

Frauen in Bewegung: Die Schweiz nach 1968. Analysen, Dokumente, Archive, Bibliographie

Kristina Schulz, Leena Schmitter und Sarah Kiani

Manuskript zu Händen des Schweizerischen Nationalfonds

Angestrebte Drucklegung bei HIER + JETZT, Baden: Frühjahr 2014

Inhaltsverzeichnis

Frauenbewegung seit 1968: Zu einer sozialen Bewegung und ihren Wirkungen

I. Konturen der Frauenbewegung: Analysen und Quellen

Der Strukturwandel der Frauenbewegung in Quellen und Analysen: Zur Einführung

Eine Bewegung in Bewegung: Analysen und Dokumentation des Wandels seit 1968

1. Formierung, Mobilisierung und Vernetzung (1968 – 1978)
2. Neuausrichtung und Reorganisation (1975 – 1981)
3. Professionalisierung und Pluralisierung (1981 – 1996)
4. Rechtliche Verankerung, dauerhafte Organisation und globale Vernetzung (1995 – 2011)

II. Archive und Bestände

Frauenbewegung im Archiv: Zum Gebrauch

Verzeichnis der Archive und Bestände

III. Anhang

1. Verzeichnis der Abkürzungen
2. Chronologie
3. Bibliographie

Frauenbewegung seit 1968: zu einer sozialen Bewegung und ihren Wirkungen

Im Mittelpunkt dieser durch einen Archiv- und Bestandsführer ergänzten Quellensammlung und Quellenedition stehen Entstehung, Entfaltung und die Wirkungen einer sozialen Bewegung, die, so die These, in vielen Bereichen der schweizerische Gesellschaft im letzten Drittel des 20. und im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts Spuren hinterlassen hat: die Frauenbewegung. Bereits seit dem ausgehenden 19. Jahrhunderts bestehende Frauenorganisationen erhielten durch die Entstehung neuer Frauengruppen und Netzwerke im Gefolge von 1968 neue Impulse. Diese Neugründungen unterschieden sich in Zielen, Organisations- und Aktionsformen erheblich von den existierenden Frauenverbänden. Sie gaben nicht nur den Anstoss für die Mobilisierung einer der – gemessen an der kontinuierlichen Präsenz in der Öffentlichkeit und der Errichtung dauerhafter Strukturen in und ausserhalb des Institutionensystems – erfolgreichsten neuen sozialen Bewegung der Schweiz. Die Dynamik, welche die neuen Gruppen der Frauenbewegung verliehen, hatte, so ein Ergebnis der hier dokumentierten Spurensuche, auch weitreichende Wirkungen in so verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wie der institutionalisierten Politik, der Wissenschaft, der Wirtschaft oder der Kultur. Die soziale Bewegung, deren Trägergruppen aus den 68er Unruhen hervorgingen und die Mitte der 1970er Jahre den Höhepunkt der Mobilisierung überschritt, ging seit den 1980er Jahren in subkulturellen Milieus, organisierten feministischen Netzwerken, politischen Kampagnen und, schliesslich, Nicht-Regierungsorganisationen auf nationaler und internationaler Ebene auf.

Mit der Frage nach den Wirkungen dieser Bewegung bis in die unmittelbare Vergangenheit hinein betritt das Unterfangen, den Strukturwandel der Frauenbewegung zu dokumentieren, in weiten Teilen historiographisches Neuland. Gleichzeitig blickt sie auf eine lange Historiographie feministischen Handelns zurück. Ihr war und ist bis in die Gegenwart daran gelegen, dem öffentlichen Gedächtnisschwund entgegenzuwirken, der die gesamte Geschichte des Feminismus und der Frauenbewegung betrifft. Entsprechend wird hier die Geschichte der Frauenbewegung nach 1968 im spannungsreichen Wechselspiel zwischen Innovation und Kontinuität feministischen Handelns begriffen. Das dabei zugrunde gelegte Feminismus-Verständnis ist breit. Als die

Feminismus-Historikerin Margaret H. McFadden sich vor mehr als einem Jahrzehnt für die Anfänge des Kampfes für Frauen und ihre Rechte zu interessieren begann, stiess sie für die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts auf ein länderübergreifendes Netz von feministisch denkenden Frauen – Journalistinnen, Schriftstellerinnen, Lehrerinnen – die sich untereinander schrieben, mit- und zueinander reisten und sich für die Besserstellung von Frauen einsetzten. Dieser von McFadden auch als Gewebe oder Matrix beschriebene frühe Feminismus « formte sich zu komplexen Mustern, die aus Überkreuzungen, Überschneidungen und Wiederholungen bestanden. »¹ Feminismus, so die These auch des vorliegenden Archiv- und Quellenführers, ist ein vielschichtiges Phänomen. Es integriert Individuen, Gruppen, Ideen und Handlungen, denen gemein ist, gegen die Privilegien von Männern und für die Emanzipation von Frauen einzutreten.² Dieses Phänomen, das für viele Feminismusforscherinnen seinen Ausgangspunkt in Europa in der Aufklärung und der Französischen Revolution nahm,³ für die jüngere und jüngste Schweizer Zeitgeschichte zu dokumentieren, haben die Autorinnen des vorliegenden Buches sich zur Aufgabe gestellt.

Ein solches Projekt, das historische Analyse und zeitgenössische Feldstudie verknüpft, steht vor methodischen und begrifflichen Herausforderungen. In der folgenden Einleitung geht es darum, wiederkehrende Begrifflichkeiten zu klären und die theoretisch-methodischen Prämissen sowie die damit zusammenhängenden Schwerpunktsetzungen zu erläutern. Denn die Quellensammlung beruht auf einer Auswahl, über deren Kriterien es Rechenschaft abzulegen gilt.

Zur Begrifflichkeit

Eine Vielzahl von Metaphern und analytischen Konzepten sind in der langen Geschichte feministischen Handelns benutzt worden, um das Ringen von Frauen (und weniger Männern) um

¹ « The matrix formed in complex patterns of crossing, overlapping, and repeating. » McFadden, Margaret H.: *Golden Cables of Sympathy: The Transatlantic Sources of Nineteenth-Century Feminism*. Lexington 1999. Zitat nach: Smith, Bonnie: *Feminist Webs, Feminist Magma: New Histories of Women's Activism*. In: *Journal of Women's History* 13 (2001), 208-213, 209.

² Laut Karen Offen umfasst Feminismus « sowohl ein Ideensystem als auch eine Bewegung für gesellschaftspolitischen Wandel auf der Grundlage kritischer Analysen der Privilegien von Männern und der Unterordnung von Frauen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft. » (Offen, Karen: *Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa. Ein Vergleich*. In: Schissler, Hanna (Hg.): *Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel*, Frankfurt 1993, 97-138, 121). Zur Begriffsgeschichte vgl. auch Studer, Brigitte: *Féminisme et Histoire*, Introduction. In: Gubin, Eliane et al.: *Le siècle des féminismes*. Paris 2004, 22-25.

³ In diesem Punkt sind sich wichtige Expertinnen des europäischen Feminismus einig, zum Beispiel Offen, Karen: *European Feminism, 1700-1950. A Political History*. Stanford 2000; Scott, Joan W.: *Only paradoxes to offer. French Feminists and the rights of man*. Cambridge 1996 und Gerhard, Ute: *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1798*. München 2009. Anders: Lerner, Gerda: *Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung*. Frankfurt 1993.

Gleichstellung und Anerkennung zu fassen. Einer der gebräuchlichsten Begriffe zur Beschreibung von Phasen kollektiven Protestes von Frauen ist jener der « Welle ». Die Wellenmetapher macht Hochphasen und Tiefpunkte feministischen Aktivismus' sichtbar. Die Forschung unterscheidet gemeinhin zwischen einer ersten Welle des bürgerlichen und sozialistischen Feminismus um 1900, einer zweiten Welle in den 1970er Jahren, als die so genannte neue Frauenbewegung auf den Plan trat, und einer dritten Welle, deren Beginn um die Mitte der 1980er Jahre situiert wird. Sie sah einerseits eine Ausweitung von feministischem Aktivismus in den virtuellen Raum («Cyberfeminismus») und andererseits die Verankerung von Frauenanliegen in nationalen und überstaatlichen Rechtssystemen und Institutionen (*féminisme d'Etat*, *state feminism*⁴). Auch internationale Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die sich für weltweit gültige Standards hinsichtlich der rechtlichen und sozialen Situation von Frauen einsetzen, werden zu dieser dritten Welle gezählt.⁵ Das Bild der Wellen ist ebenso beliebt wie umstritten. Auf die irische Sozialreformerin Frances Power Cobbe (1822 – 1904) zurückgehend,⁶ erlaubt diese Metapher, einen Zusammenhang zwischen verschiedenen Formen feministischen Handelns herzustellen. Sie ist dagegen kaum in der Lage, feministisches Engagement jenseits der Momente, in denen es sich kollektiv verdichtete, zu beschreiben.⁷ Die Wellenmetapher bringt auch keine Klarheit in der Frage, wie das Verhältnis zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Wellen zu verstehen ist, wie etwa Wissen und Protestformen von einer Generation auf die nächste übertragen werden, welche Missverständnisse dabei auftreten und welche Hindernisse diesem Transfer entgegenstehen.⁸ Sie suggeriert schliesslich ein permanentes – unterschwelliges oder manifestes –

⁴ Im Französischen und Englischen ist der Begriff « *féminisme d'Etat* »/« *state feminism* » Bestandteil des demokratietheoretischen Begriffsarsenals. Im Deutschen dagegen war und ist der Begriff umstritten. Er wurde innerhalb der Frauenbewegung selbst kritisiert und wird zudem von der antifeministischen Rechten als Propagandabegriff benutzt.

⁵ Im angelsächsischen Raum wird der Begriff der « *third wave* » ausserdem von jüngeren Aktivistinnen und gender-Forscherinnen gebraucht, die sich damit von der so genannten « *second wave* » abgrenzen. Sie habe, so der (nicht immer berechnete) Vorwurf, lediglich Anliegen der « *white heterosexual middleclass* » vertreten. Neuere Theorieansätze, die, von dieser Kritik ausgehend, entfaltet wurden, um die Vielfalt von Unterdrückungssituationen und Dimensionen von sozialer Ungleichheit zu erfassen, wie etwa das Konzept der « *intersectionality* », werden auch im europäischen Kontext diskutiert (und kritisiert). Vgl. dazu: Knapp, Gudrun-Axeli: « *Intersectionality* » – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von « *Race, Class, Gender* ». In: *Feministische Studien* 23 (2005), 68-81. Sie werden jedoch nicht im gleichen Mass mit dem Begriff der « *dritten Welle* » in Verbindung gebracht. Zum US-Feminismus: Heywood, Lesly/Drake, Jennifer (Hg.): *The Third Wave Agenda. Being Feminist, Doing Feminism*. Minneapolis 1997; Fernandes, Leela: *Unsettling « Third Wave Feminism »*. *Feminist Waves, Intersectionality, and Identity Politics in Retrospect*. In: Nancy A. Hewitt (Ed.): *No Permanent Waves. Recasting Histories of U.S. Feminism*. New Brunswick 2010, 98-118.

⁶ Hewitt, *No permanent waves*, 1f.

⁷ Eine Ausnahme stellte 1996 die Dissertation von Sylvie Chaperon (*Le creux de la vague. Mouvements féminins et féminismes 1945-1970*, Internationale Hochschule Florenz) dar, die 2000 unter dem Titel « *Les années Beauvoir 1945-1970* » im Buchhandel erschien.

⁸ Dazu: Wolff, Kerstin: Ein Traditionsbruch? Warum die neue Frauenbewegung sich als geschichtslos erlebte. In: Julia Paulus, Kerstin Wolff und Eva-Maria Silies (Hg.): *Zeitgeschichte als Geschlechtergeschichte. Neue Perspektiven auf die Bundesrepublik*. Frankfurt 2012, 257-276.

Strömen, Strudeln oder Plätschern, ohne jedoch zu erläutern, woher die Energie kommt, die diese Regungen in Gang setzt und – einmal höhere, einmal weniger hohe – Wellen hervorruft.⁹

Ein anderer Begriff ist ebenfalls in aller Munde, wenn von Feminismus die Rede ist: derjenige der Frauenbewegung. Historisch geht er vermutlich auf die letzte Dekade des 19. Jahrhunderts zurück, als benutzt wurde, « um alle öffentlichen Aktivitäten von Frauen zu beschreiben, gleich ob sie sich auf feministische Ziele bezogen oder nicht. »¹⁰ Allein, diese Definition setzt nur vermeintlich dort an, wo das Bild der Welle versagt. Sie erlaubt es zwar, kollektive Aktivitäten von Frauen im öffentlichen Raum zu identifizieren, nicht aber ihre unterschiedlichen Ziele, Mittel und Vorstellungen. Diese Unschärfe hat sich im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts durch die Benennungspraxis der Akteurinnen selbst verstärkt. Zum einen haben sich seit 1968 viele Frauengruppen als Frauen(befreiungs)bewegung, mouvement (de libération) des femmes, movimento (di liberazione) delle donne oder women's (liberation) movement bezeichnet. Mit diesen Termini waren (und sind bis heute) zwei Vorstellungen verbunden: die von einer distinkten Gruppierung, deren Mitglieder feststellbar sind, einerseits, sowie die von einer sozialen Bewegung, deren Ausmass unbestimmt und deren Anhängerschaft fluide ist, andererseits. Gehören also Gruppen und Individuen zur Frauenbewegung, die sich nicht als solche benennen? Was ist mit den oftmals bereits um 1900 gegründeten Frauenorganisationen und ihren Dachverbänden, die sich, formalisierten Entscheidungsstrukturen verpflichtet, dem seit 1968 emphatisch aufgeladenen Bewegungsbegriff nur bedingt anschliessen konnten? Solche Fragen zeigen: Der Begriff der Frauenbewegung schafft nur dann Klarheit, wenn er als historische und als analytische Kategorie zugleich verstanden wird.¹¹ Daher gilt es nun zunächst historische und analytische Dimensionen des Begriffs aufzuzeigen, um schliesslich zu einer diesem Quellenführer zugrunde gelegte Arbeitsdefinition der Frauenbewegung zu kommen.

⁹ Zur – vor allem im nordamerikanischen Kontext entwickelten – Kritik an der Wellen-Metapher vgl. verschiedene Aufsätze in Hewitt, No permanent waves; Newman, Louise M.: Talking about a Revolution: New Approaches to Writing the History of Second-Wave Feminism. In: Journal of Women's History 23 (2011), 219-228; Laughlin, Kathleen A. et al.: Is It Time to Jump Ship? Historians Rethink the Waves Metaphor. In: Feminist Formations 22 (2010, H. 1), 76-135. Untersuchungen zur Feminismusgeschichte des frühen 19. Jahrhunderts lassen vermuten, dass der so genannten « ersten Welle » bereits in den 1820er Jahren ein enges internationales Beziehungsnetz zwischen Feministinnen avant la lettre vorausging. Vgl. Anderson, Bonnie S.: Joyous Greetings. The First International Women's Movement 1830-1860. New York 2000 sowie McFadden, Golden Cables.

¹⁰ « [...] to describe all the public activities of women, whether directly related to feminist goals or not. » O'Neill, William L.: Everyone was Brave: The Rise and Fall of Feminism in America. Chicago 1969, X.

¹¹ Dies analog zu « gender », vgl. dazu Scott, Joan W.: Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: American Historical Review, 91, 5 1986, 1053–1075 und damit zusammenhängend zur Geschichte des Feminismus: Scott, Joan: Only Paradoxes to Offer. French Feminists and the Rights of Man. Cambridge, London 1996. Vgl. dazu auch: Scott, Joan W., Unanswered Questions (AHR Forum). In: The American Historical Review 113 (2008), 1422–1429.

Historisch gesehen ergibt die Rede von einer « alten » und einer « neuen » Frauenbewegung Sinn, wenn man die Vorstellungswelt der Frauenbewegung der 1970er Jahre rekonstruiert. Denn die Aktivistinnen nach 1968 empfanden ihr Engagement tatsächlich als neu und anders als das der etablierten Frauenorganisationen, die in der Schweiz noch bis Anfang der 1970er Jahre für das Frauenstimm- und Wahlrecht kämpften und dabei eine bereits über ein halbes Jahrhundert praktizierte Strategie der kleinen Schritte verfolgten. Aus der *analytischen* Perspektive dagegen ist die Unterscheidung in « alt » und « neu » problematisch, solange sie die Sicht der Aktivistinnen der 1970er Jahre unreflektiert übernimmt. Denn ob « alt » die Frauenrechtskämpfe um 1900 meint oder aber die im Ringen um das Wahlrecht noch bis in die 1970er Jahre aktiven Frauenorganisationen, bleibt unklar. Letztere standen zwar in einer Kontinuität zu den Verbänden der Jahrhundertwende, hatten aber als Repräsentantinnen einer neuen Generation mit anderen Problemen und unter anderen Bedingungen zu kämpfen. Darüber hinaus verschleiert die Rede von « alt » und « neu », dass es zwischen der so genannten alten und der neuen Frauenbewegung viele Berührungspunkte, Kontinuitäten und Parallelitäten gab, und dies gerade auch in der Schweiz, in der aufgrund der späten Einführung des Frauenstimmrechts die Frauenwahlrechtsorganisationen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts noch in den 1970er Jahren aktiv waren. Diese Beziehungen sind es genauso Wert, untersucht zu werden wie die Frage, welche Funktion die explizite Abgrenzung von den « Alten » für den Feminismus der 1970er Jahre hatte und warum sie sich bis in die Alltagssprache hinein etablieren konnte. Wenn in dieser Quellensammlung von Bewegungshandeln die Rede ist, in das beide Strömungen involviert waren, hat daher die Formulierung « Frauenbewegung nach 1968 » den Vorzug.¹² Der Begriff der « neuen Frauenbewegung » wird dagegen ausschliesslich im Sinne der Selbstbezeichnung angewandt, er dient zur übergreifenden Bezeichnung derjenigen Gruppierungen in der Schweiz, die sich, überwiegend im Fahrwasser von « 1968 » gegründet, von den Frauenorganisationen der Parteien und den etablierten Frauenverbänden der Vor- und Nachkriegszeit sowie ihrem Dachverband, dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), abgrenzten.¹³ Auch innerhalb der neuen Frauenbewegung gab es keineswegs eine einhellige Meinung über die Ziele und die Strategien des Kampfes für Frauenrechte und « Frauenbefreiung ». Deshalb ist die neue Frauenbewegung auch nicht gleichzusetzen mit dem ebenfalls in der Quellsprache vorkommenden Begriff der

¹² Dagegen wird aus oben genannten Gründen auf die Bezeichnung « alte Frauenbewegung » weitestgehend verzichtet und auch vermieden, von einer « ersten » und einer « zweiten Welle » des Feminismus zu sprechen. Als Quellenbegriffe können die Bezeichnungen dennoch auftauchen.

¹³ Wenn von übergreifenden Mobilisierungszusammenhängen die Rede ist, die durch das Mit- und Nebeneinander von Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung und der etablierten Frauenverbände geprägt sind, ist dagegen vorzugsweise von der Frauenbewegung nach 1968 die Rede.

« autonomen » Frauenbewegung. Zur autonomen Frauenbewegung zählten in der Schweiz in erster Linie Gruppen und Initiativen, die sich zur Frauenbefreiungsbewegung (FBB) beziehungsweise als Mouvement de Libération des Femmes (MLF) rechneten und sich mitunter auch als radikale Feministinnen bezeichneten. Sie waren vor allem in den frühen 1970er Jahren eine Triebkraft der sich entfaltenden Mobilisierungsdynamik und bauten bis in die 1980er Jahre hinein eine lebendige feministische Kultur auf. Sie fand unter anderem in autonomen Frauenzentren mit ihren vielfältigen politischen und kulturellen Aktivitäten ihren Ausdruck, lag aber auch anderen Frauenprojekten, etwa zahlreichen Frauenbuchhandlungen/librairies des femmes, Frauenräumen, dem Frauenbuchverlag efef oder feministischen Zeitschriften zugrunde.

Der autonome Flügel grenzte sich nicht nur von den etablierten Frauenorganisationen – besonders den noch aktiven Frauenstimmrechtsvereinen – ab, sondern auch von den gemischtgeschlechtlichen sozialistischen und kommunistischen Organisationen und Parteien. Die Anhängerinnen der autonomen Frauenbewegung verorteten sich zwar politisch auf der Linken. Auch bewegten sie sich im links-alternativen Milieu. Aber weder der orthodoxe Marxismus noch das Organisationsmodell der klassenkämpferischen Linken konnten sie überzeugen. Sie entfaltete ihre Auffassung von Entscheidungsstrukturen (basisdemokratisch) und politischem Kampf (Aufklärung durch Provokation und Aktion) vielmehr in Anlehnung an die Neue Linke, ein Netzwerk von dissidenten Intellektuellen, das sich in vielen Ländern des Westens seit den frühen 1960er Jahren entfaltete und die Jugend- und Studentenunruhen rund um das Jahr 1968 stark beeinflusste. Die autonome Frauenbewegung griff wichtige Impulse der Neuen Linken auf, radikalisierte sie, blieb aber organisatorisch eigenständig und ideologisch in kritischer Distanz.¹⁴ Auf das 1968 laut werdende anti-imperialistische Credo, die Revolution könne nur von den Unterdrückten selbst ausgehen, antwortete sie beispielsweise mit einem nicht verhandelbaren Ausschluss von Männern; die neue Frauenbewegung organisierte sich « women only », nur unter Frauen, oder, wie in den 1970er Jahren häufig zu vernehmen war: « von Frauen für Frauen ».

Es gab jedoch in der neuen Frauenbewegung auch feministische Gruppierungen, die sich an die klassenkämpferische Linke anlehnten, und zwar sowohl in ihrer maoistischen – dafür standen die kleineren Gruppierungen Frauen kämpfen mit/Femmes en Lutte – als auch in ihrer marxistisch-

¹⁴ Das zeitgenössische Filmdokument « Frauen jetzt langt's » (ca. 1978/1979, Container TV, Bern, Fundort: SAZ, Sozarch_Vid_V_031) dokumentiert eine Gruppendiskussion, in der es um verschiedene Auffassungen innerhalb der neuen Frauenbewegung geht. Die Diskussion zeigt, dass auch innerhalb der FBB unterschiedliche Meinungen koexistierten; es ferner auch Anhängerinnen der FBB gab, die sich für theoretische Standortdebatten nicht interessierten. Es bleibt, dass FBB und MLF zumindest in der Konstituierungsphase der sozialen Bewegung der 1970er Jahre die Hauptvertreterinnen eines basisdemokratischen, anti-hierarischen und dezentralen Ansatzes waren, der die neue Frauenbewegung in dieser Zeit prägte.

leninistischen Orientierung. Letztere wurde in der schweizerischen Linken durch die 1969 gegründete kommunistische Tendenz Progressiven Organisationen Schweiz (POCH) vertreten, aus der sich 1974 die Progressiven Frauen Schweiz (PFS) abgespalteten. 1977 ging die POCH-Frauengruppe in der Organisation für die Sache der Frauen (OFRA)¹⁵ auf. Die OFRA prägte zentralistische Strukturen mit einem starken Organisationsgrad aus und hielt sich damit – bei aller inhaltlichen Kritik und Erweiterung – an die Organisationsstruktur der POCH.

Diese Quellensammlung dokumentiert die Netzwerke der Frauenbewegung und ihre Wirkungen bis in die 2010er Jahre. Weder die Dichotomie alt/neu, noch das Konzept der Welle erweisen sich als gebrauchsfähig, feministisches Handeln um die letzte Jahrtausendwende adäquat zu beschreiben. Auch der Begriff der Frauenbewegung ergibt nur dann Sinn, wenn darunter so heterogene Sozialformen wie Netzwerke, Organisationen, Milieus und alternative Szenen fallen. Vorgeschlagen wird hier daher eine Arbeitsdefinition der Frauenbewegung als eines *kollektiven Handlungszusammenhangs, der Gruppen, Organisationen und Individuen umfasst, die miteinander vernetzt sind und – sei es durch kontinuierliche Mobilisierung, sei es durch punktuelle, aber in ihren Trägergruppen, Zielen und Aktionsformen aufeinander bezogene Aktionen – Gleichheit und Anerkennung für Frauen in allen Teilbereichen der Gesellschaft fordern*. Es ist ein Ziel des vorliegenden Buches, die Frauenbewegung, ihre internen Transformationen und ihre Wirkungen zu dokumentieren und damit die Grundlage für eine analytisch präzise und empirisch gesättigte Erforschung dieses Ausschnitts der langen Geschichte feministischen Handelns zu legen.

Zu den theoretisch-methodischen Prämissen

Die vehemente Abgrenzung der Frauenbewegung nach 1968 von den älteren Frauenrechtsorganisationen lässt sich, so eine theoretische Prämisse dieser Quellensammlung, besser verstehen, wenn man in Rechnung stellt, dass die Frauenbewegung in den 1970er Jahren die Gestalt einer sozialen Bewegung annahm. Diese theoretische Setzung beinhaltet, dass die Frauenbewegung in dieser Zeit ein « mobilisiertes Netzwerk von Netzwerken »¹⁶ war, dem zwar Organisationen angehörten, das aber weder in Organisationen noch in Institutionen aufging.

¹⁵ Das Sigle lautete bei der Gründung im Jahre 1977 SAFRA, wurde aber, aufgrund der Nähe zur Abkürzung SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) nach kurzer Zeit in OFRA geändert. Zur Geschichte der OFRA: Lenzin, Danièle: Die Sache der Frauen: OFRA und die Frauenbewegung in der Schweiz. Zürich 2002.

¹⁶ Neidhardt, Friedhelm: Einige Ideen zu einer allgemeinen Theorie sozialer Bewegungen. In: Hradil, Stefan (Hg.), Sozialstruktur im Umbruch. Opladen 1985, 193-204, 197.

Soziale Bewegungen befinden sich, so Friedhelm Neidhardt, « irgendwo zwischen Interaktion und Organisation. »¹⁷ Die Frauenbewegung nach 1968 als soziale Bewegung zu untersuchen, heisst folglich, die Knotenpunkte der Mobilisierung zu bestimmen sowie die Ereignisse, Deutungsmuster und Konstellationen zu beleuchten, in denen kollektives Protesthandeln eine Rolle spielte. Wer waren jeweils die Trägerinnen der Dynamik? Welche Themen, Aktions- und Organisationsformen kennzeichneten die Bewegung? Unter welchen Bedingungen und zu welchen Anlässen gelang eine punktuelle Zusammenarbeit mit Vertreterinnen der etablierten Frauenverbände? Konnten intermediäre Instanzen, etwa Gewerkschaften oder Parteien, gewonnen werden, welche die Anliegen « der Strasse » in die Parlamente trugen? Wie entstand eine kollektive Identität und welche Einschlüsse und Ausschlüsse brachte sie hervor?

Die Mobilisierung sozialer Bewegungen erfolgt über kollektive Interessen. Es sind Sinnkonstruktionen, geteilte Weltsichten und Gegenwartsdeutungen, welche die ansonsten lose verknüpften und wenig fixierten Netzwerke zusammenhalten und damit auf eine gewisse Dauer stellen. Die kognitive Orientierung der neuen Frauenbewegung ist anderweitig bereits ausführlich dargelegt worden.¹⁸ Kennzeichen sind unter anderem eine Absage an eine marxistische Ideologie, welche die Veränderung der Gesellschaft einzig aus der Perspektive des Klassenkampfes deutet und die « Frauenfrage » als « Nebenwiderspruch » betrachtet. Die Frauenbewegung verband dem gegenüber Kapitalismusanalyse und umfassende Patriarchatskritik. Ihre Bestimmung der Trägerschaft sozialer Transformation basierte folglich auch nicht auf Klassenzugehörigkeiten. Die neue Frauenbewegung verstand sich als Bewegung von Frauen, die zu partiellen Bündnissen mit anderen – auch gemischt-geschlechtlichen – Bewegungen und Organisationen zwar bereit waren, in ihnen aber nicht aufging. Ein weiteres Merkmal der kognitiven Orientierung der neuen Frauenbewegung war die Erweiterung des klassischen Forderungskatalogs der Frauenorganisationen und -verbände. Hatten diese ihre Forderungen auf politische Gleichberechtigung, Rechtsgleichheit und angemessene Repräsentation in der Öffentlichkeit gerichtet, strebte die neue Frauenbewegung an, die Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit aufzuheben. Die Aktivistinnen zielten nicht so sehr darauf, die überwiegend Frauen zugeschriebenen Reproduktionssphäre aufzuwerten, sondern im Zentrum stand die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und von Männern an Prozessen der Produktion *und* der Reproduktion. Sichtbar gemacht und kritisiert wurden geschlechtsbedingte Hierarchien in allen

¹⁷ Ebd., 193.

¹⁸ Dazu: Schulz, Kristina: „The Women’s Movement“. In: Martin Klimke, Joachim Scharloth (Hg.): 1968 in Europe. A Handbook on National Perspectives and Transnational Dimensions of 1960s/70s Protest Movements. New York/London 2008, 281-293.

gesellschaftlichen Bereichen. Wie erklärt sich vor diesem Hintergrund die Fähigkeit der Frauenbewegung nach 1968, immer wieder auf breiter Basis Anhängerinnen der traditionellen Frauenverbände und politischen Parteien zu integrieren und – trotz unterschiedlicher ideologischer Bezugspunkte – mit ihnen zu kooperieren?

Für solche Gruppenprozesse ist, das hat die politik-, sozial-, und geschichtswissenschaftlichen Protestforschung der letzten Jahrzehnte gezeigt, die Bildung einer kollektiven Identität konstitutiv.¹⁹ Es gibt eine Reihe von Annahmen darüber, wie kollektive Identität entsteht.²⁰ Ein wesentlicher Aspekt ist die Abgrenzung nach aussen. Das Wir-Gefühl lebt von der Unterscheidung « wir » versus « die Anderen ». Die neu entstandenen Frauengruppen grenzten sich von den Protestmilieus ab, die auch in der Schweiz in und um die 1968er Unruhen entstanden waren. Und doch flogen hier keine Tomaten wie in Frankfurt. Es sind auch keine anderen Handgreiflichkeiten oder Wortgefechte überliefert, wie etwa jenes zwischen männlichen Anhängern der *Gauche Prolétarienne* und einer Gruppe von Akademikerinnen und Studentinnen an der Universität Paris-Vincennes im Juni 1970, das in den Worten « Un homme sur deux est une femme, il faut qu'on se libère » und « A bas le paternalisme ! » gipfelte.²¹ Solange die Geschichte von 1968 in der Schweiz historisch nicht umfassend aufgearbeitet ist,²² lassen sich nur Hypothesen über die Beziehung der neuen Frauenbewegung zu den mit diesem Datum verbundenen Gruppierungen und Handlungszusammenhängen formulieren. Fest steht, dass « 1968 » in der Schweiz eine starke lokale Verankerung hatte, eine übergreifende Mobilisierung dagegen nicht gelang und – angesichts der grossen Bedeutung der lokalen Ebene in der föderal strukturierten Schweiz, in der wichtige Entscheidungen auf der Ebene der Kommune oder des Kantons gefällt werden – auch nur begrenzt

¹⁹ Die Sozialforscher Friedhelm Neidhardt und Dieter Rucht sprechen von einer sozialen Bewegungen als einem « Netzwerk von Gruppen und Organisationen », das, « gestützt auf eine kollektive Identität », eine gewisse Kontinuität des Protestgeschehens sichert, das mit dem Anspruch auf Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels verknüpft ist. » (Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hg.): *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt 2008, 13).

²⁰ Zum Begriff der kollektiven Identität im Kontext der neuen Frauenbewegung: Ammann, Ruth: *Politische Identitäten im Wandel. Lesbisch-feministisch bewegte Frauen in Bern 1975 bis 1993* (= *Berner Forschungen zur Neuesten Allgemeinen und Schweizer Geschichte* Bd. 4). Nordhausen 2009, 39-43.

²¹ *Contre le terrorisme mâle. La Révolution fera le ménage*. In: *L'Idiot International*, Juli/August 1970, 10. Dazu: Kristina Schulz, *Der lange Atem der Provokation*, 102.

²² Zwar erschienen auch in der Schweiz im Kontext des 40. Jahrestages von 1968 eine ganze Reihe von Lokalstudien und Erinnerungsbücher, darunter Hebeisen, Erika/Joris, Elisabeth/Zimmermann, Angela (Hg.): *Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse*. Baden 2008; Schär, Bernard C./Ammann, Ruth/Bittner, Stefan et al. (Hg.): *Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs. Ereignisse und Erinnerungen*. Baden 2008; Nigg, Heinz: *Wir sind wenige, aber wir sind alle. Biografien aus der 68er Generation in der Schweiz*. Zürich 2008; Schaufelbuehl, Janick Marina (Hg.): *1968-1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz*. Zürich 2009; Baer, Willi/Bitsch, Carmen/Dellwo, Karl-Heinz (Hg.): *Krawall. Die Jugendrevolte 1968 in der Schweiz* (= *Bibliothek des Widerstands* Bd. 4). Hamburg 2010. Als umfassend erforscht können die Ereignisse aber auch jetzt noch nicht gelten. Für einen Überblick siehe auch : Skenderovic, Damir/Späti, Christina: *Die 1968er Jahre in der Schweiz. Aufbruch in Politik und Kultur*. Baden 2012.

angestrebt wurde.²³ Ob Frauen in den lokalen Kämpfen für ein Jugendzentrum, für einen alternativen Veranstaltungsort oder für mehr Mitsprache stärker beteiligt waren als in anderen Ländern, oder ob sie den Widerspruch zwischen der revolutionären Gleichheitsrhetorik und diskriminierenden Praktiken in der Bewegung selbst lediglich weniger stark empfanden, in welchem Mass überhaupt 1968 von « Revolution » die Rede war und inwiefern dabei an eine Revolutionierung des Alltagslebens gedacht wurde, die auch die Geschlechterbeziehungen implizieren würde, ist erst ansatzweise erforscht.²⁴ Quellen und erste Forschungsergebnisse lassen vermuten, dass die entstehende neue Frauenbewegung sich zwar (auch) als Kritik männlicher Revolutionsvorstellungen verstand, aber – möglicherweise aufgrund lokal kleinräumiger Konstellationen, die eine Ausdifferenzierung des Protestmilieus mangels kritischer Masse eher schwierig machten – diese Abgrenzung weniger pointiert formulierte, als das in anderen Ländern der Fall war. Schliesslich ist anzunehmen, dass den Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung bereits früh klar wurde, dass sie im direkt-demokratischen System der Schweiz auf Unterstützung angewiesen sein würden. Wenngleich diese Formen der politischen Koalitionsbildung intern umstritten war, kamen die linken Parteien und Protestmilieus dafür sowohl im Ringen um die Liberalisierung der Abtreibungsgesetzgebung als auch im Kampf für den Gleichstellungsgrundsatz, die so genannte Mutterschaftsversicherung oder Quoten in Frage. Im Ergebnis waren die Grenzen zwischen der Frauenbewegung und anderen Bewegungen sowie ihren Milieus damit durchlässig und überschritten sich teilweise, ohne jedoch ineinander aufzugehen.

Die moderate Abgrenzung der Frauenbewegung von den in den 68er Unruhen und danach aktiven Gruppen, Bewegungen und Organisationen, hatte, so eine der Forschungshypothesen, noch mit einem anderen Spezifikum der Schweizer Geschichte zu tun: der späten Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts. Die ausgebliebene Ausweitung der politischen Rechte auch auf die weibliche Bevölkerung führte Ende der 1960er Jahre zu einer historischen Konstellation, in der das Ringen um politische Partizipation mit dem Kampf für « Frauenbefreiung » zusammenfiel. Diese Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen führte zu ganz anderen Abgrenzungsprozessen, als das etwa in den europäischen Nachbarländern oder den Vereinigten Staaten der Fall war. Die neue

²³ Dazu: Späti, Christina: 1968 in der Schweiz: Zwischen Revolte und Reform. In: Dies./Skenderovic, Darmir (Hg.): 1968 – Revolution und Gegenrevolution. Neue Linke und Neue Rechte in Frankreich, BRD und der Schweiz (= Itinera, Fasc. 27). Basel (2008), 51-66.

²⁴ Schulz, Kristina: Der Vorteil der Arrière-garde: Die 68er Forschung und die Frauen in der Schweiz, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 20,2 (2009), 143-146. Auf den Entstehungszusammenhang der Frauenbewegung in den 68er Unruhen gehen ein: Kunz, Barbara: Auch das Private ist politisch: 68erinnen in Bewegung. In: Erika Hebeisen, Elisabeth Joris, Angela Zimmermann (Hg.): Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse, Baden 2008, 28-39; Suter, Anja/Bernasconi, Sarah: Aus der Sponti-Aktion wird ein Virus – die Frauenbefreiungsbewegung FBB. In: ebd., 182-193; Studer, Brigitte: 1968 und die Formung des feministischen Subjekts. Wien 2011.

Frauenbewegung bildete ihr Selbstverständnis in der Schweiz ganz wesentlich in Abgrenzung zu den Frauenstimmrechtsvereinen aus. Zahlreiche Beispiele für eine solche Abgrenzungsbewegung sind im ersten Kapitel der Quellensammlung dokumentiert: die Störaktion junger Feministinnen bei der 75-Jahr-Feier des Frauenstimmrechtsvereins Zürich im Herbst 1968, die Störaktionen am 10-jährigen Jubiläum des Frauenstimmrechtstages (1. Februar 1969), das Nichterscheinen der Frauenbefreiungsbewegung Zürich bei dem von Vertreterinnen der etablierten Frauenverbände organisierten « Marsch nach Bern » am 1. März 1969 oder auch die Plakate in der Genfer Altstadt, mit denen Aktivistinnen der Front des Bonnes Femmes am Tag der Abstimmung über das eidgenössische Frauenstimmrecht (7. Februar 1971) unmissverständlich zu verstehen gaben: « Das Frauenstimmrecht ist nicht genug! ». Festzuhalten ist, dass der Kampf um die politischen Rechte der Frauen, der Anfang der 1970er Jahre nach einem dreiviertel Jahrhundert erfolgreich zu Ende ging, paradoxerweise denjenigen eine politische Gelegenheitsstruktur für die Formulierung weiterreichender Forderungen bot, die sich vom Frauenwahlrecht als solches keine wesentliche Veränderung der Geschlechterverhältnisse versprachen.

Doch die späte Einführung des Frauenwahlrechts ist auch noch in einer ganz grundsätzlichen Weise aufschlussreich, wenn man sich für das vorherrschende Geschlechterregime in der Schweiz interessiert, das zu kritisieren die Frauenbewegung nach 1968 angetreten war. Brigitte Studer hat darauf aufmerksam gemacht, dass Frauen nicht erst ausgeschlossen waren, als man die Gremien der semi-direkten Demokratie der Schweiz einrichtete, ihnen der Zutritt vielmehr bereits zuvor in den Landsgemeinden verwehrt war; dass dieser Ausschluss ferner die meisten Länder kennzeichnete, die seit dem 19. Jahrhundert republikanische Strukturen errichteten.²⁵ Darin, dass Frauen als qua Natur nicht mit Verstand ausgestattetes Wesen angesehen wurden, die zu einer politischen Entscheidung fähig seien, sei der häufig so bezeichnete „Sonderfall Schweiz“ geradezu exemplarisch für die Geschichte der modernen Demokratie.²⁶ Allerdings sind laut Studer die direktdemokratischen Abstimmungsinstrumente und die föderative Struktur des Landes, die lokale Partikularismen stärkt und die rechtlichen Instanzen vervielfacht, sowie die politische Kultur der Konsensbildung und der « Politik der kleinen Schritte » Faktoren, welche die Einführung des Frauenwahlrechts erschwert hätten. Zudem basierte die nationale Identität des Landes auf dem Selbstbewusstsein einer perfekten Demokratie. Das Frauenstimmrecht galt als eine moderne Innovation, welche die älteste Demokratie Europas nicht nötig habe. Solche Vorstellungen verschwanden nach der Abstimmung vom 7. Februar 1971 nicht, als sich zwar die Mehrheit der

²⁵ Dazu auch Scott, Joan: *Only paradoxes to offer. French Feminists and the rights of man*. Cambridge/Mass. 1996.

²⁶ Studer, Brigitte : *Suffrage universel et démocratie directe: l'exemple de la Suisse, 1848 – 1990*. In: Christine Fauré (Hg.), *Nouvelle encyclopédie politique et historique des femmes*, Paris 2010, 980-1002, 981.

Wähler für die Einführung des Frauenwahlrechts aussprach, immerhin aber noch ein Drittel dagegen stimmte (65,7 % Ja gegen 34,3 % Nein-Stimmen). Die Spannungen, die sich in diesen Zahlen ausdrücken, bildeten den Rahmen, innerhalb dessen die Frauenbewegung handelte und wahrgenommen wurde.

So viel dafür spricht, die neue Frauenbewegung in den 1970er Jahren als soziale Bewegung zu verstehen, deren Formierungs- und Mobilisierungsphase sich für die Zeit von 1968 bis 1978 deutlich abzeichnen, so sehr sträuben sich die Quellen der 1980er Jahre und danach gegen eine solche Lesart. Fassbar wird eine ausgesprochen vielfältige, dynamische und lokal sichtbare autonome feministische Szene; fassbar wird – erstmals in der Geschichte der Schweizer Demokratie – das Engagement von weiblichen Abgeordneten in den Parlamenten; fassbar wird – etwa bei verschiedenen Volksinitiativen, Referenden und beim Frauenstreik von 1991 – die Zusammenarbeit zwischen Gruppen der neuen Frauenbewegung, den frauen- und familienpolitisch progressiven Parteien, den Gewerkschaften und den etablierten Frauenverbänden; fassbar auch Zugeständnisse von Behörden, die begannen, die Forderungen von Frauen aufzunehmen und in Verwaltungsakte zu überführen. Alle diese Aktivitäten und Initiativen standen mit der Frauenbewegung in Verbindung, sei es durch personelle Kontinuitäten, sei es durch Übereinstimmung in den Zielen. Dennoch, eine übergreifende Mobilisierungsdynamik entstand nur noch punktuell – etwa beim Frauenstreik oder der Frauenwache/Veille des Femmes – und sie war an die organisatorischen Ressourcen bereits bestehender, professionalisierter und gut vernetzter Organisationen gebunden. Damit änderte sich das Verhältnis zwischen den fluiden Elementen der sozialen Bewegung und ihren organisierten Einheiten. Doch obwohl die Struktur der Bewegung sich wandelte, verschwanden weder ihre Themen noch ihre Akteurinnen. Im Gegenteil, gerade der Prozess der fortschreitenden Professionalisierung und Institutionalisierung, dessen Charakterisierung im Einzelnen noch aussteht, machte sie, könnte man argumentieren, umso sichtbarer.

Um die Frauenbewegung nach 1968 möglichst breit erfassen zu können, liegt dem vorliegenden Resultat einer mehrjährigen Quellenrecherche ein Forschungsansatz zugrunde, der durch das Konzept einer *multi-sited ethnography* beeinflusst ist.²⁷ Dieser Ansatz hat gemeinsame Wurzeln mit der historischen Anthropologie, mit der er sich u.a. auf Clifford Geertz' «The Interpretation of Cultures» (1973) bezieht. Entscheidend ist aus dieser Sicht, dass die Erforschung komplexer Gesellschaften es selten mit einer klar abgegrenzten Gruppe zu tun hat, die an einem spezifischen

²⁷ Nadai, Eva/Maeder, Christoph: Fuzzy Fields. Multi-Sited Ethnography in Sociological Research. In: Forum Qualitative Social Research 6 (2005), 3, Art. 28.

Ort oder Schauplatz aufgesucht werden kann. Zudem geht der Ansatz davon aus, dass eine Untersuchung in der Regel nicht auf ein einziges Beobachtungsterrain begrenzbar ist. Christoph Maeder und Eva Nadai, die das Konzept einer *multi-sited ethnography* in Anlehnung an George E. Marcus entfaltet haben,²⁸ bemerken dazu: «Die Konturen [eines Untersuchungsfeldes, die Autorinnen] werden erst während des Forschungsprozesses deutlich, wenn Forschende ihren Informanten über multiple Terrains hinweg folgen, die sich im Lichte der Forschungsfrage als relevant herausstellen.»²⁹ Autorin und Autor umschreiben diese Undeutlichkeit des Untersuchungsgegenstands mit dem Begriff des *fuzzy field* (Feld ohne klare Grenzen). Als ein *fuzzy field* haben auch das Forschungsprojekt, aus dem diese Quellensammlung hervorgegangen ist, sein Untersuchungsterrain konzeptualisiert. Der Gegenstand der Analyse ist nicht über Eigenschaften der Akteurinnen (z.B. Mitgliedschaften, institutionelle Anbindungen, Alter, sexuelle Orientierung) definiert, sondern über das, was diese taten und dachten: über ein Ensemble gemeinsamer Aktivitäten, Deutungsmuster und Anliegen, die durch ein Kommunikationsnetzwerk verbunden waren. Die Untersuchungsperspektive ist ausserdem so gewählt, dass sie den historischen Akteurinnen folgt und mit ihnen neue Schauplätze aufsucht, wenn zu vermuten ist, dass sie Aufschluss über die Frauenbewegung und ihre Wirkungen geben. Das bedeutet auch, dass die Quellensammlung zeitlich über die Existenz der sozialen Bewegung im engeren Sinne hinausgeht und verfolgt, wo die Aktivistinnen und ihre Anliegen geblieben sind.

Zur Auswahl, zu Vorbildern und Wahlverwandtschaften und zum Aufbau

Die hier verzeichneten Archive – und mehr noch die gesammelten Quellen – spiegeln den Ansatz und die Interessen eines Forschungsprojekts zur Wirkungsanalyse der Frauenbewegung in der Schweiz nach 1968 wider.³⁰ Ausgangspunkt ist die Untersuchung zweier Kampagnen, die sowohl für die Entstehung und Entfaltung als auch für die Frage nach den Wirkungen der Frauenbewegung nach 1968 besonders aufschlussreich sind: das Ringen um die Liberalisierung der Abtreibung, das mit der 2002 angenommenen Fristenregelung ein (vorläufiges) Ende fand, und das Drängen auf die Einschreibung der Gleichstellung von Mann und Frau in die Verfassung. Der entsprechende Verfassungsartikel wurde 1981 ergänzt und 1996 durch das Bundesgesetz über die

²⁸ Marcus, George E., *Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography*. In: *Annual Review of Anthropology* 24 (1995), 95-117.

²⁹ Nadai/Maeder, *Fuzzy Fields*, 3, Art. 28.

³⁰ Die Quellensammlung ist Bestandteil des Projektes «Wirkungsanalyse der neuen Frauenbewegung in der Schweiz 1968-2002 (WAFRA)». Das Projekt wird im Rahmen einer Förderungsprofessur an der Universität Bern vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert.

Gleichstellung von Frau und Mann präzisiert. In und um diese Forderungen und Kampagnen formierte, organisierte und restrukturierte sich die Frauenbewegung in der Schweiz im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Dabei veränderte sich auch das Verhältnis zwischen der neuen Frauenbewegung und den etablierten Frauenverbänden. Die Quellensammlung beansprucht darüber hinaus, der Vielfalt der Frauenbewegung Rechnung zu tragen und Merkmale, Themen, Ereignisse und Äusserungsformen der Bewegung zu profilieren, die kaum schriftliche Belege hinterlassen haben und sich daher der historischen Rekonstruktion erst auf den zweiten Blick erschliessen. Das gilt besonders für jene für die Frauenbewegung nach 1968 konstitutiven Anliegen, die sich nicht auf eine Gesetzesinitiative reduzieren lassen, darunter das Nachdenken über weibliche Freundschaft, eine Sexualität, die den Bedürfnissen von Frauen gerecht wird, das Verhältnis zum eigenen Körper und generell über die Frage: Wie wollen wir leben?

Wie an mehreren Stellen deutlich geworden sein dürfte, lässt sich die Geschichte der Frauenbewegung nicht ausschliesslich mit dem Blick auf nationale Entwicklungen schreiben. Frauenrechtstrechtkämpferinnen waren schon in den 1830er Jahren über Länder und Kontinente hinweg vernetzt, und manche von ihnen hielten den Kontakt noch in Zeiten der Weltkriege aufrecht, als nationale Loyalitäten gegen transnationalen feministischen Aktivismus ausgespielt wurden. Aber nicht nur die etablierten Frauenverbände waren international vernetzt und das noch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.³¹ Auch die neue Frauenbewegung pflegte internationale Verbindungen und dies über ein Jahrzehnt in der ihr eigenen informellen Art und Weise, ohne Dachverband, ohne Delegierte und ohne Resolutionen. Dieses Merkmal erschwert die Dokumentation der internationalen Bezüge. Liest man jedoch die formlosen Berichte über Treffen von Frauen in den 1970er Jahren in Frankfurt und Paris, Milano und Maloja oder stösst bei der Quellenrecherche auf identische Flugblätter von Berliner und von Zürcher, von Pariser und von Genfer Frauengruppen, so wird schnell deutlich, dass feministischer Aktivismus auch nach 1968 an nationalen Grenzen nicht Halt machte. Dafür spricht auch das Wiederaufleben von internationalen Frauenrechtsorganisationen im Zuge der Weltfrauenkonferenzen. Sie fanden, unter Schweizer Beteiligung, nach dem Auftakt 1975 in Mexiko-Stadt 1980, 1985 und 1995 unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen statt. Solche Symptome formeller und informeller transnationaler Verflechtung finden in dieser Quellensammlung ebenso einen Platz wie die Entwicklungen vor Ort. Beides, die inter- und transnationale Einbettung der Frauenbewegung in

³¹ Als einige der ältesten internationalen Frauenorganisationen sind der 1888 gegründete International Council of Women (ICW) und die International Alliance of Women (IAW) zu nennen, die 1904 als International Woman Suffrage Alliance die Arbeit aufnahm. Vgl. zu diesen Organisationen in der Entstehungszeit: Rupp, Leila: *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*. Princeton 1997.

der Schweiz und ihre spezifische Pfadverhaftung, möchte der vorliegende Band dokumentieren und damit zu weiteren Untersuchungen der spannenden Geschichte des Feminismus einladen.

Die Quellensammlung hat Vorbilder und Wahlverwandtschaften. Als besonders hilfreich bei der Konzeptualisierung des Quellenteils erwies sich die umfassende von Ilse Lenz herausgegebene Quellensammlung zur Frauenbewegung in der Bundesrepublik nach 1968.³² Für den Archivteil standen ein von Christine Bard et al. zusammengestellte Archivführer zur französischen Feminismusgeschichte³³ sowie zwei kürzlich erschienene Wegweiser zu deutschsprachigen Bibliotheken und Archiven, Pate.³⁴ Diese Werke haben dem vorliegenden Band wichtige Impulse gegeben. Gleichwohl unterscheidet er sich in zentralen Punkten: Anders als eine Quellendokumentation zur deutschen Frauenbewegung und ein genereller Archivführer zur Geschichte sozialer Bewegungen, kombiniert er Archivführer und Quellensammlung und anders als der Archivführer zur Geschichte des französischen Feminismus verzeichnet er Bestände zur Geschichte des Feminismus erst seit 1968. Diese Entscheidung ist durch inhaltliche Interessen und analytisch-sytematische Schwerpunkte begründet (der Blick richtet sich auf Mobilisierungsprozesse nach 1968 und ihre Wirkungen), steht aber auch im Zusammenhang mit der Schweizer Archivlandschaft. Quellen zur Feminismusgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in der Schweiz werden im wesentlichen im Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung (Gosteli-Archiv) in Worblaufen bei Bern gesammelt und verfügbar gemacht. Die Verzeichnisse der im Gosteli-Archiv aufbewahrten Bestände sind nahezu vollständig online einsehbar und eine Reihe der dort aufbewahrten Archivalien – wenngleich längst nicht alle – sind inzwischen ausgewertet worden.³⁵ Die Quellen zur neuen Frauenbewegung dagegen sind weit verstreut und – trotz der Bemühungen des Sozialarchivs in Zürich und der

³² Lenz, Ilse, (Hg.): Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. Wiesbaden 2008. Auf die Quellensammlung folgte die handlichere Selektion Lenz Ilse (Hg.): Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. Wiesbaden 2009.

³³ Bard, Christine/Metz, Annie/Neveu, Valérie (Hg.): Guide des sources de l'histoire du féminisme de la Révolution française à nos jours. Rennes 2006.

³⁴ Hüttner, Bernd: Archive von unten. Archive und Bibliotheken der neuen sozialen Bewegungen und ihre Bestände. Neu-Ulm 2003; Bacia, Jürgen/Wenzel, Cornelia: Bewegung bewahren. Freie Archive und die Geschichte von unten. Berlin 2013. Für einen frühen Versuch, nicht nur die Arbeit der Frauenbewegung fortzusetzen sondern auch die Erinnerung an schon Geleistetes zu bewahren vgl. Frauenbibliothek Zürich (Hg.): FABUDS: Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen der Schweiz. Zusammengestellt von der Frauenbibliothek Zürich. Zürich 1988 (Aktualisierung 1989).

³⁵ Zur Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz vor 1968 vgl. u.a.: Mesmer, Beatrix: Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Basel 1988. Dies.: Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914-1971. Zürich 2007; Chaponnière, Martine: Devenir ou redevenir femme. L'éducation des femmes et le mouvement féministe en Suisse, du début du siècle à nos jours. Genève 1992; Hardmeier, Sybille: Frühe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz (1890-1930). Argumente, Strategien, Netzwerke und Gegenbewegung. Zürich 1997; Voegeli, Yvonne: Zwischen Hausrat und Rathaus. Auseinandersetzungen um die politische Gleichberechtigung in der Schweiz 1945-1971. Zürich 1997.

Archives du Mouvement de Libération des Femmes de Genève – nicht lückenlos erschlossen. Hier setzt die vorliegende Quellensammlung an. Sie führt verschiedenste Archive auf, die es zu konsultieren lohnt, wenn man sich für die Geschichte der Frauenbewegung nach 1968 interessiert. Vollständigkeit beanspruchen weder Archivführer noch Quellensammlung. Wichtiger als die erschöpfende Erfassung aller Überreste war die Evaluierung einzelner Archive und ihrer Bestände im Hinblick auf bestimmte Themen und Prozesse. Sie werden in Überblicksdarstellungen jeweils zu Beginn eines Abschnitts der Quellensammlung näher beschrieben. So sehr Archivführer und Quellensammlung als Einstiegshilfe für eine Geschichte der Frauenbewegung gedacht sind, welche die breite Palette feministischer Themen und Akteurinnen berücksichtigt, für so wenig sinnvoll hat es sich erwiesen, sämtliche frauenpolitischen Aktivitäten der vergangenen vierzig Jahre unverbunden nebeneinander zu stellen. Mit anderen Worten: Das folgende Werk möchte zwar einen Ausgangspunkt für die zukünftige Beschäftigung mit der Frauenbewegung nach 1968 darstellen, ist aber zugleich wenn nicht End- so doch Zwischenergebnis mehrjähriger Forschungen. Diese haben die Zentralität bestimmter Themen, Aktionen und Kampagnen für die Entstehung und den Verlauf der Frauenbewegung nach 1968 ergeben, die entsprechend auch im Mittelpunkt dieses Buches rücken.

Die vorliegende Arbeit befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu mehreren Quellensammlungen, die in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten erschienen sind, um das Handeln von Frauen in der Schweiz sichtbar zu machen. Paradigmatisch ist die von Elisabeth Joris und Heidi Witzig herausgegebene Dokumentation « Frauengeschichte(n) » zu nennen, die, 1986 erstmalig publiziert, 2001 nochmals in einer ergänzten Auflage erschienen ist.³⁶ Der Archiv- und Quellenführer ist als Ergänzung dieses unumgänglichen Standardwerks, das Frauenhandeln über zwei Jahrhunderte dokumentiert, zu lesen. Er geht im Besonderen bei der Dokumentation feministischen Aktivismus in den 1980er bis 2000er Jahren über die « Frauengeschichte(n) » hinaus. Hervorzuheben ist auch der fundierte Einblick, den die Quellensammlung « Frauensache » in die Bestände des Archivs für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz gibt.³⁷ Im Gegensatz dazu haben lokale Frauen(bewegungs)geschichte(n) der Romandie und des Tessins bisher nur partiell Eingang in Quellendokumentationen gefunden.

Die vorliegende Quellensammlung umfasst drei grosse Abschnitte: (I) eine kommentierte Quellensammlung, die einerseits einen Überblick über die wesentlichen Veränderungen der

³⁶ Joris, Elisabeth/Witzig, Heidi (Hg.): Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frau in der Schweiz. Zürich, 2. und ergänzte Auflage 2001 [1986].

³⁷ Frauensache. Das Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz. Baden 2010.

Frauenbewegung über den Zeitraum von 1968 bis 2011 verschafft und andererseits jede abgedruckte Quelle annotiert, (II) ein Bestands- und Archivverzeichnis und (III) einen ausführlichen Anhang. Letzterer stellt Daten zur Frauenbewegung nach 1968 übersichtlich zusammen und eine ausführliche Bibliographie zur Verfügung, die auch nicht publizierte universitäre Abschlussarbeiten (Lizentiats-, Master- und Diplomarbeiten) sowie Film- und Tondokumente verzeichnet. Ausserdem sind einschlägige Internet-Datenbanken aufgeführt. Jedem Abschnitt geht eine kurze Einleitung voraus, in der das Vorgehen bei der Zusammenstellung der Informationen erläutert und Hinweise zur Benutzung gegeben werden. Es wird angestrebt, durch Hinweise auf Entwicklungen in und Forschungen zu anderen Ländern an den aktuellen internationalen Forschungsstand anzuschliessen.

I. Konturen der Frauenbewegung: Analysen und Quellen

Der Strukturwandel der Frauenbewegung in Quellen und Analysen: Zur Einführung

Forschungen zur Feminismusgeschichte bzw. zur im angelsächsischen schon länger etablierten *history of feminisms* in westlichen Industriestaaten – und darüber hinaus – sind sich in einem Punkt einig: Die Frauenbewegung war seit 1968 massgeblich von der *neuen* Frauenbewegung bestimmt. Als neue soziale Bewegung entstand sie in Anlehnung an und Abgrenzung zur 68er Bewegung und zu den etablierten Frauenorganisationen und ihren Dachverbänden. Als Merkmale der neuen Frauenbewegung der 1970er Jahre sind idealtypisch herausgearbeitet worden: (1) Autonomie, d.h. von Parteien, Gewerkschaften und dem Staat unabhängige Organisation; (2) ein dezentraler, antihierarchischer und auf „kleinen Gruppen“, mitunter in der Form der so genannten *consciousness groups* basierender Organisationsmodus; (3) Radikalität: eine Ablehnung der hegemonialen Kultur, die mit einer Zurückweisung überkommener Weiblichkeitsvorstellungen und dem Entwerfen alternativer Geschlechterbilder einherging.³⁸

Die neue Frauenbewegung hat auch in der Schweiz die Teilhabeforderungen von Frauen eindringlich und unüberhörbar formuliert. Und doch greift hier eine Dokumentation zu kurz, die sich ausschliesslich mit der neuen Frauenbewegung befasst, und zwar aus zwei Gründen: Erstens stellten hier traditionelle Frauen(wahlrechts)organisationen noch weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein und damit wesentlich länger als in anderen Ländern, die das Frauenwahlrecht bereits viel früher eingeführt hatten, Forderungen nach politischer Partizipation und beanspruchten zu definieren, welcher Art diese sein und wie sie umgesetzt werden sollte. Zweitens wurde die neue Frauenbewegung in der 1970er Jahren zwar auch in der Schweiz von Gruppen und Organisationen getragen, die den genannten idealtypischen Merkmalen entsprachen, aber sie veränderte sich in den 1980er und 1990er Jahren in vielerlei Hinsicht.

Um den Strukturwandel der Frauenbewegung in der Schweiz nach 1968 zu fassen, hat sich die folgende Quellensammlung an Kategorien der sozialwissenschaftlichen und historischen Bewegungsforschung orientiert und die Trägerschaft, die Organisations- und Aktionsmodi, die Themen und *Issues* sowie Aspekte der Institutionalisierung systematisch in den Blick genommen. Angelehnt an die von Ilse Lenz herausgegebene Quellensammlung zur deutschen Frauenbewegung

³⁸ Vgl. zusammenfassend: Gerhard, Ute, Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1798. München: Beck 2009, 110-118.

wurden diese Kategorien über den Untersuchungszeitraum von 1968 bis 2011 verfolgt.³⁹ Mit anderen Worten: Der Auswahl der hier versammelten Quellen ging eine Konstruktionsarbeit am Untersuchungsgegenstand voraus, in der klar vorgegebene Kriterien den roten Faden bildeten, den es in der teils überbordenden Menge und Vielfalt der Quellen weiterzuverfolgen galt, um daran Veränderungen der Frauenbewegung zu bestimmen. Was heisst das konkret?

Gefragt wurde,

(1) nach den *Trägerinnen der Dynamik*. Woher kam die Dynamik? Wer stellte Forderungen nach Veränderung? Wer machte die Bewegung sichtbar? Wer meldete Anspruch an, die Ziele/Formen der Frauenbewegung zu bestimmen? Gefragt wurde auch nach der soziale Verortung und dem jeweiligen Entstehungskontext der Gruppen;

(2) nach *Organisation und Aktion*. Welcher Organisationsmodus herrschte vor? Welches Organisationsmodell war Leitbild gebend? Welche Kommunikationsformen wurden im Binnenmilieu entwickelt? Auf welche Aktionen griffen die Akteurinnen zurück?

(3) nach den *Themen*. Welche Themen dominierten und mobilisierten? Welche Ziele wurden jeweils als dringlich erklärt, welche Gegner anvisiert und welche Instanzen adressiert?

(4) nach *Institutionalisierung*. Wo wurden verbindliche Regeln in der Bewegung formuliert? Wo berührten sich bewegungsinterne Regeln und Aussenwelt? Wo und wann wurden Institutionen geschaffen bzw. angestrebt, in das bestehende Institutionensystem integriert zu werden?

Diese Kriterien erlauben es, Phasen der neuen Frauenbewegung auszumachen, nach denen die Quellensammlung strukturiert ist: erstens eine Phase, in der die Frauenbewegung die Form einer sozialen Bewegung annahm, sich als kollektive Akteurin formierte, übergreifende Kommunikationsstrukturen aufbaute und erfolgreich mobilisierte, sich also nach innen festigte und nach aussen sichtbar wurde. Diese erste Phase, endete – und regionale Ungleichzeitigkeiten machen die Jahreszahlen zu sehr ungefähren Angaben – etwa 1978, als die Reformierung der Abtreibungsgesetzgebung am Willen des Stimmvolkes vorerst scheiterte. Sie wurde abgelöst von einer sich bereits Mitte der 1970er Jahre andeutenden zweiten Phase, die durch Reorganisation und Neukonstituierung gekennzeichnet war. Bis in die ersten Jahre des folgenden Jahrzehnts hinein strukturierte sich die Frauenbewegung um, kam es zu neuen Koalitionen und zu einer ersten

³⁹ Vgl. Lenz, Ilse, Die unendliche Geschichte? Zur Entwicklung und den Transformationen der Neuen Frauenbewegung in Deutschland, in: Dies. (Hg.): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. Wiesbaden 2008, 19-42.

Stabilisierung von Kontakten zwischen älteren Frauenorganisationen und Gruppen der neuen Frauenbewegung. In der dritten Phase, die sich auf die 1980er Jahre und bis Mitte der 1990er Jahre terminieren lässt, fand eine Pluralisierung und Professionalisierung frauenspezifischer Anliegen und der mit ihnen beschäftigten Akteurinnen (Einzelpersonen, Gruppen, Organisationen, Institutionen) statt. In den vergangenen anderthalb Jahrzehnten schliesslich haben rechtliche Verankerung, die Verstetigung der Präsenz von Frauen und ihren Gleichstellungsforderungen sowie Formen der transnationalen Vernetzung einen wichtigen Raum eingenommen. Mit dieser vorläufigen Phaseneinteilung ist die Geschichte der Frauenbewegung in der Schweiz weder zuende noch hinreichend differenziert dargestellt. Es handelt sich um den ersten Entwurf einer empirisch gestützten und analytisch reflektierten Gesamtdarstellung der Frauenbewegung in der Schweiz seit 1968, der hiermit zur Diskussion steht.

Eine Bewegung in Bewegung: Analyse und Dokumentation des Wandels

1. Formierung, Mobilisierung und Vernetzung (1968 bis 1978)

a. Überblick

Anfang 1975 wurde die Bundeshauptstadt zum Schauplatz feministischer Aktivitäten, und zwar in doppelter Hinsicht: Im Kursaal tagte vom 17. bis 19. Januar der «4. Kongress für Fraueninteressen». Er stand unter dem Motto «Partnerschaft» und reihte sich in eine Serie von Veranstaltungen ein, die weltweit zum Auftakt des von den Vereinten Nationen deklarierten «Internationalen Jahres der Frau» stattfanden. Die Arbeitsgemeinschaft «Die Schweiz im Jahre der Frau» (ARGE) hatte den Berner Frauenkongress auf Initiative des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) vorbereitet. Diesem nationalen Dachverband gehörten rund achtzig Frauenorganisationen, von konfessionellen Verbänden über die Frauenrechts- bis hin zu den Gemeinnützigen Frauenvereinen, an. Mehrere Tausend interessierte Frauen und Männer besuchten den Kongress im Kursaal.

Nicht in der vorbereitenden Arbeitsgemeinschaft vertreten waren Frauengruppen, die sich seit 1968 in verschiedenen Städten der Deutschschweiz, der Romandie und des Tessins gebildet hatten. Sie waren empört darüber, dass weder Abtreibung noch weibliche Homosexualität – Themen, die in vielen westlichen Ländern zu Schlüsselfragen der Frauenbewegung nach 1968 avanciert waren – auf dem Kongress nicht zur Sprache kommen sollten. Dies veranlasste die Aktivistinnen, unter dem Motto «Frauen gemeinsam sind stark!» einen Gegenkongress in einem Gemeinschaftszentrum in Gäbelbach, einem Vorort von Bern, zu organisieren. Bereits seit November 1974 hatten verschiedene feministische Gruppierungen an der Vorbereitung des Gegenkongresses mitgewirkt. Als es soweit war, nahmen um die 600 Frauen an der Veranstaltung, die parallel zum offiziellen Kongress stattfand, teil. Insofern kann der Antikongress als ein erster Mobilisierungshöhepunkt der Frauenbewegung nach 1968 in der Schweiz gelten.⁴⁰

Vielen Aktivistinnen der neuen und insbesondere der autonomen Frauenbewegung genügte eine Gegenveranstaltung am Stadtrand von Bern nicht, um ihrer Empörung darüber Ausdruck zu verleihen, dass der Kongress für Frauenfragen weder ihren Stimmen noch ihren Themen

⁴⁰ Diese These vertritt auch Schär, Renate: Der Schweizerische Frauenkongress und der Antikongress. In: Janick Marina Schaufelbuehl (Hg.): 1968–1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz. Zürich 2009, 205-220.

Aufmerksamkeit schenken wollte. Es gelang einigen von ihnen, mit unterschiedlichen Arbeitsgruppen in das offizielle Wahlprogramm des Kongresses einbezogen zu werden.⁴¹ Viel wirksamer aber war eine Störaktion am dritten Tag des offiziellen Kongresses, bei der fünfzig bis hundert Anhängerinnen der neuen Frauenbewegung sich Zugang zum Kursaal verschafften und den offiziellen Kongress mit happeningartigen Störaktionen « aufzumischten ». Dies geschah mit provokativen Protestformen, etwa in Form einer unautorisierten Übernahme des Mikrofons. Auf diese Art betrieben die Eindringlinge *Agenda-Setting* im eigentlichen Wortsinn, denn sie brachten das Thema Abtreibung kurzerhand gegen die ursprüngliche Intention der Kongressorganisation durch kurze Wortbeiträge ein. Ihr Anliegen unterstrichen sie, indem sie Transparente mit der Parole « Unser Bauch gehört uns » entrollten und dazu entsprechende Parolen skandierten.

Durch aufsehenerregende Aktionen auf sich aufmerksam zu machen, war keine ursprünglich neue Idee der Frauenbewegung nach 1968. Bereits in den 1920er Jahren hatten Frauenorganisationen zu – für ihre Zeit – radikalen Mitteln des Protests gegriffen. Beispielsweise empfanden Gegner des Frauenwahlrechts die überdimensionierte Schnecke bereits als Provokation, die den Eröffnungsumzug der ersten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) im Jahre 1928 begleitet hatte. Mit ihr wollten die Organisatorinnen die Zählebigkeit der Verhandlungen über das Frauenwahlrecht kritisch ins Bewusstsein rufen. Die Frauenbünde unter dem Dach des 1900 gegründeten Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) mussten sich auch in der Schweiz der Nachkriegszeit noch mit dem Frauenwahlrecht auseinandersetzen – ein Thema, das in anderen Ländern längst « vom Tisch » war. Die Formierungsphase der Frauenbewegung nach 1968 war in der Schweiz entsprechend von Anlehnungs- und Abgrenzungsbewegungen im Hinblick auf die älteren Frauenverbände geprägt. Man respektierte sie zwar einerseits als Vorreiterinnen in der Frauenfrage, warf ihr aber andererseits, wie die Stellungnahmen auf und zum Schweizerischen Kongress für Frauenfragen in Bern symptomatisch zeigen, mit Vehemenz immer wieder die Bescheidenheit in den Forderungen und die Biederkeit in den Aktionsformen vor. Bezeichnend dafür war ein Ereignis, das als Entstehungsmoment einer der wichtigsten Trägergruppen der neuen Frauenbewegung in Zürich angesehen werden kann: Am 10. November 1968 provozierte eine Gruppe junger Frauen aus dem Umkreis der Fortschrittlichen Studentenschaft Zürich (FSZ) an der Jubiläumsfeier des Frauenstimmrechtsvereins Zürich einen Eklat. Andrée Valentin, die zu diesem Zeitpunkt Präsidentin der FSZ war, unterbrach den geplanten Ablauf, indem sie sich mit den Worten: « Wir wollen nicht jubilieren, sondern

⁴¹ Im Namen der Frauenbefreiungsbewegung Bern und Zürich leitete die Zürcherin Lilo König das Forum « Frauen gemeinsam sind stark », für die das Programm « Film, Tonbildschau, Diskussion » vorsah. « Libera Te. Spectacle et discussion » bot die Groupe autonome de femmes neuchâtelaises an.

protestieren und diskutieren» des Mikrofons bemächtigte und eine Diskussion über « grundsätzliche Fragen »⁴² forderte. Auch in der Romandie formierten sich Trägergruppen einer neuen sozialen Bewegung von Frauen in Abgrenzung zu den organisierten Frauenverbänden: Am Tag der eidgenössischen Abstimmung, dem 7. Februar 1971, plakatierten Aktivistinnen in der Genfer Altstadt. Allein das Wahlrecht, so auch hier die Botschaft, werde den Schweizerinnen keine Befreiung bringen.⁴³ Im Tessin bildeten neue Frauengruppen sich im Jahre 1974 in Abgrenzung zu den etablierten Frauenverbänden, besonders der Federazione Ticinese Società Femminili (FTSF).⁴⁴ Das Verhältnis zu den etablierten Frauenorganisationen beschäftigte die Frauenbewegung nach 1968 noch viele Jahre. Besonders die Kampagne für die Einschreibung der Gleichstellung in die Verfassung, die eine Mitte der 1970er Jahre einsetzende Phase der Neuorientierung und Reorganisation prägen sollte, setzte einen Prozess der Annäherung in Gang.

In ihren Aktionsformen war die neue Frauenbewegung durch das linke (Nach-) 68er Milieu beeinflusst, das auch in der Schweiz aus studentischen und jugendlichen Protesten hervorgegangen war. Ihm standen, zumindest in den universitären Mobilisierungszentren, viele feministische Aktivistinnen nahe. Die enge Verflechtung mit der klassenkämpferischen Linken, die für die Konstituierung vieler Frauengruppen charakteristisch war, ist gut belegt, zum Beispiel für Zürich. Dort marschierte die noch junge Frauenbefreiungsbewegung am 1. Mai 1969 mit linken Gruppierungen durch die Strassen, eines ihrer Gründungsmitglieder, die Soziologiestudentin Claudia Honegger, hielt eine Rede bei der offiziellen Kundgebung.⁴⁵ Auch für andere Städte gibt es Hinweise darauf, dass das autonome linke Spektrum ein Rekrutierungsfeld für die neue Frauenbewegung darstellte. So spaltete sich 1974 im Tessin eine Frauengruppe aus der Partie socialiste autonome (PSA) ab. Für Genf sind erste Debatten in Kreisen politisierter, zumeist universitärer Frauen bereits für Herbst 1970 belegt und im Februar des folgenden Jahres wurden die Überlegungen systematisch auf einem Diskussionspapier zusammengefasst.⁴⁶ Aus diesem und ähnlichen Dokumenten wird deutlich, dass das Zusammenspiel zwischen anmobilierten Kreisen der kommunistischen Partei der Arbeit (PdA), der antiautoritären Schüler- und Studentenbewegung, der Revolutionären Marxistischen Liga (RML) und dem Zusammenschluss

⁴² Rede von Andrée Valentin, in: Zeitdienst Nr. 45, November 1968, auch abgedruckt bei Joris/Witzig, Frauengeschichte(n), 535f.

⁴³ De Dardel, *Revolution sexuelle*, 56.

⁴⁴ Vgl. Castelletti, Susanna : Les mouvements féministes tessinois face aux mutations historiques. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 57 (2007), 296-309.

⁴⁵ Bucher/Schmuki, FBB, 22f.

⁴⁶ Texte interne de discussion N°1 du Front des Bonnes Femmes. Un mouvement de femmes s'impose-t-il à Genève en 1971?, datiert 17.2.1971, Fundort: Archives MLF, Carouge, MLF-GE/S4/SS41, auch abgedruckt bei: Budry, Marylle/Ollagnier, Edmee (Hg.): *Mais qu'est-ce qu'elle voulaient? Histoire de vie du MLF à Genève*. Lausanne 1999, 225-233. Vgl. Q1.3.

der Progressiven Organisationen der Schweiz (POCH) einerseits, und den entstehenden Frauengruppen andererseits, von Anfang an nicht reibungslos verlief. Frauen erlebten, so eine Aktivistin im Februar 1969, «dass auch die im Kampf für eine sozialistische Gesellschaft engagierten Männer in ihrem Verhalten der Frau gegenüber die Regeln einer von Männern beherrschten Gesellschaft nicht in Frage stellen.»⁴⁷ Auch in der Linken leisteten Frauen «vorwiegend Handlangerdienste wie Schreibarbeiten und dergleichen mehr.»⁴⁸ Die Abgrenzung von und Kritik an der Linken schlug sich in der Gründung autonomer Frauengruppen nieder. Für nicht wenige ihrer Anhängerinnen blieb dennoch das um eine Patriarchatskritik erweiterte Paradigma des Marxismus der Schlüssel zur Erklärung weiblicher Unterdrückung, und der Klassenkampf ein zentrales Mittel, sie zu überwinden. Das sollte sich spätestens 1977 zeigen, als die sozialistische Strömung durch die Gründung der OFRA einen neuen Kristallisationskern erhielt, der in mehreren Städten der Deutschschweiz und des Tessins auf grossen Zuspruch stiess.

Obwohl erste Frauengruppen in manchen Landesteilen bereits im Umfeld der 68er Unruhen entstanden, war es das Ringen um die Liberalisierung der Abtreibung, das der Frauenbewegung Anfang der 1970er Jahre Schwung verlieh. Die Forderung nach einer Gesetzesreform stammte ursprünglich nicht von der Frauenbewegung sondern kam von einem überparteilichen Komitee, das am 19. Juni 1971 die Volksinitiative für Strafflosigkeit des Schwangerschaftsunterbrechung lancierte. Für die Mobilisierungsdynamik der neuen Frauenbewegung war die Abtreibungsproblematik sehr wichtig. Mit diesem Thema profilierte sie sich gegenüber der Linken ebenso wie gegenüber den Frauenverbänden, die, wie die Diskussionen im Umfeld des 4. Kongresses für Frauenfragen deutlich gemacht hatten, versuchten, das Thema auszuklammern. Zentrale Momente bei der Mobilisierung für die Freigabe der Abtreibung waren Unterschriftensammlungen für die Volksinitiativen von 1971 (sie wurde Mitte der 1970er zurückgezogen) und 1977 (sie wurde um Haarsbreite mit 51,7% Nein-Stimmen abgelehnt). Als weiterer nationaler Mobilisierungsschub können die Demonstrationen vom März 1975 gelten. Nachdem sich mehrere hundert Frauen am 8. März des Jahres – dem Internationalen Tag der Frau⁴⁹ – zu einer Kundgebung vor dem Bundeshaus in Bern einfanden, fand am 15. März eine Demonstration für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs in der Schweiz statt. Es waren

⁴⁷ Interview im Züri Leu, 6.2.1969, 1 und 20, zitiert nach Bucher/Schmucki, FBB, 25. Ähnlich argumentiert für Genf De Dardel, *Révolution sexuelle*, 46f.

⁴⁸ Bucher/Schmucki, FBB, 25. Ähnliche Erfahrungen werden auch berichtet in: Budry, Marylle/Ollagnier, Edmee (Hg.): *Mais qu'est-ce qu'elle voulaient? Histoire de vie du MLF à Genève*. Lausanne 1999.

⁴⁹ Eine Auflistung der Anzahl Teilnehmerinnen, Themen und Ort der nationalen Kundgebungen zum internationalen Frauentag von 1975-1985 findet sich in: Proletarische Frauengruppe MarLen (Hg.): *Geschichte des 8. März von den Anfängen bis heute. Eine Gegenüberstellung der proletarischen, bürgerlichen und feministischen Frauenbewegung anhand der Geschichte des 8. März, in der Schweiz und international*. Zürich o.J., S. 33f.

mehr als tausend Menschen, die durch Zürichs Strassen marschierten. Beteiligt an der Organisation dieses Ereignisses waren Frauengruppen aus verschiedenen Deutschschweizer Städten, Neuenburgs und Freiburgs sowie aus Genf. Die Kampagne, die lokal und national mit zahlreichen Aktionen geführt wurde, erlebte ihren Höhepunkt im Herbst 1975.

Aus den Aktivitäten rund um das Thema Schwangerschaftsabbruch gingen zahlreiche Einrichtungen hervor, die auch andere Anliegen von Frauen aufgriffen. So eröffnete im September 1972 in Zürich die erste autonome Frauen-Beratungsstelle der Schweiz, die Informationsstelle für Frauen (INFRA). Die INFRA beriet neben vielen anderen Bereichen – etwa berufliche Weiterbildung, finanzielle Aspekte, Kinderbetreuung – auch über Methoden der Schwangerschaftsverhütung und der Abtreibung. Nach dem Beispiel Zürichs betrieb die Frauengruppe St. Gallen ab 1977 unter dem Namen INFRA eine Beratungsstelle.⁵⁰ INFRA Beratungen entstanden in Basel, Bern, Frauenfeld, Schaffhausen und Uster.⁵¹ 1977 öffnete der Consultorio delle Donne in Lugano seine Tore. Mit dem Dispensaire des femmes und dem Centre d'Orientation de Rencontre et de Réinsertion pour les Femmes (CORREF) entstanden 1978 auch in Genf ähnliche Einrichtungen.

Ganz konkret hatte die Legalisierung der Abtreibung nicht für alle an der Kampagne Beteiligten die gleiche Bedeutung. Für lesbische Frauen etwa spielte die Gesetzesreform persönlich kaum eine Rolle. Auch gab es Kantone, zu denen Genf gehörte, in denen sich Anfang der 1970er Jahre bereits ein liberaler Umgang mit der Abtreibung durchgesetzt hatte. Entsprechend hatten die Genferinnen de facto bei einer Gesetzesreform auf Bundesebene weit weniger zu gewinnen als etwa die Bevölkerung der katholisch-konservativen ländlichen Kantone der Ost- und Innerschweiz. Diese Frauen waren gezwungen, für einen Schwangerschaftsabbruch die kantonalen oder nationalen Grenzen zu überqueren, mit entsprechenden finanziellen Folgen und dem Risiko einer strafrechtlichen Verfolgung. Die Mobilisierungsdynamik, die sich trotz unterschiedlicher gesetzlicher und praktischer Handhabung für fast alle Regionen der Schweiz ausmachen lässt, zeigt, dass in der neuen Frauenbewegung die Frage der legalen Möglichkeit, eine Schwangerschaft abzubrechen, als Gretchenfrage weiblicher Selbstbestimmung gedeutet wurde.

In den Jahren 1968 bis 1978 nahm die Frauenbewegung in der Schweiz die Gestalt einer sozialen Bewegung an. Dabei bildeten die Ereignisse und Entwicklungen in den Nachbarländern und in den

⁵⁰ Zur Entwicklung in St. Gallen: Historischer Verein des Kantons St. Gallen (Hg.): Neue Frauenbewegung, St. Gallen 2005. Allerdings steht die Recherche genauerer Eröffnungsdaten noch aus.

⁵¹ Vgl. Duttweiler, Catherine (et al.): Wo Frauen sich erheben. Daten, Fakten, Adressen aus der anderen Hälfte der Schweiz. Basel 1990, 14f.

Vereinigten Staaten einen wichtigen Bezugspunkt. Die Bewegung konstituierte sich als eine von bürgerlichen Weltanschauungen, politischen Parteien und den nach 1968 entstehenden links-sozialistischen Vereinigungen unabhängige Bewegung, die aber Vertreterinnen (und einige wenige Vertreter) dieser politischen Richtungen bei bestimmten Kampagnen und Aktionen absorbierte. Diese Bewegung konnte landesweit auf rudimentäre Organisationsformen zurückgreifen, die in erster Linie im Zusammenhang mit der Abtreibungskampagne entstanden. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, als der Vorstoss sich als gescheitert erwies und das Stimmvolk die Ablehnung einer liberalen Fristenlösung im Jahre 1978 noch einmal bestätigte, verloren diese Verbindungen an Bedeutung. Neue Themen brachten neue Verbindungen und neue Organisationsformen hervor.

b. Trägerinnen der Dynamik

Die Soziale Bewegungsforschung nimmt einen Zusammenhang zwischen den Problemen gesellschaftlicher Grossgruppen und den sozialen Trägergruppen einer Bewegung an.⁵² Als soziale Trägergruppen bezeichnet sie die in ihren sozialstrukturellen Merkmalen beschreibbaren «sozialen Grundeinheiten» einer Bewegung. Soziologisch betrachtet stellte das gesellschaftliche Milieu, aus dem sich die nach 1968 gegründeten Frauengruppen rekrutierten, eine Avantgarde dar. Um 1970 lag das durchschnittliche Heiratsalter von Frauen in der Schweiz bei kaum mehr als 24 Jahren, wobei mehr als 80% aller Frauen im Laufe ihres Lebens heirateten.⁵³ Das durchschnittliche Alter bei der Geburt des ersten Kindes lag 1971 bei etwa 25 Jahren, 1978 wenig höher.⁵⁴ Ende 1977 veröffentlichte eine Arbeitsgruppe die Auswertung einer Fragebogenaktion im Binnenmilieu der FBB Zürich. Diese Untersuchung brachte für die Aktivistinnen abweichende Befunde ans Licht: Die meisten von ihnen, zwischen 21 und 36 Jahren alt, waren unverheiratet und kinderlos, dazu mit einem hohen Bildungsabschluss ausgestattet.⁵⁵ Eine ähnliche soziale Zusammensetzung ist auch für die Frauengruppe St. Gallen belegt.⁵⁶ Damit kamen die Trägerinnen der neuen Frauenbewegung auch in der Schweiz aus jener relativ gut ausgebildeten, häufig im Humandienst

⁵² Raschke, Joachim: Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss. Frankfurt 1985, 127.

⁵³ Bundesamt für Statistik: Demographisches Verhalten der Familien in der Schweiz 1970-2008. Neuchâtel 2009, 9f.

⁵⁴ Ebd., 12.

⁵⁵ Die Organisatorinnen werteten 126 ausgefüllte Fragebogen aus, was rund einem Drittel der Mitglieder der FBB entsprach. Wenngleich sich so keine absoluten Zahlen ermitteln lassen, sind doch Trends ablesbar, zumal dieses Lebenslaufmuster kennzeichnend für die meisten aktiven Anhängerinnen der Bewegung war. Vgl. Frauezeitig 8 (1977), 31-23 und 10 (1978), 30f.

⁵⁶ Widmer, Marina: Die neue Frauenbewegung bewegte die Gesellschaft. In: Historischer Verein des Kantons St. Gallen, Neue Frauenbewegung, 13-21, 17.

tätigen Nachkriegsgeneration, die auch in anderen Ländern in den 1970er Jahren die soziale Trägerschaft der Frauenbewegung stellte.⁵⁷

Soziale Grossgruppen bilden ein Rekrutierungspotential sozialer Bewegungen, aber sie sind nicht die Träger von Mobilisierungsprozessen. Diese Funktion haben in der Frauenbewegung nach 1968 in der Schweiz wie anderswo kleine, von der Linken und von den etablierten Frauenorganisationen und ihren Dachverbänden überwiegend unabhängige Gruppierungen übernommen. Sie entstanden, wie bereits erwähnt, zunächst in den Universitätsstädten, allen voran Zürich, Bern und Genf, und fanden innerhalb weniger Jahre Ableger in vielen kantonalen Hauptorten oder kulturellen Oberzentren des Landes. Diese Gruppen trugen die Dynamik in zweifacher Hinsicht: Sie waren zum einen Mobilisierende vor Ort, indem sie lokale Proteste inszenierten, als Ansprechpartnerinnen für sympathisierende Personen fungierten und Strukturen von relativer Dauer ausprägten. Zum anderen nahmen ihre Mitglieder auch an überregionalen, nationalen, manchmal sogar internationalen Protestereignissen teil. Lokales und überlokales Bewegungshandeln verstärkten sich dabei gegenseitig.

Eine der ersten und grössten Trägergruppen in der Deutschschweiz war die Frauenbefreiungsbewegung, kurz: « FBB ». Unter diesem Namen bildeten sich zunächst in Zürich, wo sie 1977 über 400 Mitglieder hatte, sehr bald aber auch in Bern und Basel, autonome Frauengruppen. « Autonomie » – ein immer wieder beschworener Begriff – konnte dabei die Unabhängigkeit von der linken Bewegung, eine separate Organisation ohne Männer oder auch eine relative Eigenständigkeit der einzelnen Arbeitsgruppen der FBB bezeichnen. Im Selbstverständnis der FBB spielte ausserdem der Begriff der Solidarität eine wichtige Rolle. Die bereits erwähnte Erhebung in der FBB Zürich erfragt neben Daten zur sozialen Zusammensetzung der Bewegung auch « Gedanken zum heutigen Stand der FBB ». In ihren Antworten hoben viele Aktivistinnen Solidarität als eine der wichtigsten positiven Erfahrungen hervor und brachten damit Werte wie « Vielseitigkeit », « Offenheit », « Toleranz » und « Freundlichkeit » sowie gemeinsame Erlebnisse, Diskussionen und die « Überwindung von Isoliertheit » in Verbindung.⁵⁸ In der Romandie bezeichneten sich diese autonomen Frauengruppen, die, angefangen in Genf, in

⁵⁷ Rucht, Dieter: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich. Frankfurt/New York 1994, 200. Zu den sozialen Charakteristika der neuen Frauenbewegung in der Schweiz vgl. Schär, Renate/Pereira, Nuno: Soixant-huitardes helvétiques. Etude prosopographique. In: Le mouvement social 239 (2012), 9-23.

⁵⁸ Fragen und Gedanken zum heutigen Stand der FBB, in: Frauezeitig 10 (1978), 30.

allen grösseren Städten entstanden, als Mouvement de Libération des Femmes, von allen nur « MLF » genannt, womit sie sich am französischen Vorbild orientierten.⁵⁹

In der ersten Nummer der *Frauezeitig* – ein Bewegungsorgan, das ab Sommer 1975 in Zürich erschien – wurden schweizweit dreizehn Frauengruppen genannt. Sie beschränkten sich nun nicht mehr auf die universitären Zentren in Zürich, Basel, St. Gallen, Genf, Neuenburg, Lausanne und Fribourg, sondern befanden sich auch in lokalen Oberzentren wie Biel, Siders, Naters, Lugano, Aarau und Chur.⁶⁰ Eine Ausgabe der Zeitschrift vom Herbst 1977 verzeichnete zusätzliche Gruppen in Baden, La Chaux-de-Fonds und Olten.⁶¹ Das Quellenstudium lässt vermuten, dass der Begriff « Frauenbefreiungsbewegung » in den 1970er Jahren mehrdeutig verwendet wurde. Zum einen bezeichneten sich so einzelne, dem Selbstverständnis nach autonome Gruppen in verschiedenen Städten der deutschsprachigen Schweiz. Die « FBBs » – so die im Bewegungsmilieu gängige Plurabildung – waren untereinander (und auch mit dem MLF und den Tessiner Gruppen⁶²) durch lockere, häufig von einigen wenigen Vermittlerinnen getragenen Kontakte verbunden, die aber nicht formalisiert waren. Diese autonome Frauenbewegung bezog sich nicht nur im Namen sondern auch in wichtigen Merkmalen auf den amerikanischen Gegenpart: Women's Liberation Movement. Sie grenzte sich von anderen Frauenvereinigungen, besonders den etablierten Frauenverbänden und den politischen Organisationen der linken Frauen, durch ihre ideologische Offenheit, spezifische Aktions- und Organisationsformen sowie die Betonung von individueller und kollektiver Selbstfindung und Selbstbestimmung ab. Sehr häufig aber stand, zum anderen, Frauenbefreiungsbewegung (oder FBB) bzw. Mouvement de Libération des Femmes (MLF) als pars pro toto für sämtliche in der Dynamik der Mobilisierung begriffenen Netzwerke und Gruppen, inklusive der progressiven Teile der Gewerkschaften oder parteinaher linker Gruppierungen. Die polysemische Gebrauchsweise der Begriffe macht es mitunter schwer, Trägergruppen der Proteste jenseits von FBB und MLF zu ermitteln und zu charakterisieren. Generell kann man davon ausgehen, dass in Kleinstädten ein Kern von Frauen – oder ein Ort – als Kristallisationspunkt für alle interessierten Frauen fungierte, während sich in den grösseren urbanen Zentren unterschiedliche Frauengruppen nach politischer Couleur und feministischer Überzeugung ausdifferenzierten und parallel existierten. Das war etwa in Basel der Fall, wo Frauen aus dem Umkreis der Progressiven Organisationen Schweiz (POCH) bzw. der Progressiven

⁵⁹ Nur in ganz frühen Quellen aus Genf ist von der « Front des Bonnes Femmes » die Rede.

⁶⁰ Schweizer FBB's. In: *Frauezeitig* 1 (1975), 16.

⁶¹ *Frauezeitig* 9 (1977), 39.

⁶² In den Bestände des Tessiner Archivs Associazione Archivi Riuniti delle Donne Ticino (AARDT) finden sich eine Reihe von deutsch- und französischsprachigen Dokumenten, die belegen, dass die Kontakte eng waren und die Entwicklungen nördlich der Alpen in der Südschweiz aufmerksam verfolgt wurden.

Organisationen Basel (POB) ab 1977/78 in der OFRA sehr aktiv waren (vgl. dazu Kapitel 2). In einigen Städten existierten zudem kleine Gruppen, die der maoistischen Linken näher standen und sich Mouvement de femmes en lutte/Frauen kämpfen mit (FKM) nannten.

c. Aktions- und Organisationsmodus

Ohne Zweifel griffen unterschiedliche Richtungen der Frauenbewegung auf verschiedene Aktions- und Organisationsformen zurück. Die Frauenbewegung formierte sich in den frühen 1970er Jahren zu einer sozialen Bewegung, die Individuen und Gruppen kontrastierender politischer Couleur, von radikal linken über autonome bis zu liberalen Positionen, sowie Frauen, die politisch nicht interessiert waren, vereinte. Mit diesen Positionen gingen je unterschiedliche Aktionsrepertoires und Organisationsformen einher. Doch obwohl die Frauenbewegung nach 1968 eine ganze Bandbreite von Aktionsformen ausschöpfte, um in die Öffentlichkeit zu wirken, waren doch einige von ihnen ganz besonders typisch für die Jahre von 1968 bis ca. 1978. Dazu zählten demonstrativ-appellative, manchmal auch direkte Aktionen mit provokativem Charakter. Wenn auch unzählige lokale, nationale und mitunter auch internationale Demonstrationen stattfanden, war die Frauenbewegung weniger auf Massenmobilisierung denn, an die Neue Linke anknüpfend, auf durch Symbolkraft wirkende Aktionen gekennzeichnet. Ein frühes Beispiel für diese Aktionsstrategie war ein Happening, das die Zürcher FBB am 5. Juli 1969 im Stadtzentrum inszenierte. Ein Mitglied der Gruppe hatte an einem Schönheitswettbewerb teilgenommen und war als eine der Preisträgerinnen mit Kleidern ausgestattet worden. Die Aktion der FBB bestand darin, diese Kleider symbolisch in der Öffentlichkeit zu versteigern, um damit einen Antibaby-Pillenautomaten zu kaufen und öffentlich zugänglich zu machen und damit auf den Objektstatus von Frauen in der Gesellschaft und weibliche Reproduktion aufmerksam zu machen. Flugblätter zirkulierten, auf denen es hiess: « Wir lassen uns nicht durch Miss-Kronen, -Schärpen, -Orden über den Miss-stand in dieser Gesellschaft täuschen! Das miss-lingt! Misswahlen-Missbrauch. Miss-achtung, Miss-behagen, Miss-vergnügen, Miss-erfolg, Mis(s)t. »⁶³ Provokative Aktionen wie diese sind wenige Jahre später von Frauengruppen überall im Land bekannt.

Grosse Öffentlichkeitswirksamkeit erreichte eine Störaktion von der Zuschauertribüne des Nationalrats im Oktober 1975. Aktivistinnen reisten aus Zürich im Morgengrauen in Bern an und mischten sich unter die Zuschauer der Parlamentsdebatte über den Schwangerschaftsabbruch. Auf

⁶³ Flugblatt FBB Zürich 1969, abgedruckt in: Frauezeitig 18 (1980), hier zitiert nach Joris/Witzig, Frauengeschichte(n), 543.

Anpiff entrollten sie ein Transparent mit der Forderung nach Freigabe der Abtreibung, warfen, entsprechende Parolen skandierend, nasse Windeln in den Sitzungssaal und verteilten Flugblätter. Einen Tag später besetzten Aktivistinnen des Genfer MLF das lokale Parteibüro der Christlichen Volkspartei (CVP) und verfassten vor Ort ein Flugblatt gegen die Strafbarkeit der Abtreibung, das sie auf der parteieigenen Druckmaschine und auf den vorgedruckten Briefbögen der Partei vervielfältigten.⁶⁴ Bereits im März des Jahres mischten Anhängerinnen des MLF eine Sitzung der kantonalen Kommission für die Evaluierung von Anträgen auf Schwangerschaftsabbruch von Ausländerinnen (Commission de préexpertise) in Genf auf.⁶⁵ Im September 1975 kamen Frauen aus verschiedenen Schweizer Städten zu einer Störaktion der Organisation Ja zum Leben/Oui à la vie zusammen, bei der Ketchup und Intimsprays zum Einsatz kamen.⁶⁶ Provokativ waren auch Formen des kulturellen Ausdrucks, die nicht direkt an Aktionen gekoppelt waren, aber in der Öffentlichkeit für Aufsehen sorgten. Dazu gehörte im Januar 1976 die Studentenzeitschrift *Prisma* an der Hochschule St. Gallen. Die Januar-Nummer hatte der 1974 gegründeten Frauengruppe St. Gallen (später: FBB St. Gallen) zur freien Verfügung gestanden und enthielt Erörterungen zur Diskriminierung von Frauen in Schulen und Universitäten, den Erfahrungsbericht einer Studentin, Beiträge zur weiblichen Sexualität und zu rechtlichen Aspekten. Aufsehen erregte im konservativen St. Gallen vor allem das Titelblatt, auf dem skizzenhaft eine nackte Frau abgebildet war, die mit «Dienerin des Mannes», «Gratiskindermädchen», «Gratisputzfrau», «Gratishaushälterin», «Gebärmachine» u.a.m. etikettiert war.⁶⁷

Die Anhängerinnen der Frauenbewegung bedienten sich auch der vorgesehenen Kanäle der Willensbildung, indem sie versuchten, auf die gewählten Volksvertreter (und die erst wenig zahlreichen Volksvertreterinnen) einzuwirken. Das war zum Beispiel bei der Volksabstimmung über die Liberalisierung der Abtreibungsgesetzgebung der Fall. Allerdings sahen die wenigsten Anhängerinnen der neuen Frauenbewegung eine Gesetzesänderung als ein wirksames Mittel an, die Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern radikal zu verändern. So war es im Vorfeld der Abstimmung über die Fristenregelung im Jahre 1977 in Teilen besonders der autonomen Frauenbewegung umstritten, wie viel Energie man aufbringen sollte, um die Volksinitiative zu unterstützen, gingen doch viele in ihren Forderungen über eine begrenzte Liberalisierung des

⁶⁴ Vgl. Villiger, *Notre ventre*, 86.

⁶⁵ Vgl. De Dardel, *Revolution sexuelle*, 116.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Vgl. Q 1.16.

Schwangerschaftsabbruchs weit hinaus. Sie drängten darauf, Abtreibung grundsätzlich für straffrei zu erklären.⁶⁸

In ihren Organisationsformen unterschied sich die dem Selbstverständnis nach neue Frauenbewegung in der Schweiz nicht grundsätzlich von den Frauenbewegungen in anderen europäischen Ländern. Die Gruppen der FBB und des MLF waren organisationsskeptisch und lehnten formalisierte, besonders hierarchische Strukturen ab. Man konnte zwar, wie einige Quellen dokumentieren, in die FBB ein- und auch wieder austreten. Auch gab sie sich in manchen Städten die Form eines Vereins mit Statuten, denn Vereine hatten das Recht, ein Postcheckkonto zu führen. Wieviele der Aktiven indes « offizielle » Vereinsmitglieder waren, ist (bislang) nicht belegt. Die Zugehörigkeit erfolgte auch hier eher über die gemeinsame Aktion und das Selbstverständnis, nicht über Beitragszahlungen oder den Eintrag in eine Mitgliederkartei. Anders war das in später gegründeten, dem Selbstverständnis nach « progressiven » Frauengruppen und Organisationen wie der OFRA und der Politischen Frauengruppe (PFG) St. Gallen, die 1981 der OFRA beitrug. Solche politischen Organisationen waren straffer organisiert und gingen systematischer arbeitsteilig vor.

Die Frauenbewegung der 1970er prägte sich in der Schweiz in hohem Masse lokal aus und die Gruppen nahmen über kantonale Grenzen hinaus nur hin und wieder Kontakt auf. Noch seltener übersprangen sie die Sprachgrenze. Doch so sehr sich die soziale Bewegung der 1970er Jahre in lokalen Zusammenhängen konstituierte und mobilisierte, so sehr war sie auf nationale Organisationsstrukturen angewiesen, um die Proteste zu koordinieren. Unregelmässige überregionale Treffen fanden ab 1973 statt. Sie hatten instrumentellen und punktuellen Charakter und führten nicht zur Bildung einer über einen längeren Zeitraum hinweg bestehenden nationalen Koordinationsinstanz. Man setzte sich jeweils im Hinblick auf eine Demonstration, eine Kampagne oder einen Aktionstag zusammen. Insgesamt legen die Quellen nahe, dass eine nationale Koordination von den einzelnen Gruppen als zwar notwendige, aber eher undankbare Aufgabe aufgefasst wurde und sowohl die Verbindlichkeit als auch die Motivation, an ihr teilzunehmen, relativ gering ausgeprägt war. Das galt vor allem für die Gruppen in grösseren Städten, die allein schon durch die kritische Masse ihrer (potentiellen) Teilnehmerinnen in der Lage waren, aufwendige Aktionen ohne Verbündete aus anderen Landesteilen durchzuführen, während Frauengruppen jenseits der urbanen Zentren ein grösseres Interesse an einer nationalen

⁶⁸ Vgl. Schmitter, Leena/Schulz, Kristina, Skandalisierung – Enttabuisierung – Politisierung. Mobilisierung für freien Schwangerschaftsabbruch in Grossbritannien und der Schweiz, in: Ariadne 60 (2011), 28-35.

Einbindung hatten.⁶⁹ Die Organisationsform der neuen Frauenbewegung war also durch schwach ausgeprägte formale Strukturen, flache Hierarchien, kaum ausgeprägte Führerschaft, dezentrale Entscheidungsstrukturen und eine Dynamik gekennzeichnet, die stark durch die Ereignisse vor Ort geprägt war. Doch unterhalb dieser gemeinsamen Oberflächenstruktur gab es zwischen einzelnen Gruppen und Organisationen sowie im Verlauf der Zeit grosse Unterschiede. Waren die als FBB in verschiedenen Städten organisierten Gruppen weitgehend unabhängig voneinander, entwickelte die Ende der 1970er Jahre entstehende OFRA ein Selbstverständnis als nationale Organisation mit regionalen und kantonalen Sektionen. Auch die Anhängerinnen der Ende der 1970er Jahre lancierten Kampagne für die sogenannte Muttschaftsversicherung richteten Ende der 1970er Jahre ein nationales Koordinationsbüro ein.

d. Themen

Ein zentrales Thema der Frauenbewegung der 1970er Jahre war die Abtreibung. Die Legalisierung der Abtreibung war der kleinste gemeinsame Nenner zwischen Gruppen mit divergierenden ideologischen Überzeugungen, verschiedenen strategischen Ausrichtungen und sehr unterschiedlichen Mobilisierungsbedingungen vor Ort. Wie angedeutet, war nicht jede Gruppierung bereit, an den Kampagnen für die Initiative zur Liberalisierung der Abtreibung aktiv teilzunehmen. So unterstützten manche das Initiativkomitee, indem sie aktiv Unterschriften sammelten, während andere davon absahen. Als der Lausanner MLF auf einem nationalen Koordinationstreffen 1974 einen Plattformtext zur Diskussion stellte, der einen gemeinsamen Standpunkt zu den zu diesem Zeitpunkt auf politischer Ebene verhandelten Reformvorhaben formulierte, stellten sich etwa die FBB Zürich und der MLF Neuenburg dahinter, während der MLF Genf eine gemeinsame Verlautbarung ablehnte.⁷⁰ Trotz dieser strategischen Divergenzen im Binnenmilieu kann man von einer spezifischen feministischen Deutung des Schwangerschaftsabbruchs sprechen. Sie ging über liberale (Schutz der Privatsphäre vor Eingriffen des Staates) und sozialistische (Verbot der Abtreibung als Klassenjustiz) Forderungen nach einer Liberalisierung der Gesetzgebung hinaus, indem sie das Verbot der Abtreibung zu einer allgemeinen Angelegenheit, nämlich der Frage sexualisierter Machtverhältnisse, machte. Die Frage nach Freiheit bzw. Unfreiheit der Wahl war für die Akteurinnen der Zeit eine, in der über Macht und Ohnmacht, Herrschaft und Unterdrückung entschieden wurde.

⁶⁹ Sarah Kiani : La coopération nationale entre les groupes néo-féministes en Suisse (1970 – 1980): Modalités, stratégies et difficultés d'un travail commun. Mémoire de licence en histoire contemporaine. Université de Lausanne 2008, 28.

⁷⁰ PV du 3 novembre 1974, Kladde MLF 1972-1975, Archives du MLF, Carouge, MLF-GE/S4/SS3.

Wichtige Punkte neben der Abtreibung waren Liebe und Solidarität unter Frauen, Kreativität und künstlerischer Ausdruck in Literatur, Film und Theater sowie Gewalt gegen Frauen und Selfhelp. Einen besonderen Stellenwert hatte das Thema Frauengesundheit, in dem Aspekte wie Selbstsuche, Selbsterfahrung und Selbstbeobachtung, weibliche Sexualität und Körperlichkeit mit aufgingen. Der systematischen Auseinandersetzung mit diesen Themen entsprach die Eröffnung der oben schon erwähnten Beratungsstellen, die zu Strukturen wurden, welche die Bewegung der 1970er Jahre überdauerten. 1977 entstand die Gruppe *Terre des femmes* in Genf, die 1978 das Frauenhaus *Solidarité femmes en détresse* gründete. Ebenfalls in Genf fand das dritte Internationale Frauengesundheitstreffen (*International Women's Health Meeting*) statt, an dem um die 500 Frauen aus 35 Ländern teilnahmen und an dessen Vorbereitung die Genfer MLF-Aktivistin Rina Nissim beteiligt war.⁷¹ Zudem beschäftigten einige Gruppen sich intensiv mit Überlegungen zum Hausarbeitslohn. Damit griffen sie ein Thema auf, das in anderen westeuropäischen Frauenbewegungen ebenfalls auf der Tagesordnung stand.⁷² Bei der Frauensommeruniversität in Berlin 1976 präsentierten die Historikerinnen Barbara Duden und Gisela Bock in ihrem bahnbrechenden Artikel « Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit »⁷³ die These, dass die Festlegung der Frau auf die häusliche Domäne ein Produkt der Industrialisierung sei und Hausarbeit eine zentrale Funktion in der modernen Wirtschaftsentwicklung zukomme. Diese These und die damit einhergehende Forderung nach Entlohnung der Hausarbeit fand auch in der schweizerischen Frauenbewegung Anhängerinnen.⁷⁴ Stärker als in späteren Phasen setzten sich schliesslich Anhängerinnen der Frauenbewegung mit Machtstrukturen in der eigenen Bewegung bzw. ganz konkret in einzelnen Gruppen auseinander. Problematisiert wurde in diesem Zusammenhang auch das nicht immer einfache Verhältnis zwischen hetero- und homosexuellen Frauen. Das in Genf entstandene Dokument „Heterosexuelles, on est navrée de vous gêner“ gibt

⁷¹ Nissim, Rina : Der anarchistische Background meiner Jugend ist mir geblieben. In: Nigg, Heinz: Wir sind wenige, aber wir sind alle. Biografien aus der 68er Generation in der Schweiz. Zürich 2008, 326–335, 333 sowie Estrada-Claudio, Sylvia: The International Women's and Health Meetings: Deploying Multiple Identities for Political Sustainability. In: Dufour, Pascale/Masson, Dominique/Caouette, Dominique, Solidarities beyond borders. Transnationalizing Women's movements. Vancouver 2010, 108-126.

⁷² Für den deutschsprachigen Raum wurde wichtig: Frauen in der Offensive. Lohn für die Hausarbeit oder: Auch Berufstätigkeit macht nicht frei, München 1974.

⁷³ Gisela Bock/Barbara Duden: Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus. In: Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen Juli 1976. Berlin 1977, 118-199.

⁷⁴ Vgl. etwa: Zehn Thesen zum Hausarbeitslohn. In: *Frauezeit* 1 (1975), 6f. sowie die Broschüre „*Travail des Femmes dans la production et socialisation des tâches ménagères – critique du salaire ménager*“, herausgegeben von einer Gruppe des MLF Genève. In den 1990er Jahren war es jedoch Mitglieder des Bundes Schweizerischen Frauenvereine (BSF), die eine Fachstelle für monetäre Haushaltsbewertung einrichteten. Damit sollte die Hausarbeit zwar nicht entlohnt, aber ihr volkswirtschaftlicher Wert gemessen werden, um in Haftpflichtfragen eine Grundlage für die Berechnung von Entschädigungen zu haben.

von diesen Konflikten ein Bild.⁷⁵ Die Schwierigkeiten, das Ideal einer hierarchielosen Bewegung konkret zu realisieren, traten immer wieder zutage.

e. Verhältnis zu Institutionen und Institutionalisierung

Institutionalisierung war in der Frauenbewegung nach 1968 umstritten. Die neue Frauenbewegung gerade auch in der Schweiz bildete anfangs ihr Selbstverständnis in Abgrenzung zu den noch aktiven Organisationen der etablierten Frauenorganisationen aus. In den Nachbarländern realisierte sich das wichtigste Ziel der Frauenwahlrechtsbewegung bereits viele Jahrzehnte zuvor, wodurch die traditionelle Frauenbewegung an Schubkraft verloren hatte. Dagegen gab die eidgenössische Abstimmung, die im Februar 1971 endlich die Einführung des Frauenwahl- und -Stimmrechts durchsetzte, den Frauenorganisationen, die sich für die politische Gleichberechtigung von Frauen und Männern einsetzten, in der Schweiz noch einmal Auftrieb. Allerdings hatten sie die Kontinuität ihrer Arbeit seit Beginn des 20. Jahrhunderts sowie ihre allmähliche gesellschaftliche Anerkennung mit dem Preis einer hochgradig formalisierten Mitgliedschaft sowie stark reglementierter innerverbandlicher Abläufe bezahlt.⁷⁶ Unter diesen Bedingungen war es schwer, jüngere Frauen, die der Verbandsarbeit nach der Neufassung des Artikels 74 der Bundesverfassung 1971⁷⁷ neue Impulse verliehen hätten, an die Organisationen zu binden. Auch angesichts der gegeninstitutionellen Aktionsstrategie der 68er Bewegung, in deren Zusammenhang auch in der Schweiz die ersten autonomen Frauengruppen entstanden, erstaunt es nicht, wenn feministische Aktivistinnen die Festschreibung von verbindlichen Regeln ablehnten und die Spontaneität zu einem Prinzip ihres kollektiven Handelns erklärten. Diesem Credo entsprach die Organisation in Arbeitsgruppen, die spontan und nach Bedürfnis gegründet (und auch wieder aufgelöst) werden konnten. Viele Aktivistinnen der 1970er Jahre waren sich jedoch gleichzeitig darüber im Klaren, dass ihre wenig formalisierte Organisationsweise und das verbreitete Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen die Erfolgsaussichten der Bewegung mindern konnten. Gerade die sozialistischen Frauengruppen warnten vor einer allzu beliebigen und strukturlosen Form und plädierten für eine straffere Organisation. Aber nicht nur diese

⁷⁵ Archives du MLF, Carouge, MLF-GE S4/SS21/D48. Vgl. Q 1.19.

⁷⁶ Zu den Frauenverbänden vgl. Mesmer, Beatrix: Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914-1971. Zürich 2007.

⁷⁷ « Bei eidgenössischen Abstimmungen und Wahlen haben Schweizer und Schweizerinnen die gleichen politischen Rechte und Pflichten. Stimm- und wahlberechtigt bei solchen Abstimmungen und Wahlen sind alle Schweizer und Schweizerinnen, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben und nicht nach dem Rechte des Bundes vom Aktivbürgerrecht ausgeschlossen sind. » (Art. 74 der Bundesverfassung, verankert mit Beschluss vom 7. Februar 1971).

Frauengruppen drängten auf eine bessere Strukturierung und nach aussen sichtbare Repräsentation der Bewegung. Gerade auch die konkreten politischen Forderungen der Frauenbewegung, zu denen die Einschreibung der Gleichstellung von Frauen und Männern in die Verfassung sowie bezahlter Mutterschutz gehörten, verlangten nach einem Minimum an Bereitschaft, mit Repräsentanten staatlicher Institutionen, Parteien und Gewerkschaften zu verhandeln und dafür auch feste AnsprechpartnerInnen zu bestimmen sowie entsprechende Gremien einzurichten.

Letztlich war es auch für die Binnenmobilisierung wichtig, feste Einrichtungen « von Frauen für Frauen » aufzubauen, die als Anlaufstellen für Neue sowie Stätten der gegenseitigen Hilfeleistung, der Beratung und des Austauschs über Ziele und Strategien der Bewegung dienen konnten. So entstanden die ersten – dem Selbstverständnis nach – *Gegeninstitutionen*, wie die bereits erwähnten Informations- und Beratungsstellen sowie die ersten autonomen Frauenzentren (1973 in Genf, 1974 in Zürich). Diese lokalen Knotenpunkte feministischen Engagements standen von Beginn an in Konflikt mit den kommunalen Exekutiv-Organen. Diese gingen, wie im Fall des besetzten Centre femmes im Genfer Quartier des Grottes (siehe dazu Kapitel 2), gegen von den Behörden nicht genehmigte Projekte entschieden vor, standen aber, je länger und öffentlichkeitswirksamer die Frauenbewegung mobilisierte, desto mehr unter dem Druck, Lösungen für Auswirkungen geschlechtsabhängiger Diskriminierungen zu erarbeiten. Insofern war das Spannungsverhältnis zwischen der Bewegung und dem Institutionensystem in diesem Stadium durchaus produktiv. Gegen Ende der 1970er Jahre traten in diesem Verhältnis Veränderungen ein.

f. Begründung der Quellenauswahl

Präsentiert werden in diesem Teil Dokumente aus dem Zeitraum 1968 bis Anfang 1980. Es geht darum, die Formierung und Mobilisierung der Frauenbewegung als einer sozialen Bewegung zu dokumentieren. Die ausgewählten Quellen sind fünf thematischen Blöcken zugeordnet. Der erste Block befasst sich mit der kognitiven Konstituierung und der sozialen Formierung der neuen Frauenbewegung. Der zweite Block beleuchtet die Kampagne für die Straffreiheit der Abtreibung in der ersten Hälfte der 1970er Jahre. Der dritte Block beschäftigt sich mit dem 4. Kongress für Frauenfragen und dem von der neuen Frauenbewegung organisierten Antikongress, die im Januar 1975 in Bern stattfanden. Der vierte Block dokumentiert andere Schlüsselereignisse der Mobilisierungsdynamik Mitte der 1970er Jahre. Der fünfte Block schliesslich gibt einige Einblicke in die feministische Gegenkultur der ausgehenden 1970er und angehenden 1980er Jahre.

Q1.1: Frauen wollten nicht mitprotestieren

In dem nachstehende Zeitungsartikel aus dem *Tagesanzeiger* fand die Frauenbefreiungsbewegung (FBB) eine, wenn nicht *die* erste Erwähnung in der Schweizer Presse. Die FBB wurde als eigenständige, aber der Linken nahe stehende Gruppierung wahrgenommen. Strassentheater und Sprechchöre waren 1969 noch eine wenig bekannte Form der öffentlichen Intervention. Entsprechend hilflos liest sich heute die Berichterstattung.

Quelle :

Frauen wollten nicht mitprotestieren

Traditioneller Fackelzug – Strassentheater der Jungen Linken

Der traditionelle Fackelzug der Zürcher Frauen, der sich auch am vergangenen Samstag der Kundgebung des Stimmrechtsvereins im Börsensaal anschloss, erhielt diesmal einen von den meisten Teilnehmerinnen unerwünschten Zuzug. Schon in der Börse waren rund 150 junge Frauen und Männer, Vertreter der Jungen Linken, anwesend. Nachher zogen sie mit roten Fahnen und Demonstrationstafeln zum Bürkiplatz. Während sich der Fackelzug – etwa 400 Personen – um 18.50 Uhr auf dem Stadthausquai Richtung Münsterbrücke in Bewegung setzte, wählte die Junge Linke den Weg durch die Bahnhofstrasse und über den Münsterplatz. An der Spitze fuhr ein Brückenwagen, beladen mit Fahnenträgern, Transparenten, zwei Kindern und Requisiten für ein Strassentheater. Auf der Münsterbrücke hielt der Wagen. Die Sprechchöre der Jungen vermischten sich mit den Klängen der Arbeitermusik, die die Spitze des offiziellen Zuges bildete und nun am Kopf der Brücke kurz anhalten musste. Beim Helmhaus bogen die Demonstranten rechts ab. Mitglieder der « Frauenbefreiungsbewegung » forderten dazu auf, die Route zu verlassen und ans Bellevue mitzukommen. Weitaus der grösste Teil der Stimmrechtlerinnen marschierte jedoch das Limmatquai abwärts. Der Fackelzug endete auf dem Lindenhof.

Die Jungen platzierten ihren Wagen vor dem Restaurant Terrasse. Zwei Züge der Strassenbahn wurden noch durchgelassen, dann musste der Verkehr umgeleitet werden. Gegen 19.30 Uhr begann das Strassentheater auf dem Wagen, in dem das Leben der durchschnittlichen Schweizer Frau drastisch überspitzt dargestellt wurde. « Wohlmeinende » Eltern drehten symbolisch an zwei Fleischwölfen, während die Tochter heiratete, um zugleich mit der täglichen Hausarbeit zu beginnen. Wenn sie sich erschöpft niederlegte, erhob der Spielleiter eine grosse Stoffpuppe. Mit ihr – sie war unzweideutig als Mann kenntlich gemacht – demonstrierte er « zum ersten Mal in Zürich auf offener Strasse, was die Frau, ob sie will oder nicht, am Abend über sich ergehen lässt ». Schliesslich wurde die « tüchtige Hausfrau » müder und müder, bis sie tot umfiel. Ein ironischer Wechselgesang krönte die Burleske. Dann legte eine junge Frau nochmals die Forderung der progressiven Frauengruppe dar: Es gehe nicht nur um Stimmrecht, sondern um die Emanzipation in jedem Lebensbereich. Emanzipieren müssten sich aber auch die Männer und die Kinder. Die Aufführung wurde am Paradeplatz wiederholt. Um 20.20 erklärte eine Sprecherin die Demonstration für beendet.

« Frauen wollen nicht mitprotestieren », in: Tagesanzeiger vom 3. Februar 1969.

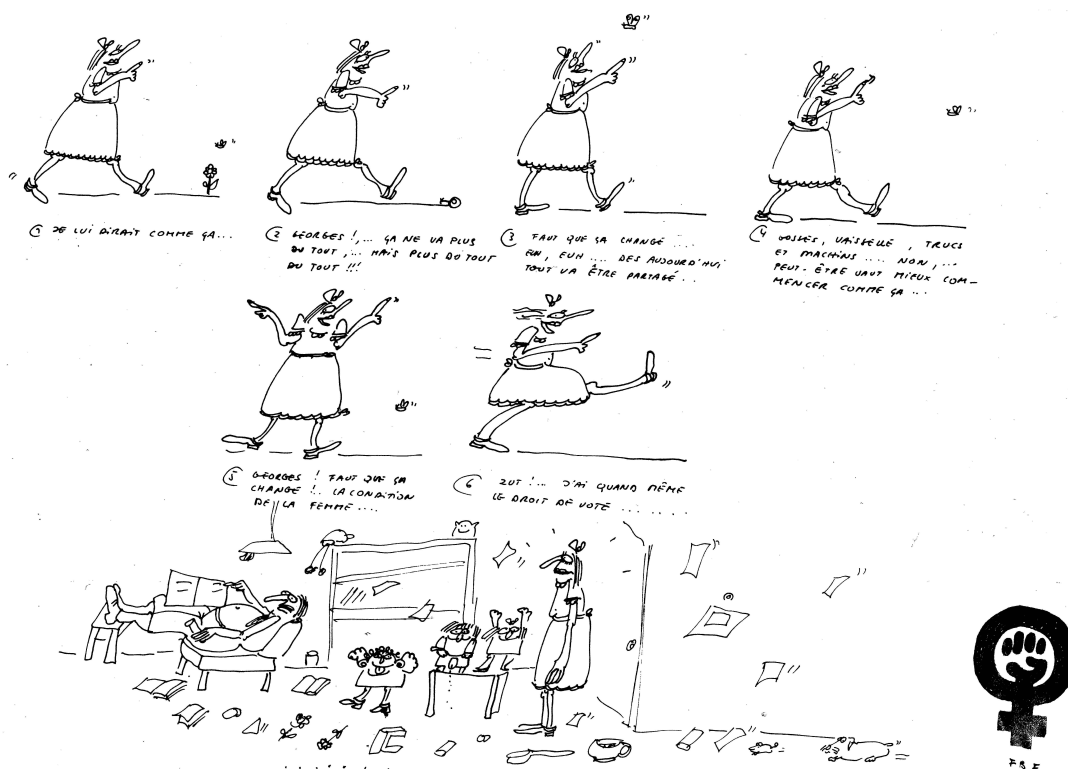
Q 1.2: Das Frauenstimmrecht ist nicht genug!

Das folgende Flugblatt ist nicht datiert, aber es ist mit « FBF » rechts unten in der Ecke unterzeichnet. Das Sigle « FBF », das für Front des Bonnes Femmes (zu deutsch in etwa: « Weiberfront ») stand, gibt einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Entstehung des Flugblatts: Nur während weniger Monate zwischen Ende 1970 und Frühjahr 1971 existierte in Genf eine Gruppe

von etwa einem Dutzend Frauen, die sich als FBF bezeichneten. Bereits im Laufe dieses Jahres ging diese Gruppe im Mouvement de Libération des Femmes (MLF) auf. Es war typisch für die Aktivistinnen der Frauenbewegung, nicht mit dem eigenen Namen zu unterzeichnen, allenfalls mit dem Vornamen, in der Regel aber als Kollektiv. Die Gruppen lehnten jede hierarchische Struktur und jeden Anspruch auf Führerschaft ab; keine sollte zur Repräsentantin der Gruppe werden.

Auch die Zeichnung selbst erlaubt, auf den Zeitpunkt ihrer Entstehung zu schliessen: Der « bonne femme », die den Beschluss gefasst hat, ihren Partner künftig in die Haus- und Erziehungsarbeit einzubeziehen (« tout va être partagé »), schöpft Mut, als ihr einfällt, dass sie das Stimm- und wahlrecht hat – ein Recht, das die Schweizerinnen am 7. Februar 1971 nach langem Ringen erhielten. Weiterhelfen kann ihr dieses politische Recht allerdings nicht: Als sie zur Tür hereinkommt, findet sie ein fürchterliches Durcheinander vor, in dem die Kinder auf dem Tisch tanzen, während der für die Beaufsichtigung zuständige Partner auf dem Sofa liegt und liest. Die Frau sagt : « Et pourtant j'ai le droit de vote ! » Die Zeichnung ergänzt die Graffitis, die Mitglieder der Front des Bonnes Femmes in der Nacht auf den 7. Februar 1971 an Wände in der Genfer Altstadt gemalt hatten: « Das Frauenwahlrecht ist nicht genug! ».

Quelle :



Front des Bonnes Femmes, Flugblatt, o.O. [Genf], o.D. [1971], Fundort: Archives MLF, Carouge: MLF-GE/S4/SS41.

Q 1.3: Kognitive Konstituierung

Mit « Année Zero », der « Stunde Null », war auch ein erstes Manifest des französischen Mouvement de Libération des Femmes (MLF) überschrieben, das im Herbst 1970 in der linksradikalen Zeitschrift *Le Partisan* erschien. Der folgende Textausschnitt deutet an mehreren Stellen den Bezug der Genfer Aktivistinnen auf die Entwicklungen in Frankreich und in den Vereinigten Staaten an. Er zeigt, dass bereits zu diesem Zeitpunkt Wissen um die autonome Organisation von Frauen in anderen Ländern, aber auch in anderen Kantonen der Schweiz zirkulierte.

Der Text entstand wenige Tage, nachdem das Frauenstimm- und wahlrecht auf Bundesebene angenommen worden war. Damit erklärt sich die Eingangspassage des insgesamt achtseitigen internen Diskussionspapiers, von dem hier nur der erste Paragraph wiedergegeben wird. Die Verfasserinnen grenzen sich von einem lediglich auf bürgerliche Rechte beschränkten Aktivismus, für den die Suffragetten der 1920er Jahre stehen, ab. Sie nehmen aber auch Abstand von den linken Gruppierungen, die im Zuge der studentischen Proteste auch in Genf entstanden waren. Zwar verdankten die Frauen ihnen ihre Politisierung, aber die Probleme von Frauen seien auch in der Linken nachrangig.

Der Text bezeugt, wie kontingent die Situation in der Konstituierungsphase der neuen Frauenbewegung war. Es herrschte keinesfalls von Anfang an Klarheit in der Frage, ob eine autonome Frauenbewegung die richtige Antwort auf die anhaltenden Diskriminierungen von Frauen war, vielmehr hielten die Verfasserinnen an der Überzeugung fest, dass Frauenbefreiung mit einem Umsturz der gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse einher gehen müsse. Wenige Monate später allerdings hatte die Frauenbewegung in Genf bereits Formen angenommen: Sie organisierte sich ab 1972 als autonome, von linken Gruppierungen unabhängige Kraft.

Quelle:

Texte de discussion N° 1 du Front des Bonnes Femmes

Année Zéro!

Genève, le 17 février 1971

Un mouvement de femmes s'impose-t-il à Genève en 1971?

Le nouvel essor pris au cours de ces dernières années par les mouvements de femmes aux Etats-Unis et ses répercussions sur le plan français [...] nous a permis de reconsidérer le problème de l'émancipation féminine dans une optique nouvelle. Une étude de ce retour de force et de l'évolution des idées féministes s'impose donc ; mais à première vue, on peut déjà constater d'importantes différences entre le mouvement des suffragettes de 1920 et les remous actuels : si au début du siècle les femmes se bornaient à réclamer l'égalité des droits bourgeois, le caractère des revendications mis en avant par les mouvements de femmes semble dépasser considérablement le cadre réformiste. Les luttes estudiantines qu'ont connues les pays occidentaux ne sont certainement pas étrangères à la politisation croissante des femmes. Mais le malaise produit par leur prise de conscience ne trouva presque jamais son expression au sein des groupuscules, qui liquidaient leurs problèmes en les différant avec un hypothétique « C'est pour après la révolution ! ». La sortie en masse des femmes du mouvement américain a formé le noyau radical

du mouvement de libération des femmes aux Etats-Unis. Il existe aussi des groupes réformistes plus anciens tels que le « NOW », dont le leader est Betty Friedan. [...]

La situation en Suisse en générale et à Genève en particulier est des plus floue et par là même difficile à objectiver. Néanmoins, il semble que les besoins d'un mouvement autonome se fassent sentir, puisqu'à Zurich aussi bien qu'à Lausanne et à Neuchâtel, des groupes se sont formés presque simultanément. [...]

La priorité accordée aux problèmes d'ordre stratégique à l'intérieur des groupuscules, dont le nombre même témoigne des difficultés organisationnelles que connaît l'extrême gauche actuellement, ne nous semble s'opposer qu'à la prise en charge des discussions sur les femmes par un mouvement momentanément autonome, et qui ne fait sûrement pas double emploi ! La suite des événements nous dira si oui ou non un mouvement de femmes a sa raison d'être à Genève. [...]

FBB, « Texte de discussion N° 1 », Genf, 17. Februar 1971, Fundort: Archives MLF, Carouge, MLF-GE/S4/SS41.

Q 1.4: Jahresrückblick 1972

Das folgende Dokument lässt keine Zweifel zu: Wenige Jahre nach der Gründung der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) Zürich war an diesem Ort ein vielgesichtiges, in verschiedenen Arbeitsgruppen tätiges Bewegungsmilieu entstanden, da sich neben Gesellschaftskritik auch Selbstreflexion auf die Fahnen geschrieben hatte. Verändert werden sollte nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die FBB selber: Man interessierte sich für die Bedürfnisse ihrer Mitglieder und versuchte, Konflikten in den eigenen Reihen zuvorzukommen. Ergebnisse der Fragebogenaktion, auf die im Abschnitt « Januar » angespielt wird, erschienen 1977 und 1978 in der *Frauezeitig*.

Der Jahresüberblick bezeugt neben der Vielfalt den hohen Grad an Politisierung der FBB Zürich. Kaum ein Monat verging, in dem nicht die politischen Kontroversen der Zeit aufgegriffen wurden: der Vietnamkrieg, die Demonstrationen zum 1. Mai, die Bürgerrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten und zeitgenössische Arbeitskämpfe.

Quelle :

Aktivität der FBB im Jahre 1972

Zürich, 22.3.1973

- Januar:** *Stellungnahme der FBB zum Thema Frauenmilitär wird im Tages-Anzeiger und im Offensiv abgedruckt.
Fragebogen über Schulungskurs wird an die Mitglieder verschickt.
Fragebogen zur Analysierung der FBB wird ausgearbeitet. Man will erfahren, was für Arbeitsgruppen möglich sind mit den FBB-Frauen, was sie über die FBB denken, was anders gemacht werden soll.*
- März:** *Es entsteht die Arbeitsgruppe Tonbildschau. Eine Tonbildschau wird gemacht, die zur Agitation für die FBB benützt werden kann.*
- April:** *Teilnahme an der Indochina-Demonstration.
Der Film Isidor Huber wird im Volkshaus gezeigt. Leider nur eine kleine Beteiligung der FBB-Mitglieder.*

Im Bahnhof Enge zeigen wir den Film « Warum ist Frau B. glücklich », in Anwesenheit der Autorin, Erika Runge.

Mai: *Beteiligung an der 1.-Mai Demonstration mit dem Thema « Schwangerschaftsunterbrechung ». Unser neues Aufklärungs-Paper wird verteilt. Im Radio findet ein Interview mit zwei unserer Mitglieder statt, über die bevorstehende Kundgebung « Solidarität mit den 'Afro-Amerikanern' », zu der wir Cathleen Cleaver eingeladen haben.*

Anschliessend reist C. Cleaver in mehrere grössere Städte der Schweiz, wo ähnliche Kundgebungen stattfinden.

Juni: *Die Grundsätze der FBB werden fertig gestellt und an die Mitglieder verschickt.*

Juli: *Die neue Arbeitsgruppe « Wohngemeinschaft » entsteht.*

August: *Die Werbung für die entstehende Beratungsstelle « INFRA » läuft an. Im Radio wird ein Interview mit Mitgliedern der Arbeitsgruppe INFRA gemacht. Auf dem Flohmarkt am Bürkliplatz verkaufen wir Kleider und allerlei Kram, den Erlös erhält die INFRA.*

September: *Unsere Beratungsstelle für Frauen INFRA wird eröffnet.*

Ein Mitglied der FBB nimmt an der Fernsehsendung aus der Reihe »,Die Fernseh-Disputation – umstrittene Ideen im Examen » teil. Das Thema lautet « Kleine Kinder brauchen eine Mutter ». Unser Mitglied war die einzige, die kritische Fragen stellte. Es findet eine Führung für die FBB durch die Ausstellung « Arbeiterbewegung in der Schweiz » statt.

Zwei Vorstandsmitglieder werden ausgewechselt.

Oktober: *Wir unterstützen die Initiative für die 40-Stunden-Woche. Es wird ein Informationsabend über die Initiative veranstaltet. Es erscheinen aber nur drei der Mitglieder.*

Dezember: *Unterstützung der Initiative gegen die Tramtaxerhöhung und der für die Volkspension. Neue Literaturliste über Frauenemanzipation wird herausgegeben.*

An der Vollversammlung entstehen hitzige Diskussionen über die Reorganisation der FBB. Wie kann grössere und bessere Aktivität entstehen? Die Fortsetzung dieser Diskussionen wird im Januar stattfinden. Besprechung der Quartiergruppen.

FBB Zürich, « Aktivitäten der FBB im Jahre 1972 », Fundort: SAZ, Ar 465.11.5 072 FBB, Handapparat M. Perell.

Q 1.5: Internationale Vernetzung: Das Frauencamp in Maloja im Sommer 1973

Das Dokument berichtet von einer Vollversammlung der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) Zürich Ende Juli 1973. Verhandelt wurden an diesem Abend mehrere Themen, darunter auch und vor allem das Vorgehen in der Kampagne für die Freigabe der Abtreibung. Ausgangspunkt der Versammlung war jedoch der Bericht über ein Frauenlager, das vom 7. bis 14. Juli in Maloja stattgefunden hatte. An diesem Lager, von dem mehrere Quellen, darunter eine Adressliste der Angereisten,⁷⁸ Zeugnis geben, hatten mehrere Aktivistinnen der FBB Zürich teilgenommen. Insgesamt waren etwa 40 Frauen (und ein Dutzend Kinder) aus Deutschland, Österreich und der

⁷⁸ Bericht über das Frauenlager in Maloja, o.O., o.D., SAZ, Ar 465.11.5. 072 FBB, Handapparat M. Perell.

Schweiz nach Graubünden gereist, um dort eine Woche lang über die Bedeutung und die Zukunft der Frauenbewegung sowie über die internationale Zusammenarbeit der Aktivistinnen zu diskutieren. Unter den Zugereisten befanden sich u.a. Frauen des Berliner Frauenzentrums und des Frankfurter Weiberrats, des Frauenforums Köln und der Wiener Frauengruppe AUF. Im Nachklang des Frauenlagers formulierte die Gruppe aus Zürich « Vorschläge für die FBB », ⁷⁹ die sie am 23. Juli in der Vollversammlung der FBB zur Diskussion stellten. Diese Vorschläge zielten auf einen Abbau von Formalitäten (wie das Abfassen und Versenden von Protokollen und die schriftliche Einladung zu Versammlungen), eine Entlastung des Vorstandes und die Stärkung spontaner und informeller Strukturen (Schaffung eines Treffpunktes, Anregung von Selbsterfahrungsgruppen).

Das Protokoll der Vollversammlung und der Bericht vom Frauenlager in Maloja unterstreichen die frühe transnationale Verflechtung der neuen Frauenbewegung. Sie zeigen, dass die Vorgehensweisen in Deutschland, der Schweiz und Österreich nicht nur Gegenstand eines Austauschs unter einigen wenigen Aktivistinnen der verschiedenen Länder waren, sondern die Ergebnisse solcher transnationalen Debatten auch vor Ort in Zürich diskutiert und die Vorschläge umgesetzt wurden.

Quelle :

FBB Frauen Befreiungs-Bewegung, Postfach 307, 8025 Zürich

Liebe Frauen

Auf die Einladung der Frauen, die am Frauenlager in Maloja teilnahmen, kamen am 23. Juli ca. 60 Frauen zu einer « ausserordentlichen » Vollversammlung zusammen. Zuerst wurde von Maloja erzählt. Folgende Thesen der Maloja-Teilnehmer wurden dann ausführlich diskutiert:

- *Schaffung eines Frauenladens, wo man sich treffen kann, wo neue Mitglieder in einem persönlicheren Rahmen eingeführt werden können, wo die INFRA installiert wird, wo allgemein mehr Kommunikation stattfinden kann.*
- *Mehr Vollversammlungen. Zweiwöchentliche, wenn möglich sogar wöchentliche Zusammenkünfte aller Aktiven.*
- *Alle Entscheide werden an den Vollversammlungen gefällt. Von den Vollversammlungen werden keine Protokolle für den Versand gemacht.*
- *Der Versand wird stark reduziert. Alle Informationen werden an den Vollversammlungen weitergegeben. Aufteilung der Mitglieder in « Aktive » und « Sympathisanten ».*
- *Für die Finanzierung eines Frauenladens müssen ev. die Mitgliederbeiträge erhöht werden.*
- *Die FBB wird in Zukunft genau so aktiv sein, wie ihre Arbeitsgruppen bzw. ihre aktiven Mitglieder. Der Vorstand wird keine Entscheide von sich aus fällen, er wird keine Aktivitäten entwickeln, die nicht von der Vollversammlung aus gehen, er wird sich mit der Zeit ev. erübrigen.*
- *Neue und auch alte Mitglieder können sich – nach Wunsch – in Selbsterfahrungsgruppen zusammen tun. Diese Gruppen fördern das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Solidarität*

⁷⁹ So das Dokument « Neuvorschläge für die FBB », Fundort: ebd.

unter Frauen. Solche Gruppen sollen nach gegebener Zeit ein bestimmtes Frauenproblem bearbeiten, also eine funktionierende Arbeitsgruppe der FBB werden.

(Diese Vorschläge der Maloja-Teilnehmer sind nicht wortwörtlich wiedergegeben. Das Blatt ist « verschwunden worden »).

Weiter wurde über das Selbstverständnis einer Frauenorganisation diskutiert. Es zeigte sich, dass viele Mitglieder zu gleichen oder ähnlichen Schlussfolgerungen gekommen sind.

— *Wir haben beschlossen, die nächste Vollversammlung am Montag, den 6.8.1973 im Restaurant Bierfass, Limmatquai 86, um 20.00 Uhr, abzuhalten.*

Als Hauptthema soll diskutiert werden über die Aktivitäten der FBB zur äusserst aktuellen Frage des Schwangerschaftsabbruches. Die Stellungnahmen und Aktionen sollen von den Mitgliedern ausgehen. Der Vorstand sieht seine Rolle mehr als Koordinator.

Weiter soll ein bestimmter Tag ausgemacht werden für die Vollversammlungen. Der Vorstand sucht dann ein geeignetes Lokal. Es werden keine Einladungen mehr versandt, da ja jeder weiss, wo und wann jeweils die Vollversammlung stattfindet.

Wir haben letzten Samstag Unterschriften für die Kindertagesstätten-Initiative gesammelt. Nächsten Samstag geht es weiter.

HELFT ALLE, EINEN LADEN ODER SONSTIGE RÄUME FÜR EIN FRAUENZENTRUM ZU FINDEN!

FBB Zürich, « Liebe Frauen », Zürich, o.D. [Sommer 1973], Fundort: SAZ, Ar 465.11.5, 072 FBB, Handapparat M. Perell.

Q 1.6: Warum sind wir autonom?

Der folgende – hier leicht gekürzt wiedergegebene – Artikel eröffnete die erste Nummer der *Fraue-Zitig* (später *Frauezeitig*, oder auch FraZ), eines – mit wechselnden Produktionsmodi – bis 2003 erschienenen Bewegungsorgans. In den ersten Jahren wurde das zunächst zweimonatig erscheinende Blatt im Umkreis der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) Zürich hergestellt, wobei die Redaktionsgruppe sich lediglich als Sprachrohr aller in der FBB vertretenen Gruppen und Individuen sah. In der *Fraue-Zitig* erschienen sehr unterschiedliche Beiträge, von Berichten von Aktionen über Standortbestimmungen in Bezug auf zeitgenössische (frauen-)politische Fragen bis hin zu praktischen Tipps, Adressen oder auch Kontaktanzeigen. Dergestalt ist die *Fraue-Zitig* eine unentbehrliche Quelle bei der Rekonstruktion von Ereignissen und Mobilisierungsprozessen, Debatten und Divergenzen im Binnenmilieu.

Der Text « Warum sind wir autonom? » stellte eine wichtige Stellungnahme in der Frage nach dem Verhältnis von Frauenbewegung, sozialistischer Bewegung und gesellschaftlichem System dar. Er formulierte einen dezidiert feministischen Standpunkt, der in einer offenen, aber eindeutigen Programmatik gipfelt: « Solidarität, Kampf und Schwesterlichkeit ». Im Zentrum des Artikels steht der Begriff der « Autonomie », worunter die Verfasserinnen in erster Linie die Unabhängigkeit von der sozialistischen Bewegung verstanden, als deren Teil sie sich zwar sahen,

deren Ignoranz gegenüber der Diskriminierung von Frauen sie aber kritisierten. Angesprochen war auch das Verhältnis zu den bürgerlichen Frauen, womit vermutlich die Frauenverbände und Frauen(wahl)rechtsorganisationen gemeint waren, die man damals in der Kontinuität der bürgerlichen Frauenbewegung der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert sah. Auch zu ihnen geht man auf Distanz.

Das Dokument legt Zeugnis der Abgrenzungsprozesse ab, in welchen die neue Frauenbewegung in der ersten Hälfte der 1970er Jahre eine kollektive Identität ausprägte. Die sozialistische Bewegung und die älteren Frauenorganisationen und ihre Dachverbände stellten dabei wichtige (negative) Bezugspunkte dar. Der hier formulierte Standpunkt wurde indes nicht von allen Gruppen der Frauenbewegung nach 1968 geteilt: Besonders die Frauen der Progressiven Organisationen Schweiz (POCH), die sich besonders stark in Basel organisierten, hielten weitgehend am Paradigma des Klassenkampfes fest. Das galt auch für die Gruppen Frauen kämpfen mit (FKM), die sich in der Westschweiz femmes en lutte nannten.

Quelle:

Zu allen Zeiten wurden die Frauen immer wie minderwertige Wesen behandelt. Politisch und kulturell höchstens als Randerscheinung registriert und dies obwohl wir mehr als die Hälfte der Menschheit ausmachen. Wir werden doppelt, ja dreifach unterdrückt. Erstmals vom System direkt. Dann noch zusätzlich von den Männern, die sich in punkto Frauenunterdrückung mit dem System identifizieren.

Indem die Männer in der übergrossen Mehrheit nicht in der Lage sind, ihre vom System zugewiesene Rolle zu durchschauen, leisten sie – krass gesagt – Handlangerdienste für das kapitalistisch-patriarchalische System und dessen Ideologie.

Wir haben deshalb auch keine allzu optimistische Vorstellung davon, wie im heutigen Zeitpunkt die Männer, und seien sie noch so verständnisvoll, uns zur Befreiung verhelfen könnten.

Es ist auch nicht an uns Frauen, die Männer zu befreien. Sollen sie das selbst tun. Eines jedoch ist sicher. Durch unsere Befreiung, durch unsere Veränderung und unsere Solidarität untereinander, werden auch sie gezwungen sein, sich zu verändern. Es gibt in der Geschichte kein Beispiel, wo sich die Forderungen der Unterdrückten mit den Forderungen der Unterdrücker als vereinbar erwiesen hätten.

Autonomie ist ja das Reizwort schlechthin für verschiedenste Grüppchen, Organisationen und Parteien jeder Couleur. Sicher haben wir Feministinnen ein Interesse an der sozialistischen Bewegung. Wir zählen uns auch dazu. Aber. Der Kampf für die Befreiung der Frau und der Kampf zum Aufbau des Sozialismus ist leider weit davon entfernt, identisch zu sein. Wir haben es satt, uns immer legitimieren zu müssen, denn wir zeigen durch unsere Arbeit nach aussen hin, was wir sind, was uns wichtig ist und was uns verbindet. Wir sind eine politische Bewegung. Wir befassen uns mit Frauenproblemen und das ist politisch.

Wir sind weder eine Partei noch eine fertige Gruppe mit einem fertigen Konzept. Wir sind offen für alle und alles, immer noch in Entwicklung und auf der Suche nach einer eigenen Identität. Und diese Entwicklungsfähigkeit, diese Offenheit ist eine der Stärken der Frauenbewegung.

Immer wieder erstaunt sind wir über die ewig gestellten Fragen, die darauf abzielen, uns zu männerhassenden Weibern zu machen, die am liebsten allen Männern das Schwänzlein abhacken möchten. All denen zum Trost möchten wir festhalten, dass bis anhin in den Rubriken Unfälle und

Verbrechen keine derartigen Fälle aufgetaucht sind. Notzucht und Vergewaltigungen sind da schon eher an der Tagesordnung.

Auch wir werden immer wieder gefragt, ob denn die FBB für alle da sei. Also auch für bürgerliche Frauen. Hier können wir nur feststellen, dass es in anderen Organisationen, etwa in den Soldatenkomitees, bei Mittelschülern und anderen Gruppen auch keine solchen Aufnahmekriterien gibt. Warum soll es bei den Frauen anders sein. Wir wollen die Gesellschaft verändern. Aus der Isolation herauskommen, um unsere Scheissituation zu erkennen. Deshalb sind wir autonom, deshalb tun wir uns zusammen, arbeiten und lernen miteinander. Mit Frauen setzen wir das in Praxis um, worüber alle reden. Nämlich: Solidarität, Kampf und Schwesterlichkeit. [...]

« Zu allen Zeiten... », in: Fraue-Zitig 1 (1975), S. 13.

Q 1.7: Eidgenössisches Volksbegehren: Straffreiheit für Schwangerschaftsabbruch

Am 19. Juni 1971 lancierte ein Initiativkomitee für straflose Schwangerschaftsunterbrechung das Eidgenössische Volksbegehren « betreffend die Straflosigkeit der Schwangerschaftsabtreibung ». Bis Dezember des Jahres sammelten Freiwillige, darunter verschiedene der seit 1968 entstandenen neuen Frauengruppen die zum damaligen Zeitpunkt notwendigen 50'000 Unterschriften für einen Verfassungszusatz « Wegen Schwangerschaftsunterbrechung darf keine Strafe ausgefällt werden ». Das Volksbegehren wurde am 1. Dezember 1971 eingereicht und löste in den zentralen politischen Gremien kontroverse Debatten aus. Bundesrat und Nationalrat sprachen sich in den folgenden Jahren gegen die Straflosigkeit der Abtreibung aus und brachten dagegen eine liberale Fristenlösung und eine soziale Indikationslösung ins Gespräch. Um 1975 erschien das Anliegen des Eidgenössischen Begehrens aussichtslos. Die Schweizerische Vereinigung für die Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS), die 1973 aus dem ersten Initiativkomitee hervorgegangen war, beschloss, eine Fristenlösungsinitiative zu lancieren, über die jedoch erst 1977 abgestimmt wurde. Die Initiative wurde knapp verworfen.

Quelle:

FBB
Postfach 307
8025 Zürich

Straflose Schwangerschaftsunterbrechung

Schweizer Bürgerinnen und Bürger!

Jede Frau kann in die Lage kommen, eine unerwünschte Schwangerschaft austragen zu müssen oder abzutreiben. Das Gesetz, welches diesen Sachverhalt regelt, wirkt sich ungerecht aus. Unser Volksbegehren schafft Abhilfe.

Die Schwangerschaftsunterbrechung ist ein Eingriff, über den die Frau nach eigenem Gewissen soll frei entscheiden können. Anders die Unterbrechungshandlung; Sie muss gemäss Medizinalgesetzgebung nach wie vor vom patentierten Arzt vorgenommen werden.

Wenn 50 000 Unterschriften zusammengetragen sein werden, wird die Diskussion um die Abtreibung eröffnet. Also: ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

Initiativkomitee für straflose Schwangerschaftsunterbrechung
3000 Bern 25, Postfach 92.

Haben Sie Fragen?
Unser Sekretariat beantwortet sie: Telefon 031 / 42 01 15.

Uebrigens: Wollt Ihr das Los der Schwangeren verbessern, dann müsst Ihr diesen Erfolg erringen, nämlich mit Unterschrift und Spende.

Unser Postcheck:
30-8770 Bern

Das Initiativkomitee

Frauen und Töchter, nützt diese Chance! Stellt Euch zum Sammeln von Unterschriften zur Verfügung!

Eidgenössisches Volksbegehren

betreffend die Straflosigkeit der Schwangerschaftsabtreibung

Die unterzeichneten stimmberechtigten Schweizer Bürger und Bürgerinnen stellen hiermit, gestützt auf Art. 121 der Bundesverfassung und gemäss Bundesgesetz vom 23. März 1962 über das Verfahren bei Volksbegehren auf Revision der Bundesverfassung, das Begehren: Die Bundesverfassung sei durch den nachfolgenden Artikel 65^{bis} zu ergänzen:

Art. 65^{bis}
Wegen Schwangerschaftsunterbrechung darf keine Strafe ausgefällt werden.

Der für das Zustandekommen des Volksbegehrens massgebende Text ist der obige französische Text.

Article 65^{bis}
Il ne pourra être prononcé de condamnation pour interruption de la grossesse.

Rückzugsklausel: Die Damen und Herren lic. iur. Fritz Dutler, Viktoriastrasse 33, 3000 Bern 25; Avocat et Notaire Maurice Favre, rue Charles-Humbert, 2301 La Chaux-de-Fonds; Avocat André Sandoz, avenue L. Robert 8, Stadtpräsident von La Chaux-de-Fonds, 2301 La Chaux-de-Fonds; Mme Claudine Gabus-Steiner, Avocate, rue de la Gare 3, 2035 Corcelles NE; Frau Anne-Marie Rey, dipl. Uebersetzerin, Grabenstrasse 21, 3052 Zollikofen, als Unterzeichner der Verfassungsinitiative auf Einführung der straflosen Schwangerschaftsunterbrechung, sind mit Zweidrittelmehrheit befugt, die Initiative sowohl zugunsten eines Gegenvorschlages der Bundesversammlung als auch ohne Vorbehalte zurückzuziehen.

Kanton:

Politische Gemeinde:

Nr.	Name und Vorname (eigenhändig)	Beruf	Jahrgang	Wohnung: Strasse und Hausnummer	Bemerkungen des Kontrollbeamten
1					
2					
3					
4					

Auf diesem Bogen dürfen nur Stimmberechtigte der am Kopf angegebenen Gemeinde unterzeichnen.

Stimmberechtigt und demgemäss auch unterschriftsberechtigt sind jeder Schweizer Bürger und jede Schweizer Bürgerin, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben und im übrigen nach der Gesetzgebung des Kantons, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, nicht vom Aktivbürgerrecht ausgeschlossen sind.

_____, den _____

Art. 2 des Initiativgesetzes lautet:

- Der Bürger, der das Begehren stellen will, hat es eigenhändig zu unterzeichnen.
- Wer eine andere Unterschrift als die seinige beisetzt, macht sich strafbar (Art. 282 des Strafgesetzbuches).

Der Beglaubiger bescheinigt hiermit, dass die obigen ... Unterzeichneten des Volksbegehrens in eidgenössischen Angelegenheiten in der Gemeinde stimmberechtigt sind.

Die zur Beglaubigung zuständige Amtsperson:
(eigenhändige Unterschrift und amtliche Eigenschaft)

Das unterzeichnete Volksbegehren ist zu senden an:
Initiativkomitee für straflose Schwangerschaftsunterbrechung
3000 Bern 25, Postfach 92

Die Beglaubigung holen wir selber ein.

Initiativkomitee für straflose Schwangerschaftsunterbrechung, « Eidgenössisches Volksbegehren », Fundort: SAZ, Ar 465.11.5, 072 FBB, Handapparat M. Perell.

Q 1.8: Eine Sitzung aller « progressiven Frauengruppen » (1. Juli 1973)

Das folgende Sitzungsprotokoll berichtet von einer nationalen Versammlung der an der Kampagne für die Freigabe der Abtreibung interessierten Frauengruppen. Zum Zeitpunkt des Treffens hatte das Initiativkomitee « für straflose Schwangerschaftsunterbrechung » bereits ein eidgenössisches Volksbegehren eingereicht (s. Q 1.7). Daraufhin begann eine eidgenössische Kommission, eigene Vorschläge für eine Änderung der Paragraphen 118-121 des Strafgesetzbuches auszuarbeiten. Der Bundesrat brachte, als Gegenvorschlag zur angestrebten Straffreiheit im Falle der Abtreibung, die Möglichkeit der sozialen Indikation ins Spiel.

Die Quelle belegt den Versuch, das Vorgehen in der Kampagne für strafflose Abtreibung national zu koordinieren und Gruppen aus der Romandie, der Deutschschweiz und des Tessins einzubeziehen. Trägergruppen der Kampagne stammten aus dem Umkreis der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) und des Mouvement de libération des femmes (MLF) in Genf, Lausanne und Zürich sowie aus unbenannten Frauengruppen aus verschiedenen Städten der deutschen und der italienischen Schweiz. An dem Treffen nahm auch die Sekretärin des Initiativkomitees teil. Obgleich es zwischen den Gruppen der neuen Frauenbewegung und dem Initiativkomitee aufgrund der unterschiedlichen Aktionsstrategien (die FBB schlägt hier demonstrativ-appellative und provokative Aktionsformen vor, während das Initiativkomitee sich auf das Sammeln von Unterschriften beschränkte) immer wieder zu Spannungen kam, arbeitete man doch zu diesem Zeitpunkt weitgehend zusammen.

Quelle:

FBB (Frauenbefreiungsbewegung) Postfach 307, 8025 Zürich

Am Samstag, den 16. Juni 1973 fand ein Treffen aller interessierten progressiven Frauengruppen statt, bei dem einiges über die

Initiative für eine straflose Schwangerschaftsunterbrechung

(über die Abstimmung und ev. andere Vorschläge des Bundesrates), geklärt und besprochen wurde. Es waren etwa 25 Frauen anwesend aus den Gruppen

- *MLF Genf*
- *MLF Lausanne*
- *Gruppe aus Basel*
- *Gruppe aus Solothurn*
- *Gruppe aus Grenchen (Frauen aus der dortigen POCH, die als Beobachterinnen delegiert wurden)*
- *Gruppe aus Bern*
- *Gruppe aus dem Tessin (feministisch gerichtet)*
- *FBB Zürich*
- *Sekretärin des Initiativkomitees für die strafffreie Schwangerschaftsunterbrechung*

Sekretärin des Initiativkomitees berichtet

Nachdem die Initiative für eine freie Schwangerschaftsunterbrechung im Herbst 1971 eingereicht wurde, bildete der Bundesrat eine Expertenkommission zur Prüfung der Initiative und beauftragte sie damit, einen Gegenvorschlag zu entwickeln. Diese Kommission funktionierte recht mühsam und kann sich bis heute nicht auf einen Vorschlag einigen.

Drei Vorschläge stehen zur Debatte:

- 1. Wie bisher*
- 2. Zusätzlich soziale Indikation*
- 3. Fristenlösung*

- I. Grundsätzlich soll jede Schwangerschaftsunterbrechung von der Krankenkasse bezahlt werden (ein Gesetz darüber soll noch verfasst werden).*
- II. Schwangerschaftsunterbrechungen sollen nur von legitimierten Aerzten im Krankenhaus ausgeführt werden.*

Wir haben uns entschieden, die Zeit bis zur Abstimmung (ca. 1 – 2 Jahre) für unsere Zwecke zu nutzen.

Es geht darum, in nächster Zeit möglichst viel für die sexuelle Aufklärung zu tun und Frauen und Männer für eine Abstimmung vorzubereiten. Es wurden Möglichkeiten genannt wie:

- Strassentheater (nur im Rahmen einer Demonstration möglich)*
- Lichtbilderschau*
- Demonstration*
- Plakatwände*
- Vorträge*
- Evtl. Filme über Kinderprobleme*
- Probleme der Verhütungsmittel*

Von allen Gruppen wird ausdrücklich der Wunsch geäußert, ein Buch wie „Brot und Rosen“ für die Schweiz zu erarbeiten. Es soll in alle unsere Sprachen übersetzt und kantonale ergänzt werden.

Die Tessinergruppe interessiert sich für unsere Arbeit und möchte von uns sämtliches wiederverwertbares Material erhalten.

Zum Abschluss unterbreiten die Bernerinnen den Vorschlag, ein fröhliches Wochenende aller unserer Gruppen in Guggisberg zu veranstalten. Alle sind sehr begeistert und wollen zahlreich erscheinen. Es handelt sich um den 22. und 23. September 1973.

Näheres erfahren wir durch die Einladung, die uns von Bern aus zugestellt wird.

1. Juli 1973

Silvia de Stoutz

Frauenbefreiungsbewegung Zürich, Sitzungsprotokoll, Zürich, o.D. [Juni 1973], Fundort: SAZ, Ar 465.11.5, 072 FBB, Handapparat M. Perell.

Q 1.9: Der Genfer MLF weist die Fristenlösung zurück (1977)

An der im Herbst 1971 einsetzenden Kampagne für die Freigabe der Abtreibung hatte sich die Mehrheit der gerade entstandenen Gruppierungen der neuen Frauenbewegung aktiv beteiligt. Das Recht auf den straffreien und selbstverantworteten Schwangerschaftsabbruch war für die Aktivistinnen der Dreh- und Angelpunkt für ein selbstbestimmtes Leben von Frauen. Allerdings gingen die Forderungen der neuen Frauenbewegung bereits 1971 weiter als die des Initiativkomitees für die Änderung des Artikels 65bis der Bundesverfassung: « für Schwangerschaftsunterbrechung darf keine Strafe ausgefällt werden ». Aus der Frauenbewegung kamen zusätzlich Forderungen nach der Übernahme der Kosten einer Abtreibung durch die gesetzlichen Krankenkassen sowie weitere soziale Massnahmen, um die Situation von Familien insgesamt zu verbessern, etwa den Ausbau des Betreuungsangebots für (v.a. kleinere) Kinder. Obwohl diese Forderungen einer Beteiligung an der Kampagne von 1971 nicht wesentlich entgegen standen, waren viele Gruppen der neuen Frauenbewegung 1976 nicht mehr bereit, die Initiative für die Straffreiheit der Abtreibung innerhalb der ersten zwölf Monate der Schwangerschaft, die so genannte Fristenlösung, zu unterstützen. Während das Initiativkomitee diesem Vorstoss bessere Chancen einräumte als der Forderung einer Verfassungsänderung, wie sie 1971 anvisiert wurde, konnte sich etwa der Genfer MLF nicht dazu entschliessen, an der Unterschriftensammlung für die Fristenregelung teilzunehmen. In einer Broschüre zum Abstimmungskampf erläuterten die Aktivistinnen ihren Standpunkt.

Quelle :

PERSONNE NE DECIDERA POUR NOUS

Les partisans de l'initiative des délais veulent à tout prix faire passer leur initiative, sans analyse de ce qui se passera après [...]. Pour nous, c'est illusoire de croire que ce changement de loi sera un CHANGEMENT REELLE dans notre vie. Nous préférons ne pas dépenser notre énergie à redorer les barreaux de notre cage [...] Depuis 1971, nous luttons pour L'AVORTEMENT LIBRE et gratuit. Sans délais, sans experts, sans médecins, sans députés et sans curé. Nous ne supportons aucune instance au-dessus de nous.

LES VOIES BOURBEUSES DE LA LEGALITE

Ce n'est pas une loi qui nous fera gagner le libre contrôle de notre corps. Nous n'avons eu aucun contrôle sur le 'traitement' qu'a subi l'initiative depuis 1971. [...] De même, nous n'aurons aucun contrôle sur l'application de la loi [...]. Que la voie légale est complètement pourrie et piégée en Suisse, nous l'avons expérimenté lorsque nous voulions que l'Etat de Genève nous fournisse un Centre Femmes. La pétition et une association en bonne et due forme n'ont fait bouger personne. Par contre, l'occupation du bistrot des Grottes a fait pression et nous a permis d'obtenir ce que nous voulions depuis 6 mois [...].

LE VOTE

Le vote ne signifie pas que nous ayons un réel pouvoir de changement, une emprise sur quoi que ce soit. Ce qui est présenté comme le « qui » à l'avortement dans les votations nous amènerait à accepter qu'il y ait un délai alors que nous voulons L'AVORTEMENT LIBRE ET GRATUIT. Jouer le jeu des initiatives, c'est accepter de rester extrêmement passives : signer, attendre, voter, attendre que les autres (les hommes, le Gouvernement, <nos élus>. Les patrons, les curés) changent pour nous.

NOS ACTIONS

[...] Lorsque nous sommes allées à plusieurs à la Maternité exiger que l'une d'entre nous, qui avait demandé un avortement par anesthésie locale, l'obtienne [...], nous avons vécu un moment de forte solidarité active et fait une chose simple mais qui paraissait d'abord complètement culottée et farfelue, tant nous avons l'habitude de baisser la tête et de nous taire. Les médecins refusaient d'écouter une femme, nous y sommes allées à plusieurs et nous avons gagné. Ce genre de confrontation active est plus efficace et créateur que de coller l'estampille et attendre. Il suffit de rassembler nos inventivités, notre humour, nos marginalités ! [...]

Mouvement de Libération des Femmes, « Personne ne décidera pour nous: Nos luttes sur l'avortement. Auto-examen. Attaque contre les gynécos », in : Des femmes du Centre femmes, Brochure , Genf, September 1977, Fundort: Archives MLF, Carouge, MLF-GE/S2/D94.

Q 1.10: Nationale Demonstration für die Freigabe der Abtreibung in Zürich im März 1975

Die Vereinten Nationen hatte das Jahr 1975 zum « Jahr der Frau » erklärt. Die Aktivistinnen der Frauenbewegung übersetzten dieses Motto in eine Programmatik, deren erstes Ziel « Frauenbefreiung », « Libération des femmes », « liberazione delle donne » lautete. Das Jahr 1975 sah mehrere Höhepunkte der Mobilisierung, wobei die Kampagne für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs einen Schwerpunkt der Aktivitäten darstellte und im Zentrum der Bemühungen um eine nationale Koordination der Aktivitäten stand. Am 15. März fand in Zürich eine nationale Demonstration gegen das Abtreibungsverbot statt, an der nach Schätzungen der Veranstalterinnen über 1000 Leute, darunter Gruppen aus der ganzen Schweiz, teilnahmen. Die Demonstration kommentierte die *Neue Zürcher Zeitung* in einer kurzen Notiz.

Quelle :

Protest gegen die Indikationslösung

Knapp 700 Personen haben am Samstagnachmittag mit einem Demonstrationzug vom Helvetiaplatz zum Münsterhof gegen den nationalrätlichen Entscheid zugunsten der sozialen Indikation in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs protestiert. Dazu aufgerufen hatte die

« Nationale Koordination der Autonomen Frauengruppen », eine Art Dachorganisation der schweizerischen « Frauenbefreiungsbewegungen », unterstützt durch mehrere revolutionäre Gruppierungen.

Sprechchöre wie etwa « Kinder oder keine, entscheiden wir alleine » sollten die Forderung nach straffreier Abtreibung auf Kosten der Krankenkassen unterstreichen. Ferner wurde die Freigabe von Verhütungsmitteln an Minderjährige auf Kosten der Kassen, die Erstellung von kostenlosen Krippen und ein Jahr bezahlter Schwangerschaftsurlaub gefordert. Die Demonstration, der sich auffallend viele Sympathisanten aus Welschen Kantonen und aus dem Tessin beteiligten, verlief ohne Zwischenfälle.

« Protest gegen die Indikationslösung », in: Neue Zürcher Zeitung, 17. März 1975.

Q 1.11 : Kongress und Gegenkongress in Bern im Januar 1975

Zum UN « Jahr der Frau » organisierten Vertreterinnen und Vertreter von Politik und Zivilgesellschaft einen Kongress, der vom 17. bis 19. Januar 1975 im Kursaal Bern stattfand. Dieses Ereignis leitete nicht nur die UN-Dekade für Frauen ein, sondern verlieh auch der Mobilisierung der neuen Frauenbewegung indirekt eine Dynamik. Sie rief zu einer Gegenveranstaltung auf sowie zur Störung des « offiziellen Kongresses » im Namen der Frauenbefreiung. Das *Journal de Genève* berichtete über beide Ereignisse in einem Atemzug.

Quelle:

A Berne : un congrès, un anticongrès et deux manières de penser « émancipation féminine »

L'idée de faire de l'an de grâce 1975 l'Année internationale de la femmes, est sans nul doute justifiée par les discriminations de toute espèce qui grèvent encore le sort de la moitié de l'humanité (« la moitié du ciel », comme disent les Chinois). Le but de cette consécration est, en effet, de sensibiliser opinions publiques et gouvernements pour les amener progressivement à réduire les disparités entre hommes et femmes, disparités qu'entérine encore le droit positif et que perpétuent les traditions, l'éducation, la formation et toute une série de réflexes séculaires.

Par Françoise Blaser

On peut simplement noter, sans s'y arrêter, le caractère un rien paternaliste d'une telle formule.

Année de la femme soit. Mais de quelle femme ? S'il est vrai que les discriminations dont sont victimes les femmes sont spécifiques, en ce sens qu'elles ne dépendent pas d'un mode de production (capitaliste ou socialiste), mais de leur sexe et d'un type de société patriarcale presque universellement répandue, il n'en est pas moins vrai que les difficultés qu'ont à affronter concrètement les femmes, sont très différentes selon la classe socio-économique à laquelle elles appartiennent. Si bien que, parler de « la » femme n'est pas simple, puisqu'une bonne partie des problèmes qui l'affectent se posent aussi à la société dans son ensemble.

L'espace d'un week-end, Berne féminisée

A Berne, le week-end dernier, quelque 6000 personnes réunies en congrès et en anti-congrès se sont efforcées de faire le point sur la situation de la femme en Suisse et de définir les conditions d'une amélioration de cette situation.

Un congrès très « officiel »

Le Congrès officiel d'abord. Organisé par une communauté de travail ad hoc, sous le patronage du Conseil fédéral, il regroupait plus de quatre vingt associations féminines parmi lesquelles l'Association pour les droits de la femme, l'Alliance des sociétés féminines suisses, l'Alliance des femmes catholiques, etc. Son financement a, en outre, été assuré en partie par des dons émanant de grandes entreprises privées.

Une particularité frappait d'emblée : l'âge moyen des quelque 5000 participantes n'était guère inférieur à la cinquantaine. De plus, l'aspect extérieur, le type de langage utilisé, la qualité des organisatrices, des orateurs et des

oratrices invités (parlementaires, professeurs, médecins, etc.) donnait une très nette coloration à cette assemblée. Il s'agissait d'une élite, de privilégiées, où tous les partis étaient certes présents, mais qui n'en représentaient pas moins l'« establishment » social et politique de notre pays. Les thèmes mêmes du Congrès : « Collaboration dans l'égalité », « partenariat » devaient être entendus dans le respect du système établi. Réformistes, les congressistes se proposent d'aménager la société de façon à permettre aux femmes de s'y intégrer sur un pied d'égalité avec les hommes sans toutefois remettre en cause la société ou l'échelle des valeurs en cours : conférences-débats, tables rondes et même psychodrames, ont, de l'avis même des participantes, suscité leur réflexion active sur des sujets les concernant. Par ailleurs, les résolutions adoptées, et particulièrement celle prenant position en faveur de la solution des délais en matière d'avortement (sujet qui ne figurait pas au programme) montrent qu'elles ont été parfois moins timorées que les organisatrices. On peut cependant regretter la presque totale absence de femmes moins privilégiées, ouvrières, employées de bureau, vendeuses, dont l'apport n'aurait certainement pas été négligeable.

A cet égard, l'anti congrès comblait un vide et les discussions qui suivirent chacune de ses interventions perturbatrices dans l'enceinte du Congrès en sont la preuve.

donc on parle dans les universités, sans la voir jamais ? » Il ne faut, à aucun prix, dévaloriser ou mépriser la tâche qu'accomplit une femme dans son foyer, mais respecter ce choix de chacune tout en lui donnant la possibilité de faire ce choix dans les meilleures conditions.

Anticongrès : des méthodes différentes pour une fin qui ne l'est peut-être pas moins

En effet, les jeunes femmes des mouvements de libération de la femme, jugeant le Congrès officiel trop timide et trop élitiste, décidèrent de n'en pas faire partie et d'organiser un anti congrès, géré et financé de manière autonome. Pour elles, l'émancipation de la femme s'inscrit nécessairement dans le cadre d'une transformation globale de la société. Il s'agit non seulement d'abolir les séquelles juridiques et de fait qui font encore souvent de la femme une mineure, mais bien plus de remplacer un mode de travail, de relation, de pouvoirs dont l'homme a lui aussi à souffrir. Cet anti congrès se voulait le lieu d'une contre-information, plus féministe et plus radicale, prenant sa source dans le vécu de chacune plutôt que dans le discours. Les pro-

blèmes de l'avortement (qu'elles veulent libre et gratuit) de la contraception, de la sexualité, du partage des tâches ménagères, de l'insertion dans le monde du travail, des relations à l'intérieur du couple, de l'éducation des enfants, ne sont pas traités de manière académique mais doivent être abordés par le dialogue, voire même la confrontation avec toutes les femmes, permettant une réflexion et une prise de conscience.

Expositions, films, théâtre, ainsi qu'une fête permirent à près d'un millier de participantes (les hommes gardaient les enfants et tenaient le buffet) de confronter leurs points de vue et leurs expériences dans une atmosphère et une liberté de ton qui contrastait singulièrement avec celle feutrée et polie du Congrès officiel.

Les divergences apparues entre ces deux congrès tenaient peut-être à l'écart des générations, mais surtout à une approche différente des problèmes, tant par la forme que par le fond.

L'impact de ces deux manifestations est en fin de compte difficilement mesurable. Il ne faut cependant pas douter qu'un ferment, qu'une impulsion ont ainsi été donnés qui, à plus ou moins long terme, engendreront des mutations touchant aussi bien les mentalités que le droit.

« A Berne: un congrès, un anticongrès et deux manières de penser 'émancipation féminine' », in: Journal de Genève, 20. Januar 1975.

Q 1.12: Auszug aus dem Kongressbericht « Die Schweiz im Jahr der Frau » (1975)

Es handelt sich um die Einleitung zum noch 1975 von der Arbeitsgemeinschaft « Die Schweiz im Jahr der Frau » herausgegebenen Bericht des 4. Schweizerischen Frauenkongresses, der im Januar des Jahres in Bern tagte. Das Dokument gibt in Grundzügen das Grusswort der Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft, der damals knapp über 30jährigen promovierten Juristin Lili Nabholz-Haidegger, wieder. Der Kongress stand in der Tradition etablierter Frauenorganisationen und wurde durch eine Arbeitsgemeinschaft vorbereitet, der unter anderem der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), der Evangelische Frauenbund Schweiz, der Schweizerische Katholische Frauenbund, der Schweizerische Verband der Akademikerinnen und Frauenvereinigungen der Christlichen Volkspartei angehörten. Unter den assoziierten Mitgliedern der

Arbeitsgemeinschaft befand sich auch die Organisation « Ja zum Leben ». Angesichts dieser Zusammensetzung des vorbereitenden Komitees war es kein Wunder, dass das Thema Schwangerschaftsabbruch nicht zur Sprache kommen sollte.

Bei der Abschlussveranstaltung des Kongresses verabschiedeten die Delegierten sieben Resolutionen, in denen sie sich unter anderem für eine Verfassungsinitiative zur Gleichbehandlung von Frauen und Männern, für die Einberufung eines eidgenössischen Organs für Frauenfragen, für den Schutz der Schwangerschaft durch Aufklärung und Vorsorge und für eine Partnerschaft mit Frauen aus der « Dritten Welt » aussprachen.

Quelle:

Warum ein Frauenkongress?

Es ist in unserem Lande seit Ende des letzten Jahrhunderts Tradition, jeweils im Abstand von etwa 25 Jahren einen Frauenkongress durchzuführen, mit dem Ziel, die Anliegen und Probleme der jeweiligen Frauengeneration ins Bewusstsein einer breiten Bevölkerung zu heben (bisherige Frauenkongresse 1896, 1921, 1946). Der 4. Kongress, « Die Schweiz im Jahr der Frau », der vom 17. bis 19. Januar 1975 in Bern tagte, stellte gleichzeitig den schweizerischen Beitrag an das von den Vereinten Nationen proklamierte Internationale Jahr der Frau dar.

Mehr als nur Tradition

Die letzten Zweifel darüber, ob heute – nach Einführung des Frauenstimmrechts überhaupt noch ein Bedürfnis nach einem Frauenkongress besteht, dürfte die überwältigende Flut von Anmeldungen zerstreut haben. Die ursprünglich festgesetzte Limite von 1500 Teilnehmern pro Tag wurde bei weitem gesprengt. Trotz Erhöhung der Teilnehmerzahl auf über 2000 pro Tag konnten Hunderte von Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Um so wichtiger erscheint der Auftrag an den kleinen Teil der Frauen und Männer unseres Landes, die am Kongress teilnehmen konnten, die Erfahrungen und Impulse der drei Kongresstage weiterzugeben. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, den angestrebten Prozess der Meinungs- und Bewusstseinsbildung in einer breiten Bevölkerung und nicht nur in ausgewählten Kreisen in Gang zu bringen.

Partnerschaft

Das Thema « Partnerschaft » stand als Leitgedanke über dem dreitägigen Programm. Unter diesem Motto wurde in Haupt- und Wahlveranstaltungen, in Ausstellungen, Filmen und Theatern die Stellung der Frau in unserer Gesellschaft beleuchtet. Es wurden Fragen aufgeworfen, die Frauen wie Männer angehen und auf die in näherer oder weiterer Zukunft eine Antwort gefunden werden muss.

Ziele

Ziel des Kongresses und seiner Thematik war es, zu informieren und sensibilisieren. Dasselbe Ziel verfolgte auch der vorliegende Kongressbericht, in dem versucht wird, die Veranstaltungen, Diskussionsergebnisse, methodischen Erfahrungen, das « Klima » des Kongresses und die kritischen Stimmen zum Kongress widerzugeben.

Die Arbeit von Vertretern aus über 80 Verbänden, die der Arbeitsgemeinschaft als Mitglieder angehört haben – darunter Frauenorganisationen, Berufsverbände, politische Parteien, Gewerkschaften, kirchlich-soziale und kulturelle Vereinigungen –, soll damit weitergetragen werden.

Für die Kongressteilnehmer wie für die zu Hause gebliebenen soll mit dem Schlussbericht ein « Vademecum » geschaffen werden, das nicht nur als Rückblick auf Vergangenes gedacht ist, sondern als Grundlage für die Weiterarbeit dient. Der Kongress ist zu Ende, die Arbeit beginnt.

Arbeitsgemeinschaft « Die Schweiz im Jahr der Frau » (Hg.), Die Schweiz im Jahr der Frau. 4. Schweizerischer Frauenkongress, 17.-19. Januar 1975 in Bern, Kongressbericht, Zürich 1975, S. 9f.

Q 1.13: Flugblatt zum Antikongress von Gäbelbach

Der vorliegende Bericht von Berner Gegenkongress zum offiziellen Kongress « Die Schweiz im Jahr der Frau » im Januar 1975 stammt von Frauen aus dem Genfer Mouvement de Libération des Femmes. Diese Frauengruppe repräsentierte in der Frauenbewegung nach 1968 einen radikalfeministischen Standpunkt. Für die Aktivistinnen vom « bout du lac » stand fest, dass sie sich auf keinen Kompromiss einlassen würden. Wo andere Frauengruppen beispielsweise einen partiellen Einbezug von progressiven Männern durchaus für möglich und sinnvoll erachteten, plädierten der « MLF-GE », so das Signum, für eine separate Organisation « von Frauen für Frauen ». Dennoch, die Genfer Aktivistinnen waren, wie das Dokument zeigt, eingebunden in die nationale Kampagne für die Freigabe der Abtreibung und trugen sie mit. An der Organisation des Gegenkongresses von Gäbelbach waren die Genferinnen massgeblich beteiligt.

Quelle :

POURQUOI UN ANTI-CONGRES?

L'ONU nous a fait cadeau d'une année : 1975.

Pendant un an, on va nous disséquer, nous passer au peigne fin, nous analyser, nous interpréter... On va multiplier les ministres et les commissions chargées de la condition féminine, et une déclaration des droits de la femme sera votée.

En Suisse, les milieux gouvernementaux ont organisé un Congrès. Par ce Congrès, les femmes devraient donner en spectacle à nos « autorités », aux « responsables de la politique et de l'économie », leur maturité, leurs capacités, leur sens civique, démontrer qu'elles méritent bien d'être un interlocuteur valable. Se faire écouter, mais à une condition : être prêtes à collaborer avec eux.

Nous n'avons rien à proposer dans la dignité et la responsabilité à l'Etat, l'Etat des hommes et des patrons. Cet Etat, ces autorités représentent pour nous femmes le pouvoir sur nos vies, sur nos corps, sur notre travail : ils sont les représentants d'une société mâle et capitaliste dont nous refusons les principes même de son fonctionnement : Nous refusons de collaborer, nous n'aiderons pas le pouvoir à mettre de l'huile dans les rouages, à faire face au « malaise » des femmes.

Notre « malaise », nous voulons le présenter différemment, parce que, ce qu'on appelle « malaise » n'est que l'insupportabilité de notre condition de femmes, c'est le double travail, c'est le viol quotidien que la sexualité dominante nous impose, c'est l'expropriation de nos corps, propriétés des hommes, des patrons et des médecins. Marchandise à faire des enfants, à faire du travail à la chaîne et sous-payé, marchandise à faire vendre, marchandise érotisée par et pour les hommes, lorsqu'on nous veut « émancipées et libres ». Collaboration dans l'égalité : nous ne sommes pas dupes. Ce n'est pas le moment de rigoler.

IL NE S'AGIT PAS DE COLLABORER, MAIS DE DECLARER LA GUERRE.

IL S'AGIT DE MENER UNE LUTTE AUTONOME DES FEMMES.

C'est sous le signe de « Ensemble nous sommes fortes » que nous avons préparé, financé et réalisé l'anti-congrès.

L'ANTI-CONGRES

L'anti-congrès s'est tenu [...] dans la banlieue bernoise.[...]

A l'ouverture de l'anti-congrès, samedi à 15 heures, les locaux étaient bondés. C'est à peine si on pouvait circuler tant la foule était dense. Qui sont tous ces gens ?

Il y avait beaucoup de femmes des mouvements féministes – et beaucoup de femmes qui ne sont pas au MLF et qui se posent des questions sur leurs conditions de vie de femmes. Il y avait beaucoup d'hommes aussi... Les gens sont venus pour voir, pour s'informer et surtout pour discuter. [...]

Les discussions ont surtout été une mise en commun de nos expériences et de nos vies de femmes, une confrontation entre diverses positions et une élaboration de nos luttes. Nous ne faisons pas de grands discours abstraits de style parlementaire, mais nous parlions de notre vie de femmes.

C'est à l'anti-congrès que sont apparus publiquement les groupes de lesbiennes. Le théâtre des lesbiennes de Zurich et le labyrinthe des lesbiennes de Genève ont suscité des questions, des discussions, des réflexions continuelles sur l'homosexualité féminine, « problème » toujours soigneusement évité en publique.

Il y encore un point important à soulever : La présence d'hommes [...]. C'est sur ce point que se sont cristallisées les divergences qu'il y a entre les femmes des différents mouvements en Suisse. Faut-il, à une manifestation publique, admettre les hommes et discuter avec eux , est-ce un moment pour nous organiser et discuter entre femmes ? Pour nous, femmes de Genève, refuser la présence des hommes, ce n'est ni de l'intolérance ni du sectarisme, c'est une position politique. [...] Nous nous battons pour l'autonomie des femmes pour notre autonomie, aussi bien dans les moments de lutte que dans les moments de fête [...].

[...]

EN GUISE DE CONCLUSION

L'anti-congrès a été le premier rassemblement public des mouvements féministes en Suisse.

C'est un moment historique important dans nos luttes de femmes.

J'aime les femmes.

Nous femmes nous avons eu trop longtemps bon dos. Maintenant, nous avons envie de nous redresser. A force de porter toutes des choses sur nos épaules, nous nous sommes fait des muscles.

UTILISONS NOTRE FORCE NON PLUS A PRENDRE PATIENCE, MAUS A ATTAQUER CEUX QUI NOUS OPPRIMENT. Un groupe de femmes du Mouvement de Libération des Femmes

MLF-GE, « Pourquoi un anti-congrès ? », Fundort: Archives MLF, Carouge, MLF Générale, S4/SS41.

Q 1.14: Das Go-in im Nationalrat im Oktober 1975

Im Herbst 1975 erlebte die Mobilisierung für die Liberalisierung der Abtreibung einen Höhepunkt. Es war der Zeitpunkt, zu dem die politische Spitze des Landes auf höchster Ebene über mögliche Gesetzesänderungen debattierte. Dabei stellte sich heraus, dass Bundes- und Nationalrat eine Freigabe der Abtreibung nicht unterstützen würden. Die Mehrheit in beiden Gremien plädierte, gestützt auf den Bericht der Expertenkommission, für eine erweiterte Indikationslösung, bei der die Frau gezwungen war, gesundheitliche, soziale oder ethische Gründe geltend zu machen, um einen Schwangerschaftsabbruch legal vornehmen lassen zu können.

Die Frauenbefreiungsbewegung Zürich war in dem Kampf für die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs sehr aktiv. Sie hatte schon mehrfach spektakuläre Strassenaktionen durchgeführt und plante, wie zuvor schon deutsche und französische Aktivistinnen, die Parlamentsdebatte zu sprengen. Der folgende Bericht dokumentiert die subjektive Sicht einer, vielleicht auch mehrerer Teilnehmerinnen vom Go-in des 25. Oktobers 1975, dem Tag, an dem die gewählten Volksvertreter (und einige wenige Volksvertreterinnen) sich in der Frage aussprechen

sollten. Aus dem hier gekürzten Bericht geht nicht hervor, ob noch Aktivistinnen aus anderen Städten an der Aktion beteiligt waren.

Quelle:

[...] Dann begann das Spektakel [im Plenarsaal des Nationalrats]. Nach kurzen Einführungsworten ergriff Hedy Lang das Wort für die Kommissionsmehrheit. Zuzuhören schien niemand. [...] Dann sprach Kaufmann, Vertreter der Kommissionsmehrheit, das CVP-Mensch aus St. Gallen. Er fing an und von da an wurde es immer schlimmer, was er sagte. Es wurde so schlimm, dass ich dauernd den Kopf nach der andern Türseite drehte, um zu sehen, ob sich dort etwas anbahnte. Es sprach von vortrefflichen Verhütungsmöglichkeiten und davon, dass man die Gesetzgebung darum ruhig noch verschärfen könne. Das war zu viel.

Der Pfiff aus der Trillerpfeife tönte durch den Saal, Rätschenlärm setzte ein und in den vordersten Zuschauerreihen wurde wilde Aktivität entwickelt. Windeln flogen auf die Parlamentarier, die versuchten, sich schleunigst in Deckung zu begeben. Das Transparent entfaltete sich und wir begannen, unsere Sprüche zu skandieren, anfangs ein wenig ungeordnet, dann fanden wir den Faden und es hallte laut und sehr deutlich durch den Saal:

Abtriibig frei, – Nationalröt gönd hei

Chind ha oder kei, entscheidet mir allei

Des enfants ou non, c'est nous qui decidons

Das Transparent wurde ans Geländer der Tribüne gehängt und wir begannen ein bisschen chaotisch singend

(Chind ha isch schö, doch nur wemmer cha ha und verantworte cha.[...])

die Tribüne zu verlassen. Eine von uns winkte noch ihrem erbosten Vater zum Abschied und zu unserer aller erstaunen stiegen wird unbehelligt die Treppe hinunter, verliessen das Bundeshaus und machten uns teils unauffällig grüppchenweise, teils Flugblätter verteilend, davon. [...]

Die Nachrichtenerstattung über unsere Aktion in der Zürcher Presse, Fernsehen und Radio war – gemessen an unseren Erwartungen – erstaunlich gut. [...] Wir waren zufrieden darüber und sind es noch.

[...]

Wichtig war uns natürlich, dass wir diese Nationalratssitzung nicht vorbeigehen liessen, ohne öffentlich zu zeigen, dass es Frauen gibt, die mit den Entscheidungen unseres Parlaments nicht einverstanden sind und es unerträglich finden, dass hier einfach über die Köpfe vieler Frauen hinweg von einem Männerparlament Dinge beschlossen werden, die uns Frauen in die Illegalität zwingen.

Bericht von der Aktion im Nationalrat, in: Fraue-Zitig 2 (1975), S. 6f.

Q 1.15: Das Frauenzentrum in Lugano eröffnet

Das Movimento femminista ticinese (MFT) war eine der vier Frauengruppen, die sich ab 1974 im italienischsprachigen Teil der Schweiz gründeten. Das Movimento rekrutierte vor allem Frauen aus der Umgebung von Lugano, war aber mit den anderen Gruppen im Locarno, Bellinzona und Mendrisio locker verknüpft. Am 7. März 1977 eröffnete in Lugano der Consultorio delle Donne, eine Stelle, die Frauen bei der Selbstuntersuchung anleitete und bei frauenspezifischen Aspekten von Gesundheit, Krankheit und Geburtenplanung beriet. Das Thema Abtreibung war zentral für die Mobilisierung der Tessiner Gruppen, wurde aber, wie auch nördlich der Alpen, bald in einem erweiterten Zusammenhang gesehen. Schwangerschaftsabbruch wurde auf die Selbstbestimmung und Unabhängigkeit von Frauen bezogen und Reproduktion, Sexualität und Körperlichkeit vor dem Hintergrund kultureller, sozialer und politischer Entwicklungen betrachtet.

Ebenfalls ab März 1977 öffnete das Frauenzentrum einmal wöchentlich in Lugano. Die im folgenden abgedruckte Pressemitteilung richtete sich an « tutti gli organi di informazione scritta e parlata » und zielte darauf, die Information über die Eröffnung des Frauenzentrums und der Beratungsstelle breit zu streuen.

Quelle :

MOVIMENTO FEMMINISTA TICINESE (MFT)

Lugano, 1 marzo 1977

CASELLA POSTALE 29

6900 LUGANO 6 – CASSARATE

Il Movimento Femminista Ticinese ha deciso di aprire in Via Camoghé 7 a Lugano, a partire da sabato 5 marzo un centro delle donne che funzionerà ogni sabato dalle ore 15.00 in avanti.

Con questo Centro si vuole dare la possibilità a tutte le donne di riunirsi, discutere e approfondire dei problemi che riguardano la loro vita quotidiana quali: lavoro salariato, lavoro domestico, educazione dei figli, problemi familiari e in particolare i rapporti con i ginecologi, la contraccezione, la gravidanza, la maternità e altri. Per rispondere a queste ultime esigenze sarà in funzione un consultorio ginecologico con la presenza di un medico.

Tutte le donne sono invitate all'apertura alle ore 15.00 La serata proseguirà con discussioni, musica e proiezione di un audiovisivo.

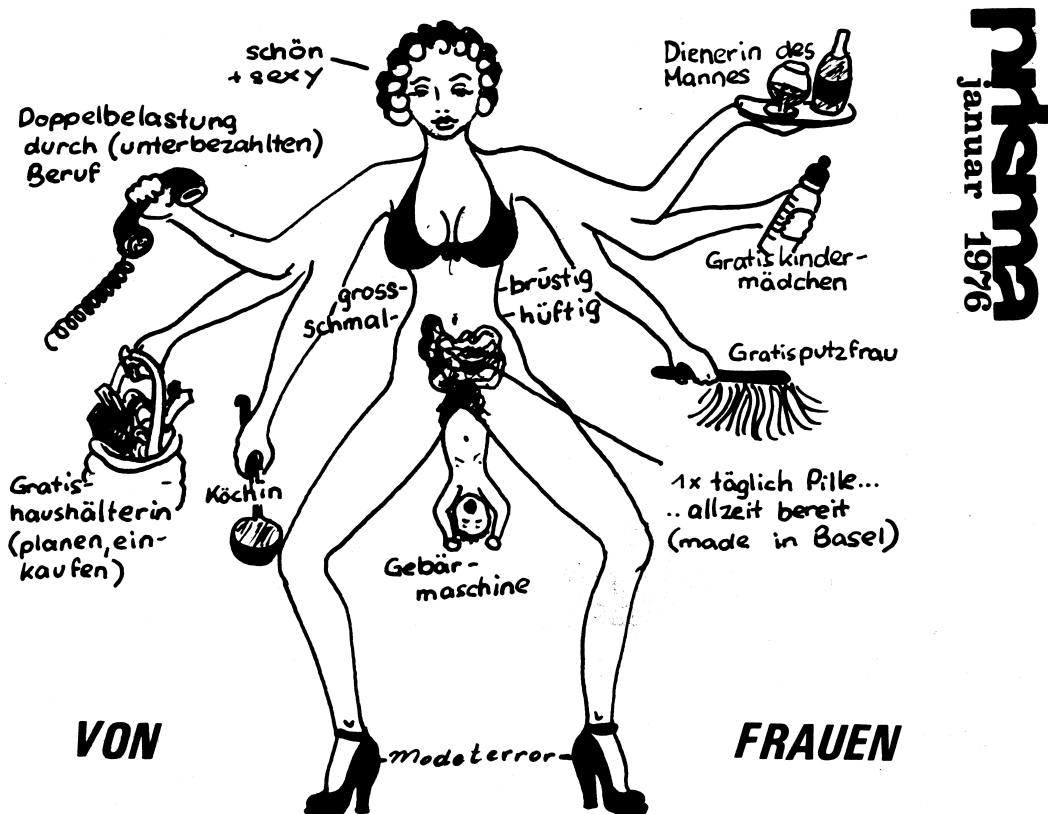
Movimento Feminista Ticinese

Movimento Femminista Ticinese, Pressemitteilung, Lugano, 1. März 1977, Fundort: AARDT, Consultorio MFT, « Rassagna stampa », 1977-1990.

Q 1.16: Eine Titelseite löst Unruhe in St. Gallen aus

1974, spätestens 1975 entstand in St. Gallen eine Frauengruppe, die sich von Anfang an stark an der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) orientierte. Die Gruppe, die 1976 etwa 40 Mitglieder verzeichnete,⁸⁰ hatte, vermutlich über die Studentinnen des Kreises, Kontakte zur Hochschule St. Gallen und zur dortigen Studierendenschaft. Zum « Jahr der Frau » 1975 bot die Redaktionsgruppe der studentischen Zeitschrift *Prisma* der Frauengruppe an, eine Ausgabe des Heftes unter eigener Regie zu gestalten, ein Angebot, das die Gruppe annahm, versprach es doch öffentliche Aufmerksamkeit. Die Ausgabe, deren Titelblatt hier abgedruckt ist, erschien im Januar 1976 und rief heftige Reaktionen hervor, die über das enge Lesepublikum an der Hochschule hinausgingen. Das Rektorat schritt ein und verlangte den Einzug der übrig gebliebenen Exemplare. Die Frauengruppe St. Gallen ging jedoch aus den Angriffen gestärkt hervor: Wenige Monate später eröffnete sie nach dem Vorbild der Zürcher Frauen die Informationsstelle für Frauen (INFRA).

Quelle:



Titelblatt *Prisma*, Januar 1976, Fundort: Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz, Bestand FBB St. Gallen.

⁸⁰ Vgl. die Selbstdarstellung, in: *Fraue-Zitig*, 3 (1976), 29.

Q 1.17: Dispensaire des femmes à Genève

Der Genfer Dispensaire des femmes öffnete seine Pforten 1978, ein Jahr nach der Einweihung des neuen Frauenzentrums am Boulevard Saint Georges. Dies hatte, wie zuvor schon andere Räumlichkeiten, bis zur Eröffnung des Dispensaire als Ort gedient, an dem Self-help erlernt und praktiziert werden konnte.

Die Self-help Bewegung nahm ihren Ursprung Ende der sechziger Jahre in den Vereinigten Staaten. Bereits 1973 informierten zwei amerikanische Feministinnen in einer von mehreren Hundert Frauen besuchten Veranstaltung in der Salle du Faubourg über Prinzipien der gynäkologischen Selbstuntersuchung und gaben praktische Anleitungen dazu. 1981 fand das dritte weltweite Frauengesundheitstreffen in Genf statt. Das Ereignis wurde vor Ort von Frauen organisiert, die auch zu den Schlüsselfiguren des Dispensaire des femmes zählten. Wenn also Genf erst einige Jahre nach den grossen Städten der Deutschschweiz und des Tessins eine autonome Frauenberatungsstelle erhielt, so war die Ausrichtung auf das Thema Frauengesundheit, die Entfaltung der dazu notwendigen Expertise und das notwendige Lobbying doch (gemeinsam mit Lugano) ein Alleinstellungsmerkmal des Genfer MLF. Der nachstehende Aufruf dokumentiert die angestrebte Vielfalt der Leistungen des Dispensaire, die partizipatorischen Entscheidungsstrukturen des Projekts sowie die Verbindung von gezielter und fachkundiger Sachpolitik und Gastlichkeit (« On fera aussi la bouffe! »), für welche die Frauenbewegung in den 1970er Jahren stand.

Quelle :

Chère copines,

LE DISPENSAIRE DES FEMMES VA ENFIN EXISTER !

Ce projet d'un centre de santé des femmes, dont vous avez peut-être déjà entendu parler, permettra de donner des soins aux femmes tout en collectivisant les connaissances et en favorisant des recherches et des expériences pour construire une alternative à des médecins qui nous convienne mieux.

Ce dispensaire est né à la suite du mouvement self-help, et de nombreuses questions et expériences vécues au niveau de notre corps et dans notre pratique professionnelle.

Nous sommes 16 femmes médicales, para-médicales et autres formations et nous désirons travailler à niveller les différences entre celles qui « savent » et celles qui ne « savent pas ». Nous préparons ce projet d'ouverture d'un dispensaire depuis une année et demi.

Les activités que nous envisageons de pouvoir offrir et qui seront introduit progressivement sont :

- l'examen gynécologique (y compris test pour le cancer)*
- test de grossesse*
- contraception*
- diagnostic et traitement des infections*
- avortement (pas avant l'automne)*
- préparation à l'accouchement*
- accouchement à domicile*
- soins à la mère et à l'enfant après la naissance*
- maladies des enfants*

Comme notre but n'est pas de créer un service similaire à la médecine moderne, nous proposeront d'emblée aux femmes des consultations collectives ou des discussions de groupe sur certains sujets, par exemple :

- groupe d'auto-examen*
- contraception*
- préparation à l'accouchement*
- maladies de nos enfants*

Pratiquement où en sommes-nous ?

Nous avons trouvé un appartement (9 pièces) 4 rue du Môle,

Près de la place de la Navigation. Reconnues par les caisses-maladies, les soins donnés au dispensaire seront remboursés. Nous attendons encore l'autorisation du médecin cantonal et, si tout va bien, nous pourrons ouvrir partiellement début mai.

[...]

Jusqu'à aujourd'hui les discussions concernant le dispensaire ont eu lieu à l'intérieur du groupe. Maintenant que nous avons dépassé le stade du projet et que le dispensaire va bientôt ouvrir, IL NOUS SEMBLE TRES IMPORTANT DE DISCUTER AVEC TOUTES LES FEMMES QUE CELA INTERESSE DE CE QUE CE DISPENSAIRE VA DEVENIR.

par ex. des services que nous pensons offrir, de notre conception du travail dans le dispensaire, des exigences que peuvent avoir des femmes-usagères par rapport au dispensaire, de la collaboration avec d'autres groupes qui travaillent dans le domaine de la santé des femmes, etc. etc.

DISCUSSION SUR LE DISPENSAIRE DES FEMMES

Vendredi 21 avril à 20 heures 30

*au CENTRE FEMMES
7 bvd. St. Georges*

On fera aussi la bouffe pour 19 heures !

A bientôt !

*Ariane – Brigitte – Dina – Elisabeth
Fanfan – Françoise – Françoise –
Hélène – Jacqueline – Jacqueline –
Laura – Maggie – Marie-Claude –
Marie-Jo – Rina – Rosangela*

Mouvement de Libération des Femmes, « Le Dispensaire des Femmes va enfin exister! », o.O.
[Genf], o.D. [1978], Fundort: Archives MLF, Carouge, MLF-GE S4/SS21/D48.

Q 1.18: Das Infra-Lied

Zu welchem Anlass dieses Lied geschrieben und ob es gesungen worden ist, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Fest steht aber, dass die schweizweit erste autonome Frauenberatungsstelle im September 1972 in Zürich eröffnete. Die Informations- und Beratungsstelle für Frauen (INFRA) deckte unterschiedliches Beratungsfelder ab: finanzielle und rechtliche Angelegenheiten, Probleme der Kinderbetreuung, Abtreibung, Verhütung. Sie war personell und räumlich eng verknüpft mit dem noch jungen Frauenzentrum im Zürcher Stadtteil Enge. Nach dem Vorbild Zürichs bauten Frauengruppen auch in anderen Städten Beratungsstellen auf. Ziel dieser Stellen war es, unabhängig von den ökonomischen und politischen Interessen der « Mächtigen » und des « Patriachats » – worunter man staatliche Institutionen, die Pharmaindustrie, konservative Ärzte und Juristen fasste – Expertinnenwissen, das Frauen sich angeeignet hatten, weiter zu geben.

Quelle :

♀

INFRA - Lied *(Clandia)*

nach der Melodie: Noi siamo stufo di essere sfruttate

Refrain: Mir zahled alles sälber,
tüend für Züri frone,
anderi Beratisstelle
kassiered Subventione.
Eus stinkt's, es muess än Aenderig gä
ihr chönd' ~~eus~~ nümme ignoriere,
und wyter mit verschlossene Auge
vo'n eus profitiere.

1. Mir sind vo der Infra,
händ s'Hus i dr Aengi,
und hälfed de Fraue
us der Chlämml.
Sie chömed zu eus
mit villne Probleme,
unerwünschi Schwangerschaft isch
s'hüfigschte vo dene.

2. Am Zischtig und am Fritig
de lieb lang Nomitag
sind mir im Frauezentrum
und losed alli a.
Telefon abnäh,
Adrässe usegäh,
jetzt isch ~~es~~ aber gnueg,
mir händ afangs e Wuet!

3. D'Spitäler, d'Aerzt und s'Bürgertum
und überhaupt s'ganz Publikum,
die schaffed sich d'Problem vom Hals
und schicked d'Fraue n'eus.
Sie wänd vo allem gar nüt wüsse,
hüchled heili Wält und gänd
d'Infra - Nummere jeder Frau
und b'haltet suberi Händ!

4. Sit ewig lange Zyte
isch es immer glych,
der Psychiater und der Tokter
wärdet beidi ryeh.
Für än unerwünschi Schwangerschaft
isch jedi Stof no rächt,
sie trybed ab....., für ä hufe Gäld,
und mached s'grosse Gschäft.

♀ ♀ ♀ ♀ ♀

Q 1. 19: Konflikte im Binnenmilieu

Dieser Text vom Juni 1972 stammt aus der Feder einer Gruppe lesbischer Anhängerinnen des MLF in Genf. Ziel des vermutlich in erster Linie im Binnenmilieu verteilten Flugblattes war es, eine Debatte über Homosexualität loszutreten, mithin über ein Thema, um das der MLF bislang einen Bogen gemacht hatte.

Das Diskussionspapier antwortete auf ein Unbehagen, das sich, schon länger latent vorhanden, im November 1972 anlässlich eines Treffens des MLF in Annemasse, Luft machte. Angriffen aus dem Publikum ausgesetzt, hatten Wortführerinnen des MLF dort Vorwürfen widersprochen, nach denen sie zum Lesbianismus ermutigen würden. Die lesbischen Anhängerinnen des MLF begannen kurz darauf, sich separat und unter sich zu treffen und gründeten 1979 die Gruppe Vanille-Fraise.

Quelle:

HETEROS : ON EST NAVREES DE VOUS GÊNER

Nous en avons marre d'être tolérées intellectuellement. Nous voulons que vous réveilliez la lesbienne endormie dans chacune de vous : La tolérance, merci bien ! Les médecins aussi en ont. Ce n'est pas nous qu'il faut soigner, c'est la société !

Tant que vous ne faites qu'en causer, nous on reste sous le microscope...

Y en a marre d'être traitées de « malades » : on n'est malades que d'amour, comme vous :

Nous ne pouvons pas être « les amoureux qui se bécotent sur les bancs publics. » !

Oppression à l'intérieur du MLF

Je n'ai parlé que dans le SILENCE. Mon premier cri fût avorté. « On ne parle que de CA, ici ! »...

Chaque fois que vous dites « nos mecs », une lesbienne la boucle.

Ton accolade me sépare de toi. En me tapant sur l'épaule, tu mets un mur entre toi et moi.

Transformez vos « bourrades » militantes en caresses révolutionnaires.

Plus tu réprimes ta propre homosexualité, plus tu nous opprimes. Non à la sexualité à sens unique :

« Des bras noueux, ça fait des bleus. Pourquoi la frousse, de deux mains douces ? »

Pourquoi n'oses tu pas aimer une femme ?

Ce n'est pas l'homosexualité qui nous réprime. C'est vous. Et comme on vous aime, on vous a intériorisées....

On a toutes une hétéroflic – mère de famille – dans la tête !

Dialogue : « Moi, contre l'homosexualité ! Mais pensez donc ! Je n'ai rien contre, et même... je connais des lesbiennes qui sont sympas ! On ne dirait même pas qu'elles le sont ! »

Théories sur les bizarreries de la nature et ses suites désastreuses pour l'équilibre de la société.

Libérez-vous et nous pourrons nous libérer !

Libérons-nous et vous pourrez vous libérer !

= mouvement dialectique, revu et corrigé par Marx qui, paraît-il, n'était pas pédé (mais allez savoir ce qu'il faisait avec son copain Engels !)

On ne naît pas homosexuel. On ne naît pas hétérosexuel : ON LE DEVIENT !

L'homosexualité n'est pas contre-nature. L'homosexualité est culturelle.

A bas la sexualité utile !

Joignons l'utile à l'agréable !

L'enfant, « pervers-polymorphe », naît dans un monde culturellement monosexuel et génitocentriste. ON A DETOURNE LES ENFANTS !

On a réglementé leur circulation sexuelle !

Sabotons l'hétérotransport !

Voyageons avec homo !

Contre les gares

La fhar !

Application pratique

Hétéros ! Pour des crèches vraiment sauvages,

Nous voulons détourner vos enfants !

Confiez-les nous

Occupez vous des langes !

On s'occupera du reste !

(Il y aura même des pédés pour les petits garçons)

Homos à gogo ! (et tout ça, sans supplément !)

Pédés à gaygay !

Ce n'est pas à nous de vous initier aux joies saphiques (laissons la drague aux mecs), mais cessez de censurer vos gestes, que diable !

Connaître son corps, c'est acquérir son autonomie par rapport à l'homme,

“ “ , c'est avoir aussi le contrôle du rituel sexuel (chasse gardée de l'homme) !

L'« amitié » entre femmes, c'est de l'amour qui n'ose pas dire son nom.

Femmes de tous les pays, caressez vous !

Ce n'est qu'un prélude

Le plaisir continue !

3 (futur GL)

Sappho s'en fout !

Juin 1972.

Mouvement de Libération des Femmes, « Hétéros, on est navrée de vous gêner », o.O. [Genf], Juni 1972, Fundort: S 4/S33/D33. Das Flugblatt ist auch abgedruckt in: Villiger, Carole, « Notre ventre, leur loi ! » Le Mouvement de Libération des Femmes de Genève, Neuchâtel 2009, 64f.

Q 1.20: Frauenfest-Dichtung

Ob und wie der Text gesungen wurde, ist nicht dokumentiert. Grund zum ausgelassenen Trällern schien es aus der Binnensicht jedenfalls nicht gegeben zu haben. Aus den Zeilen, die sich auf das Frauenfest vom 8. März 1983 beziehen, spricht Ernüchterung. Das Frauenzentrum Mattengasse in Zürich durchlebte eine Krise, die Zeit der bedingungslosen Euphorie war vorbei, die Bewegung als Aktionszusammenhang war dabei, in Gruppen, Individuen und Einzelprojekte zu zerfallen. Was mittelfristig der Bewegung eine dauerhafte Existenz ermöglichte, nämlich eine Formalisierung und Stabilisierung der institutionellen Bindungen, wurde zu dem Zeitpunkt selbst von vielen der Betroffenen als ein Verlust empfunden.

Quelle:

das fest

viele frauen kamen.

viele frauen kamen nicht mehr.

wir sind nicht mehr euphorisch.

wir singen nicht mehr zusammen.

wir reden nicht mehr zusammen.

frauen gemeinsam sind stark ist

eine farce

WIESO EIGENTLICH

es würde uns gar nichts schaden,

wieder mehr zusammenzuhalten.

wir haben keinen anlass, es nicht

zu tun. es hat sich nicht allzuviel

geändert.

es kann uns doch nicht genügen, uns

einfach ein wenig mehr an individualität

erobert zu haben, ein wenig mehr an frei-

heit, ein wenig mehr ausdrücken können, was

wir wollen. wenns hochkommt, ein wenig

mehr sinnlichkeit. Meistens nicht.

Uns nach der decke strecken,

in der heutigen zeit.

Jeder ihr alleinsein, ihren kurs, ihre

Wohnung ihren einigermaßen agreeablen job,

ihre beziehungen.

Es passt ganz gut ins system

Frauenzentrum Mattengasse, Mobilisierungsblatt, o. Nummerierung, Zürich, o.D. [ca. April 1983].

2. Neuausrichtung und Reorganisation (1975-1981)

a. Überblick

Die Jahre nach 1975 waren durch das Ringen um Strategien gekennzeichnet, mit denen sich innerhalb der neuen Frauenbewegung Gruppen jenseits der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) und des Mouvement de libération des femmes (MLF) profilieren konnten. Dazu zählte die Organisation für die Sache der Frauen, im Jargon: die OFRA. Sie entfaltete zahlreiche Aktivitäten, die zum Teil an die experimentelle feministische Protestkultur der frühen 1970er Jahre anknüpften (z.B. mit der Frauenband OFRAgetten oder mit der Zeitschrift *Emanzipation*), zum Teil aber auch herkömmliche Aktions- und Organisationsformen aufgriff. Sie kam dadurch als Gesprächs- und Kooperationspartnerin für die etablierten Frauenverbände in Frage. War also die Abgrenzung von dem an der Politik der kleinen Schritte orientierten Verbandsaktivismus für die neue Frauenbewegung anfangs konstitutiv, erfolgte in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre eine schrittweise Annäherung zwischen Vertreterinnen der Frauenverbände und Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung. Die Kollaboration betraf relativ klar umrissene Forderungen, mit denen die Frauen an die Gesetzgeber herantraten. Nach und nach brachten sich auch Aktivistinnen aus dem Umkreis von FBB und MLF an der Seite der etablierten Frauenverbände in punktuelle Aktionsbündnisse mit progressiven Teilen der Gewerkschaften und Parteien ein.

Die Zeit zwischen 1975 und 1981 kann aber nicht nur aufgrund von Veränderungen im Verhältnis zu den älteren Frauenverbänden als Periode der Neuausrichtung und der Reorganisation der Frauenbewegung bezeichnet werden. Auch andere für diese Zeit charakteristische soziale Proteste beeinflussten ihr Aktionsrepertoire. Das war besonders der Fall von Gruppen, die seit den auslaufenden 1960er Jahren zunehmend Teilhabe am öffentlichen Raum beanspruchten und dazu auf spezifische Protestformen, besonders die Besetzung und die Blockade, zurückgriffen. Diese urbanen Proteste setzten weitreichende Überlegungen über den Raum als Ort von Konflikten um Macht und Ohnmacht in Gang, die auch die neue Frauenbewegung – und besonders ihren autonomen Flügel – beschäftigten. Die Veränderungen, die sich in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre im feministischen Binnenmilieu vollzogen, wiesen also in zwei sehr verschiedene Richtungen: Einerseits gerieten rechtliche Verankerung und institutionelle Anerkennung in den Blick, andererseits setzte man auf die Herausbildung autonomer Frauenräume. Das Nebeneinander beider Strategien gab dem Feminismus des ausgehenden Jahrzehnts sein besonderes Gepräge.

Deshalb werden beide Aspekte im Folgenden erläutert, beginnend mit dem Verhältnis zwischen etablierten Frauenorganisationen und der neuen Frauenbewegung.

Obwohl eine Annäherung zwischen den etablierten Frauenorganisationen und jüngeren, dem Selbstverständnis nach autonomen Frauengruppen sich am augenscheinlichsten Anfang der 1980er Jahre vollzog, deutete sich die Möglichkeit einer Zusammenarbeit bereits 1969 beim so genannten Marsch nach Bern an.

RÜCKBLENDE

Der Marsch nach Bern 1969, Ausdruck von Empörung, Unverständnis und Ungeduld, stand im Kontext von Verhandlungen, welche die Schweizer Regierung über die Ratifizierung der Europäischen Menschenrechtskonvention führte. Die Eidgenossenschaft, die, als einziges Land in Europa, das allgemeine Stimmrecht für Frauen auf nationaler Ebene noch immer nicht eingeführt hatte, schickte sich an, das Dokument mit einer Ausnahmeklausel zu unterzeichnen. Gegen diese Unterzeichnung « mit Vorbehalt » revoltierten Teile der seit mehr als einem halben Jahrhundert für das Frauenstimm- und wahlrecht eintretenden Frauenorganisationen. Sie befürchteten, dass die Ratifizierung die für die Einführung des Frauenwahl- und stimmrechts notwendigen Reformen noch weiter auf die lange Bank verweisen würden. Als nationale Kundgebung, zu der Frauen aus allen Landesteilen aufgerufen waren, sollte der Marsch nach Bern dagegen ein Zeichen setzen: Frauen waren nicht länger bereit zu akzeptieren, dass ihnen eines der wichtigsten Grundrechte, die politische Gleichberechtigung, vorenthalten würde: « Gleichberechtigung », hiess es, « ist Menschenrecht! ».⁸¹ Die Idee eines Protestmarsches in den Strassen der Bundeshauptstadt sprach nicht alle Mitglieder der etablierten Frauenorganisationen an, wohl aber diejenigen Wahlrechtskämpferinnen, die angesichts der vergeblichen Arbeit von Jahrzehnten nun zum offenen Protest entschlossenen waren. Zudem rief die Protestveranstaltung jüngere Frauen, die ausserhalb von Frauenverbänden standen, auf den Plan. Vertreterinnen der etablierten Verbände und Angehörige der sich eben erst konstituierenden neuen Frauenbewegung beäugten sich im Vorfeld gegenseitig mit Skepsis, aber auch mit Wertschätzung. Die Historikerin Susanne Woodtli beschrieb diese Gemengelage wenige Jahre später treffend: « Einige Störaktionen der 'Jungen Linken' verunsicherten aber viele Frauen. Der Gedanke, dass der Protestmarsch in einen Tumult mit Verletzten – wie beispielsweise beim Globuskrawall in Zürich – ausarten könnte, erschreckt

⁸¹ Mit diesem Slogan war der Frauenstimmrechtsverein Zürich bereits 1954 an die Öffentlichkeit getreten (SAZ, Ar 6.20 N/II, vgl. Joris/Witzig, Frauengeschichte(n), 531.).

begreiflicherweise viele. Andere fanden zu Recht, mit Leisetreterei sei nicht mehr zu erreichen. Die energische Feministin Emilie Lieberherr erklärt kurzweg, man erweise der 'Jungen Linken' eine viel zu grosse Ehre, wenn man aus Angst vor ihr auf der Marsch verzichte. »⁸²

Am 1. März 1969 war es soweit. Obwohl das Datum ausserhalb der Parlamentssession fiel und kaum zu erwarten war, dass viele Parlamentarier den Weg nach Bern finden würden,⁸³ waren Tausende auf den Bundesplatz gekommen. Frauen demonstrierten lautstark und massenhaft und verliehen ihrem Unbehagen und ihrer Wut darüber Ausdruck, dass sie immer noch als Menschen zweiter Klasse behandelt wurden. Pfiffe aus Trillerpfeifen waren zu vernehmen, zunächst schüchtern, dann, von einem aufkommenden Solidaritätsgefühl ermutigt, lauter und lauter. Es war eine neue Generation von Feministinnen, unter ihnen Mitglieder der autonomen Frauengruppen der ersten Stunde, die den Ton angab. Ihre Art, in den Strassen der Hauptstadt auf ihre Bedürfnisse aufmerksam zu machen, zog spontan auch manche Vertreterin der älteren Frauenorganisationen mit, Vereinigungen, die seit Jahrzehnten nicht mehr auf die Strasse gegangen waren.⁸⁴ Die Zürcher Politikerin, spätere Stadt- und Ständerätin und, ab 1976, erste Präsidentin der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen (EKF) Emilie-Lieberherr (1924-2011), welche die Präsidentschaft des Vorbereitungskomitees übernommen hatte, hielt eine Ansprache, die an der Entschlossenheit der Frauen keine Zweifel liess: Die Frauen seien nicht nach Bern gekommen, um den Bundesrat um die Zuerkennung ihrer politischen Rechte zu bitten, sondern um sie mit Nachdruck einzufordern. Dies waren neue Töne im Umfeld der sonst eher gemässigten Stimmrechtsvereine. Als Emilie Lieberherr mit einer Delegation das Bundeshaus betrat, um eine soeben verabschiedete Resolution zu überreichen, bestätigte sich, dass kein einziger Bundesrat erschienen war, um den Frauen Gehör zu schenken. Von diesem Moment an liessen die Demonstrantinnen auf dem Bundesplatz ihrer Wut freien Lauf: Das Trillerpfeifenkonzert schwoll an und ein Teil der Menschenmenge begann, den Tramverkehr im Zentrum Berns durch einen Sitzstreik zu blockieren.⁸⁵

⁸² Susanna Woodtli, Gleichberechtigung, 210.

⁸³ Die FBB Zürich sagte daher bereits im Vorfeld ihre Teilnahme mit der Begründung ab, man sehe keinen Sinn darin, vor einem leeren Abgeordnetenhaus zu demonstrieren.

⁸⁴ 1928 organisierten die Veranstalterinnen der ersten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) einen Festzug, der Dank ausdrucksstarker Fotografien von der überdimensionalen « SAFFA-Schnecke » in die Geschichte des Schweizerischen Feminismus eingegangen ist. Wenngleich die Schnecke, mit der die Langsamkeit im Reformprozess des Frauenstimm- und wahlrechts angeprangert wurde, eine Provokation war und auch so wahrgenommen wurde, handelt es sich bei dem Festzug nicht im eigentlichen Sinne um eine Massendemonstration. Auch die Aktionen anlässlich der zweiten SAFFA im Jahre 1958 können nicht als Demonstration bezeichnet werden.

⁸⁵ Vgl. Woodtli, Gleichberechtigung, 213. Visuelle Quellen aus dem Archiv der SSR/SRG dokumentiert den Marsch nach Bern und lassen auch den Anteil der jüngeren Frauen sichtbar werden. Vgl.: « Frauen fordern das Stimm- und

1975, sechs Jahre nach dem Marsch nach Bern und vier Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts auf eidgenössischer Ebene startete eine Kampagne, in deren Rahmen Vertreterinnen verschiedener Generationen von Feministinnen erneut aufeinandertrafen. Es handelte sich um das Vorhaben, die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern durch einen entsprechenden Artikel in die Bundesverfassung einzuschreiben. Dieses Projekt ging von einigen der etablierten Frauenverbände aus, besonders denjenigen, die sich bereits für das Frauenstimmrecht stark gemacht hatten. Es wurde von einem Initiativkomitee gestützt, dem auch Mitglieder der liberalen und sozialdemokratischen Parteien angehörten. Angestossen wurde die Idee von Lydia Benz-Burger, einer Journalistin aus dem Umkreis des Landesrings der Unabhängigen (LdU),⁸⁶ die später den Vorsitz des Initiativkomittes übernehmen sollte. Sie hatte schon Ende der 1960er Jahre als Präsidentin des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen und des Frauenstimmrechtvereins Zürich amtiert und war breit vernetzt. Die Idee fand 1975 Zuspruch beim 4. Kongress für Frauenfragen, dessen erste Resolution lautete: « In der Überzeugung, dass allein partnerschaftliche Zusammenarbeit die volle Entfaltung von Mann und Frau ermöglicht und diese zu Fortschritten in der Richtung einer besseren Lebensqualität führt, fordert der Kongress, dass die Gleichbehandlung von Mann und Frau in Gesellschaft, Familie und Arbeit ausdrücklich in der Bundesverfassung garantiert werde. Der Kongress begrüsst deshalb lebhaft die Tatsache, dass sich ein Komitee bildet, welches die Verfassungsinitiative an die Hand nehmen wird [...]. »⁸⁷ Zusätzlich forderten die Kongresslerinnen von Bern eine Übergangsfrist, innerhalb derer der Gesetzgeber gehalten war, konkrete Ausführungsbestimmungen zu erlassen.

Viele der aktiven Unterstützerinnen der Initiative gehörten dem BSF oder anderen Frauenverbänden an. Doch gab es aus den Reihen dieser Organisationen auch Kritik an der Initiative und nicht wenige Verbandsfrauen weigerten sich, sie zu unterstützen. Das war beispielsweise der Fall der aus St. Gallen stammenden CVP-Nationalrätin Hanny Thalmann (1912-2000), Mitglied des Staatsbürgerlichen Verbandes katholischer Schweizerinnen (Staka), die sich für das Frauenstimmrecht eingesetzt hatte und später für die Mutterschaftsversicherung eintrat. Sie begründete ihre Ablehnung der Verfassungsinitiative mit dem Argument, die Regierung habe bereits viel für die Frauen getan, so dass eine Verbesserung sich nun peu à peu

Wahlrecht » (1969), Dokumentarfilm des Schweizer Fernsehens, online geschaltet auf: SRG SSR, Timeline, <http://www.ideesuisse.ch>.

⁸⁶ Gegründet durch den Gründer der Migros-Genossenschaft, Gottlieb Duttweiler (1888-1962), existierte diese Partei, die vor allem in der Deutschschweiz auf Interesse stiess, von 1935 bis 1999. Sie verstand sich als Partei des « dritten Wegs » zwischen den bürgerlichen und den Linksparteien.

⁸⁷ ARGE, Die Schweiz im Jahr der Frau, 82.

einstellen und die Verfassungsinitiative einen Graben zwischen Männern und Frauen schlagen würde.⁸⁸ Auch eine Mehrheit der Mitglieder des BSF sprach sich auf der Generalversammlung des Jahres 1975 dagegen aus, eine aktive Rolle bei der Unterschriftensammlung zu übernehmen. Sie fürchteten, eine solche Initiative könne zu weit führen, gerade auch angesichts der Tatsache, dass das Frauenstimm- und wahlrecht gerade erst eingeführt worden sei.⁸⁹ Dagegen fand das Vorhaben trotz seines reformistischen Charakters in der neuen Frauenbewegung zahlreiche Verfechterinnen, die sich an der Unterschriftensammlung beteiligten.⁹⁰ Es zeigte sich, dass der spannungsreiche Kongress, der im UN „Jahr der Frau“ in Bern getagt und als Reaktion die Gegenveranstaltung in Gäbelbach hervorgerufen hatte, mittelfristig ein Kristallisationspunkt für die unterschiedlichen aber zeitgleichen Aktivitäten der etablierten Frauenorganisationen und der neuen Frauenbewegung darstellte. Denn in der Folge des Kongresses wurde die Verfassungsänderung nicht nur in den Frauenorganisationen sondern auch in der neuen Frauenbewegung diskutiert. Dies lässt darauf schliessen, dass die Einschreibung der Gleichstellung von Frau und Mann in die Verfassung in ihrer Grundidee den Forderungen der neuen Frauenbewegung entsprach: Tatsächlich griff die Initiative Themen auf, die auch die neue Frauenbewegung ganz wesentlich beschäftigten, darunter die Verbesserung der Lage von Frauen in der Familie durch die Anerkennung und gerechte Verteilung von Haushalts- und Familienaufgaben und Massnahmen gegen Gewalt an Frauen. Die neue Frauenbewegung interpretierte darüber hinaus das Verhältnis zwischen Männern und Frauen in Begriffen von « Unterdrückung », ganz besonders auch im Bereich der Ökonomie, sei es im Hinblick auf Lohnungleichheit, sei es im Hinblick auf die von Frauen geleistete unbezahlte Haus- und Pflegearbeit. In gewisser Weise berührte der von den Mitgliedern des Initiativkomitees vorgeschlagene Text also gemeinsame Interessen von Feministinnen unterschiedlichen Hintergrundes.

Die Zusammenarbeit fand punktuell statt und beschränkte sich auf bestimmte Aktionen und Demonstrationen. Dabei brachten sich die Gruppen der neuen Frauenbewegung in sehr unterschiedlichem Grad in die Kampagne ein. Ihr Einsatz konnte von totaler Abwesenheit – das galt etwa für den MLF Genf und die FBB Zürich, in deren Archive sich kein Hinweis auf eine Mitarbeit finden lässt – bis zur engagierten Teilnahme variieren. Für letzteres steht exemplarisch die 1977 gegründete OFRA. Die etablierten Frauenverbände zogen aus der Zusammenarbeit mit den Neuen Gewinn, da diese sie beim Sammeln von Unterschriften unterstützten und mit den der

⁸⁸ « Für die Frauen-Anliegen einstehen – aber nicht in dieser Form. Gedanken zur Gleichheitsinitiative » von Hanny Thalmann (unpubliziert), SAZ, Ar. 29.70.3.

⁸⁹ Vgl. Chaponnière, Martine: Geschichte einer Initiative: Gleiche Rechte für Mann und Frau, Zürich 1983, 9-11.

⁹⁰ Ebd., 19.

neuen Frauenbewegung eigenen Aktionsformen öffentliche Präsenz zeigten. Gleichzeitig bemühten sich die Vertreterinnen der Frauenorganisationen, nicht zu sehr in die Nähe des radikaleren jüngeren Feminismus gerückt zu werden.

Die unterschiedlichen Transformationsvorstellungen und -Strategien standen, wie zahlreiche Quellen zeigen, einer Kooperation immer wieder im Weg. Besonders sichtbar wurden diese anlässlich einer gross angelegten nationalen Demonstration zur Unterstützung der Initiative am 7. Juni 1980. Aufgerufen hatten Gruppierungen des linken Spektrums: die Progressiven Organisationen Schweiz (POCH), unterschiedliche Gruppen aus dem Umkreis des MLF und der FBB und sozialistische Frauengruppen, etwa Frauen kämpfen mit/Femmes en lutte und OFRA. Viele Angehörige der etablierten Frauenorganisationen und ihrer Dachverbände, die befürchteten, mit der Linken assoziiert zu werden, weigerten sich, an der Veranstaltung teilzunehmen. Andere zeigten sich, verliessen dann aber den Demonstrationsszug und ernten dafür die Kritik der Organisatorinnen.

Die Volksinitiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau », die Ende 1976 eingereicht wurde, war nicht die einzige Kampagne, an der sich in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre eine Neuausrichtung der Frauenbewegung ausmachen lässt. 1978 wurde die Kampagne « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft » lanciert, um die bereits seit 1945 in der Verfassung verankerte Absicherung von Frauen bei Mutterschaft zu konkretisieren. Denn es gab bis anhin keinerlei verbindliche Gesetzesvorgaben über die Art und Höhe der Kompensation von durch Schwangerschaft, Entbindung und Wochenbett entstehenden Lohnausfällen erwerbstätiger Frauen. Federführend in der Kampagne waren unterschiedliche Parteien, Organisationen und Gruppen der Linken, die auch im Initiativkomitee Einsitz nahmen: Vertreterinnen der autonomen Frauenbewegung, der OFRA und verschiedener autonomer Gruppen, des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds, der Sozialdemokratischen Partei, der Partei der Arbeit, der POCH und der Revolutionär-Marxistischen Liga (RML).⁹¹ Damit war das Initiativkomitee ausgesprochen heterogen zusammengesetzt. Um die Arbeit voranzutreiben, richtete man ein nationales Koordinationsbüro mit einer bezahlten Sekretärin ein. Hier zeigt sich die gesteigerte Bereitschaft auch der autonomen Gruppierungen, sich auf die Regeln des politischen Spiels einzulassen und dabei notfalls Konzessionen in puncto arbeitsteilig organisierter und hierarchisierter Entscheidungsstrukturen in Kauf zu nehmen. Verschiedene Gruppierungen aus der Romandie und

⁹¹ Unter einem Flugblatt findet sich zusätzlich das Kürzel FFF, das sowohl für die 1954 gegründete Schweizer Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt (eigentlich: SFFF) stehen kann als auch für die Schweizerische Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (eigentlich: IFFF).

der Deutschschweiz hatten sich abgesprochen und auf eine breite Zusammensetzung des Initiativkomitees geeinigt, da man sich davon positive Impulse nicht nur in Bezug auf die Kampagne sondern auch auf die Zukunft der Frauenbewegung als ganzes versprach. Die Initiative « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft » steht exemplarisch für eine strategische Neuausrichtung, die wenige Jahre zuvor nicht denkbar gewesen wäre. Sie prägte die neue Frauenbewegung zu diesem Zeitpunkt besonders in Bezug auf zwei Aspekte: ihre Bereitschaft, Allianzen mit Parteien und Gewerkschaften einzugehen und damit intermediäre Gruppen als vermittelnde Instanzen bei der Durchsetzung ihrer Anliegen anzuerkennen und eine – wenn auch auf dieses Thema begrenzte – Professionalisierung und Formalisierung der Entscheidungsstrukturen. Allgemein setzte sich die neue Frauenbewegung von nun an in kritischer Weise mit juristischen Fragen auseinander, auch dies etwas, was 1975 noch kaum in Frage gekommen war. Die Kampagne für die Mutterschaftsentschädigung wies viele Parallelen mit der Kampagne « Gleiche Rechte für Mann und Frau » auf, stand aber im Unterschied zu dieser unter der Egide der neuen Frauenbewegung, die sie ins Leben gerufen hatte und in entscheidendem Masse vorantrieb.

Die Neuausrichtung und die Reorganisation der Frauenbewegung in den ausgehenden 1970er Jahre war aber noch – und in nahezu entgegengesetzter Weise – durch andere gesellschaftliche Akteure geprägt, namentlich die Hausbesetzerszene und andere urbane Protestformen, die sich in dieser Zeit parallel zur – und mitunter in enger Verknüpfung mit der – Frauenbewegung entfalteten. Diese wechselseitigen Einflüsse drückten sich in der Schaffung autonomer Räume aus, etwa dem Aufbau des Frauenzentrums in Zürich seit 1974 und in Genf seit 1975. Das Anliegen, sich Stadt und Strasse zu erobern, stand im Zentrum der urbanen Proteste. Die Protestformen der städtischen Bewegungen waren weit gefächert und ähnelten denen anderer neuer sozialer Bewegungen. Nichtsdestoweniger waren ihnen ganz bestimmte Aktionsformen eigen. Dazu zählten die Entfaltung alternativer Räume, die sich als Gegenbild zu herrschenden Lebensformen und ökonomischen Strukturen verstanden, und die Besetzung.⁹² Genau solche Aktionsformen waren es auch, welche die Besetzung des Café Papillon im Genfer Quartier Des Grottes vor allen Dingen kennzeichneten. Diese Besetzung, bei welcher der Genfer MLF eine zentrale Rolle spielte, begann im Mai 1976. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, dem Stadtrat einen Ort für ein Frauenzentrum abzutrotzen, besetzten Anhängerinnen der autonomen Frauenbewegung ein verlassenes Café und begannen, es zu restaurieren. In kürzester Zeit entstand ein Begegnungs- und

⁹² Vgl. Pruijt, Hans: Urban Movements. In : Ritzer, Georg (Hg.): Blackwell encyclopedia of sociology. Malden 2007, 5115-5119. Vgl. Zur Thematik auch: Köhler, Bettina/Wissen, Markus: Globalizing Protest : Urban Conflicts and Global Social Movements. International Journal of Urban and regional Research, 27 (2003), 944.

Aktionszentrum, das viele Frauen der Gegend anzog. Die Besetzung wurde im August des Jahres abrupt durch die städtischen Autoritäten beendet, die Bagger auffahren liessen und das Gebäude abrisen.⁹³ Zurück blieb die Erinnerung an eine Stätte der alltäglichen Begegnung, die, so äusserte sich eine der Besetzerinnen über zwanzig Jahre später rückblickend, „multipliait les forces et attisait l’inventivité.“⁹⁴ In verschiedenen anderen Städten entstanden in dieser Zeit autonome Frauenzentren, so z.B. eröffnete 1978 in Basel die Frauenbeiz am Klingenthalgraben, aus der später das Begegnungs- und Kulturzentrum Frauenzimmer Basel hervorging. Auch Fribourg bekam noch in den 1970er Jahren sein Frauenzentrum auf der Planche Supérieur, für die Badener Frauen war es 1982 soweit, für die Bernerinnen im Jahre 1983 mit der Einweihung der Frouelaube.⁹⁵ Das Winterthurer Frauenzentrum in der Wartstrasse konnte 1988 bezogen werden und im Frühling desselben Jahres improvisierten Aktivistinnen in Luzern ein einwöchiges Frauenzentrum.

b. Trägerinnen der Dynamik

Bei den Trägerinnen der Frauenbewegung gilt es für die zweite Hälfte der 1970er Jahre zu differenzieren, denn die Dynamik erhielt ihren Rythmus sowohl durch Gesetzesinitiativen als auch durch autonome Aktivitäten, mit jeweils anderen Schrittmacherinnen. Betrachtet man das Initiativkomitee « Gleiche Rechte für Frau und Mann », das sich kurz nach dem 4. Kongress für Frauenfragen in Bern 1975 konstituierte, ergibt sich ein relativ homogenes Bild. Soziostrukturell in der akademischen Mittelschicht verortet, gehörten seine Mitglieder politischen Parteien an oder standen ihnen nahe. Sie stammten aus den Jahrgängen 1915 bis 1925 und zählten zu den gut ausgebildeten, überwiegend in liberalen Berufen tätigen Frauen, die, 1971, bereits über fünfzig Jahre alt, den Kampf um das Frauenstimmrecht noch sehr bewusst miterlebt hatten. Dagegen gehörte keine einzige Vertreterin der neuen Frauenbewegung dem Initiativkomitee an, und auch die radikale Linke war nicht vertreten. Dennoch hatten einige jüngere Frauen Einsitz, so Lili Nabholz-Haidegger, die den Kongress von Bern als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft « Die Schweiz im Jahr der Frau » präsiert hatte und zu diesem Zeitpunkt knapp über dreissig Jahre alt war. Das politische Spektrum der vertretenen Parteien war breit und umfasste die Sozialdemokratie ebenso wie die bürgerlichen Parteien. Insgesamt bildete die Zusammensetzung des Komitees in den repräsentierten politischen Orientierungen und im Ausbildungsniveau sehr

⁹³ Vgl. Villiger, *Notre ventre*, 79 f. sowie De Dardel, *Révolution sexuelle*, 123-129.

⁹⁴ Budry, Marylle/Ollagnier, Edmee (Hg.): *Mais qu’est-ce qu’elle voulaient? Histoire de vie du MLF à Genève*. Lausanne 1999, 206.

⁹⁵ Allerdings hatte hier schon in den 1970er Jahren ein von der FBB Bern geführtes Frauenzentrum existiert.

genau die Merkmale der etablierten Frauenverbände ab. Das Initiativkomitee existierte nur für kurze Zeit und löste sich auf, als das Gegenprojekt des Bundesrates veröffentlicht wurde, mit dem sich viele Mitglieder des Komitees identifizieren konnten. Ein neues Komitee, das den Namen (*in*) trug und damit zugleich auf den Begriff der *Interessensgemeinschaft* rekurrierte und mit den Begriffen « in »/ « out » sowie mit dem die weibliche Form bildenden Suffix « -in » spielte, konstituierte sich. Es strebte an, in der Zusammensetzung nicht nur alle politischen Richtungen des Landes sondern auch Männer und Frauen in gleicher Weise zu berücksichtigen. Damit war es von vorne herein ausgesprochen heterogen zusammengesetzt. An der Spitze des Komitees (*in*) stand das Co-Präsidium, bestehend aus der einstigen Präsidentin des Marsches nach Bern, Emilie Lieberherr, und Gilles Petitpierre, der 1979 als Genfer Vertreter des Freisinns in den Nationalrat gewählt wurde. Als Vize-Präsidentin amtierte Jacqueline Berenstein-Wavre, zu diesem Zeitpunkt Vorsitzende des BSF und damit der alten Frauenbewegung sehr verbunden. Aus der neuen Frauenbewegung lassen sich nur die Spuren von Einzelpersonen ausmachen, etwa von Martine Chaponière, die dem MLF angehörte und in der Organisation der Kampagne sehr aktiv war, nicht zuletzt, weil sie eine befristete Anstellung in der Koordination hatte.

Zweifellos war die OFRA diejenige unter den Gruppierungen der neuen Frauenbewegung, die sich am stärksten in die Kampagne einbrachte. Diese Organisation entstand mehr als ein halbes Jahrzehnt nach den ersten autonomen Frauengruppen und unterschied sich von ihnen in wesentlichen Punkten. Hervorgegangen aus der 1969 gegründeten kommunistischen POCH, die sich, so die Kritik der Frauen, nicht genügend für die Bedürfnisse und Forderungen des weiblichen Teils der Bevölkerung (und der Parteimitglieder) interessierte, konstituierte sich die OFRA im Jahre 1977 als nationale Organisation mit lokalen Sektionen in mehreren grossen Städten der Deutschschweiz, angefangen in Basel, Bern und Zürich, gefolgt von Luzern und Baden, der Westschweiz (Fribourg, für eine kurze Dauer auch in Genf) und ab 1983 mit der Organizzazione dei dritti delle donne auch des Tessins. Von Anfang an hielt die dergestalt zentralistisch aufgebaute OFRA sich in kritischer Distanz zur Organisationsweise und den Forderungen der autonomen Feministinnen. Die Abgrenzung betraf mehrere Aspekte: die OFRA strebte, zum ersten, an, systematisch zu mehreren Themen zugleich zu arbeiten und nicht, wie es die Struktur der autonomen Frauenbewegung vorsah, nach Bedürfnis ad-hoc Arbeitsgruppen zu bilden, die sich in ein spezifisches Thema vertieft einarbeiten sollten. Zum zweiten griff die OFRA das Stichwort der « radikalen Demokratie »⁹⁶ auf und hegte damit den Anspruch, an demokratischen Entscheidungsprozessen direkt beteiligt zu werden. Damit interessierte sie sich für institutionelle

⁹⁶ Danièle Lenzin: Die Sache der Frauen, OFRA und die Frauenbewegung in der Schweiz. Zürich, 2000, 54 und 61.

Strukturen und Gesetzgebungsprozesse, ein Bereich, der für den autonomen Flügel der neuen Frauenbewegung wenig attraktiv schien. Drittens schliesslich strebte die OFRA eine Stabilisierung ihrer organisationellen Strukturen an. Entsprechend war sie straffer aufgebaut, verfügte über lokale und nationale Koordinationsstrukturen und war durch einen höheren Grad der Rollenspezifikation (Präsidentin, Sekretariat etc.) gekennzeichnet.⁹⁷ Die OFRA wurde auch in der Kampagne für die Initiative « für einen wirksamen Mutterschutz » aktiv, wo sie mit Gruppen des MLF und der FBB, den Gewerkschaften und den Frauenorganisationen der Parteien zusammenspannte. Das Büro der OFRA beherbergte zum Beispiel die nationale Koordinationsstelle der Kampagne. Diese Stelle lud regelmässig Delegierte der anderen beteiligten Gruppen und Organisationen zu Sitzungen ein, in denen Strategie und Vorgehen der Kampagne besprochen wurden. An diesen Treffen nahm beispielsweise eine « coordination nationale FBB/MLF, commission maternité » teil. Diese Gruppe vereinte Vertreterinnen verschiedener autonomer Frauengruppen, wobei die Gruppen aus der Deutschschweiz in dem in seiner Grösse und Zusammensetzung schwankenden Koordinationsorgan den Ton angaben. Der zahlenmässig bedeutende Genfer MLF hielt sich aus derartigen Debatten über Gesetzgebungsprozesse, wie schon zuvor, heraus.

Fragt man nach den Trägerinnen der mit den urbanen Protesten eng verknüpften Bemühungen um die Gründung und den Aufbau autonomer Frauenzentren, springt in erster Linie das Engagement der autonomen Frauengruppen im Umkreis von FBB und MLF ins Auge. Der von ihnen propagierte Organisations- und Aktionsmodus bildete sich in den Aktivitäten und Organisationsstrukturen der Frauenzentren ab.

c. Organisations- und Aktionsmodus

Die Kampagne « Gleiche Rechte für Mann und Frau » führte mehrere neue Strategien in das Aktionsrepertoire der Frauenbewegung nach 1968 ein. Voraussetzung dafür war zum einen die Annahme des Frauenstimm- und wahlrechts, die den Schweizer Frauen erstmals die Möglichkeit gab, als Wählerinnen und gewählte Politikerinnen für ihre Anliegen einzutreten und das direkt-demokratische Instrument der Volksinitiative zu nutzen. Zum anderen kamen in den Unruhen rund um 1968 in der Schweiz wie auch in den stark wahrgenommenen Nachbarländern neue Protestformen zum Zug, die darauf zielten, politische Anliegen auf die Strasse zu bringen. Diese symbolischen Handlungen setzten auf Aufklärung in und durch Aktion und Provokation. Sie

⁹⁷ Vgl. Interview von Sarah Kiani mit Zita Küng, erste OFRA-Präsidentin, 15. Juli 2011. Aufnahme und Transkription im Besitz von Sarah Kiani.

prägten auch die Aktivitäten der neuen Frauenbewegung. Das herrschende Rechtssystem als Machwerk des Patriarchats deutend, distanzieren sich ihre Anhängerinnen von gemässigten, auf die vorgesehenen Kanäle der Meinungsbildung setzende Strategien, wenn auch ihre Haltung immer durch eine gewisse Ambivalenz gekennzeichnet war.⁹⁸ Dass allerdings die neue Frauenbewegung nicht gänzlich auf die Instrumente der direkten Demokratie verzichten wollte, bezeugt die wiederholte Unterstützung von Unterschriftensammlungen, sei es für die Liberalisierung der Abtreibung, sei es für den Gleichstellungsartikel oder für die so genannte Mutterschaftsversicherung. Gerade in Mitarbeit an der Kampagne « Gleiche Rechte für Mann und Frau » kam eine doppelte Aktionsstrategie zum Ausdruck: eines der ältesten Instrumente der direkten Demokratie, die Verfassungsinitiative, wurde eingesetzt und begleitet durch unkonventionelle, provokative und auf Bewusstseinsbildung setzende Protestformen, darunter Strassentheater, Demonstrationen und Flugblätter. Wenn auch diese Doppelstrategie in Ansätzen schon die Kampagne zur Freigabe der Abtreibung im Jahre 1971 gekennzeichnet hatte, so war es doch die Verfassungsinitiative, in der die Doppeltaktik am deutlichsten zum Ausdruck kam. Die duale Strategie gab der Frauenbewegung in dieser Phase auch organisatorisch eine ganz bestimmte Gestalt. Sie zwang dazu, entgegen dem Ideal einer hierarchielosen und auf formale Rollenzuweisung verzichtenden Bewegung, in der jede für sich selbst sprechen sollte, Repräsentantinnen zu bestimmen, Zeitpläne aufzustellen, Delegierte zu wählen und mit weitaus konventionelleren Bündnispartnerinnen und -partnern zu kooperieren. Diese integrierte Strategie wurde von nun an Bestandteil des Aktionsrepertoires und Organisationsmodus' der Frauenbewegung und war auch für den Kampf für die Mutterschaftsversicherung charakteristisch.

Von einer anderen Richtung kamen, wie bereits angedeutet, gänzlich andere Einflüsse, und auch diese verlebte sich die Frauenbewegung in den ausgehenden 1970er Jahren ein. Die Forderung, sich den öffentlichen Raum zu erobern, die im Zentrum der Globalkritik der urbanen sozialen Proteste stand, ging mit direkt-koerziven Aktionsformen, besonders der Besetzung, einher. Die Hausbesetzerszene entfaltete sich in Westeuropa und Nordamerika seit den ausgehenden 1960er Jahren. Sie stand in einer Linie mit Forderungen nach Selbstverwaltung (« autogestion »), die im Umfeld der 68er Bewegung insbesondere in Arbeitskämpfen geäussert, von da aber auch auf andere Formen des Zusammenlebens, z.B. Wohngemeinschaften und Kommunen, übertragen wurden. « Alternativ » und « kollektiv » leben zu wollen, jenseits von Privatbesitz und liberaler Marktordnung, gehörte zu den Bekenntnissen in diesem Umfeld, das sich politisch auf der Linken,

⁹⁸ Vgl. Broda, May B./Joris, Elisabeth/Müller, Regina: Die alte und die neue Frauenbewegung. In: König, Mario (Hg.): Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren. Zürich 1998, 218.

mitunter mit anarchistischem Einschlag, situierte. Den Unruhen rund um Hausbesetzungen galt die mediale Aufmerksamkeit, so dass Kritik, Ziele und Aktionsformen ihrer Trägerinnen und Träger weit über die einschlägigen Milieus hinaus bekannt wurden. Ideale wie Gemeinschaftlichkeit und Solidarität wurden dabei der Zerstörung von Lebensräumen durch Spekulation entgegengehalten, und damit an Werte appelliert, die auch in der weiteren Öffentlichkeit auf Zustimmung stiessen.⁹⁹ Neben der feministischen Gesellschaftsanalyse war es in besonderem Masse auch diese Kritik, die einen Nährboden für die autonome Frauenbewegung darstellte und ihre Aktionsformen beeinflusste: Räume besetzen und sich anzuverwandeln, sie, häufig ohne Genehmigung, umzugestalten und daraus Stätten der Zusammenkunft, der Diskussion und des gemeinsamen Feierns zu machen – auch dieses Protesthandeln gehörte zum Aktionsrepertoire der Frauenbewegung nach 1968 und beeinflusste auch ihre Organisationsweise.

d. Themen

Die Themen der Frauenbewegung in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts wichen nicht wesentlich von denen der frühen 1970er Jahre ab. Sexualität stellte auch dann noch ein Schlüsselthema dar, das erlaubte, so weit gestreute Aspekte wie Homosexualität, weibliche Lust und Bedürfnisse nach Zärtlichkeit und sexueller Befriedigung jenseits vom « Orgasmus-Zwang », aber auch Verhütung oder Abtreibung zu verhandeln. Auch Diskussionen über Mutterschaft und die Forderung nach einer Kompensation bei Erwerbsausfall durch Mutterschaft nahmen hier ihren Ausgangspunkt. Neu war ab 1975 die öffentliche Problematisierung von Gleichheit, Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit, die unter anderem in die Initiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau » mündete. Es wird deutlich, dass verschiedene Gruppen und Personen den Begriff der Gleichheit (frz. « égalité ») höchst unterschiedlich deuteten. Während Anhängerinnen autonomer und sozialistischer Frauengruppen ihren Gleichheitsbegriff aus der Familienkritik der Neuen Linken oder aus orthodox-marxistischen Positionen herleiteten,¹⁰⁰ herrschte in der Kampagne für den Verfassungsartikel eine Deutung von « gleichen Rechten » im Sinne von Gleichbehandlung und Gleichberechtigung, mithin ein auf Verschiedenheit (aber Gleichwertigkeit) der Geschlechter

⁹⁹ Vgl. Pattaroni, Luca: La ville plurielle: Quand les squatters ébranlent l'ordre urbain. In: Basand, Miché; Kaufman, Vincent; Joye, Dominique (Hg.): Enjeux de la sociologie urbaine. Lausanne 2007, 298.

¹⁰⁰ Dieser Standpunkt kam zum Beispiel auf einem Flugblatt der Radikalfeministinnen Bern-Fribourg-Biel, der Gruppe Frauen kämpfen mit (FKM) und der OFRA zum Ausdruck, das im Rahmen der Kampagne für gleiche Rechte zirkulierte. Der Slogan lautete « Schluss mit der Sklaverei in der Familie ! ». Dem bürgerlichen Modell der Kleinfamilie wurde eine Absage erteilt und eine neue Organisation der Familie gefordert, in der Frauen und Männern gleiche Rechte und Pflichten zukommen sollten. « Gleichheit » wurde hier unter anderem auch als soziale Gleichheit gedeutet. Fundort: SAZ, Ar. 55.30.19, OFRA-Schweiz.

gerichtetes Verständnis von Gleichheit vor. In den Forderungen nach Gleichbehandlung in Gesellschaft, Familie, Arbeitswelt und Ausbildung allerdings trafen sich beide Interpretationen.

Der Kampf um Teilhabe am öffentlichen Raum schliesslich beeinflusste nicht nur die Aktionsformen der neuen Frauenbewegung sondern wurde auch zu einem wichtigen Gegenstand interner Debatten. In ihnen ging es um die Gestaltung von feministischen Räumen, die Beziehungen von Frauen zu anderen Frauen und das Bedürfnis, sich ohne Männer zu treffen. Diese Debatten beschäftigten die neue Frauenbewegung noch bis in die 2000er Jahre. Aspekte der Geselligkeit und ihrer Organisation standen hier zur Diskussion. Zunehmend wurde auch das Wenn und Aber von Institutionalisierung aufgeworfen. Diese Fragen waren häufig verknüpft mit einem bangen Blick auf die Zukunft des Feminismus, sein vermeintliches Abgleiten in staatliche Organisationen und das mögliche Ende der Frauenbewegung als einer sozialen Bewegung. Der Prozess der Institutionalisierung mit ihren Risiken, aber auch ihren Chancen für die Frauenbewegung beschäftigte ihre Anhängerinnen in dieser Zeit sehr stark.

e. Verhältnis zur Institutionalisierung

War Institutionalisierung in der Formierungsphase der neuen Frauenbewegung allenfalls in Gestalt von *Gegeninstitutionen* denkbar, zeichnen sich die Jahre 1975 bis 1981 durch ein ambivalentes Verhältnis zur Institutionalisierung aus. Diese Ambivalenz war Gegenstand fortwährender Reflexion über die Wege und Mittel feministischen Handelns, und die Meinungen dazu gingen im feministischen Binnenmilieu auseinander. Gerade die Zusammenarbeit mit etablierten Frauenorganisationen und mit den Frauenvertretungen von Parteien und Gewerkschaften forderten die dem Selbstverständnis nach autonomen Frauengruppen heraus. Der 1977 gegründeten OFRA fiel es dagegen leichter, sich auf den legalistischen Kurs der Frauenverbände einzulassen, und sie war es auch, die in Initiativkomitees Einsitz nahm. Alles in allem schien der Weg in die Institutionen in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre vielen Anhängerinnen der neuen Frauenbewegung nicht mehr ganz so abwegig wie noch wenige Jahre zuvor. Gerade die Kampagne « Gleiche Rechte für Mann und Frau » zwang die neue Frauenbewegung zu einer Annäherung an den herkömmlichen Politikbetrieb mit seinen Zwängen und Ansprüchen. In der 1976 eingerichteten EKF hatte die Frauenbewegung eine Ansprechpartnerin, deren Vorsitzende Emilie Lieberherr (1976 bis 1980) und Lili Nabholz-Haidegger (bis 1987) allerdings den traditionellen Frauenverbänden näher stand als den nach 1968 aufblühenden lockeren Mobilisationszusammenhängen. Nach der Annahme der Verfassungsänderung am 14. Juni 1981

gründeten sich in vielen Städten Frauengruppen (« comités du 14 juin », « Komitees des 14. Juni »), denen es um die konkrete Umsetzung der Gleichstellung ging. Die Aktiven in diesen Komitees kamen überwiegend aus den Reihen der neuen Frauenbewegung, und ihre Ideen und Aktionsformen waren von ihr inspiriert. Ihre Anhängerinnen hatten, trotz der zunehmenden Bereitschaft, sich auf das politische Spiel einzulassen, die ganz grundsätzlichen Kritik an den Institutionen eben dieses politischen Spiels nicht aus den Augen verloren.

f. Begründung der Quellenauswahl

Um die Neuorientierung, welche die Frauenbewegung zwischen 1975 und 1981 vollzog, zu illustrieren, widmet sich ein erstes Ensemble von Dokumenten der Verfassungsinitiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau ». Dokumentiert wird in erster Linie die Zusammenarbeit zwischen etablierten Frauenorganisationen und der neuen Frauenbewegung, wobei Ambivalenzen und Aushandlungsprozesse im Mittelpunkt stehen. Ein zweites Ensemble von Quellen befasst sich mit der Initiative « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft » und geht besonders auf die Zusammensetzung des Initiativkomitees ein. Das dritte Ensemble von Dokumenten rückt die neue Frauenbewegung unter dem Einfluss der urbanen Protestbewegungen in den Mittelpunkt. Exemplarisch wird die Geschichte des Frauenzentrums im Genfer Quartier Des Grottes beleuchtet. Einige zusätzliche Quellen sollen regionale Ausprägungen und spezifische Debatten dokumentieren.

Q 2.1 : Der Marsch nach Bern

1969, im Jahr des so genannten « Marschs nach Bern », war das Frauenstimmrecht in der Schweiz auf Bundesebene noch nicht eingeführt. Die Frauenstimmrechtsorganisationen hatten daher ihr Ziel noch nicht erreicht, als im Fahrwasser der 68er Unruhen autonome Frauengruppen aus der Taufe gehoben wurden. Der nachstehende Zeitungsartikel aus dem *Journal de Genève* bezieht sich auf eine der grössten Protestveranstaltungen von Frauen in diesen frühen Jahren, die Teile der Frauenstimmrechtsbewegung organisierten und bei der sie von Anhängerinnen der gerade entstandenen Gruppen sekundiert wurden. Anlass für den Unmut war das Vorhaben der Bundesregierung, die europäische Menschenrechtskonvention « unter Vorbehalt » zu unterzeichnen; ein Signal dafür, dass die politische Elite nicht damit rechnete, das Frauenstimmrecht in näherer Zukunft durchzusetzen.

Der « Marsch nach Bern » war Ausdruck einer erstaunlichen Annäherung zwischen Vertreterinnen einer Strategie der Mässigung und der kleinen Schritte einerseits und Anhängerinnen einer Aktionsstrategie, die sich durch appellativen und provokative Vorgehensweisen auszeichnete. Besonders das von den autonomen Frauengruppen angeregte Pfeifkonzert, das während mehrerer Minuten am Nachmittag erklang, war Ausdruck der Ungeduld vieler Anwesender, jüngerer wie älterer. Der Zeitungsartikel streicht allerdings die Unterschiede heraus und spricht von zwei

deutlich getrennten Veranstaltungen: den seriösen Reden der Vertreterinnen der Frauenverbände im Berner Kursaal am Vormittag des 1. März 1969 und den als « burleske Episode » bezeichneten Strassenaktionen der « Feministinnen », die zugleich als radikale Linke klassifiziert werden.

Quelle :

Samedi 1^{er} mars, les associations féminines suisses ont manifesté à Berne. Il y eut même deux rassemblements. Le premier a réuni quelque cinq cents déléguées de toutes les associations féminines suisses, sous la présidence de Mlle R. Gaillard, de Lausanne, dans la grande salle du Kursaal.

Il y eut quatre exposés, deux en allemand au nom de la communauté de travail des associations féminines pour les droits politiques de la femme, au nom de la Ligue suisse des femmes catholiques (Mme K. Feldes-Oerli et Mme Y. Dabre), deux en français, au nom de la fédération suisse des femmes protestantes et au nom de l'Association suisse pour le suffrage féminin (Mme M.-J. Perrenoud et Mme G. Girard-Montet), les déléguées sont unanimes à s'élever contre la signature, sous réserves, de la Convention européenne des droits de l'homme, l'une de ces réserves étant précisément la condition de mineurs politique dans laquelle est encore tenue la femme suisse. Tout se déroula dignement, l'assemblée se contentant d'applaudir avec force aux excellents arguments présentés par les oratrices, dont la concision ne fut pas la moindre qualité.

Sifflets, drapeaux noirs et cris

Quant à la seconde manifestation, voulue par celles des « féministes » qui ne pouvaient se contenter d'un simple « concile », elle rassembla l'après-midi, devant le Palais du parlement, quelques 2000 personnes, dont plus d'un milliers de simples curieux. Elle se déroula normalement pendant une demie heure : allocutions énergiques, mais sans provocation, encadrées de roulements de tambours, lecture d'une résolution dans les quatre langues nationales, puis concert de sifflets (les instruments ayant été aimablement fournis par les organisatrices). Mais ce qui devait arriver arriva. Le groupe des énergumènes itinérants, la « troupe de choc de l'intelligentzia zurichoise », que l'on a vu partout où il fallait semer le grabuge, s'empara de la tribune en hurlant : « Rosa Luxembourg » ou « lutte des classes ». Une jeune fille qui se voulait délurée récita sa leçon dans un mégaphone – car les organisateurs avaient coupé les micros – tandis qu'une douzaine de poings se levaient, dressant le petit livre rouge de la sagesse maoïste vers le drapeau noir que faisait flotter l'égérie de service montée sur les épaules d'un complaisant camarade chevelu. Les curieux ont eu la seule réaction raisonnable. Ils se dispersèrent et, ayant réussi à faire le vide autour de leur estrade, les héros fatigués de cet arrière carnaval se retirèrent forts contents d'eux-mêmes.

Vers un nouveau projet de révision constitutionnelle

Tandis que se jouait ce burlesque épisode, le chancelier de la Confédération, M. Huber, recevait une délégation du comité d'organisation qui lui remettait une adresse. Ces dames se dirent fort déçues de ne point rencontrer au moins un conseiller fédéral, mais le chancelier était autorisé à leur faire savoir que le gouvernement était prêt à examiner la mise en chantier d'un nouveau projet constitutionnel à bref délai. Le président de la Confédération précisera de telles intentions en répondant mercredi prochain à la motion de M. Tanner, député indépendant de Zurich. Les choses avancent tout de même.

« Droits de l'homme sans vote des femmes ? Ces dames manifestent et le Conseil Fédéral répondra, in: Journal de Genève, 3. März 1969.

Q 2.2 : Text der Initiative « Gleiche Rechte »

Beim 4. Kongress für Frauenfragen in Bern 1975 entstand die Idee, auf die Einführung eines Verfassungsartikels hinzuwirken, der den Artikel 4 der Bundesverfassung » Alle Schweizer sind gleich vor dem Gesetz » ergänzen sollte. Um den Zusatz über die Gleichstellung von Mann und Frau durchzusetzen, schlugen die Initiantinnen den Weg der Volksinitiative ein, für die es 50'000 Unterschriften zu sammeln galt. Der Initiativtext speiste sich aus verschiedenen Quellen: der Menschenrechtserklärung sowie aus in anderen Ländern bereits geltenden Gleichstellungsgesetzen und europäischen Abkommen, wobei die für die Schweiz angestrebte Gesetzesreform mit ihrer expliziten Forderung nach Lohngleichheit, Chancengleichheit und Gleichheit in der Familie über das europäische Recht hinausging. Die Initiative wurde im Dezember 1976 mit der benötigten Zahl der Unterschriften eingereicht, die Initiative aber 1980 zugunsten des Gegenentwurfs zurückgezogen. Dieser wurde 1981 bei niedriger Stimmbeteiligung mit 60,3 % Ja-Stimmen angenommen.

Quelle

Die Volksinitiative lautet:

Die Bundesverfassung wird wie folgt ergänzt:

Art. 4bis (neu)

- 1 Mann und Frau sind gleichberechtigt.*
- 2 Mann und Frau haben die gleichen Rechte und Pflichten in der Familie.*
- 3 Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleiche oder gleichwertige Arbeit.*
- 4 Mann und Frau haben Anspruch auf Gleichbehandlung und Chancengleichheit in Erziehung, Schul- und Berufsbildung sowie bei Anstellung und Berufsausübung.*

Übergangsbestimmung

Innert fünf Jahren vom Inkrafttreten des Artikels 4bis an gerechnet sind die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen, sowohl was die Beziehungen zwischen Bürger und Staat als auch was die Beziehungen der Einzelnen untereinander betrifft.

Der deutsche Text der Initiative ist massgebend.

Text der Eidgenössischen Volksinitiative « Gleiche Rechte für Frau und Mann », Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundeskanzlei, <http://www.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis127t.html> (Zugriff: 20.3.2013)

Q 2.3: Konflikte im Kreis der Initiantinnen

Der folgende Brief aus der Anfangsphase der Kampagne für die Initiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau » stammt von einem Mitglied des Initiativkomitees, Alice Moneda, die zugleich als Aktivistin im Kampf für das Frauenstimmrecht bekannt war. Adressiert war das Schreiben, das die Unterschriftensammlung betraf, an die Sekretärin der OFRA. Interessant ist das Dokument zum einen, weil es belegt, dass die neuen Frauengruppen tatsächlich an der Unterschriftensammlung beteiligt waren, ein Engagement, das anderweitig kaum Spuren hinterlassen hat. Wenn der Brief auch einwendet, dass es sich « lediglich [um] rund 3'000 » Unterschriften gehandelt habe, ist diese Zahl bemerkenswert, stellt man in Rechnung, dass die neue Frauenbewegung 1977/78 in erster Linie mit der Initiative für die Liberalisierung der Abtreibung befasst war und ausserdem keine Vertreterin der autonomen Gruppen in die Formulierung des Initiativtexts einbezogen worden war. Zum anderen verdient der Brief Aufmerksamkeit, weil er Spannungen und Konkurrenzen im Binnenmilieu der Bewegung und besonders zwischen den etablierten Frauenorganisationen und den progressiven Frauengruppen zu Tage treten lässt. Anlass für den Brief bot nämlich die Tatsache, dass die Zeitschrift *Emanzipation* den progressiven Gruppierungen in ihrer Berichterstattung über das Fortkommen der Kampagne mehr Aufmerksamkeit schenkte, als ihnen, so die Meinung der Autorin, angesichts ihres Einsatzes gebühre.

Quelle:

Frau Kathrin Bohren

Thunstrasse 92

3006 Bern

Frauenabteilung, 17. Februar 1977

Initiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau »

Sehr geehrte Frau Bohren,

In der Nr. 1 der Zeitung Emanzipation haben Sie über den Abschluss der Unterschriftensammlung für die obige Initiative berichtet. Sie schreiben darin, dass die Progressiven Frauen die einzige nationale Organisation war, die diese Initiative aktiv unterstützt habe.

Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass dies nicht richtig ist. Der SKV war aufgrund eines Beschlusses seiner obersten Verbandsbehörde, des Zentralkomitees, an der Initiative beteiligt und hat mich ins Initiativkomitee delegiert. Sowohl in den Sektionen, wie in unseren Unterorganisationen wurden Unterschriften gesammelt. Auch finanziell hat sich unsere Organisation engagiert. Das Engagement wäre wohl noch stärker in Erscheinung getreten, wenn nicht eine gewisse Zurückhaltung geboten war, nachdem Frau Dr. Benz für die letzten Nationalratswahlen eine Frauenliste aufgestellt hatte, die dann leider mit der Initiative in Verbindung gebracht wurde und mit welcher wir uns nicht identifizieren konnten.

Ich weiss, dass die Ausführungen der Präsidentin an der letzten Sitzung des Initiativkomitees Ihnen den Eindruck vermitteln mussten, den Sie in Ihrem Beitrag zum Ausdruck gebracht haben. Sicher haben Sie aber auch bemerkt, dass vor allem ich als die am meist angegriffene, aber auch die anderen Damen nicht repliziert haben, weil wir es nicht für sinnvoll hielten. Für eine Berichterstattung wären aber wohl etwas sachlichere Informationen nötig gewesen. Auch auf die Frauenorganisationen treffen Ihre Vorwürfe nicht voll zu. Zum Beispiel haben sich verschiedene Sektionen des Vereins für Frauenrechte sehr für die Initiative engagiert, auch wenn der schweizerische Verband sich nicht dafür ausgesprochen hat.

Im übrigen haben die Progressiven Frauen lediglich rund 3'000 Unterschriften gesammelt. Glauben Sie wirklich, es wären total 57'000 Unterschriften zusammengekommen, wenn nicht auch andere Organisationen mitgeholfen hätten?

Mit freundlichen Grüssen

Schweizerischer Kaufmännischer Verein

Zentralsekretariat

i.V. Alice Moneda

Brief von Alice Moneda an Kathrin Bohren vom 17. Februar 1977, Fundort: AGoF 218, Initiativkomitee « Gleiche Rechte für Mann und Frau ».

Q 2.4: « Gleiche Rechte » als parteiübergreifendes Projekt

Das Initiativkomitee « Gleiche Rechte » nahm, wie die folgende Quelle zeigt, Abstand zur Demonstration vom 7. Juni 1980, zu der überwiegend linke Organisationen und Gruppierungen der neuen Frauenbewegung aufgerufen hatten (vgl. Q 2.4). Im nachfolgenden offenen Brief, der an die Schweizerische Depechenagentur adressiert war, distanzierte sich das Initiativkomitee von der Demonstration und ihren Organisatorinnen. Als Begründung führte man an, dass es im Sinne der Initiative hinderlich sei, wenn die Kampagne in der Öffentlichkeit als Vorhaben der Linken wahrgenommen werde. Neben der Angst vor Stimmverlusten aus dem bürgerlichen und konservativen Spektrum war es auch wohl auch das Befremden der etablierten Frauenverbände gegenüber einer provokativen und mitunter konfrontative Aktionsstrategie, das die führenden Köpfe der Initiative vor einer zu engen Kollaboration zurückschrecken liess.

Quelle :

zürich 30.5.1980

an sda bern

initiative « gleiche rechte für mann und frau »

mit einem oeffentlichen aufruf laden vorwiegend links orientierte frauengruppen und parteien auf den 7. juni 1980 zu einer demonstration für die initiative « gleiche rechte für mann und frau » nach bern ein. trotz eines anderslautenden beschlusses des initiativkomitees trägt dieser aufruf infolge eines missverständnisses auch dessen namen. das initiativkomitee, in welchem das ganze spektrum politischer parteien a u s g e w o g e n vertreten ist, begrüsst es zwar, wenn die initiative von möglichst vielen organisationen unterstützt wird. es erachtet es aber für die anliegen der frauen als wesentlich, alles zu vermeiden, was in der oeffentlichkeit den eindruck erwecken koennte, die initiative werde nur von e i n e r politischen richtung getragen. dies wäre umso bedauerlicher, als die mit der initiative verbundenen prinzipien von einer breiten basis und namentlich auch von den grossen traditionellen frauenorganisationen und parteien unterstützt werden.

initiativkomitee « gleiche rechte für mann und frau »

Initiativkomitee « gleiche rechte für mann und frau », « An die Schweizerische Depechenagentur », 30. Mai 1980, Fundort: AGoF 218, Initiativkomitee « Gleiche Rechte für Mann und Frau ».

Q 2.5: Demonstration für Gleiche Rechte

Im November 1979 veröffentlichte der Bundesrat seinen Gegenentwurf zur Initiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau ». Wenige Monate später organisierten Teile der Linken und der neuen Frauenbewegung eine Demonstration, um ihre Forderungen noch einmal deutlich zu unterstreichen und auf die Schwächen des Gegenvorschlags hinzuweisen. Das hier abgedruckte Flugblatt datiert vom Mai 1980 und ist ein Zeugnis für die breite und regional übergreifende Koalition von Gruppen und Organisationen, welche schweizweit die Initiative in ihrer ursprünglichen Form unterstützen und besonders auch für das Engagement von Gruppen der neuen Frauenbewegung aus der deutschen und der französischen Schweiz. Gerade die dem Selbstverständnis nach neue Frauenbewegung drängte darauf, den Gegenvorschlag des Bundesrates abzulehnen, während ihr Engagement zuvor eher unsichtbar geblieben war. Das Verhältnis der Frauenverbände zu den Gruppen der neuen Frauenbewegung blieb reserviert: Mit Ausnahme der Genfer Association pour les droits de la femme präsentierte sich keine der älteren Organisationen am 7. Juni 1980 auf dem Bundesplatz. Anwesend waren dagegen die Organisation für die Sache der Frauen, Gruppen aus dem autonomen Spektrum wie die Radikalfeministinnen, der Mouvement de libération des femmes und die Frauenbefreiungsbewegung, die Revolutionär-Marxistische Liga, der Dispensaire des femmes aus Genf und Frauen kämpfen mit/Femmes en lutte.

Nationale Kundgebung

Für die gleichen Rechte für Mann und Frau

Samstag, den 7. Juni 1980, 15.00, Bundesplatz, in Bern

In der Familie und der Arbeitswelt sind Frauen immer noch benachteiligt. Dieser Situation begegnet die Volksinitiative « Gleiche Rechte für Mann und Frau », die 1976 eingereicht worden ist. Auch heute noch müssen wir uns dafür einsetzen, dass folgende Ziele erreicht werden:

- *Mann und Frau sind gleichberechtigt*
- *Mann und Frau haben die gleichen Rechte und Pflichten in der Familie*
- *Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Dies soll auch in der Privatwirtschaft Gültigkeit haben (Drittwirkung)*
- *Mann und Frau haben Anspruch auf Gleichbehandlung und Chancengleichheit in Erziehung, Schul- und Berufsbildung sowie bei der Anstellung und Berufsausübung*

Diese Ziele sollen in der Bundesverfassung und der Gesetzgebung verankert werden. Bis heute ist noch keine Volksinitiative erfolgreich gewesen, wenn sie gleichzeitig mit einem Gegenvorschlag zur Abstimmung gebracht wurde. In der Junisession findet eine diesbezüglich wichtige Debatte statt: Der Nationalrat diskutiert über die Frage der gleichen Rechte.

Anlässlich dieser Diskussion rufen wir zu einer nationalen Kundgebung auf, an der wir für die Forderung nach gleichen Rechten einstehen und die Wichtigkeit der Initiative betonen. Folgende Organisationen unterstützen bisher diese nationale Kundgebung:

Initiativkomitee « Gleiche Rechte für Mann und Frau », Schweizerischer Verband für Frauenrechte, OFRA-Schweiz, Radikalfeministinnen, FBB-Baden, MLF-Neuchâtel, MLF-Fribourg, Association Genève pour les droits de la femme, Groupe Femmes FCHP-CRT (Fonction publique), Uni-Frauengruppe-Bern, Dispensaire des Femmes-Genève, Gewerkschafterinnengruppe-Zürich, Librairie des Femmes « L'Inédite » Genève, Femmes en Lutte-Genève, Verein zum Schutz misshandelter Frauen Bern, Lega-Donne emigrate-Bienne, SP-Frauen des Kantons Bern, SP-Frauen Schweiz, Poch, PdAS, PSA, RML, Juso-Schweiz, Junges Bern (Vorstand), Poch Bern, RML Bern, POP Vaudois, Parti socialiste vaudois, POP Ville de Neuchâtel, Comité « Critiques » Neuchâtel, Unterstützungskomitee « Mutterschaft » Zürich, Maulwurf, juristes progressistes Genève.

Alle weiteren Organisationen, die die Forderungen der Initiative unterstützen wollen, wenden sich bitte an:

Kundgebung « Gleiche Rechte » / Postfach 4076, 3001 Bern.

27.5.1980

OFRA-Schweiz, « Nationale Kundgebung: Für gleiche Rechte von Mann und Frau », Fundort: SAZ, Ar. 55.30.19.

Q 2.6: Initiative « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft »

1978 lancierten Teile der Frauenbewegung, darunter Gruppen des Mouvement de libération des femmes und der Frauenbefreiungsbewegung sowie der Organisation für die Sache der Frauen die Initiative « für einen wirksamen Mutterschutz ». In internen Diskussionen kam man zu dem Schluss, dass die Kampagne nur auf der Grundlage eines breitgestreuten Bündnisses Erfolgsaussichten haben würde. Ausgangspunkt der Initiative war die Tatsache, dass zwar seit 1945 ein Verfassungsauftrag für die Einführung einer Mutterschaftsversicherung bestand, Frauen aber de facto weder im Hinblick auf Lohnausfall während der Schwangerschaft und des Wochenbetts noch mit Blick auf die entstehenden medizinischen Kosten geschützt waren.

Die Initiative, über die 1984 abgestimmt und die mit 84% Nein-Stimmen abgelehnt wurde, hatten zum Ziel, das Wirrwarr von unverbindlichen Regelungen zwischen Arbeitgeberschaft und den Krankenkassen zu beenden. Eine Erwerbsersatzentschädigung im Fall der Mutterschaft wurde schliesslich 2004 beschlossen und 2005 eingeführt.

Quelle :

Die Volksinitiative lautet:

Die Bundesverfassung wird wie folgt geändert:

Art. 34quinquies Abs. 3-8

- 3 *Der Bund richtet auf dem Wege der Gesetzgebung einen wirksamen Schutz der Mutterschaft ein.*
- 4 *Der Bund richtet insbesondere eine obligatorische und allgemeine Mutterschaftsversicherung ein, welche folgende Leistungen gewährt:*
 - a. *Die vollständige Deckung aller in Folge Schwangerschaft und Geburt entstehenden Arzt-, Pflege- und Spitalkosten.*
 - b. *Einen Mutterschaftsurlaub von mindestens 16 Wochen, wovon mindestens 10 Wochen nach der Niederkunft. Erwerbstätige Versicherte haben Anspruch auf vollen Ersatz ihres Lohnes während der ganzen Dauer des Mutterschaftsurlaubs, wobei in Übereinstimmung mit anderen Zweigen der Sozialversicherung eine Plafonierung des versicherten Lohnes zulässig ist. Nichterwerbstätige Versicherte erhalten während der Dauer des Mutterschaftsurlaubs ein angemessenes Taggeld.*
 - c. *Für erwerbstätige Eltern einen Elternurlaub von mindestens 9 Monaten, der für die Mutter an den Mutterschaftsurlaub anschliesst, für den Vater mit dem Zeitpunkt der Geburt beginnen kann. Die Versicherungsleistungen während des Elternurlaubs sichern bei unteren Einkommen das Familieneinkommen in vollem Umfang. Bei höheren Einkommen steigen die Versicherungsleistungen abnehmend nach Einkommenshöhe. Der Elternurlaub steht Mutter oder Vater, oder beiden teilweise zu, ohne Auswirkung auf das garantierte Familieneinkommen.*
- 5 *Die Finanzierung der Mutterschaftsversicherung erfolgt durch:*

- a. Beiträge von Bund und Kantonen;
 - b. Beiträge aller erwerbstätigen Personen nach dem Modell der AHV-Gesetzgebung. Für Arbeitnehmer übernimmt der Arbeitgeber mindestens die Hälfte der Beiträge.
- 6 Als Träger der Mutterschaftsversicherung können die schon bestehenden Sozialversicherungen herangezogen werden.
- 7 Der Bund richtet einen umfassenden Kündigungsschutz für die gesamte Dauer der Schwangerschaft, des Mutterschaftsurlaubs und des Elternurlaubs, ohne Einbusse der durch das Arbeitsverhältnis erworbenen Rechte, ein.
- 8 (Bisheriger Abs. 5)

Übergangsbestimmungen

Die Ausführungsgesetzgebung ist innert 5 Jahren nach Annahme der Initiative durch Volk und Stände in Kraft zu setzen.

Text der Eidgenössischen Volksinitiative « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft », Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundeskanzlei,
<http://www.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis136t.html> (Zugriff: 20.3.2013).

Q 2.7: Breite Koalition « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft »



Einreichung der Mutterschaftsinitiative: 21. Januar 1980 in Bern, Foto: Helga Leibundgut, Fundort: Privataarchiv Helga Leibundgut.



Prominente Unterstützerinnen: Erika Wallis, Eva Ecoffey, Gret Haller, Christiane Brunner, Ruth Dreifuss, Foto: Helga Leibundgut, Fundort: Privataarchiv Helga Leibundgut.

Q 2.8: Strategiewandel des Genfer Mouvement de libération des femmes (MLF)

Dieser Artikel erschien zum Auftakt der Initiative « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft » Ende 1978. Er stellt die Forderungen des Aktionsbündnisses detailliert dar, darunter, bemerkenswert für diesen frühen Zeitpunkt, die Möglichkeit eines bezahlten Elternurlaubs von bis zu neun Monaten. Der Artikel hebt besonders auf die Aktivitäten vor Ort in Genf ab, wo die neue Frauenbewegung in Gestalt des MLF seit Anfang der 1970er Jahre sehr aktiv war. Im Zuge der Kampagne bildeten die Mitglieder des Initiativkomitees eine breite Koalition, die von Gewerkschaften über die SP bis zu Quartiergruppen reichte und in der auch die autonomen feministischen Gruppen einen Platz hatten. Lehnten diese gerade in Genf noch wenige Jahre zuvor eine Kooperation mit Organisationen und Vertretern des « Establishments » ab, weil sie um ihre Autonomie fürchteten, waren sie nun bereit, in einem umfassenden Bündnis eine tragende Rolle zu spielen. Dergestalt dokumentiert der Artikel den Strategiewandel einer der wichtigsten Trägergruppe der Frauenbewegung der 1970er Jahre.

Quelle :

Campagne menée par la gauche et les syndicats. Initiative pour la protection de la maternité : on récolte des signatures.

La campagne de signatures pour l'initiative populaire « pour une protection efficace de la maternité » commence à Genève. Un comité de soutien s'est formé, et les stands de rue feront leur première apparition dans le centre à l'occasion de l'ouverture nocturne des magasins, jeudi 14 et jeudi 21 décembre. Le comité rassemble la commission féminine de la Communauté genevoise d'action syndicale et la VPOD, le Parti socialiste, le Parti du travail, la ligue marxiste révolutionnaire, le Mouvement de libération de la femme et des groupements de quartier.

Ils espèrent bien toutefois ne pas en rester là. Les intérêts que défend l'initiative, estiment ses promoteurs, sont assez larges pour que d'autres groupements féminins, associations de quartier ou partis puissent la soutenir. En effet, son enjeu est de garantir dans les faits un libre choix de la maternité – non seulement la possibilité d'éviter des grossesses non voulues, mais aussi celle de donner le jour dans de bonnes conditions à des enfants désirés. L'initiative prévoit, rappelons-le, la création d'une assurance maternité générale et obligatoire, financée par des contributions de la Confédération et des cantons et des cotisations de l'ensemble des salariés, sur le modèle de l'AVS, assortie d'une interdiction de licenciement pendant toute la durée de la grossesse et neuf mois après l'accouchement. Les prestations de l'assurance maternité obligatoire seraient beaucoup plus étendues que ce qui est fourni aujourd'hui par les assurances contre la perte de gain aux femmes qui ont la chance d'en avoir une. Elle couvrirait l'intégralité des frais médicaux, pharmaceutiques et hospitaliers, assurerait aux travailleurs un congé maternité payé de seize semaines au minimum, dont dix au moins après l'accouchement, et verserait une indemnité journalière aux mères qui n'exercent pas d'activité lucrative. Enfin, elle garantirait, par des versements compensatoires, un revenu familial minimal aux familles pendant la durée d'un congé parental de neuf mois. Beaucoup ? Oui. Mais, disent ceux qui soutiennent ce texte, pas plus que ce qui existe déjà dans les pays qui nous entourent : juste de quoi combler le retard considérable de la Suisse dans ce domaine et mettre fin à une situation qui permet bien des abus. Et montrer que la naissance d'enfants dans de bonnes conditions est un objectif qui concerne la société toute entière. Autres manifestations prévues : des groupes de travail et des tables rondes, des meetings et des interventions dans le cadre des campagnes politiques qui se préparent à Genève, au premier rang desquelles il faut placer les élections municipales.

« Campagne menée par la gauche et les syndicats. Initiative pour la protection de la maternité : on récolte des signatures », in : Journal de Genève, 14. Dezember 1978.

Q 2.9: Debatten über den « Schutz der Mutterschaft » im Binnenmilieu

Dieser nicht datierte Text stammt aus der Feder des Mouvement de libération des femmes (MLF), wobei es nicht mehr nachvollziehbar ist, ob er Ergebnis einer nationalen Koordination von Gruppen des MLF und der Frauenbefreiungsbewegung war oder ob sich hinter dem Signum « MLF » nur eine einzige Gruppe verbarg. Sicher ist dagegen, dass der Text ursprünglich nur zum internen Gebrauch bestimmt und eher als Selbstverständigungspapier denn als Kommuniqué gedacht war. Gegenstand der Erörterung ist eine breite Abstützung der Initiative « für den Schutz der Mutterschaft ». Zur Debatte stand, ob man neben der Organisation für die Sache der Frauen auch die Frauenorganisationen der Arbeiterbewegung, der Gewerkschaften und der linken Parteien einbeziehen sollte sowie die so genannten bürgerlichen Frauen. Ausserdem ging es um die Frage, welche Rolle sympathisierende Männern in der Organisation der Kampagne spielen könnten.

Der Text erlaubt es, praktische Erwägungen und theoretische Rechtfertigungen für eine Strategie der Öffnung zu rekonstruieren, die nicht nur die Kampagne für einen wirksamen Mutterschutz sondern die Aktivitäten der Frauenbewegung insgesamt in den folgenden Jahren prägen sollte. Gleichzeitig zeigt er, dass dieser Strategiewandel sich nicht ohne Diskussionen und Konflikte vollzog.

Quelle :

Pourquoi faut-il lancer l'initiative maternité ensemble avec des organisations mixtes?

Si le PS et l'USS ne participent pas, l'OFRA veut lancer l'initiative seulement avec des organisations de femmes. Mais nous trouvons qu'il faut étudier la question d'un point de vue fondamental : coopération avec les organisations mixtes.

Nous ne nous faisons pas d'illusions : la bourgeoisie essaiera de toute façon de donner à l'initiative l'étiquette « extrême gauche » (aussi bien en ce qui concernent le contenu qu'en ce qui concerne les forces qui soutiennent). Nous nous prononçons fondamentalement en faveur d'une coalition mixte :

- 1. Avec la question de la maternité, nous voulons mettre en question le rôle de la femme dans la société, en particulier la division sexuelle du travail dans la famille et la discrimination des femmes sur le marché du travail.*
- 2. L'initiative concerne particulièrement les femmes salariées. C'est pourquoi les syndicats et les organisations du mouvement ouvrier doivent absolument discuter les revendications de l'initiative et les soutenir (comme ça s'est déjà passé dans d'autres pays, voire la France).*
- 3. Beaucoup de ces organisations du mouvement ouvrier se prononcent depuis longtemps en faveur de l'intérêt des femmes (l'USS est pour une assurance maternité depuis 1975). Si elles ne peuvent co-lancer l'initiative et qu'elles ne peuvent prendre de la responsabilité, nous leur donnons une fois de plus la possibilité de se retirer et de soutenir seulement d'une façon verbale. Elles diront que l'initiative concerne le mouvement ouvrier et en particulier les femmes salariées et que l'OFRA et le MLF – de par l'exclusion des organisations ouvrières – font une scission de femmes.*
- 4. Par ce procédé nous rendrions plus difficile le travail de toutes les femmes dans les syndicats et les organisations ouvrières qui luttent pour que leur organisation reprennent des revendications concernant spécifiquement des femmes. Aujourd'hui il y a p.ex. le syndicat des travailleurs des mass médias (SSM) et quelques sections de la VPOD ainsi que les commissions féminines de la VPOD qui soutiennent l'initiative. Un comportement sectaire mettrait en cause ces acquis et empêcherait que ces exemples se multiplient. Beaucoup de femmes de ces organisations ne comprendraient pas pourquoi l'OFRA et le MLF lancent toutes seules.*
- 5. Nous devons nous battre pour que la maternité et l'éducation des enfants ne restent pas l'apanage des femmes. C'est en ce sens que nous comprenons la revendication d'un congé parental payé. Or, il faut donner aux hommes l'occasion de participer activement à la campagne. Il y des hommes qui s'engagent déjà maintenant pour l'initiative, dans leurs partis et syndicats.*
- 6. Il y a des femmes qui ont peur que nos revendications soient mises de côté si nous lançons l'initiative avec des organisations mixtes. Naturellement nous nous engagerons pour nos propres revendications en faisant une campagne MLF en plus. Mais le fait d'être toutes des femmes ne garantit pas à lui seul que la campagne corresponde à ce que nous pensons.*

La question de la maternité est aussi une question de classe (congé parental payé, protection contre le licenciement, financement selon le principe de l'AVS) :

Les femmes étaient et sont toujours séparées :

- *Les femmes bourgeoises se sont retirées*
- *L'OFRA et le MLF n'ont pas toujours les mêmes positions*
- *De l'autre côté, des partis bourgeois mixtes se sont retirés (parti radical, Alliance des indépendants, etc). Le Poch avait les mêmes positions que l'OFRA, la LMR les mêmes positions que le MLF.*

7. *Un lancement mixte n'empêche pas les femmes de s'organiser elles-mêmes, il le favorise même dans certains cas (p.ex. femmes syndiquées)*
8. *Si l'OFRA et le MLF lancent toutes seules, l'initiative risque d'apparaître aux yeux du public comme une affaire de l'OFRA (comme c'était souvent le cas jusqu'ici). En plus, il est possible que l'OFRA veuille avoir plus de droits en ce qui concerne la clause de retrait.*
9. *Nous estimons anti-démocratique de vouloir gagner des organisations pour un soutien actif (signatures, financements) et de ne pas leur donner le droit de participer au lancement, à la décision sur le retrait et aux décisions sur l'apparition dans les mass média.*
10. *Comment pouvons nous récolter 100 000 signatures toutes seules avec l'OFRA et faire en plus une campagne valable?*
11. *Pour terminer :*

Quand, l'année passé, l'OFRA avait l'intention de lancer l'initiative seule, nous avons critiqué cette tentative de se faire connaître et nous avons dit que cela allait à l'encontre de l'intérêt des femmes (à savoir : réaliser une meilleure protection de la maternité).

Voulons-nous maintenant – un an après – procéder de la même façon?

Dans le premier paragraphe, il faut lire :

...organisations mixtes ou non. Si nous sommes prêtes à collaborer avec des organisations mixtes seulement tant que le PS et l'USS en font partie, notre comportement est sectaire.

Plusieurs organisations ont collaboré ensemble depuis un an. Pourquoi faudrait-il exclure l'extrême gauche qui participait à ce travail dès le début? L'OFRA craint que l'initiative ne soit identifiée avec l'extrême gauche si elle est lancée par le MLF, l'OFRA, le POCH, la LMR, le PDt et le PSA.

MLF, Internes Diskussionspapier, Fundort: AARDT, Nadia Canonica, MFT, 2.

Q 2.10: Petition zugunsten des besseren Schutzes der Mutterschaft

Die Petition, deren genaues Datum nicht rekonstruiert werden konnte, zirkulierte während der Kampagne « für einen wirksamen Mutterschutz » Ende der 1970er, Anfang der 1980er Jahre und begleitete die Unterschriftensammlung für die entsprechende Volksinitiative. Es handelt sich um ein Dokument, das den Standpunkt des Initiativkomitees noch einmal deutlich formulierte: Mutterschaft war aus dieser Sicht keine Privatangelegenheit sondern wurde als gesamtgesellschaftliche Aufgabe bestimmt, folglich seien auch die entstehenden Kosten von der Gesellschaft als ganzer zu tragen. Die Petition hebt besonders auf die Situation von ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie auf die minderjähriger Eltern ab, die bislang durch das Schweizer Recht nicht erfasst waren.

Quelle :

PETITION de soutien à l'initiative populaire fédérale

«Pour une protection efficace de la maternité»

Bien que la Constitution fédérale contienne depuis 1945 une disposition pour l'introduction de l'assurance-maternité, il n'existe à l'heure actuelle pas encore de réglementation satisfaisante et globale.

Un repos suffisant n'est pas accordé à la mère qui travaille; les femmes des milieux modestes ne peuvent pas même songer à prendre congé à cause de la perte de salaire que cela entraînerait; la protection contre le licenciement n'exerce ses effets que peu de temps avant et après la naissance.

La collectivité doit aider les parents à assumer les charges et les responsabilités qu'entraîne le fait d'avoir des enfants.

Toutes les personnes domiciliées en Suisse doivent pouvoir bénéficier d'une meilleure protection de la maternité; elle concerne donc aussi les travailleurs étrangers, femmes et hommes. Elle concerne surtout les adolescents sans droit de vote.

C'est pourquoi les organisations qui proposent aux citoyens suisses une initiative populaire fédérale "Pour une protection efficace de la Maternité" lancent parallèlement une pétition au Conseil fédéral.

Les personnes sous-signées demandent au Conseil fédéral de tout entreprendre en faveur d'une protection efficace de la maternité en Suisse:

1. La Confédération institue une assurance-maternité obligatoire et générale, garantissant les prestations suivantes:
 - la couverture intégrale des frais médicaux, pharmaceutiques et hospitaliers résultant de la grossesse et de l'accouchement,
 - un congé de maternité de 16 semaines, avec compensation intégrale du salaire ou une indemnité journalière équivalente pour celles qui n'exercent pas d'activité lucrative,
 - un congé parental de 9 mois (qui peut librement être pris par le père ou la mère ou partiellement par l'un et l'autre).
2. La Confédération institue une protection étendue contre le licenciement pour toute la durée de la grossesse, du congé de maternité et du congé parental.
3. Le financement de l'assurance-maternité est réalisé selon le système de l'AVS (l'employeur prend à sa charge la moitié au moins des cotisations des salariés; la Confédération et les cantons versent des subventions).

MLF/FBB (Mouvement pour la Libération des Femmes/Frauenbefreiungsbewegung), OFRA (Organisation für die Sache der Frau), Commission féminine USS (Union Syndicale Suisse), SFFF (Schweiz. Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt), PSS (Parti Socialiste Suisse), PdTS (Parti du Travail Suisse), POCH (Organisations Progressistes Suisse), LMR (Ligue Marxiste Révolutionnaire), PSA (Partito Socialista Autonomo), SGSG (Schweiz. Gesellschaft für ein soziales Gesundheitswesen)

Pétition «pour une protection efficace de la maternité», Fundort: AARDT, Nadia Canonica, MFT, 2.

Q 2.11: Formalisierung der Bündnispolitik

Professionalisierung, Formalisierung und Institutionalisierung lagen der neuen Frauenbewegung in den ersten Jahren fern. Doch die Kampagne « für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft » veränderte sowohl die Bündnispolitik als auch die interne Struktur der Bewegung. Die lokal verankerten und überregional bis dato nur punktuell und unverbindlich miteinander verbundenen Gruppen des MLF und der FBB begannen nun, auf nationaler Ebene zu kooperieren und politische Gruppen der Linken, Gewerkschaften und Parteien in ihre Mobilisierungsstrategie einzubinden. Die nachstehende Quelle belegt die Schaffung einer nationalen Koordinationsstelle, die – auf der Grundlage eines regulären Arbeitsvertrages – mit einer bezahlten Mitarbeiterin in Teilzeit besetzt wurde. Diese Formalisierung der Beziehungen wäre einige Jahre zuvor noch undenkbar gewesen.

Quelle :

Coordination Nationale MLF/FBB

Commission Maternité

c/o FBB Berne

Postfach 1471

3001 Berne

Contrat de travail

Entre : la Coordination Nationale MLF/FBB Commission Maternité (employeur).

Et : Ursula Fassnacht, Wyderrain 11 3012 Berne (employée)

Le contrat de travail est prévu pour une durée de 18 mois. Il débute le 16 octobre 1978 et prend fin au plus tard le 30 avril 1980.

1. Temps d'essai et résiliation du contrat

Temps d'essai : 3 mois, du 15 octobre 1978 au 15 janvier 1979. Durant le temps d'essai, le contrat de travail peut être résilié par les deux parties au moins 15 jours avant la fin de chaque mois (15 novembre 1978, 15 décembre 1978) par lettre recommandée.

Résiliation du contrat : après le temps d'essai, le contrat de travail peut être résilié par les deux parties au moins un mois avant l'échéance du mois suivant (30 mars pour le 30 avril 1979 et ainsi de suite) par lettre recommandée.

2. Temps de travail

Horaire : en principe, tous les matins de lundi à vendredi, 4 heures par jour.

Vacances : 27 demi journées

Jours de congés : A part les jours fériés officiels, les 8 mars, 1er mai et 1er août.

3. Salaire et charges sociales

Salaire : 800.- par mois.

Charges sociales : les cotisations AVS, AI et l'assurance chômage sont intégralement à la charge de l'employeur. Pour l'assurance accident, la Coordination nationale MLF/FBB Commission Maternité verse à Ursula Fassnacht le «2% du salaire, soit Frs. 16.- par mois à titre de complément à son assurance accidents personnelle pour les accidents professionnels.

4. Cahier des charges

Voir annexe 1.

Fait à Berne le 14 octobre 1978 en deux exemplaires

Pour la coordination Nationale MLF/FBB, Commissions Maternité

Jacqueline Volmi

Ursula Fassnacht

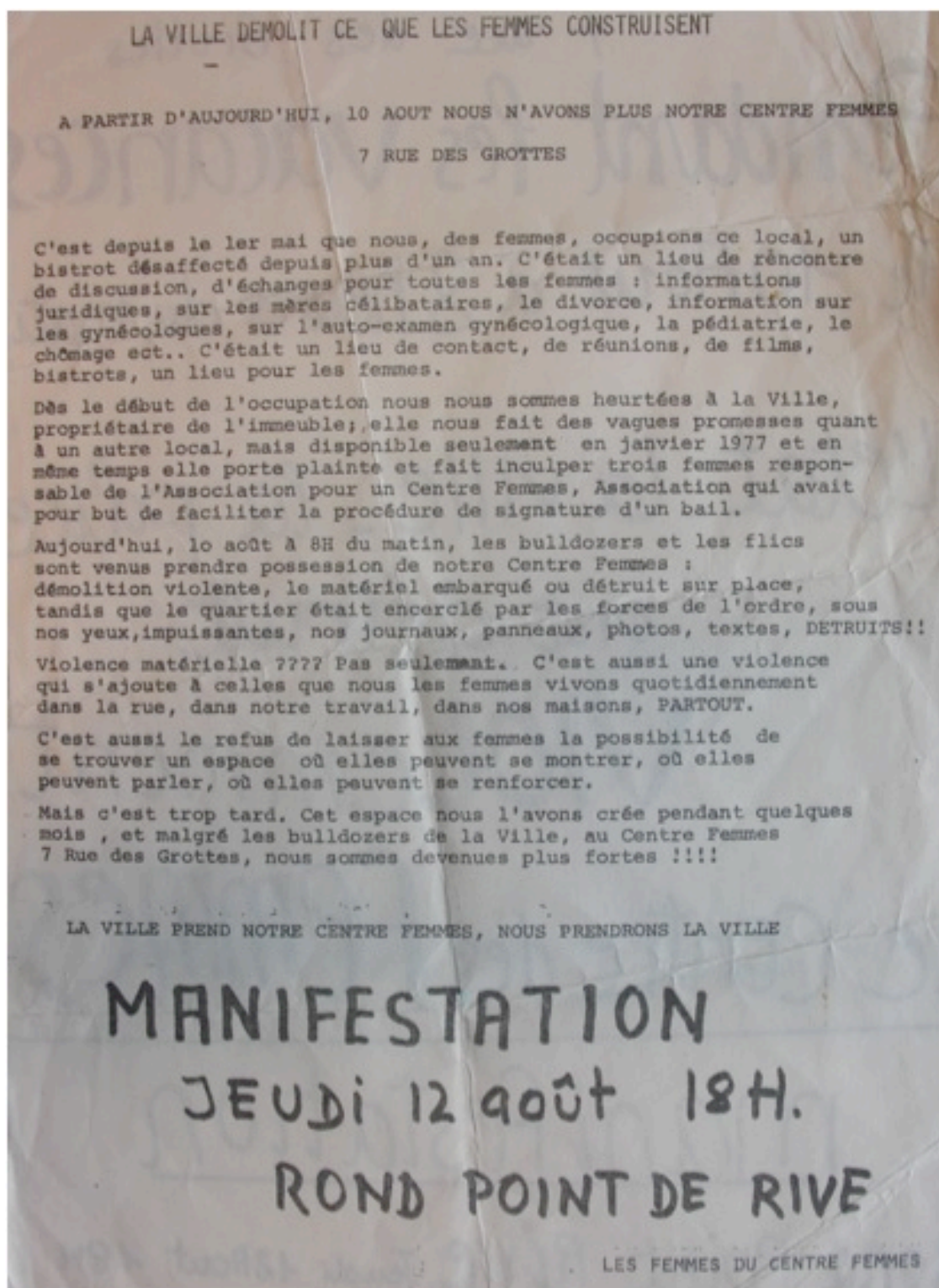
Arbeitsvertrag, Fundort: AgoF 601, Privatarhiv Ursula Streckeisen, 8:21-03.

Q 2.12: Kampf um das Centre femmes in Genf

Im Jahre 1976 besetzten Frauen des MLF im Genfer Stadtviertel Les Grottes ein leerstehendes Café und renovierten das Gebäude nach ihren Bedürfnissen; das erste « Centre Femmes » in Genf entstand. Wenige Monate später rissen Bulldozer das Gebäude im Auftrag der Stadtverwaltung ab. Die Besetzung des Café Papillon fand im Kontext von anderen Hausbesetzungen im Quartier Les Grottes statt, das zu einem Brennpunkt der Auseinandersetzung zwischen der Hausbesetzerszene und den lokalen Autoritäten wurde.

Das Flugblatt aus dem Jahre 1976 zeugt von Empörung, Betroffenheit und Wut. Verurteilt wird nicht nur die physische Gewalt, mit welcher der Begegnungsort von Frauen niedergerissen wurde, sondern auch der symbolische Gehalt der Zerstörung: einer Geste, mit der die Autoritäten ihre Macht (und die Ohnmacht der Frauen) bestätigt haben.

Quelle:



MLF, Demonstration für ein Frauenzentrum, Fundort: Archives MLF, Carouge, centre femme des grottes, MLF-GE/S4/SS38/D78.

3. Professionalisierung und Pluralisierung (1981 bis 1996)

a. Überblick

Die Geschichte der Frauenbewegung in den 1980er und 1990er Jahren war durch das Nebeneinander unterschiedlicher Strategien geprägt. Einerseits lässt sich eine zunehmende Professionalisierung gleichstellungspolitischer Aktivitäten nachzeichnen, wodurch Gleichstellung zwischen den Geschlechtern vermehrt zur Verwaltungsaufgabe wurde. Als unmittelbare Folge des 1981 vom Volk angenommenen Verfassungsartikels zur Gleichstellung der Geschlechter richtete die Bundesverwaltung eine Stabstelle für Frauenfragen im eidgenössischen Personalamt ein. Auch in verschiedenen Kantonen entstanden Gleichstellungsbüros, etwa in Genf 1987, in Basel-Landschaft und St. Gallen 1989. Sie folgten dem Beispiel des jungen Kantons Jura, der bereits 1979, ein Jahr nach seiner Gründung, eine solche Stelle eingerichtet hatte. Auch Stadtverwaltungen – den Anfang machten Zürich (1987) und Winterthur (1989) – zogen nach. Andererseits existierte die Frauenbewegung auch weiterhin ausserhalb dieser Strukturen, und dies trotz der Auflösung der Frauenbefreiungsbewegung (FBB) Zürich 1987, die sich als eine der mitgliederstärksten Gruppen der neuen Frauenbewegung behauptet hatte. 1985 konstituierten sich in Zürich und Bern « Wyberräte » mit dem Ziel, die Kräfte der in Einzelprojekten zersplitterten Frauenbewegung zu bündeln.¹⁰¹

Die duale Strategie der neuen Frauenbewegung, die zum einen anstrebte, autonomen Frauenräume zu bewahren und auszubauen und zum anderen die Möglichkeiten des Institutionensystem auszunutzen suchte, war eine Voraussetzung dafür, dass feministische Anliegen in breiteren Gesellschaftsschichten Gehör fanden. Doppelgleisig zu fahren war allerdings keine zu Beginn getroffene und von allen Gruppen unterstützte programmatische Entscheidung. Noch in den 1980er Jahren gab es innerhalb der neuen Frauenbewegung höchst unterschiedliche Grundgedanken über das Wie und das Wohin feministischen und gleichstellungspolitischen Engagements. Die Richtungskämpfe wurden von vielen als Krise der Bewegung aufgefasst. Erst Anfang der 1990er Jahren rückten die Vorstellungen über Formen und Inhalte frauenpolitischer Forderungen näher aneinander, was sich beim Frauenstreik von 1991 und anlässlich der Nichtwahl der offiziellen sozialdemokratischen Bundesratskandidatin Christiane Brunner 1993 auszahlen sollte: Es gelang bei beiden Ereignissen, Frauen zu mobilisieren, die zuvor nicht durch politischen Aktivismus hervorgetreten waren. Im Rückblick stellen sich die 1990er Jahre deshalb als eine Zeit dar, in der Frauen mit verschiedenen sozialen und politischen Hintergründen zu kooperieren

¹⁰¹ Die Berner Gruppe kam jedoch über die Konstituierungsphase nicht hinaus.

begannen, und dies zunehmend professionell und projektbezogen. 1992 entstand der Frauen-Pressedienst *textline* mit dem Ziel, einer breiteren Öffentlichkeit aktuelle Projekte von Frauenorganisationen näher zu bringen.

Die Mobilisierung verlief in dieser Zeit nicht mehr kontinuierlich, war aber punktuell ausserordentlich erfolgreich: 1991 fand die eidgenössische Frauensession statt, mit der die Organisatorinnen im Rahmen der 700-Jahrfeiern der Schweizerischen Eidgenossenschaft auch an zwanzig Jahren Frauenstimmrecht und zehn Jahren Gleichstellungsartikel in der Verfassung erinnern wollten. Die Idee zu einer ausschliesslich von Frauen bestrittenen Zusammenkunft im Bundeshaus ging auf die Nationalrätin für die Grüne Partei und spätere Zürcher Stadträtin Monika Stocker zurück. Eine interfraktionelle Frauengruppe wurde ins Leben gerufen, die 250 Frauen aus allen Landesteilen und verschiedenen Parteien, Verbänden und Gruppen für den 7. und 8. Februar 1991 ins Bundeshaus einlud. Am Ende der Session verabschiedeten die Teilnehmerinnen einen Forderungskatalog, in dem ganz konkrete Aspekte wie die zivilstandsunabhängige Altersrente, die Mutterschaftsversicherung sowie gleicher Lohn für gleiche Arbeit aufgegriffen wurden.¹⁰² Auf die frauenpolitischen Aktivitäten vom Februar folgte nur vier Monate später der landesweite Frauenstreik. Die Initiative, die sich im Kern gegen die ungenügende Umsetzung des Gleichstellungsartikels wandte, darüber hinaus aber geschlechtsbedingte Diskriminierungen in allen gesellschaftlichen Bereichen anprangerte, ging von einer gewerkschaftlichen Frauengruppe im Vallée de Joux aus. Der Ausstand vom 14. Juni 1991 übertraf die Erwartungen. Mit einer halben Millionen beteiligter Frauen, die über gewerkschaftlich organisierte Kreise weit hinausgingen, wurde der Frauenstreik zu einer der grössten politischen Massenkundgebungen in der Geschichte des Landes. Nur zwei Jahre später folgte der so genannte « Brunner-Skandal », der wiederum Tausende mobilisierte.¹⁰³ Anstelle der offiziell nominierten sozialdemokratischen Bundesratskandidatin Christiane Brunner hatte die Vereinigte Bundesversammlung Francis Matthey, den inoffiziellen Gegenkandidaten aus der gleichen Partei, in den Bundesrat gewählt und damit verhindert, dass eine Frau in das Spitzengremium des Landes einzog.¹⁰⁴ Der Nichtwahl war die Desavouierung der Sozialdemokratin, Gewerkschaftlerin und Frauenbewegungsaktivistin

¹⁰² Abgedruckt in: Session des Femmes. Frauensession. Sessione delle Donne (Hg.): Dokumentation. 7./8. Februar 1991, Bern 1991, 160.

¹⁰³ Vgl. Amlinger, Fabienne: « Pechschwarzes Patriarchat im Berner Bundeshaus ». Der Brunner-Skandal als Schweizer Politstück in zwei Akten, in: Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, Heft 62: Skandal – Aufregendes aus den Frauenbewegungen, November 2012, 58-65, hier 60f. und SF DRS, Rundschau, 10.3.1993: « Zauber zerfällt – Formel hält ». Online auf: <http://www.srf.ch/player/tv/srf-wissen/video/zauber-zerfaellt-%E2%80%93-formel-haelt?id=3710d8c0-2a1c-4988-9c94-33796fe32eae> (Zugriff: 20.3.2013).

¹⁰⁴ Seit dem erzwungenen Rücktritt der ersten Bundesrätin Elisabeth Kopps, die von 1984 bis 1989 der Landesregierung angehörte, war keine Frau im Bundesrat vertreten.

vorausgegangen: Gerüchte über Sexorgien und eine angebliche Abtreibung hatten die Runde gemacht. Die Entscheidung der Abgeordneten im Bundeshaus löste unmittelbar lautstarke Proteste aus. In verschiedenen Schweizer Städten formierten sich spontane Kundgebungen, an denen Frauen und solidarische Männer teilnahmen. Einige dieser Demonstrationen wurden, wie am Wahltag in Bern, mit Gummischrot und Tränengas aufgelöst.¹⁰⁵ Mittelfristig führte der Brunner-Skandal zur Volksinitiative « für eine gerechte Vertretung der Frauen in den Bundesbehörden (Initiative 3. März) », kurz als « Quoteninitiative » bezeichnet.¹⁰⁶ Getragen vom Verein « Frauen in den Bundesrat », kam sie 2000 vor das Wahlvolk, das mit 82 % Nein-Stimmen dagegen stimmte.

Globalisierung, Migration und aufkeimender Neoliberalismus liessen in den 1990er Jahren auch den Feminismus nicht unberührt. Es kam zu Debatten über neue genetische und reproduktive Technologien, über die Verwissenschaftlichung feministischer Diskurse sowie über die Vor- und Nachteile einer Strategie, die auf die Herausbildung überregionaler und übernationaler zivilgesellschaftlicher Organisationen (NGOs) setzte. International vernetzten sich etwa Frauen aus dem Sexgewerbe. Im Oktober 1991 fand der erste europäische Prostituiertenkongress in Frankfurt statt. Unter dem Stichwort « Huren wehren sich gemeinsam » setzten sie sich die Anerkennung der Prostitution als Dienstleistungsberuf zum Ziel und vertraten feministische Positionen. Auch in der Schweiz organisierten sich Sexarbeiterinnen, zum Beispiel in der Gruppe Aspasia in Genf oder in der Gruppe XENIA in Bern.¹⁰⁷

b. Trägerinnen der Dynamik

Die Frauenbewegung hatte Anfang der 1980er Jahre als soziale Bewegung an Schwungkraft eingebüsst. Wichtige Gruppen verloren in der Öffentlichkeit an Sichtbarkeit. Viele von ihnen setzten sich nun eher auf lokalpolitischer Ebene ein, wodurch Protestformen wie Grossdemonstrationen seltener wurden. Überregionale Organisationen kämpften mit Rekrutierungsproblemen. Bei der Organisation für die Sache der Frauen (OFRA) machte sich seit Anfang der 1980er Jahre ein Mitgliederschwund bemerkbar, der unter anderem mit Streitigkeiten um die OFRA-Zeitschrift Emanzipation zusammenhing.¹⁰⁸ Im Verlauf dieser Konflikte verliessen

¹⁰⁵ Vgl. Amlinger, « Pechschwarzes Patriarchat », 60.

¹⁰⁶ Vgl. Gysin, Nicole: Angst vor Frauenquoten. Die Geschichte der Quoteninitiative 1993-2000. Bern 2007.

¹⁰⁷ Vgl. FRAZ, 10.12.1991, 10.

¹⁰⁸ Vgl. Diskussionsgrundlagen für die Delegiertenversammlung der OFRA Schweiz zur ‚Emanzipation‘ vom 3.5.1986, SAZ, Ar 55.35.1, Mappe: OFRA Bulletins/Emanzipation, Dossier: Emanzipation Protokolle 1987-1988

viele Aktivistinnen der ersten Stunde die Organisation. Eine zweite, jüngere Generation, die sich v.a. der Redaktion der *Emanzipation* widmete, rückte nach. Die Verjüngung in der Mitgliederstruktur konnte den Auflösungsprozess der Organisation nicht aufhalten.¹⁰⁹ Spurlos allerdings verliessen die Aktivistinnen nicht die Bühne, viele von ihnen engagierten sich im Anschluss in thematisch enger gefassten Netzwerken und konkreten Projekten. Die Frauenbewegung erlebte eine Rekombination, bei der die alten Themen, Strukturen und Akteurinnen in neuen Konstellationen wieder auftauchten. Ehemalige OFRA-Frauen gründeten zum Beispiel 1985 das bis 2002 existierende Aktionsforum Mutterschaft ohne Zwang (MoZ) und waren auch in der Nationalen Feministischen Organisationen gegen Gen- und Reproduktionstechnologie (NOGERETE) wiederzufinden. Beide Netzwerke sprachen sich für die Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs aus und setzten sich kritisch mit Methoden der pränatalen Diagnostik auseinander.

Der Strukturwandel der Frauenbewegung ging mit einem generationellen Wandel einher, durch den der autonome Flügel der Frauenbewegung neu belebt wurde: Zum Zuge kamen nun junge Frauen, die in den Jugendunruhen der 1980er (« d'Bewegig ») politisiert worden waren, sich aber gleichzeitig im feministischen Milieu verorteten. Die « 80er » verstanden sich als Glieder einer selbstbestimmten Bewegung, die ohne Hierarchien und unabhängig von staatlichen Strukturen agieren wollte und trat damit – weniger allerdings in der Suche nach der « grossen Utopie »¹¹⁰ – das Erbe der 68er Bewegung an. Die Forderungen der Stunde lauteten « neue Wohnformen, kulturelle Freiräume, Legalisierung weicher Drogen und Kampf dem Überwachungsstaat ».¹¹¹ Unter dem Eindruck der 80er Unruhen und anknüpfend an die urbanen Proteste der 1970er, in die Teile der Neuen Frauenbewegung involviert gewesen waren, setzte die neue Garde von Frauenaktivistinnen sich in den 1990er Jahren für die Einrichtung und den Ausbau von Frauenräumen ein, die als Treffpunkte und Orte gegenseitiger Unterstützung dienen sollten. Getragen wurden diese Aktivitäten nicht mehr von fest umrissenen Gruppen mit einem Namen, regelmässigen Treffen und einer Programmatik, sondern von projektorientierten Allianzen, die sich aus dem Milieu vor Ort rekrutierten. Die Frage nach den Trägergruppen der Mobilisierung zu

sowie Protokoll der Delegiertenversammlung der OFRA Schweiz vom 3.5.1986 in Bern, 8.5.1986, SAZ, Ar 55.35.1, Mappe: OFRA Bulletins/Emanzipation, Dossier: Emanzipation Protokolle 1987-1988.

¹⁰⁹ Die OFRA löste sich als letzte verbleibende Organisation der neuen Frauenbewegung formal 1997 auf.

¹¹⁰ Kriesi, Hanspeter: *Bewegte Bilder - Eine Art Einleitung*. In: Nigg, Heinz (Hg.): *Wir wollen alles, und zwar subito! Die Achtziger Jugendunruhen in der Schweiz und ihre Folgen*. Zürich 2001, 319.

¹¹¹ Nigg, Heinz: 1980, in: Ebd., 10.

diesem Zeitpunkt lässt sich entsprechend nur mit einem genaueren Blick auf einige dieser Frauenräume, die vom Frauenbuchladen zur Frauenbadeanstalt reichten, beantworten.

1978 entstand auf Initiative einer Beizengruppe aus dem Umkreis des Frauenzentrums das Frauenzimmer Basel. Unabhängig vom Frauenzentrum geführt, unterhielt das Frauenzimmer einen Barbetrieb sowie eine Frauen-/Lesben-Bibliothek und bot zahlreichen feministischen Veranstaltungen einen Raum. Ausserdem konnten Frauen das Lokal für private Anlässe mieten. Nach zwanzig Betriebsjahren geriet das Frauenzimmer in eine Krise, die nicht zuletzt durch generationelle Wechsel ausgelöst wurde. Durch die Gründung des Vereins effzett-Frauenzimmer Basel im Jahre 2002 konnte der Treffpunkt noch für einige Jahre aufrecht erhalten werden. Seit 2006 existiert nur noch die Bibliothek, die in einem Gemeinschaftszentrum untergekommen ist. Auch in Zürich riefen 1976 Aktivistinnen der FBB eine Leihbücherei ins Leben: zuerst unter dem Namen Frauenbibliothek im Frauenzentrum an der Lavaterstrasse, später an der Mattengasse. 1991 in Frauenlesbenbibliothek, 1996 in schema-f umbenannt, musste die Bibliothek im Jahre 2008 aufgeben, ein Leihverkehr per Briefpost, der von sechs Frauen getragen wird, trat an ihre Stelle.¹¹² 1984 gründeten sieben Frauen die Villa Cassandra in Damvant im Kanton Jura. Die Villa Cassandra organisierte 1988 die erste Frauenuniversität und existierte in dieser Form bis 1994 als Bildungs- und Feriencenter für Frauen. Das Angebot erstreckte sich auf politische Bildungsveranstaltungen sowie auf körperbezogene und handwerkliche Kurse, womit die Villa zu einem wichtigen Ort feministischer Diskussionen wurde, an dem sich Frauen aus dem In- und Ausland trafen.¹¹³ Das war auch der Fall in progressiven konfessionellen Tagungshäusern, wie der katholischen Paulusakademie Zürich und des evangelischen Studienzentrum Boldern bei Männedorf. Im alternativen Polit- und Kulturzentrum Reitschule in Bern entstand 1987 die FrauenAG.¹¹⁴ In der anfänglich losen Gruppe trafen Frauen aus der Reitschule und solche, die bislang wenig mit der Reitschule zu tun gehabt hatten, aufeinander. Viele von ihnen übten soziale Berufe aus, Akademikerinnen waren hingegen nur wenige vertreten. Mit den Jahren ging diese Gruppe im gemischtgeschlechtlichen Umfeld der Reitschule auf.¹¹⁵ Doch hatten viele weiterhin das Bedürfnis nach Formen weiblicher Soziabilität. Ende Januar 1988 feierte das

¹¹² Vgl. Geschichte von schema-f. Online auf: <http://schema-f.fembit.ch/geschichte.php> (Zugriff: 13.8.2012).

¹¹³ Zur Geschichte der Villa Cassandra vgl. Amlinger, Fabienne / Bühler, Caroline: « For women only » – Vom politischen Ort zur Wohlfühlecke?, in: Quetting, Esther (Hg.), *Kino Frauen Experimente*, Marburg 2007, 157–169. 2004 wurde das Projekt für zwei Jahre von drei Frauen, die zur Töchtergeneration der Kassandragründerinnen zählten, wiederbelebt. Vgl. ebd., 161f.

¹¹⁴ Zur Geschichte des Frauenraums der Reitschule Bern vgl. ebd., 163 und Amlinger, Fabienne: *Von Bewegungssaboteurinnen zum feministischen Gewissen. Die Frauengruppen der Reitschule Bern, 1987-2002*, Lizentiatsarbeit Universität Bern, Bern 2005.

¹¹⁵ Vgl. ebd., 27.

«Frauenzimmer» in der Reitschule Einweihung.¹¹⁶ Dies ging vor allem auf die Initiative von Veranstalterinnen einer Frauendisco zurück, die 1987 ihre Lokalität in die Reitschule verlegt hatten. Sie waren es auch, die 1993 den Frauenraum eröffneten, der eine Vergrösserung des Frauenzimmers darstellte. Im Frauenzimmer, später Frauenraum, fand – ähnlich wie im Frauenzimmer Basel – Barbetrieb für Frauen statt. Der Montag war turnusmässig für Frauen-Vollversammlungen und Proben des Frauenchors reserviert.¹¹⁷ Es zeigt sich, dass die Trägerschaft der autonomen Teile der Frauenbewegung in den 1990er Jahren Aktivistinnen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher politischer Sozialisation umfasste, denen die Nähe zum links-alternativen Milieu gemein war und die auf die Frauenbewegung der 1970er Jahre und die Jugendunruhen der 1980er Bezug nahmen.

c. Organisations- und Aktionsmodus

Mit der Doppelstrategie, die im Ausschöpfen der inzwischen gewachsenen institutionellen Angebote einerseits und im Schaffen und Bewahren autonomer Frauenräume andererseits bestand, ging ein Nebeneinander heterogener Organisationsformen einher. Die Verbindungen zwischen diesen Akteurinnen verliefen oftmals über personelle Kontinuitäten und Beziehungen, die zu punktuellen Anlässen mobilisiert werden konnten. In diesen Momenten waren die selbstorganisierten Netzwerke über instrumentell und nicht auf Dauer angelegte Gremien miteinander verbunden; Allianzen, die entweder nach dem jeweiligen Anlass – etwa den Protesten gegen die Nichtwahl Christiane Brunnens zur Bundesrätin im Jahre 1993 – wieder zerfielen oder formalisiertere Strukturen hervorbrachten, etwa den Verein NOGERETE, der in ein internationales Netzwerk gegen Gentechnologie eingebunden war, oder die Frauenlisten, die sich seit Ende der 1980er Jahre auf parlamentarischer Ebene einbrachten.

Auch das Aktionsrepertoire der Frauenbewegung war von der doppelten Strategie der Frauenbewegung gekennzeichnet. Wenn Aktionen «nach aussen, auf die Beeinflussung von gesellschaftlichen und politischen Machträgern gerichtete Aktivitäten»¹¹⁸ sind, so ist das neue Element bei den Aktionsformen in den 1980er und 1990er Jahre in dem strategischen Einsatz von feministischem Expertinnenwissen in den politischen und gesellschaftlichen Instanzen selbst zu suchen. Zwar setzte man punktuell immer wieder auf provokativ-appellative Aktionen, etwa

¹¹⁶ Flyer zur Disco «Eröffnung Frauen-Zimmer», 30.1.1988, Reitschule Bern, Privataarchiv Yvonne Hostettler.

¹¹⁷ Vgl. Flugblatt «Frauenzimmer in der Reitschule». Aufruf zur Nutzung, 17.10.1988, Reitschule Bern Privataarchiv Yvonne Hostettler.

¹¹⁸ Raschke, Soziale Bewegungen, 274.

Demonstrationen auf dem Bundesplatz, aber im Vordergrund stand nun das mühsame Alltagsgeschäft der Umsetzung geschlechterpolitischer Anliegen vor Ort: Präsenz in Gremien, öffentliche Stellungnahmen, Stabilisierung von Stellen und Einrichtungen.

d. Themen

Das feministische Themenspektrum in den 1980er und 1990er Jahren war, der zentrifugalen Struktur der Bewegung entsprechend, vielfältig. Eines der viel diskutierten Themen, zu denen die Frauenbewegung einen eigenen Standpunkt suchte, bildete die Pornographie. Das Thema, das schon Mitte der 1970er Jahre mobilisiert hatte,¹¹⁹ erhielt zu Beginn der 1980er Jahre mit der anstehenden Revision des Schweizerischen Strafgesetzbuches eine neue Dimension, denn auch der Tatbestand der Pornographie wurde in diesem Kontext verhandelt.¹²⁰ Vertreterinnen der FBB deuteten den von der Regierung vorgelegten Entwurf als « Kriegserklärung » an Frauen. Sie riefen zur « Gegenoffensive » auf, die 1983/1984 einen ersten Höhepunkt erreichte. Die Debatten waren vielschichtig, nicht nur im feministischen sondern auch im alternativen Milieu, in dem sich viele Feministinnen bewegten. Ihre Kritik an der Pornographie löste Diskussionen aus, die im Umfeld der POCH als so genannte « Prüderie- und Puritanismusdebatte » bezeichnet wurden, und deren Fronten nicht selten zwischen Frauen und Männer verliefen.¹²¹ In diesen Kontroversen argumentierten die Männer, dass Pornographie nichts anderes als ein konsumierbares Gut sei. Sie machten sich damit den Standpunkt der POCH zu eigen, für die Pornographie lediglich eine Lustgewinn produzierende Fiktion darstellte. Frauen betonten dagegen, dass pornographische Darstellungen Aspekte aus den realen Geschlechterverhältnissen aufgreifen und zuspitzen, dadurch Positionen von Macht und Ohnmacht zwischen den Geschlechtern reproduzieren würden. Für sie hatte die Mainstream-Pornographie keinen fiktiven sondern manifesten realen Gehalt, was dazu führte, dass die Gegenseite ihnen « Prüderie » vorwarf. Die Diskussion über Pornographie flammte Ende der 1980er Jahre noch einmal auf. Auslöser war die « PorNO-Kampagne », die, angeführt von Alice Schwarzer, 1988 in Deutschland einsetzte. Zu diesem Zeitpunkt nahmen sich Feministinnen in der Schweiz auf eine neue Art des Themas an: Sie begannen, nicht-sexistische

¹¹⁹ Vgl. Schmitter, Leena, « Sex Wars ». Feminismus und Pornographie in der Deutschschweiz (1975-1992), Nordhausen 2010.

¹²⁰ Die geltende Artikel 204 StGB (« Unzüchtige Veröffentlichungen ») und Artikel 212 (« Gefährdung Jugendlicher durch unsittliche Schriften und Bilder ») sollten mit dem Artikel 197 « Pornographie » ersetzt werden, der vorsah, zwischen « harter », strafbarer Pornografie, die « geschlechtliche Handlungen mit Kindern, Tieren, menschlichen Ausscheidungen oder Gewalttätigkeiten » beinhaltet und « weicher », legaler, Pornographie zu unterscheiden.

¹²¹ Vgl. Schmitter, Sex Wars, 111-124.

Pornographie selber herzustellen. In diesem Aneignungsprozess kristallisierte sich ein Standpunkt heraus, bei dem Pornographie – im Gegensatz zu dominanten deutschen und angelsächsischen Positionen¹²² – nicht grundsätzlich als schlecht galt. Vielmehr wurde über Möglichkeiten nachgedacht, repressionsfreie Pornographie selbst zu gestalten. Hegemoniale Sexualitätsdiskurse sollten aufgehoben und die vielschichtigen Lesarten von Pornographie sichtbar gemacht werden.

Ein anderes Thema, das die Frauenbewegung schon seit den 1970er Jahren beschäftigt hatte, erhielt Anfang der 1980er Jahre eine neue Brisanz: Sexismus lautete das Stichwort, unter dem Formen geschlechterspezifischer Diskriminierung zusammengefasst wurden, die mit der Verachtung von Frauen und ihrer Reduzierung auf den Status des sexuellen Objekts einher gingen. Stand bislang vor allem die Werbung im Zentrum feministischer Kritik, richtete sich die Empörung nun gegen die Armee. Im Dezember 1980 reichte die OFRA eine militär- und zivilrechtliche Klage wegen «Beschimpfung, unzüchtiger Handlung, Verletzung der Persönlichkeitsrechte und der Würde der Frau»¹²³ ein. Ein Soldat hatte in einem Leserbrief darüber informiert, dass bei Schiessübungen Bilder nackter Frauen unter Beschuss genommen wurden. Daraufhin deckte die OFRA auf, dass das Zielen auf ausgeschnittene Bilder nackter Frauen aus Sexheften verschiedentlich vorkam, es sich damit nicht, so berichtete die *Emanzipation*, um einen einmaligen Akt gehandelt habe.¹²⁴ Die OFRA kritisierte mit Nachdruck «die perversen und gewalttätigen Sitten [...], die in verschiedenen Einheiten der Schweizer Armee [...] zur Tradition geworden sind.»¹²⁵ Nachdem der Schlichtungsversuch der Direktion der Eidgenössischen Militärverwaltung scheiterte, organisierte die OFRA Informationsveranstaltungen, bei denen sie auch für die Unterstützung ihrer Klage warb. Frauenpolitikerinnen trugen das Thema «Offiziersschiessen» schliesslich ins Parlament. In ihrer Interpellation «Schiessübungen im Militärdienst. Zielen auf Frauensymbole» vom März 1981 wollte die damalige POCH-Nationalrätin Ruth Mascarin u.a. wissen, seit wann in der betroffenen Festungskompanie diese «Wettbewerbe» durchgeführt würden, ob der Bundesrat diese Wettbewerbe kenne und was er gegen dieses «skandalöse Wettschiessen» bisher unternommen habe.¹²⁶ In seiner Antwort bezeichnete der Bundesrat diese Übungen als «geschmacklos», doch warnte er davor, eine einmalige «Entgleisung» überzubewerten. Es dürften daraus «keine

¹²² Dazu zählen etwa US-Amerikanerin Andrea Dworkin und Deutsche Alice Schwarzer.

¹²³ Sonntags-Blick, 2.12.1980, zit. in: Lenzin, Sache der Frauen, 195.

¹²⁴ Vgl. *Emanzipation*, Nr. 1, Februar 1981, 3.

¹²⁵ *Emanzipation*, Nr. 1, Februar 1981, 3.

¹²⁶ Amtliches Bulletin der Bundesversammlung, Band II, Heft 4, 4. Juni 1981, 558, online auf: <http://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?id=20009494> (Zugriff: 8.1.2013).

falschen Schlüsse auf das Kader oder sogar die Armee gezogen werden. »¹²⁷ Unterdessen wurden Aktivistinnen der OFRA in der Öffentlichkeit als « Männerhasserinnen » diffamiert. Die *Emanzipation* berichtete, dass der juristische Vertreter der Angeklagten die OFRA als « frauenfeindliche », « pornographische », « armeefeindliche », « linksextremistische », « schweinische » Organisation bezeichnet habe, die « sicher nicht ‚den Geist der Schweizer Frau‘ »¹²⁸ vertrete. In der *Solothurner Zeitung* war zu lesen: « Es ist doch etwas zu einfach, die Schuld immer bei den Männern sich zu wollen. Es schadet der Sache der Frauen, wenn ihre Emanzipation Extremistinnen überlassen wird. »¹²⁹ Die Ankündigung der OFRA, ihre Klage ans Obergericht weiter zu ziehen, machte noch einmal Schlagzeilen.¹³⁰ Die OFRA trug dergestalt dazu bei, Sexismus und Frauenverachtung im Alltag als Themen in den Medien zu platzieren und damit auf die öffentliche Agenda zu setzen. Zugleich nahm sie einen dezidiert kritischen Standpunkt gegenüber dem Militär ein, den sie auch bei anderen Anlässen immer wieder nachdrücklich vertrat.

Entwicklungen in der Biomedizin führten in den 1990er Jahren in vielen Ländern zu Kontroversen, so auch in der Schweiz. Feministische Themen erhielten dadurch eine neue politische Brisanz und vermeintlich « alte » Themen wurden unter dem Vorzeichen neuer Reproduktionstechnologien noch einmal aufgerollt. Vor diesem Hintergrund entstanden feministische Gruppen, die sich explizit mit solchen Themen auseinandersetzten. Eine solche Gruppe war die feministische Gruppe Antigona. Sie konstituierte sich 1985 als ausserparlamentarische Gruppe « gegen Reproduktionstechnologie und Bevölkerungspolitik », nachdem einige Interessierte die FINNRAGE-Konferenz (Feminist International Network of Resistance To Reproductive And Genetic Engineering) in Bonn besucht hatten.¹³¹ Zum ersten Mal trat sie 1984 an die Öffentlichkeit, als sie ein Verbot der Pränataldiagnostik forderte.¹³² Zusammen mit NOGERETE gehörte sie zu den schweizerischen feministischen Gruppen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien und engagierte sich u.a. gegen die Bioethik-Konvention des

¹²⁷ Amtliches Bulletin der Bundesversammlung, Band II, Heft 4, 4. Juni 1981, 559, online auf: <http://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?id=20009494> (Zugriff: 8.1.2013)

¹²⁸ Zit. nach: *Emanzipation*, Nr. 1, Februar 1982, 4.

¹²⁹ *Solothurner Zeitung* vom 16.1.1982, zit. in: *Emanzipation*, Nr. 1, Februar 1982, 4.

¹³⁰ Vgl. *Emanzipation*, Nr. 1, Februar 1982, 4. Die Klage wurde allerdings nicht diskutiert, denn das Obergericht entschied, dass die OFRA nicht klageberechtigt sei.

¹³¹ Joris, Elisabeth: Von der Frauenbefreiung zur Frauenpower. In: Schweizerische Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.), *Viel erreicht – wenig verändert? Zur Situation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen*. Bern 1995, 61–71, hier 66.

¹³² Vgl. Koechlin, Florianne: Zum Stand der Diskussionen in den Bereichen Gen- und Reproduktionstechnologien. In: Schweizerische Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): *Viel erreicht – wenig verändert? Zur Situation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen*. Bern 1995, 89–93, hier 91.

Europarates, die danach 2008 von der Schweiz ratifiziert wurde.¹³³ NOGERETE war aus den Protesten gegen die « Eidgenössischen Volksinitiative gegen Missbräuche der Fortpflanzungs- und Gentechnologie beim Menschen » im Jahre 1985 hervorgegangen. Diese Initiative galt aus feministischer Perspektive als geschlechterblind.¹³⁴ Das Aufkommen der Gen- und Reproduktionstechnologien sowie der Pränataldiagnostik forderte den Appell für die « eigene Wahl » und die « Kontrolle über den Körper », der in den 1970er Jahren zentrale feministische Forderungen begründet hatte, heraus. Auch Schwangerschaftsabbruch wurde in den Auseinandersetzungen um Gen- und Reproduktionstechnologien erneut diskutiert. Die technische Möglichkeit, Fortpflanzung von Sexualität zu trennen, liess auch eugenische Argumente in einem neuen Licht erscheinen. Das feministische Desiderat weiblicher Selbstbestimmung und insbesondere der Slogan « Ob Kinder oder keine, entscheiden wir alleine » erhielten neue Deutungen: Frauen stand nun nicht nur die Möglichkeit einer Abtreibung sondern – zumindest theoretisch – auch die einer künstlichen Befruchtung offen. Die Frauenbewegung war nun mit der komplexen ethischen Frage konfrontiert, ob das Recht zu entscheiden, das sie seit Beginn der 1970er Jahre einforderte, auch galt, wenn Frauen sich durch den Einsatz neuer Reproduktionstechnologien einen Kinderwunsch erfüllen wollten. NOGERETE argumentierte, dass Frauen zwar keine Pflicht hätten, Kinder zu bekommen, aber auch kein Recht auf ein « eigenes und gesundes Kind um jeden Preis. »¹³⁵

Die politische Dimension von Sexualität wurde schon sehr früh auch anhand von weiblicher Homosexualität diskutiert. Lesbischsein wurde unter feministischen Vorzeichen als Befreiung aus heterosexuellen und patriarchal geprägten Strukturen gedeutet.¹³⁶ Dieses politische Verständnis weiblicher Homosexualität führte im Binnenmilieu der Frauenbewegung nicht selten zu Konflikten zwischen homo- und heterosexuell lebenden Frauen. Zu Auseinandersetzungen kam es bereits 1975 im Umfeld des Kongresses zum Jahr der Frau und des Gegenkongresses von Gäbelbach. Lesbengruppen, wie etwa die Genfer Lesbengruppe *L'Insoumise*, verlangten eine

¹³³ Vgl. ebd., 89f.

¹³⁴ Vgl. Anderegg, Ursina: « Schöne, neue Technowelt ». Die feministische Nationale Organisation gegen Gen- und Reproduktionstechnologie NOGERETE, 1987-1992. Lizentiatsarbeit Universität Bern. Bern 2010, 42. Die Initiative wurde zurückgezogen. Bundesrat und Parlament hatten einen Gegenvorschlag ausgearbeitet, der in einer Volksabstimmung 1992 angenommen wurde.

¹³⁵ Zimmermann, Laura: Referat an der Tagung vom 24.9.1988, 2f., zit. in Anderegg, « Schöne, neue Technowelt », 30.

¹³⁶ Vgl. Nay, Eveline / Caprez, Christina: Frauenfreundschaften und lesbische Beziehungen: zur Geschichte frauenliebender Frauen in Graubünden. In: Redolfi, Silke et al. (Hg.), *FremdeFrau. Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 2008, 229–316, hier 240.

Thematisierung weiblicher Homosexualität.¹³⁷ Am 8. März 1978 in Fribourg bildeten Lesben zum ersten mal einen eigenen Block im Demonstrationszug und brachten so ein zentrales Anliegen zum Ausdruck: der Unsichtbarkeit von Lesben entgegenzuwirken. Dass Homosexualität in erster Linie als männliche Homosexualität wahrgenommen wurde, zeigte sich in einer Diskussion zum Thema Homosexualität der Talkshow « Telearena » im Schweizer Fernsehen überdeutlich.¹³⁸ Der Moderator entzog einer Aktivistin der Homosexuellen Arbeitsgruppe Bern (HAB) und Mitbegründerin der LIB, Heide Oberli, das Wort, als sie eine Resolution zur Diskriminierung lesbischer Frauen in der Gesellschaft verlesen wollte.¹³⁹ Auch im weiteren Verlauf der Sendung bekamen ausschliesslich schwule Männer Gelegenheit zur Aussprache, während lesbische Frauen vergeblich das Mikrophon erbaten. Die Situation änderte sich, als Oberli diese Moderationspraxis von der hintersten Reihe der Tribüne aus vor laufender Kamera scharf kritisierte. Sie ergriff die Gelegenheit, um die gesamte Gesellschaft der Frauen- und Lesbenfeindlichkeit anzuklagen: « Wir werden nicht nur diskriminiert am Arbeitsplatz, auf der Strasse, in den Sexfilmen, in der Familie, überall, im öffentlichen Leben. Sondern wir werden dazu auch noch totgeschwiegen, weil wir Frauen sind. Wir werden lächerlich gemacht und ausgelacht und zur Sau gemacht. »¹⁴⁰ Die Tatsache, dass im Publikum viele Menschen maskiert erschienen waren, um anonym zu bleiben, unterstrich nur zu deutlich, dass das Thema Homosexualität ein allgemeines Tabu war und Homosexuelle Sanktionen fürchten mussten.

Im Verlauf der 1980er Jahre gelang es der Lesbenbewegung, sich räumlich und inhaltlich zu erweitern. In der Romandie erschien seit 1981 die Zeitschrift *CLIT 007: Concentré lesbien irréversiblement toxique* der aus der Region Genf stammenden Gruppe Vanille-Fraise.¹⁴¹ 1981 ging eine lesbische Radiosendung im feministischen Radiosender Radio Pleine Lune in Genf an den Start, für die die Gruppe Vanille-Fraise verantwortlich zeichnete.¹⁴² In Zürich eröffnete 1987 die Beratungsstelle für bisexuelle Frauen und Lesben (BOA). Ihr folgte 1995 die Gründung der Lesbenorganisation Schweiz (LOS), die als nationale Interessenvereinigung bis heute darauf zielt,

¹³⁷ Vgl. Phase I und Ammann, Ruth: Bewegung in der Bewegung: Der Aufbruch der Lesben in Bern, zehn Jahre nach 1968. In: Schär, Bernhard C. et al. (Hg.), Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen, Baden 2008, 197–206, hier 203.

¹³⁸ Vgl. Interview mit Heidi Oberli und Auszug aus der « Telearena » im Film Katzenball von Veronika Minder, ab ca. Min. 57:20.

¹³⁹ Vgl. Ammann, Ruth: Bewegung in der Bewegung: Der Aufbruch der Lesben in Bern, zehn Jahre nach 1968. In: Schär, Bernhard C. et al. (Hg.), Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen, Baden 2008, 197–206, hier 200.

¹⁴⁰ Heidi Oberli in der der Sendung Telearena 1978, zit. nach dem Film Katzenball, ca. Min. 59.30.

¹⁴¹ Die Zeitschrift erschien ab 1984 bis 1986 unter dem Namen CLIT International (Newsletter de l'ILIS publiée par CLIT 007. Die Ausgaben vor 1984 sind online Einsehbar unter: <http://www.clit007.ch> (Zugriff: 24.8.2012).

¹⁴² 1990-1999 erschien auf demselben Sender die von drei Lesben produzierte Radiosendung « Canicule ». Einige Ausgaben finden sich ebenfalls online auf: <http://www.clit007.ch> (Zugriff: 24.8.2012).

politische Entscheide, die Lesben betreffen, zu beeinflussen. Dazu gehörte die Forderung nach einem Partnerschaftsgesetz (2005 auf Bundesebene angenommen) und nach einem Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare (bis heute nicht realisiert).

e. Verhältnis zu Institutionen und Institutionalisierung

Insgesamt veränderte sich, das zeigen auch die gerade benannten Entwicklungen, in den 1980er und 1990er Jahre das Verhältnis der Frauenbewegung zur Institutionalisierung. Gruppen, die sich gegen die Formalisierung von Entscheidungsprozessen, Mitgliedschaften und Zielvereinbarungen sperrten, verliessen langsam aber sicher die Bühne. Doch gab es eine Reihe von Initiativen, die den Schritt in die Verstetigung nahmen. Ihre Mitglieder gründeten einen Verein, gaben sich Statuten und definierten konkrete Gegenstandsbereiche, auf die sie die Aktivitäten konzentrierten. Ausserdem fanden manche Anliegen der 1970er und frühen 1980er Jahre nun Eingang in das bestehende Institutionensystem, so dass Aktivistinnen der 1970er Jahre, die zu Expertinnen in wichtigen Frauen betreffenden Fragen geworden waren, den « Marsch in die Institutionen » antraten. Die Entwicklung im Wissenschaftsbereich zeigt exemplarisch, wie engagiertes Vereinshandeln ausserhalb des Institutionensystems einerseits und institutionelle Anerkennung andererseits Hand in Hand gingen.

1983 erhielt der bereits 1924 gegründete Verband Akademikerinnen (SVA) eine jüngeres und in seinen Auffassungen, Forderungen und Vorgehensweisen radikaleres Pendant. Der Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (FemWiss) wurde mit dem Ziel gegründet, Frauenforschung und feministischer Wissenschaft zu fördern. Sensibilisierte Forscherinnen hatten festgestellt, dass der Universitätsbetrieb Frauenthemen nach wie vor weitgehend ausblendete. Dazu gesellte sich die Erfahrung vieler, dass Akademikerinnen, obwohl die formalen Hürden nicht mehr bestanden, im Wissenschaftsbetrieb nach wie vor diskriminiert wurden. Inhaltlich ging es zunächst darum, den Androzentrismus der Wissenschaft aufzudecken und der dominanten männlichen Perspektive die Sicht von und auf Frauen an die Seite zu stellen. In den 1980ern verschob sich die Perspektive und der Blick lenkte sich auf die Geschlechterverhältnisse. Angestossen war damit eine umfassende theoretische Auseinandersetzung mit der Frage, was die Differenz der Geschlechter ausmachte, wie sie entstand und in welchem Verhältnis Geschlechter zueinander standen. Unter dem Einfluss namhafter Theoretikerinnen unterschiedlicher Disziplinen entwickelte sich die Geschlechterforschung (Gender Studies) als Ansatz, der Geschlecht als historische bzw. soziale

Kategorie untersuchte. Ab den 1990ern rückten auch Männer in den Fokus der Geschlechterforschung.

Parallel zu diesen inhaltlichen Fragen rückte die Benachteiligung von Frauen in den akademischen Institutionen selbst ins Rampenlicht. Eine gewisse Hellhörigkeit entwickelte sich in Bezug auf Missstände in Anstellungsverhältnissen und die « gläserne Decke » für Frauen in akademischen Laufbahnen. Entsprechend wurde der Aufgabenbereich von Frauen- und Gleichstellungsstellen definiert. Mit der Konferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (KOFRAH/ CODEFUHES) entstand schliesslich 1992 ein Organ, das die Aktivitäten schweizweit vernetzte. Diese Aktivitäten, zu denen auch die Schaffung einer eigenen Fachgesellschaft¹⁴³ und einer sozial- und politikwissenschaftlichen Fachzeitschrift¹⁴⁴ zählte, trugen, um einen Ausblick zu geben, Früchte: 1999 nahm das erste Graduiertenkolleg « Wissen, Gender, Professionalisierung » an den Universitäten Basel, Bern/Fribourg, Genf/Lausanne und Zürich die Arbeit auf. An der Universität Lausanne startete im Jahr 2000 das Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre (LIEGE), ein Knotenpunkt der Vernetzung von Forschenden zum Thema. Seit 2002 existiert in der Schweiz das von der Schweizerischen Universitätskonferenz finanzierte Netzwerk Gender Studies Schweiz. Dieses interuniversitäre Netzwerk hat den Aufbau eines gesamtschweizerischen Lehrangebots auf allen drei Stufen (Bachelor, Master, Promotion) vorangetrieben.

Die Verschränkung der Aktivitäten von autonomen Selbsthilfeeinrichtungen mit Institutionenhandeln prägte auch die Art und Weise, wie das Thema Gewalt gegen Frauen aufgegriffen wurde, das seit den 1970er Jahren ein Dauerbrenner feministischer Thematisierung war. 1977 entstand in Zürich die erste Notunterkunft für geschlagene Frauen. Sie wurde von autonomen Frauengruppen geführt und lange Zeit aus privaten Geldern finanziert. Es folgten ähnliche Einrichtungen in Bern und Genf (1980), Basel (1981), St. Gallen (1982) und Luzern (1984). Die Frauenhäuser ergänzten die Informations- und Kontaktstellen für Frauen sowie die Frauennotruftelefone, die lokale Gruppen der FBB, des MLF und des MFT gegründet hatten. Diese Einrichtungen zielten nicht auf karitative Hilfe sondern auf Selbstermächtigung und Selbstbefähigung, die als Wege zur Emanzipation galten. 1992 entstand in Zürich die Beratungs- und Informationsstelle Castagna, die sich gegen sexuelle Ausbeutung richtete. Auch der Zusammenhang von Migration und sexueller Gewalterfahrung von Frauen, sei es in ihrem Herkunftsland, sei es in der Schweiz, wurde immer wieder thematisiert. In diesem Kontext öffnete

¹⁴³ Schweizerische Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung SGFG, seit 2010 Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung (SGGF).

¹⁴⁴ Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik. Erschien von 1994 bis 2012 zweimal jährlich.

das bis heute existierende Fraueninformationszentrum (FIZ) für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa 1985 seine Tore. Die autonomen Frauenhäuser, -zentren und Notruf- oder Hilfeftelefone lenkten die Aufmerksamkeit politischer und juristischer Kreise auf die Situation misshandelter und missbrauchter Frauen.¹⁴⁵ Gewalt gegen Frauen ging in die Debatten über das Opferhilfegesetzes von 1993 ein. 2004 erklärte der Gesetzgeber Vergewaltigung in der Ehe zu einem Offizialdelikt, das zu verfolgen die Behörden auch ohne Anzeige durch die Opfer verpflichtet waren.

Mit der Schaffung von Frauen- und Gleichstellungsstellen in Verwaltung, Universitäten und Privatwirtschaft kam es zu einer Vernetzung von Gruppen und Organisationen über verschiedenste ideologische und strukturelle Grenzen hinweg. Dazu trug auch der allmähliche Einzug von Politikerinnen, die in den 1970er Jahren die neue Frauenbewegung mit getragen hatten, in die Parlamente bei. Die vorgesehenen Kanäle der Interessensartikulation öffneten sich langsam aber sicher für die Anliegen von Frauen, was es erlaubte, einen Teil des Frauenprotestes zu kanalisieren. Die parlamentarische Arbeit war in vielen Fällen direkt rückgekoppelt an die feministische Basis mit ihren autonomen Projekten. Ein Beispiel dafür sind die Zusammenschlüsse von Frauen anlässlich der Nationalratswahlen 1995, so genannte « Frauenlisten »: In Basel existierte die 1991 im Zuge des Frauenstreiks gegründete feministisch orientierte Frauenpartei Frauenliste Basel und auch in Zürich stellten sich eine Liste unter dem Motto « Frauen macht Politik! », kurz: FraP!, zur Wahl.¹⁴⁶ Sowohl die FraP!, die sich, 1986 aus dem Wyberrat heraus entstanden, 1989 als Partei konstituierte, als auch die Frauenliste, setzten ihre Arbeit bis 2002 fort. Sie stehen exemplarisch für die Entwicklung der 1980er und 1990er Jahre: Als basisdemokratische Organisation verbanden ihre Mitglieder parlamentarische Arbeit mit ihrem Aktivismus in der und für die Frauenbewegung.¹⁴⁷

f. Begründung der Quellenauswahl

Die vorliegende Quellenauswahl dokumentiert die Professionalisierung und Pluralisierung der Frauenbewegung von 1981 bis 1996. Themen wie Frauenräume und Sexualität – etwa weibliche Homosexualität – werden dabei ebenso berücksichtigt wie Antimilitarismus, Gewalt gegen Frauen

¹⁴⁵ Vgl. Siegenthaler, Frauenbefreiung, 56.

¹⁴⁶ Vgl. zur Frauenliste Basel: Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 1100 Frauenliste Basel, 1991-2003 und zur FraP!: SAZ, Ar 90, Frauen macht Politik FraP!

¹⁴⁷ Anfang der 1990er Jahre hatte die FraP! fünf Sitze im Zürcher Gemeinderat, zwei Sitze im Zürcher Kantonsrat und einen Sitz im Nationalrat. Vgl. SAZ, Ar 90, Frauen macht Politik FraP!

oder die vermehrte institutionelle Einbindung von Frauen als gleichstellungspolitische Akteurinnen und Wissenschaftlerinnen an den Universitäten. Ein spezielles Augenmerk wird auf den Frauenstreik 1991, die Nichtwahl Christiane Brunners 1993 und die aus dieser Mobilisierung entstandenen Frauenlisten für die Nationalratswahlen 1995 gelegt.

Q 3.1: Krise der Frauenbewegung?

Das Tagungszentrum Boldernhaus in Männedorf am Zürisee empfing im Frühling 1983 dreissig Frauen aus dem Umfeld der neuen Frauenbewegung. Ziel des Wochenendes war es, sich über die von vielen so empfundene « Krise der Frauenbewegung » auszusprechen und Lösungswege zu erarbeiten. Wie konnte man angesichts der Vervielfältigung der Themen und Gruppen einer Zersplitterung der Frauenbewegung entgegenwirken? War es möglich, und vor allem wünschenswert, in ganz grundsätzlichen Fragen einen einheitlichen Standpunkt zu finden? Oder machte gerade die Mannigfaltigkeit die Bewegung stark? Eine Teilnehmerin resümierte in der FRAZ ihre Eindrücke. Die Quelle gibt Einblicke in die Selbstwahrnehmung der Aktivistinnen und ihre Deutungen der « Krise ». Die Diskussionen wurden an einer zweiten Tagung im Oktober 1983 weiter vertieft.

Quelle:

[...] Uns beschäftigt sehr, warum sich einerseits viele Frauen, die in der autonomen Frauenbewegung aktiv waren, zurückgezogen haben, und anderseits viele Frauen Barrieren haben, sich in den bestehenden Gruppierungen und Organisationen zurechtzufinden oder zugehörig zu fühlen. Liegt es an den Strukturen von Frauenorganisationen/gruppen? Liegt es auch am Image, das wir verbreiten oder das von uns gemacht wird? Was machen wir dagegen, falls es nicht stimmt?

Ich gehe innerhalb dieser Frage vom Gerücht aus, die Frauenbewegung sei schwächer geworden, habe versagt... Woran lesen wir das ab, woran lesen das andere ab? An OFRA VVs sind weniger Frauen dabei also vor fünf Jahren, das stimmt. Aber bei Frauen allgemein ist das Bedürfnis gewachsen, mit Frauen zusammen etwas zu machen. Das Bedürfnis nach Frauentagungen (wie ich es aus meinem Arbeitsbereich in der Paulus Akademie weiss) ist z.b. sehr gross. In welchem Verhältnis steht dieses breite Fraueninteresse zum Gerücht, die Frauenbewegung sei schwächer geworden. Was heisst diese Diskrepanz für uns und was machen wir damit?

[...]

Mir gehört zu diesen Gedanken noch etwa: Welche Frauen sind eigentlich die Frauenbewegung? Wer von uns setzt die Grenzen wo? Vielleicht findet ihr die Frage komisch. Aber ich erlebe oft Ungewissheit von Frauen, ob sie sich denn zur Bewegung rechnen dürfen, auch wenn sie intensiv in Frauengruppen und persönlich auf Frauenbefreiung hin arbeiten. [...] Mich beschäftigt in diesem Zusammenhang das Image, das Bild von der Frauenbewegung, uns zwar nicht von

Gegnern, sondern bei interessierten Frauen. Ich finde, es gehört zu unseren Strategien, uns darum zu kümmern.

Vergleicht z.B. das Image der OFRA [Organisation für die Sache der Frauen] oder der RF [Radikal-Feministinnen] mit dem Image der Frauen für den Frieden (FfF). Warum ist es leichter, Frauen zu motivieren bei den FfF mitzumachen als z.B. bei der OFRA? Frauen äussern viele Ängste, wenn sie OFRA, FBB [Frauenbefreiungsbewegung] oder RF hören. Warum und woher haben sie dieses Bild? Ist ihre Angst begründet? [...] Geht eine Frau leicht zu den Frauen für den Frieden, weil « Frieden » dem traditionellen Rollenbild nähersteht als die eigene Befreiung? Oder weil sie es von der politischen Lage als besonders dringlich erachtet? Oder weil dort freundlicher mit ihr umgegangen wird?

Ich habe viele Fragen. Die Grundfrage aber ist: Welche Frauen verstehen sich als Frauenbewegung, welche möchten sich gerne so verstehen und trauen es sich nicht zu? Wie können wir das, worum es uns geht, besser durchgeben und eine wirklich starke Frauenbewegung werden?

Artikel « Frauenbewegung CH – Vielfalt oder Zersplitterung ». In: FRAZ, Nr. 6, Juni/Juli/August 1983, 40-41.

Q 3.2: Gewalt gegen Frauen und Aneignung des öffentlichen Raumes: Walpurgisnacht 1979

Frauenräume und die Aneignung öffentlichen Raumes waren zentrale Themen der Frauenbewegung nach 1968. In Aktionen zum Thema Gewalt gegen Frauen nahmen ihre Anhängerinnen nicht nur zu konkret von Männern – als Väter, Ehemänner, Partner, Vorgesetzte – ausgeübten Formen von Gewalt Stellung, sondern äusserten auch in aller Klarheit ihren Anspruch auf Präsenz im öffentlichen Raum. « Frauen », so einer der Slogans, welche Frauen bei den so genannten Nachtdemonstrationen skandierten, « erobern sich die Strasse zurück! ». Die folgende Fotografie zeigt Aktivistinnen, die sich zuvor im Frauenzentrum die Gesichter angemalt haben, um an einem Fackelumzug durch die Innenstadt Berns teilzunehmen. Das Bild, das eine der Teilnehmerinnen aufgenommen hat, entstand in der « Walpurgisnacht » vom 30. April 1979. Die Walpurgisnacht, ein seit dem Mittelalter gefeierter Brauch zu Ehren der heiligen Walpurga, erlebte in der neuen Frauenbewegung ein Revival unter umgekehrten Vorzeichen. Nicht der Abwehr von Hexenumtrieben, für die Äbtissin Walpurga steht, galten die Walpurgisnachtaktivitäten der neuen Frauenbewegung, sondern den mit Zauberkraften ausgestatteten Hexen selbst, Zeichen für weibliche Weisheit und ihre Unterdrückung durch Männer.

Quelle:



Foto der Walpurgisnacht am 30.4.1979, Bern, Foto: Helga Leibundgut, Fundort: Privataarchiv Helga Leibundgut.

Q 3.3: Von der Frauendisco zum Frauenraum: Frauenräume in den 1980er Jahren

1987 beschlossen die Initiatorinnen eines periodisch organisierten Discoabends für Frauen, diese Veranstaltung künftig nicht mehr im Boot, einem Lokal in der Altstadt Berns durchzuführen, sondern die Frauendisco in die Reitschule zu verlagern. Dieses für lange Zeit leerstehende historische Gebäude in der Nähe des Hauptbahnhofs hatte soeben – und nach langen Kämpfen, Besetzungen und Verhandlungen – den Betrieb als alternatives und autonom verwaltetes « Polit- » und Kulturzentrum aufgenommen. Die Idee einer Discothek, die nur Frauen vorbehalten sein sollten, stiess bei den führenden Köpfen der Reitschule auf Ablehnung. Man warf den Frauen egoistische Interesse und spalterische Absichten vor. Die Frauendisco fand dennoch 1988 zum ersten Mal in den Räumen der Reitschule statt: Jeweils am ersten Freitag im Monat war Männern der Zutritt zum geräumigen Dachstock untersagt. Divergenzen und Fraktionierungen im Führungsgremium der Reitschule führten Anfang der 1990er Jahre zu Umstrukturierungen, aus denen die Frauengruppen gestärkt hervorgingen: 1993 konnte der « Frauenraum » eröffnet werden, in dem kulturelle und politische Veranstaltungen über die Bühne gingen. Die Frauendisco fand von nun an hier statt und zog zunehmend ein lesbisches Publikum an.

Quellen:

LIEBE FREUNDINNEN, AMIES, AMICAS ET AMIGAS,

ab nächstem Monat, Februar 88, wird unsere FRAUENDISCO nicht mehr im Boot stattfinden, sondern in der Reithalle. Die letzten eineinhalb Jahre Disco haben uns gezeigt, dass ebendiese einem enormen Bedürfnis verschiedenster Frauen entspricht. Gerade die "Vielfältigkeit" der Besucherinnen machte das Besondere unserer Disco aus: ausnahmsweise dominierte kein bestimmter Kuchen die Szene. Das Boot wurde zusehends voller und voller, rauchig-stickiger, enger-Platzangst, und viele Frauen kamen trotz eigentlichem Disco-Bedürfnis nicht mehr. Diesem Missstand wollen wir nun mit unserem Umzug ein Ende setzen.



Flugblatt: Umzug der Disco im „Boot“ in die Reithalle, 1987, Bern, Fundort: Privatarhiv Yvonne Hostettler.

Frauendisco

6. August 1993 ab 22h im frauenraum der reitschule bern

P
l
a
n
s
c
h
p
a
r
t
y



DJ's: Stefanie (fremdländische Töne) &
Barbara

Betreuung durch Schwimmlehrerin Ida
(auch für Nichtschwimmerinnen geeignet. Badeutensilien nicht
vergessen!)

Flugblatt der Frauendisco vom 6.8.1993, Bern, Fundort: Privataarchiv Yvonne Hostettler.

Q 3.4: Sexualität in der « freien Marktwirtschaft »: Feministische Kritik der Pornographie

1984 veröffentlichte eine autonome Frauengruppe aus Zürich eine Broschüre zum Thema Pornographie. Die Autorinnen hatten sich wenige Jahre zuvor als « Prüdographie-Gruppe » konstituiert, um das Thema Pornographie zu diskutieren. Die Broschüre zielte auf eine fundierte Analyse der Rolle von Sexualität in der Gesellschaft. Ausgangspunkt war eine Interpretation der « sexuelle Revolution » der 1960er Jahre als einer Scheinliberalisierung, zu deren Folgen auch Pornographie zähle: Anstelle eines gesamtgesellschaftlichen Einstellungswandels bezüglich Sexualität würde lediglich die Sexindustrie liberalisiert. « Liberalisierung » hiess aus dieser Sicht, Pornographie und Prostitution zur Ware zu machen und den Mechanismen der Marktwirtschaft zu unterstellen, ohne die herrschenden Normen zu hinterfragen. Pornographie mache, so die Analyse, Frauen zu Lustobjekten. Damit reproduziere und stabilisiere sie normative Vorstellungen des Geschlechtsaktes sowie der Rollen, die Mann und Frau darin jeweils einzunehmen hätten und trage damit zur umfassenden Unterdrückung von Frauen in der Gesellschaft bei.

Quelle

Was ist Porno? Auf der Suche nach allgemeingültigen Definitionen der Begriffe « Aktdarstellung », « erotische, sexuelle, pornographische Darstellung » finden wir uns in grösster Verwirrung auf einem Nebengeleise wieder. Die Deutung der Begriffe ist vage bis individuell, die Grenzen sind fließend, nicht übersehbar ist jedoch ihr ungeschriebener Wertezusammenhang. Die Darstellung des nackten Körpers, des geschlechtlichen ist ihnen gemein, nicht aber der moralische Ausdruck. [...] Pornographie ist im Weiteren eine völlig stereotype Anhäufung und Wiederholung von ein paar wenigen Frauentypen in sich ebenso stereotyp wiederholenden Positionen oder Handlungsabläufen. [...] Zu was Porno gut sein soll? Ist doch klar, Pornographie soll aufgeilen. Pornographie ist umso besser, je erfolgreicher sie aufzugeilen vermag. [...] Was wird mit der vordergründigen Funktion des Aufgeilen/Abreagieren noch mitgeliefert?

[...]

Pornographie ist nicht eine Anhäufung von « Bildnis nackter Frauen zum Aufgeilen der Männer. Pornographie ist eine Darstellung jeweilig gesellschaftlich erlaubter, erwünschter, vorgeschriebener Sexualität: Porno ist die patriarchale Darstellung der männlichen und der weiblichen Sexualität, sie legt bildlich fest, wie die Sexualität einer richtigen Frau zu sein hat. Pornographie ist die standardisierte Vorgabe von Sexualphantasien, von sexuellen Verhaltensweisen. Pornographie ist Teil der herrschenden Kontrolle über die Sexualität und zementiert und reproduziert diesem dh. (sic!) die Unterdrückung der Frau über ihr Geschlecht und wegen diesem. Porno hämmert dem Mann ein, dass die Frau sein Objekt ist, zu seiner Verfügung steht, hämmert der Frau ein, dass ihre grösste Lust in ihrer Verfügbarkeit zu sein hat.

Prüdographie Gruppe (Hg.): Prüdographie. Zürich 1984, 17 und 22.

Q 3.5: Feminismus und Antimilitarismus

1982 prozessierte die Organisation für die Sache der Frauen (OFRA) gegen das Militär. Es war nicht zufällig, dass gerade das Militär zum Gegenstand grundlegender Diskussionen über Frauenrechte und Sexismus wurde. Bereits 1957 hatte das männlich Stimmvolk über den Einbezug

der Frauen in die Gesamtverteidigung abgestimmt und sich dagegen ausgesprochen. Auch im Vorfeld der Abstimmung über das Frauenstimm- und -wahlrecht 1971 kam die Frage wieder zur Sprache. Es wurde diskutiert, inwieweit das aktive und passive Wahlrecht an die Wehrpflicht gekoppelt sei, Frauen gegebenenfalls also einzubeziehen wären. Der Bund Schweizerischer Frauenvereine setzte eine Kommission ein, die einen Standpunkt in der Frage erarbeiten sollte. Mitglied dieser Kommission war auch die ehemalige Frauenhilfsdienst-Chefin Andrée Weitzel. Das 1971 vorgelegte Positionspapier war in der neuen Frauenbewegung umstritten – es kam der Vorwurf, der Bericht sei « zu militaristisch »¹⁴⁸. In der Frauenbefreiungsbewegung begann man, sich mit der Frage auseinanderzusetzen. In Bern konstituierte im Sommer 1976 die Gruppe Frau und Militarismus.

1979 verfasste André Weitzel im Auftrag des Eidgenössischen Militärdepartaments den Bericht « Die Mitwirkung der Frau in die Gesamtverteidigung », in dem als Ergebnis fünfjähriger Arbeit 18 Varianten präsentiert wurden, wie Frauen (und nicht-dienstleistende Männer) in die Gesamtverteidigung integriert werden könnten. Der so genannte Weitzel-Bericht veranlasste die Frauenbewegung zu erneuter Kritik – insbesondere an der zugrundeliegenden Familien- und Militärdeologie und der Konstruktion eines « Äusseren Feindes ». An der nationalen Kundgebung zum Internationalen Frauentag in Bern 1981 war der Widerstand gegen den Einbezug der Frauen in die Armee ein Hauptthema. Im Juni konstituierte sich in der Organisation für die Sache der Frauen (OFRA) eine « Arbeitsgruppe gegen Weitzelsche Indoktrination », ¹⁴⁹ die verschiedene Arbeitswochenenden gegen den « Weitzelbericht » initiierte.¹⁵⁰ Im Mai 1982 veröffentlichten Frauen aus dem Umfeld der OFRA ein Manifest gegen den Einbezug von Frauen in die Gesamtverteidigung, der im folgenden Auszugsweise abgedruckt ist.

Quelle:

Der Bericht greift auf die traditionelle Funktion der Frau (Erzieherin, Ehefrau, Mutter) zurück. Die Familie wird als Basiszelle der Gesellschaft definiert. Frauen sollen sich auf ihre Aufgaben innerhalb der Familie besinnen (ein anderes Rollenverständnis der Geschlechter wird in der Studie als Angriff des Feindes verstanden). Die Frau soll ihren Sozialeinsatz auf die Gemeinschaft ausdehnen, als Beitrag zur Gesamtverteidigung. Daher soll sie (in freiwilligen oder obligatorischen Kursen) zu Pflege- und Dienstleistungsaufgaben ausgebildet werden. In den Frauenkursen sowie im Wehrkundeunterricht an den Schulen soll zudem eine positive Einstellung zu der Schweizerarmee und deren Verteidigungskonzept vermittelt werden. [...] Krieg gibt es seit es Menschen gibt, wird in der Studie als Leitsatz formuliert und die Verteidigung gehört zu der menschlichen Natur. So sind wir auch permanent bedroht. Denn sogar in Friedenszeiten baut der Feind geschickt ein Netz im Land auf, indem er das Misstrauen gegenüber der Bevölkerung gegenüber der Armee weckt und indem er die Basiszelle der Gesellschaft, die Familie angreift (was durch höhere Scheidungs- und niedrigere Geburtenraten in den Statistiken erweisen sei). Da Frauen wegen ihrer ‚Sensibilität‘, ihrem ‚Mitleid‘ und ihrer ‚natürlichen Friedfertigkeit‘ besonders für Zweifel und Kritik an der Armee anfällig seien, solle sie in freiwilligen oder obligatorischen Kursen eine Ausbildung erhalten. [...]

¹⁴⁸ POCH-Frauengruppe (Hg.): frauenbewegt, Nr. 2, o.D., S7.

¹⁴⁹ Flugblatt: Arbeitsgruppe gegen Weitzelsche Indoktrination, Juni 1981, in: SAZ Ar 98.20.1., cfd-Frauenstelle, Mappe 3/4.

¹⁵⁰ Flugblatt: Frauen Wochen Ende, 19./20.9.1981, in: SAZ, Ar 98.20.1., cfd-Frauenstelle, Mappe 3/4.

- *Solange wir kein Recht haben, jene Entwicklung zu verhindern, die uns in den Keller zwingt, ist es eine Zumutung, und (dazu in untergeordneten Rollen) zur Mitarbeit verantworten zu wollen. [...]*
- *Wir wehren uns gegen eine Teilnahme, welche dazu dient, Männer für ‚wichtige Aufgaben‘ freizumachen.*
- *Das Rollenverständnis der Studie ist empörend. Weder sind wir besonders ‚sensibel und friedfertig‘, noch bestrebt, als Krankenschwestern der Nation Katastrophen hinzunehmen.*
- *Wir wollen nicht das Überleben üben, sondern die Ohnmacht überwinden. Wir wollen unsere politischen Aufgaben selber bestimmen für eine Lebensbejahende Zukunft*
- *[...]*

Frauenmanifest (Stellungnahme zum Weitzelbericht), o.D. [Mai 1982], Fundort: SAZ, Ar 98.201.1, Mappe 4/4.

Q 3.6: Frauen für eine umfassende Friedenspolitik

Die Kritik an einer Integration von Frauen ins Militär hielt an und verstärkten sich im Zuge umfassender Debatten über die Zukunft der Schweizer Armee. Diese Diskussionen erreichten 1989 mit der Abstimmung « Für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik » ihren Höhepunkt. Die von der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) angestossene Initiative wurde abgelehnt, doch wurde deutlich, dass rund ein Drittel des Stimmvolkes nicht hinter der militärischen Landesverteidigung in ihrer damaligen Form stand. Die Frauenstelle für Friedensarbeit des Christlichen Friedensdienstes (cfd) gab im Vorfeld der Abstimmung die Broschüre « Kein Ort für Frauen – immer weniger! Wider den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung » heraus. Hier wurde auf die « leidige Geschichte » der Versuche, Frauen ins Militär einzubeziehen zurückgeblickt und eine Gegenposition entwickelt. Der Widerstand gegen die Integration von Frauen in die militärische Landesverteidigung sei nicht nur stark, sondern auch « phantasie- und lustvoll ».¹⁵¹ Parallel entstand unter dem Motto « Tausende von Frauen für eine umfassende Friedenspolitik » ein überparteilicher Zusammenschluss, der sich im Abstimmungsjahr für einen « weiblichen Pazifismus » und gegen männliche Macht im Militär aussprach. Das folgende Flugblatt dokumentiert diese Position.

¹⁵¹ Presstext zur Neuerscheinung von Frauenstelle für Friedensarbeit des cfd (Hg.): Kein Ort für Frauen – immer weniger! Wider den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung. Zürich 1989. In: SAZ, Ar 98.20.1, cfd-Frauenstelle, Mappe 1/4. Diese Broschüre war eine Neuauflage des Argumentenkatalogs der Frauenstelle für Friedensarbeit des cfd (Hg.): Kein Ort für Frauen – immer weniger! Wider den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung. Zürich 1989. In: SAZ, Ar 98.20.1, cfd-Frauenstelle, Mappe 1/4.

Quelle:



engagieren uns gemeinsam - auf unsere Art -
mit unseren Argumenten
für eine UMFASSENDE FRIEDENSPOLITIK
und für eine Schweiz ohne Armee



Nicht nur ...

- weil wir leben wollen, anstatt zu Tode verteidigt zu werden
- weil unser Ernstfall heute ist und nicht erst ein möglicher Krieg, in dem es nur noch Verlierer gibt
- weil die militärische Sicherheitspolitik uns nicht mehr vor den wirklichen Gefahren schützen kann und Bestrebungen zum Schutz elementarer Lebensbedingungen gefährlich vernachlässigt
- weil wir uns gegen jegliche Vereinnahmung der Frauen durch die Gesamtverteidigung wehren und uns der schleichenden Militarisierung ganzer Berufsgruppen (Pflegepersonal, ÄrztInnen, SeelsorgerInnen) widersetzen

... sondern auch

- weil weiblicher Pazifismus bedeutet, nicht mehr länger passive Handlangerinnen einer lebensvernichtenden Männerpolitik zu sein
- weil die Armee die herrschenden patriarchalen Machtverhältnisse zementiert und einer echten Friedenspolitik im Wege steht
- weil eine militaristische (und daher sexistische) Gesellschaft soziale Prozesse lähmt (so auch die Frauenbewegung) und Mittel in Milliardenhöhe bindet, die zur Lösung ökologischer Probleme und zur Durchsetzung von Frauenanliegen fehlen (echter Mutterschaftsschutz, Tagesschulen, Frauenkultur, Frauenzentren, Frauenhäuser und vieles andere mehr).



Teschke 6

haben wir uns zusammengeschlossen zur überparteilichen
Vereinigung

TAUSENDE VON FRAUEN FÜR EINE UMFASSENDE FRIEDENSPOLITIK
UND EINE SCHWEIZ OHNE ARMEE

Adresse: Tausende von Frauen für eine umfassende Friedenspolitik und eine
Schweiz ohne Armee, Postfach 967, 8034 Zürich.
PC: 80-9684-3
Telefon: 01/ 383 99 00

weitere Infos siehe Rückseite

Flugblatt: « Wir Frauen engagieren uns... » [1989], Fundort: SAZ Ar 98.20.1, cfd-Frauenstelle, Mappe 2/4.

Q 3.7: Gewalt gegen Frauen

Kritische Juristinnen meldeten sich ab den ausgehenden 1980er Jahren zu Wort, um die Revision des Sexualstrafrechts zu begleiten. Ihr Sprachrohr war der Verein Demokratische Juristinnen und Juristen Schweiz, der sich bis in die Gegenwart für eine Demokratisierung von Recht und Gesellschaft sowie den Ausbau des Rechtsschutzes einsetzt. 1988 veröffentlichten Frauen der Basler Sektion des Vereins, die Demokratischen Juristinnen Basel/Femmes Juristes Démocrates Bâle, einen Gegenentwurf zum geltenden Sexualstrafrecht, der sich besonders mit Verletzungen der sexuellen Integrität und Verstössen gegen die Selbstbestimmung von Frauen beschäftigte. Im Zentrum der Ausführungen stand sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Die Broschüre, die auf Deutsch und Französisch erschien, hatte zum Ziel, den persönlichen Erfahrungen von Frauen Rechnung zu tragen und gleichzeitig aufzeigen, dass sexuelle Gewalt kein individuelles Problem war, sondern eine gesellschaftliche Dimension hatte, folglich breit diskutiert werden müsse. Im Mittelpunkt der folgenden Quelle steht das Recht als patriarchale Institution: Auch Sexualität werde, so die Autorinnen, von Männern definiert.

Quelle:

La partie du Code pénal relative aux délits sexuels est actuellement en révision. Il existe un projet d'une commission d'experts ainsi que du Conseil fédéral, le débat parlementaire a également eu lieu. Dans son message, le Conseil fédéral se réfère au droit à l'autodétermination sexuelle de la femme, érige ce droit en bien juridique à protéger pénalement, et affirme que la révision vise précisément à la reconnaissance et à la protection de ce droit. Après examen des dispositions concrètes du projet de révision, on se demande où a passé la réalisation de cette déclaration d'intention.

En réalité, dans le projet de révision, le critère déterminant pour distinguer les comportements punissables et non-punissables n'est pas la question de savoir si le droit à l'autodétermination de la femme a été violé, mais celui de savoir si la violence utilisée a dépassé la mesure usuelle et tolérable du point de vue masculin. Le fait que les relations sexuelles dans notre société soient marquées par la violence des hommes contre les femmes est ainsi présenté comme normal au sens de « naturel ». Le droit pénal reste ainsi, dans les projets de révision actuels, et en dépit de toutes les déclarations relatives au respect du droit à l'autodétermination de la femme, ce qu'il a toujours été : dans le meilleur des cas un instrument contre une violence sexuelle excessive à l'égard des femmes, et en même temps un instrument de légitimation du comportement sexuel masculin dominant, qui contient précisément une certaine dose de violence.

Femmes Juristes Démocrates Bâle (Ed.) : Qu'en entendons-nous par viol? Les délits sexuels d'un point de vue féministe, 1ère partie: infractions contre l'intégrité sexuelle et l'autodétermination de la femme. o.O., O.D. [Genève 1988], 8.

Q 3.8: Mehr Frauen an die Universitäten I: Frauenwoche in Zürich

Vom 17. bis 22. Februar 1975 fand an der Universität Zürich die erste Frauenwoche mit Vorträgen, Diskussionen und kulturellem Begleitprogramm statt. Frauenunterdrückung, so machten Zürcher Studentinnen 1975 in einem Thesenpapier deutlich, zeige sich in allen gesellschaftlichen Bereichen – auch an den Universitäten. Als eingeladene Gastrednerin trat die deutsche Journalistin Alice Schwarzer auf, die damals mit zwei Büchern zur Kampagne gegen den

Abtreibungsparagrafen in der Bundesrepublik und zum Thema Frauenarbeit aufgefallen war und in der Bundesrepublik die Kampagne gegen den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches ins Rollen gebracht hatte.¹⁵² Die Frauenwoche an der Universität Zürich lässt hier auf eine enge Verschränkung der frauenpolitisch interessierten Milieus in und ausserhalb der Universität schliessen.

Quellen:

Veranstaltungen

Mo 17.2.	20.00 h Gruppe Pädagogik: Referat "Geschlechtsspezifische Erziehung und Bildung". Anschl. Diskussion. (Untere Mensa, Künstlergasse 15) ca. 21.30 h Diskussion mit der Homosexuellen Frauengruppe Zürich (HFG)
Di 18.2.	19.30 h Referat der Gruppe Jus: "Kriminalität der Frau". Anschl. Diskussion. (Uni Hörsaal 101) 21.00 h Gruppe Geschichte: Theater über das Bild der Frau in der Geschichte. Anschl. Diskussion (Untere Mensa, Künstlergasse 15)
Mi 19.2.	20.15 h Gruppe Abtreibung: Referat und Diskussion zum Thema Abtreibung. Theater "Halleluja" (Untere Mensa, Künstlergasse 15)
Do 20.2.	20.00 h Film: "...es kommt drauf an, sie zu verändern", Film von Claudia Alemann. Podiums- und Publikumsdiskussion "Frau im Arbeitsprozess" mit Teilnehmerinnen des Bundes schweiz. Frauenorganisationen, Gewerkschaft ERziehung, Erziehungsdirktion, ev. SP und FDP. (untere Mensa, Künstlergasse 15)
Fr 21.2.	20.00 Referat von Alice Schwarzer, Journalistin Westberlin, über die Frauenbewegungen in der BRD und die verschiedenen Ansätze zur Frauenbewegung. (anschl. Diskussion) Untere Mensa

Kommt alle an die Uni-Frauenwoche!

Uni-Frauenwoche
 Propagandagruppe, unter dem
 Matronat des KStR

¹⁵² Vgl. Programm der Frauenwoche vom 17.-21. (sic!) 2.1975, Universität Zürich. In: SAZ, Ar 164.10.3, Mappe Akten zu frauenpolitischen Themen, 1974-1975, 1/2, Dossier: Uni-Frauenwoche 17.-22.2.1975.

« Thesen zur Frauenwoche » und Programm, 17.-21. Februar 1975, Fundort: SAZ, Ar 164.10.3., Dossier Akten zu frauenpolitischen Themen 1974-1975, 1/2 , Mappe Uni Frauenwoche 17.-22.2.197.

Q 3.9: Mehr Frauen an den Universitäten II: « Unitopie » in Fribourg

Studentinnen der Universität Fribourg riefen Ende der 1980er Jahre die « Frauengruppe Unitopie » ins Leben, um für eine geschlechtergerechte Umgestaltung von Akademie und Wissenschaft zu kämpfen. Die Gruppe hatte zum Ziel, von Diskriminierung betroffene Studentinnen zu unterstützen, setzte sich aber auch für die Ausweitung feministischer Themen in Lehre und Forschung und für mehr Assistentinnen und Professorinnen ein. Mit einem Budget, das ihnen die Studierendenschaft der Universität Freiburg zusprach, organisierte die Frauengruppe Unitopie Vorträge zu frauenspezifischen Themen und monatlich stattfindende informelle Treffen. Einzelne Mitglieder initiierten Lese- und Diskussionszirkel. Anlässlich des Dies Academicus 1989 verkleideten sich die Studentinnen als Service-Angestellte und verteilten den Gästen Häppchen, auf den Fähnchen mit Slogans wie « Her mit den Doktormüttern – die Alma Mater ihren Töchtern » oder « Die Weisheit und die Wissenschaft sind weiblich – und die Lehrstuhlinhaber? » steckten. Die folgende Quelle reiht sich in diese Diskussionen ein. Sie stammt aus einer Dokumentation über die Situation von Frauen an der Universität Freiburg und wurde von der Frauengruppe Unitopie verfasst.

Quelle:

[...]

- *Die Uni ist ein Werk von Männern für Männer. Deshalb ist weder für lehrende noch für lernende noch für forschende Frauen Platz vorhanden. Falls sie den Raum trotzdem ausfüllen, werden sie von den Unipatriarchen als Bedrohung empfunden und entweder ignoriert, ausgegrenzt oder ihrer Inhalte beraubt.*
 - *Die strukturelle Macht der Männer-Uni und die Tatsache, dass Studierende keine oder nur eine Pseudomitbestimmung haben, führt zu einem Unwohlsein und zu Ohnmacht der Studierenden. Die keimenden Aggressionen werden nicht gegen das System gerichtet, sondern, sozialisationsbedingt besonders bei Frauen, gegen sich selbst. Durch das Unverständnis von Männern (Frauen sind hysterisch, haben ihre Tage...) wird dieser Mechanismus noch verstärkt. Frauen haben Angst, diese Gefühle zu artikulieren, versuchen sich anzupassen und in diesem System zu funktionieren. Die verhindert jegliche Solidarität und führt zu einer Vereinzelung.*
 - *Die Uni hat sich eine eigene Welt geschaffen, die sich immer neu reproduziert. Durch ihre Hierarchie und ihre abgeschlossenen Denksysteme verhindert sie den Austausch mit der Aussenwelt. Es findet keine Wechselwirkung statt.*
 - *Die Schulstrukturen werden einfach in Form der Stundenpläne, hierarchischen Beziehungen, Lehr- und Lernmethoden fortgeführt. Dadurch sind Mitbestimmung und dialogisches Lernen kaum möglich.*
 - *Die Architektur der Uni gibt nach Aussen wieder, was sich in ihrem Innern abspielt: ‚Wissensfabrik‘ ist der geeignete Ausdruck für diesen betrieb, dessen regeln und Räumlichkeiten Solidarität, Kommuniaktion und gemeinsames Arbeiten an einem konkreten Thema verhindern.*
- [...]

Frauengruppe Unitopie: Uni-Utopie / Utopie-Uni / Unitopie. In: Presse- und Informationsdienst der Universität Freiburg (Hg.): Die Alma Mater ist weiblich- Frauen an der Universität Freiburg: gestern – heute – morgen. L’Alma mater au féminin. Les femmes à l’université de Fribourg: bilan et perspectives. Fribourg 1991, 21.

Q 3.10: Wie streiken Hausfrauen? Der Frauenstreik 1991

Auf Initiative von Frauen, die aus Kreisen der gewerkschaftlichen Organisation der Metall- und Uhrenindustrie im Vallée de Joux (Fédération des travailleurs de la métallurgie et de l’horlogerie, FTMH) stammten und die Unterstützung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) erhielten, fand am 14. Juni 1991 der erste landesweite Frauenstreik statt. « Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für die Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit». So lautete der Artikel 4, Absatz 2 der Bundesverfassung, der am 14. Juni 1981 als so genannter Gleichstellungsartikel vom Volk angenommen worden war. Als nach zehn Jahren noch immer kein Gleichstellungsgesetz existierte und angesichts andauernder Lohnungleichheit und Nichtanerkennung von Haus- und Erziehungsarbeit lancierte der SGB den Frauenstreik. « Wenn Frau will, steht alles still! » lautete das Motto des Streiks, der zum Ziel hatte, « die unentbehrliche Rolle der Frauen auf[zu]zeigen. »¹⁵³

Lehrerinnen, Ärztinnen, Prostituierte, Industriearbeiterinnen, Musikerinnen, Medienfrauen, Verkäuferinnen und Nonnen legten am 14. Juni 1991 ihre Arbeiten nieder. Auch Mütter und Hausfrauen machten auf ihre spezifischen Situation aufmerksam: indem sie ebenfalls streikten, am Demonstrationszug teilnahmen oder in ideenreichen Aktionen die Frage aufwarfen, was geschehen würde, wenn sie ihre Arbeit für immer niederlegen würden. Besonders wichtig war es den Initiatorinnen des Streiks, auf die unentbehrliche und unentgeltliche Komponente weiblicher Haus- und Familienarbeit aufmerksam zu machen. Der SGB thematisierte die Nicht-Anerkennung der zumeist von Frauen ausgeübten Familien- und Betreuungsarbeit in einer Streikbroschüre, die auch Empfehlungen und Hinweise für Mütter und Hausfrauen enthielt. Er nahm sich damit einer Gruppe an, die keine offizielle gewerkschaftliche Vertretung hatte.¹⁵⁴ Die folgende Quelle enthält einen Auszug aus der Broschüre des SGB.

Quelle:

Wie streiken wir als Hausfrauen?

Am 14. Juni 1991 bedient Frau nicht, kocht nicht, räumt nicht auf, kauft nicht ein für den Haushalt. Wir zeigen uns solidarisch und hängen an diesem Tag Besen oder Pfannen gut sichtbar

¹⁵³ Schweizerischer Gewerkschaftsbund (SGB) (Hg.): Wenn Frau will, steht alles still. 14. Juni 1991. Landesweiter Frauenstreik. Bern 1991, 8.

¹⁵⁴ 1978 war zwar eine Gewerkschaft der Hausfrauen und Hausmänner gegründet worden, der Verband Hausarbeit und Erziehung (VHE). Der Verband hatte sich für Erziehungs- und –betreuungslohn, das Recht auf Ferien und die Eingliederung in die Sozialversicherungen (SUVA) eingesetzt, sowie bessere Ausbildungsmöglichkeiten für Eltern gefordert: So sollten etwa Eltern ihre besuchten Kurse testiert bekommen, um später im Arbeitsmarkt in entsprechenden Berufssegmenten Zugang zu haben. Etablieren konnte sich die Gewerkschaft nicht, so dass sie 1988 wieder aufgelöst wurde. Vgl. POCH-Frauengruppe: frauenbewegt, Nr.1., o.D., 5.

ins Fenster. Am 14. Juni überlassen wir es dem Vater, die Kinder zu betreuen. Am 14. Juni bleiben wir nicht allein zu Hause. Gemeinsam organisieren wir ein Frauenmittagessen im Quartier (Streiksuppe) und sorgen für grosse Beteiligung. Durch unsere Kleider (lila-pink-violett) mit Streikknopf machen wir auf unseren Streik aufmerksam.

Streiken ist ein Grundrecht!

Die Geduld der Frauen ist zuende, denn die Zukunft unserer Töchter hat begonnen. Streiken ist ein Grundrecht, eine kollektive Kampfmassnahme, die von der Koalitionsfreiheit gemäss Artikel 56 der Bundesverfassung abgeleitet wird. Eingeschränkt wird das Streikrecht durch den Arbeitsfrieden und die Treuepflichten im öffentlichen Dienst. Doch: keine Angst! Diese Pflichten sind nicht höher zu werden als Artikel 4 der Bundesverfassung über die Gleichstellung von Mann und Frau. Weil dieser Artikel von Behörden und Arbeitgebern täglich verletzt wird, leiten wir daraus das legitime Recht zum Frauenstreik ab. Die Stärke der Frauen ist ihre Zahl und ihre Unentbehrlichkeit. Je mehr Frauen am Streiktag mitmachen, desto schwieriger ist es, gegen eine von ihnen vorzugehen.

Schweizerischer Gewerkschaftsbund (SGB) (Hg.): Wenn Frau will, steht alles still. 14. Juni 1991. Landesweiter Frauenstreik. Bern 1991, 12f.

Q 3.11: Frauen streiken gegen das Patriarchat

Auch die Diskriminierung homosexueller Frauen kam beim Frauenstreik 1991 zur Sprache. Skandalisiert wurde die Ausgrenzung lesbischer Frauen, insbesondere auch im beruflichen Alltag. Gleichzeitig wurde Lesbischsein als Ressource gedeutet: Eine homosexuelle Frauengruppe aus Genf bezeichnete die Verweigerung heterosexueller Beziehungen als einen politischen Akt, als « Streik gegen das Patriarchat ». Frauen zu lieben, war für sie nicht nur eine Frage des Begehrens, sondern eine politische Entscheidung.

Quelle :

« Grève contre le patriarchy »

Chères amies,

Nous nous appelons Laura, Denise, Sylvie ou encore Martine et nous participons à cette grève avec vous et d'autres femmes, parce que nous en avons assez de cette situation d'inégalité sociale entre les hommes et les femmes (discriminations salariales, inégalités dans les assurances sociales, sexisme dans la langue, la publicité ou l'éducation, violence contre les femmes...)

Une chose pourtant nous distingue de vous, nous sommes lesbiennes et, pour cette raison entre autres, nous risquons encore de perdre notre travail.

Dans notre vie privée par contre, NOTRE GREVE CONTRE LE PATRARCHAT EST ILLIMITEE. Notre préférence affective et sexuelle pour les femmes n'est pas seulement un choix personnel, c'est aussi un acte politique, par lequel nous échappons au pouvoir masculin.

Nous ne perdons pas l'essentiel de notre énergie à pourvoir aux besoins d'« amour » et de confort d'un homme (nourriture, lessive, nettoyage...) car, comme vous le savez toutes trop bien, ces héros

du travail se comportent comme des gosses à la maison. Du reste, la plupart d'entre eux ne peuvent faire carrière que grâce au travail fondamental, mais méconnu, de leur femme au foyer.

En opposition, les femmes qui concentrent toute leur vigueur et leur amour sur une autre femme se soustraient à ce rapport séculaire où la femme est au service de l'homme. Et c'est à cause de la menace que nous représentons pour le pouvoir masculin que la société essaie de nier notre existence.

AIMER UNE FEMME, C'EST UN CHOIX DE BEAUTE ET DE LIBERTE.

LES FEMMES DANS NOS BRAS, PAS DANS LEURS CUISINES !

Qu'en dira-t-on ? Groupe de lesbiennes féministes, La Maison, 30, av. Peschier, 1206 Genève.

Flugblatt « Grève contre le patriarcat », 14. Juni 1991, Fundort: Archives du MLF Carouge, MLF-GE S4/SS40/D85.

Q 3.12: Die Nichtwahl Christiane Brunners 1993

Als das Parlament in der Bundesratswahl des Jahres 1993 Christiane Brunner den Einzug in die Regierungsspitze versagte, kam es zu zahlreichen Protest- und Solidaritätsveranstaltungen. Ruth Dreifuss, ebenfalls Vertreterin der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, die schliesslich anstelle von Brunner in die Landesregierung gewählt wurde, stellte sich hinter ihre Parteigenossin.¹⁵⁵ Aus dem In- und dem Ausland erhielt Christiane Brunner Zuschriften, die der medialen Schlammschlacht, unter der Brunner im Vorfeld der Wahl gelitten hatte, etwas entgegenstellen wollten. Zwei dieser Briefe sind hier abgedruckt.

Quellen:

Chère Christiane, Chère Ruth, une seule et même lettre pour vous deux, car en ce jour de victoire et en même temps d'amertume, il me paraît impossible de vous dissocier. Ce matin, j'ai suivi les événements à la radio. Ton discours, Chistiane, annonçant ton désistement en faveur de Ruth m'a fait monter les larmes aux yeux par sa grandeur et son authenticité. [...] Quant à tes premiers propos, Ruth, adressés aux femmes, aux travailleurs, à ce peuple enfin qui pour tant de politiciens n'est qu'une référence creuse, un prétexte, une figure de style, ils m'ont aussi touchée au plus profond. Ainsi que ta manière de partager la victoire avec l'amie à qui elle revenait autant qu'à toi. Car la vraie victoire, elle est là, dans cette magnifique démonstration de hauteur, de liberté de parole, et de solidarité que toutes les deux vous avez faite. Jour de victoire, mais aussi, en tout cas pour moi, jour d'amertume. Le jeu politique ne m'a jamais paru aussi misérable que tout au long du processus qui a abouti à cette élection. Que les partis bourgeois fassent preuve de leur arrogance habituelle en refusant de t'élire, Christiane, passe encore. Mais alors, pourquoi accepter une autre candidate au profil politique quasi identique? [...] Quelle immaturité, quelle aberrante indifférence pour la politique qui est affaire de consensus et non de susceptibilités, de rituels et de calculs! [...]

Femme (Pully, 10 mars)

¹⁵⁵ Vgl. Interview mit Ruth Dreifuss, in: SF DRS, Rundschau, 10.3.1993: „Zauber zerfällt – Formel hält“ Dauer 50:29. Online auf: <http://www.videportal.sf.tv/video?id=3710d8c0-2a1c-4988-9c94-33796fe32eae> (Zugriff 2.5.2012)

Très chère Madame Brunner, j'aimerais préciser que:

- 1) Je ne suis pas membre du PS;*
- 2) Je n'appartiens à aucun parti;*
- 3) Mon père, très intelligent, était ouvrier et qualifiait les partis d'assemblées des lapins;*
- 4) Même si j'ai grandi dans un climat politisé, je ne suis pas émancipée;*
- 5) Je suis, comme mon père, une farouche partisane de l'armée;*
- 6) Je suis adversaire de l'EEE*
- 7) Je suis contre l'avortement*
- 8) Malgré tout ça, j'ai soutenu votre candidature à 100%*

Nous n'avons pas grand-chose en commun. [...] Je crois que c'est ça qui est notre dénominateur commun, cette peine à vivre dans une société d'hommes. Voyez-vous, Madame Brunner, c'est cela qui nous rapproche. [...] La bataille est perdue, comme vous l'avez dit, mais il y a encore la guerre à gagner. Je souhaite que vous retrouviez le calme. C'est pourquoi je vous souhaite bonne chance et bonne santé, à vous et votre famille. Excusez cette lettre, ne la considérez pas comme irrespectueuse, mais à 71 ans ne perd-on pas un peu de sensibilité? Avec mes salutations et mes respects.

Femme (Zurich, 17 mars)

Aus: Dayer, Ariane / Giussani, Bruno: Chère Christiane. Lettres à une femme qui ne sera pas Conseillère fédérale. Genève 1993, 95f. und 106.

Q3.13: Aus der feministischen Bewegung ins Parlament? Unabhängige Frauenlisten I

1993 – im Jahr der Nichtwahl Brunners – schlossen sich die Frauenpolitik Aargau (FraPoli), die Unabhängige Frauenliste Basel-Land (UFral), die Frauenliste Basel (FRAB), die Unabhängige Frauenliste Luzern (UFL), die Politische Frauengruppe St. Gallen (PFG), die Frauengruppe Solothurn und Frauen macht Politik (FraP) in Zürich unter dem Namen Unabhängige Frauenlisten zusammen. Unter dem Kürzel «UFF!» traten sie Mitte der 1990er Jahre in der ganzen deutschsprachigen Schweiz an, um den Sprung in die Parlamente zu wagen. In den parlamentarischen Frauenlisten verbanden sich ausserparlamentarischer Aktivismus mit klassischen Formen der Politik. Dieser Spagat wurde, wie die vorliegende Quelle der FraP! zeigt, kritisch reflektiert.

Quelle:

Die FraP! ist entstanden aus der Überzeugung heraus, dass Frauen in der Öffentlichkeit und in der Politik mitreden, mitentscheiden müssen, in den traditionellen Politik-, Gefässen“ aber wenig Chancen haben, da diese weder auf ihre Alltagsbedürfnisse noch auf ihre Art, Politik zu machen, zugeschnitten sind. Die FraP! wollte in Form und Inhalt eine Alternative bieten und hat sich deshalb von Anfang an ausdrücklich als « Nicht-Partei » deklariert. Seit 1987 hat die FraP! – erfolgreich! – an Ständerats und Nationalratswahlen (2mal), Kantonsrats- und Regierungsratswahlen (3mal) und Gemeinderatswahlen (2mal) beteiligt und Einsitz genommen in

den Parlamenten aller drei Ebenen. Von der äusseren Form her unterscheidet sich die FraP! also nicht von sog. Traditionellen Parteien (hoffentlich nach wie vor jedoch in den Inhalten!) An der Retraite im April 97 führten die Diskussionen zu zwei klaren Ergebnissen: Wir wollen erstens weiterhin auf allen drei Ebenen Politik machen und unsere Präsenz verstärken. Zweitens: Wir brauchen dafür gut funktionierende Strukturen, ein klares Programm und ein Öffentlichkeitsarbeits-Konzept. Der Auftrag der Retraite hiess: Grundlagen erarbeiten zuhanden der VV, um den Entscheid zu fällen: FraP! wird Partei (oder eben nicht...) [...]

Aber: Was für einen Einfluss hat dieser Entscheid auf unser Selbstverständnis? Geht uns etwas verloren, was entscheidend wichtig ist, nämlich der ausserparlamentarische Teil unseres Engagements? Wenn wir weiterhin „Heimat“ sein wollen für Frauen, die sich in traditionellen Parteien unwohl fühlen, wenn wir eine Kraft sein und bleiben wollen innerhalb der Frauenbewegung, bei ihren wichtigen Anlässen (8. März, Frauenstreiktag...), ver- oder behindert dann nicht die Konzentration auf Wahlkämpfe und Parlamentsarbeit ein solches Engagement? Sind wir da überhaupt noch eine Kraft oder ist die ganze Geschichte (« frei, unabhängig, bewegt ») und « nahe an der Basis » ein Mythos, der längst nicht mehr mit der Realität zu tun hat und standesgemäss beerdigt werden sollte, je schneller desto besser...?

Frauen macht Politik: Von der Bewegung zu Partei, Überlegungen, Argumente, Fundort: SAZ Ar 90.15.1, Frap! Parteigründung, Unterlagen 1997/1998.

Q 3.14: Aus der feministischen Bewegung ins Parlament? Unabhängige Frauenlisten II

1995 koordinierte die UFF! die unabhängigen Frauenlisten der Schweiz für eine Kandidatur an den Nationalratswahlen. Unter dem Stichwort « Wo kämen wir hin wenn Sie uns wählen würden? Nach Bern! » kandidierte etwa die Frauenliste Basel mit sechs Kandidatinnen.¹⁵⁶ Die Zürcher Liste Frauen machen Politik (FraP!) trat mit 33 und Frauenpolitik Aargau (FraPoli) mit 13 Kandidatinnen an. Andere gingen eine Verbindung ein, wie die luzernische Frauenliste, die sich mit anderen Parteien in einem Grünen Bündnis zusammenschloss. Zu den erfolgreichsten dieser Frauenlisten gehört die FraP!, die zu Beginn der 1990er Jahren mit fünf Sitzen Fraktionsstärke im Gemeinderat Zürich erreicht und mit zwei Sitzen im Zürcher Kantonsrat vertreten war und schliesslich 1995 mit Christine Goll einen Nationalratssitz eroberte.

Die Gruppierungen kritisierten die männlichen Machtstrukturen im Allgemeinen und hatten zum Ziel, Frauen « mehr politische und ökonomische Teilhabe zu sichern ».¹⁵⁷ Die politischen Stellungnahmen bezogen sich u.a. auf Wirtschaft, Gentechnologie, Automatisierung und Arbeitsverteilung.¹⁵⁸ Das im folgenden zitierte Faltblatt formuliert die Kernforderungen der Frauenliste Basel (FRAB).

Quelle:

Macht es Sie auch wütend, dass...

¹⁵⁶ Vgl. Wahlzeitung der Frauenliste Basel für die Nationalratswahlen vom 22. Oktober 1995, in: SAZ, Ar 90.30.20, Dossier FRAB BS 1992-1995.

¹⁵⁷ Brief der UFF, Aarau, Ende Juli 1994, in: in: Ar 90.30.1., Dossier: UFF! Ca. 1992-1995.

¹⁵⁸ Vgl. Pressecommuniqué vom 11.9.1993, St. Gallen, in: Ar 90.30.1., Dossier: UFF! Ca. 1992-1995.

... das Rentenalter für Frauen heraufgesetzt werden soll?

[...]

Stört es Sie auch, dass...

... den Frauen die Verantwortung gegenüber Kindern selbstverständlich überlassen wird und Männer sich dieser entziehen?

[...]

Haben Sie sich auch schon geärgert, dass...

... Ihre Aussage gegenüber derjenigen eines Mannes für weniger wichtig gehalten wurde?

[...]

Finden Sie es auch unbegreiflich, dass...

... Lesben (Frauen, die Frauen lieben) gesellschaftliche und rechtlich übergangen, tabuisiert oder gar psychologisiert werden?

[...]

Haben Sie sich auch schon mal überlegt woran es liegt, dass...

... die Männer nicht aufhören, Gewalt anzuwenden?

[...]

Haben Sie auch genug davon, dass...

... der Mann als „das Mass aller Dinge“ gilt und Sie die Sachzwänge, die sich aus solchem Denken und handeln ergeben mittragen müssen?

[...]

Finden Sie es auch an der Zeit, dass...

... Frauen aufhören, sich zuwenig zuzutrauen!

... Frauen sich endlich den Platz einnehmen, den sie brauchen!

... Frauen sich konkret für ihre Ideen und Utopien einsetzen!

... Frauen sich feministisch, lustvoll und unmissverständlich einmischen!

... Männer von ihren Privilegien abgeben und feministische Politik unterstützen?

Wir Frauen der Frauenliste Basel entwickeln alternativen zu den etablierten von Männern dominierten Strukturen.

Frauenliste Basel (FRAB), Faltblatt: Fragen – Angebote, o.D., Fundort: SAZ, Ar 90.30.2, FRA BBS, 1992-1995.

Q 3.15: «Gegen Zwang zur Heterosexualität»

An der nationalen Kundgebung zum 8. März 1978 marschierten zum ersten Mal Lesben in einem eigenen Block mit. Während die OFRA immer schon eng mit gemischtgeschlechtlichen Gruppierungen wie etwa der POCH oder der RML arbeitete, waren es insbesondere die Lesbeninitiative (LIB) und die Radikalfeministinnen Bern-Fribourg-Biel, die sich « gegen den Zwang zur Heterosexualität » aussprachen, indem sie deren normative Funktion kritisierten. Der im Folgenden abgedruckte Auszug aus der FRAZ zeugt davon, dass auch andere Frauen weibliche Homosexualität nicht nur als individuelles Begehren, sondern als politische Entscheidung im Kontext einer gesellschaftlichen Heteronorm deuteten.

Quelle:

Der radikale Lesbianismus ist keine feministische Analyse. Er ist – wie der Feminismus – ein Werkzeug zum Verständnis der Realität, eine Analyse des Unterdrückungssystems der Klasse der Frauen durch die Klasse der Männer und ein Kampfmittel gegen dieses System. Denn für radikale Lesben ist die Heterosexualität ein Basiskonzept, das bei weitem über den Rahmen der Sexualität hinausgeht. Heterosexualität ist DAS System, welches die Unterdrückung der Frauenklasse schafft und aufrecht erhält, Wir verstehe unter Klasse die Tatsache, dass Frauen im Widerspruch zum Glauben, dass sie eine natürliche Art darstellen, in einer festgelegte sozialen Beziehung – dem Sexismus – festgehalten werden. Die Konstruktion dieses Systems beruht auf den Ideologien von Natürlichkeit und Differenz. Unter dem Vorwand eines biologischen Zuges definieren die Männer die Frauen als von innen her sozial, physisch und moralisch schwache, nicht gewalttätige Wesen, lieb emotional, minderwertig etc. kurz als sehr verschieden von den Männern. Der Radikalismus zielt nicht darauf, dass Frauen in dieser Struktur, die wir Heterosystem nennen, eine sogenannte Gleichheit erlangen. Das Ziel des radikalen Lesbianismus ist vielmehr die Auflösung des heterosexuellen Systems und der Klasse der Frauen. Denn Heterosexualität kann ohne das nicht überleben, weil unserer Meinung nach Frauen das Resultat einer sozialen Konstruktion und nicht die Tatsache eines natürlichen Zustandes sind.

Kästchen. In: FRAZ, Nr. 36, Dezember/Januar/Februar 1990/1991, 11.

Q 3.16: « Lesben – Hetera Konflikt » in der Frauenbewegung? Binnendiskurse in der Berner Reitschule I

Am 7. Februar 1989 fand in der Reitschule Bern eine Veranstaltung mit dem Titel « Lesben-Hetera Diskussion » statt. Die Veranstaltung ging auf einen Konflikt zurück, der Anfang 1988 in der Frauen-Kinogruppe entbrannt war. Die Lesben hatten dort den Wunsch geäußert, einen Frauenfilm-Zyklus mit einer Reihe von Lesbenfilmen zu starten, während die heterosexuelle Mehrheit sich dagegen ausgesprochen hatte. Erst ein Jahr später ging der Lesbenfilmzyklus über die Leinwand und schloss mit der o.g. Veranstaltung ab.

Quelle:

AM ANFANG...

als wir vor bald einem jahr die frauen-kino-gruppe ins leben gerufen haben, sammelten wir all die themen, die wir mit einem filmzyklus anreissen wollten. wir lesben haben schon damals einen lesbenfilmzyklus vorgeschlagen. aber die heteras fanden es 'ungünstig', ausgerechnet mit dem thema 'lesben' zu beginnen. seither haben wir von der frauen-kino-gruppe in lockerer folge filme von frauen für frauen zu verschiedenen themen im kino in der reithalle gezeigt und diskussionen veranstaltet. für schwerpunktmässige filmzyklen hat die zeit nicht gereicht. so wurde uns lesben dann 'erlaubt', 'unseren' zyklus in angriff zu nehmen. organisatorische unterstützung wurde uns von den heteras zugesichert.

die 'geschichtsschreibung' verstehen wir nicht als anmache den heteras gegenüber, sondern als ein beispiel alltäglicher diskriminierung von uns lesben sogar in feministischen zusammenhängen. wir hoffen, dass durch den lesbenfilmzyklus diskussionen entstehen, die die unzähligen tabus in sachen lesben und/oder heteras aufbrechen und uns auf dem weg zu neuen und anderen ufern ermutigen.



VON LUST UND LIEBE
VOM KLISCHEE ZUR REPRESSION
VOM SPIEL ZUM DOKUMENT

Flugblatt zum Lesbenfilmzyklus der Frauen-Kinogruppe der Reitschule Bern, 11.1.-7.2.1989, Fundort: Privataarchiv Yvonne Hostettler.

Q 3.17: « Falls du eine Lesbe triffst... » Binnendiskurse in der Berner Reitschule II

Die lesbischen Kinofrauen setzten sich mit der Situation von homosexuellen Frauen in der Gesellschaft und in den bestehenden feministischen Gruppen auseinander und machten ihre Überlegungen auf einen Flyer publik, der beim Lesbenfilmzyklus auflag. Darin forderten sie

Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung auf, sich über die Diskriminierung von lesbischen Frauen in alltäglichen Beziehungen und Begegnungen Gedanken zu machen. Die Kulturveranstaltung erhielt damit auch politischen Charakter.

Quelle:

- * Es geht uns in der Diskussion darum, Mechanismen, welche zwischen Lesben und Heteras laufen transparent zu machen:
- * In welchen Situationen diskriminieren sich Heteras und Lesben gegenseitig ?
- * Inwiefern interessieren wir uns gegenseitig für die spezifischen Probleme in Lesben- oder Hetero-Beziehungen ?
- * Durch die polaren Strukturen in Hetero-Beziehungen ist eine Abgrenzung gegeben. In Frauen-Beziehungen fällt es durch die Uebereinstimmungen schwerer, sich abzugrenzen.
- * Verhältnis von Lesben untereinander: Lesben sind wie Heteras keine homogene Gruppe. Welche Lesbe aber kann es sich leisten, aus Lesbenkreisen ausgeschlossen zu werden ? Minderheitenproblematik -
- * Konflikt: Lesben stehen in Gefahr, einerseits dem Lesbencliché zu entsprechen oder andererseits einer Ueberanpassung zum Opfer zu fallen - Orientierung nach Cliché oder Norm; "ich entspreche dem Bild einer Lesbe" oder "ich bin ja sonst gleich wie ihr auch" - Identitätsfrage.
- * Wenn eine Lesbe feministische Inhalte vertritt, kann sie der Sache schaden, weil sie einfach in die "Lesbenschublade" eingereiht wird.
- * Inwiefern sind wir (Lesben) daran interessiert, die Diskriminierungsfelder aufrecht zu erhalten, um das Selbstbild, -verständnis der Diskriminierten zu behalten ?
- * Wenn Heteras erfahren, dass du Lesbe bist, bekommen alltägliche Berührungen - aus der Sicht von Beiden - einen anderen Stellenwert: Gefahrenzone oder besonderer Reiz...

FALLS DU EINE LESBE TRIFFST: (Aus:Ratschläge an Hetero-Frauen)

- ☞ Bilde Dir nicht ein, dass sie sich zu Dir hingezogen fühlt.
- ☞ Bilde Dir nicht ein, dass sie sich nicht zu Dir hingezogen fühlt.
- ☞ Bilde Dir nicht ein, dass Du Dich nicht zu ihr hingezogen fühlst.
- ☞ Frage sie nicht, warum sie so geworden ist, frage Dich lieber selbst, warum Du so geworden bist.
- ☞ Reduziere ihre Erfahrungen nicht auf eine Bettgeschichte, sie ist vierundzwanzig Stunden am Tag lesbisch.
- ☞ Wenn Du versucht bist, ihr zu sagen, sie habe sich ja wohl den leichteren Weg ausgesucht - denke darüber nach...
- * Verhältnis Lesben - Heteras: - Wo liegen unsere Gemeinsamkeiten ?
 - Wie gehen wir mit "Trennendem" um ?
 - Inwiefern sind wir aufeinander angewiesen ?

Bern im Januar 1989

FRAUEN - KINOGRUPPE
REITHALLE



Q 3.18: Reproduktive Technologien als Technologien des Patriarchats

Debatten über genetische und reproduktive Technologien flammten, ausgehend von den Vereinigten Staaten, im feministischen Milieu Anfang der 1980er Jahre auf und wurden sehr schnell in der Schweiz aufgegriffen. Technologiekritik lag gerade auch hier in der Luft: Die Katastrophe von Tschernobyl 1986 sowie der Grossbrand in einer Lagerhalle des Sandozkonzerns im November 1986, bei dem kontaminiertes Löschwasser den Firschbestand des Rheins bis nach Mannheim vernichtete, hatten ihre Narben hinterlassen. Drei Jahre nach der Geburt des ersten « Retortenbabys » (1985) bewegten sich die feministischen Positionen zwischen zwei Extremen: Manche sahen diese Technologien, wie IVF, Embryo Transfer und Leihmutterschaft, als eine Hilfe an, um mehr reproduktive Freiheiten zu bekommen. Grösseres Wissen erweitere, so das Argument, auch die Wahlmöglichkeiten von Frauen und erhöhe damit den Grad ihrer Selbstbestimmung. Andere interpretierten diese Technologien als Prozeduren, die paternalistische Tendenzen verschärften und schwangere Frauen entmündigten. Diese Meinung vertrat auch Anita Fetz, Mitglied der OFRA und Mitherausgeberin des 1986 erschienen und mehrfach aufgelegten Buches « Gene, Frauen und Millionen ».

Quelle:

Vielleicht stehen wir schon kurz davor, die Loslösung der Reproduktion vom Körper der Frau zu erleben. [...]. Das ‚weibliche Wesen‘, mit seiner Fähigkeit, Leben zu geben, das in allen patriarchalischen Gesellschaften vom Mann als ‚urweibliche Natur‘ vorgestellt wird, scheint nun bezähmbar und damit kontrollierbar zu werden. Das Bestreben der Männer, über den weiblichen Körper zu bestimmen, ist so alt wie das Patriarchat selbst. Schritt für Schritt wurde den Frauen Kontrolle und Wissen über den eigenen Körper genommen. Heute sind wir gerade im Bereich der Medizin von Männern abhängig, ausgesetzt den von ihnen entwickelten Technologien. Immer noch ist die Verhütung allein das Problem der Frau mit all den gesundheitsschädigenden Folgen. Während die neuen Technologien überall Schlagzeilen machen, wird gleichzeitig versucht, die minimale Liberalisierung beim Schwangerschaftsabbruch einzuschränken. [...] Der viel beklagte Geburtenrückgang in den Industrieländern soll mit allen Mitteln festgehalten werden. Auf der anderen Seite werden im Namen der Bevölkerungspolitik Frauen in der 3. Welt mit Verhütungsmitteln traktiert, die bei uns längst wegen ihrer massiven gesundheitsschädigenden Wirkungen verboten sind.

Fetz, Anita: Reproduktionstechnologien: Den Preis bezahlen die Frauen. In: Dies. et al. (Hg.): Gene, Frauen und Millionen. Diskussionsbeitrag zu Gen- und Fortpflanzungstechnologien. Zürich 1986, 9-26, hier 19.

Q 3.19: « Zuerst die Kuh, dann du »: das feministische Postulat der Selbstbestimmung wird herausgefordert

« Zuerst die Kuh, dann du » lautete das auf einem Aufkleber verewigte Motto der gentechnologiekritischen Gruppe NOGERETE, die damit auf die Risiken der genetische und reproduktiven Technologien hinwies. Das hier abgedruckte Titelblatt der ersten Nummer ihrer gleichnamigen Zeitschrift *Nogerete* thematisierte den engen Grad, der zwischen Selbstbestimmung

und Manipulation durch Experten verlief. Die Reproduktionstechnologie bedeute unter den Bedingungen des Patriarchats keine Befreiung der Frauen von der Tyrannei der Reproduktion sondern verstärke vielmehr den Zugriff von (männlichen) Experten auf die Frauen und ihre reproduktiven Fähigkeiten. Die Freiheit der Wahl, die von den Experten angepriesen werde, sei nur eine Scheinfreiheit, die neue Abhängigkeiten schaffe. Unter diesen Bedingungen verlangte der Slogan « Mein Bauch gehört mir », mit dem die Frauenbewegung in den 1970er Jahren für das reproduktive Selbstbestimmungsrecht der Frau eingetreten war, nach einer Umdeutung. Für die NOGERETE ging es angesichts der neuen technologischen Möglichkeiten nicht um Wahlfreiheit um jeden Preis, sondern darum, Frauen die integrale Kontrolle über ihren Körper zu erhalten.

Quelle:



4. Rechtliche Verankerung, dauerhafte Organisation und globale Vernetzung (1995-2011)

a. Überblick

Die Phase der rechtlichen Verankerung, dauerhaften Organisation und globalen Vernetzung ist Teil der unmittelbaren Zeitgeschichte und als solche noch kaum aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive untersucht. Ihre Darstellung kann aus diesem Grund nur skizzenhaft sein und wurde hier fast ausnahmslos auf der Grundlage von bislang nicht ausgewerteten, teilweise aus dem Internet stammenden Primärquellen erarbeitet, die entsprechende (und hier nicht zu lösende) Fragen der historischen Quellenkritik aufwerfen.¹⁵⁹ Der Überblick über die Zeit seit 1995 beginnt mit einer Reihe von Gesetzesänderungen, denn zu Beginn dieser Periode erlebte die Frauenbewegung die rechtliche Verankerung von Anliegen und Forderungen, die ihre Agenda lange bestimmt hatten.

Im Jahre 1992 erhielt die Schweiz ein neues Sexualstrafrecht. 1991 passte das Parlament das Opferhilfegesetz, das 1993 in Kraft trat, an. 2003 öffnete in Bern eine eidgenössische Fachstelle gegen Gewalt an Frauen in Paarbeziehungen und in Trennungssituationen ihre Pforten. Im selben Jahr wurde häusliche Gewalt unter Strafe gestellt. Mehrere Kantone, darunter Neuenburg, Luzern, St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden hatten bereits zuvor begonnen, häuslicher Gewalt durch rechtliche Reformen entgegenzuwirken. Der Strafbestand der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz, den ursprünglich – allerdings nicht auf den Arbeitsplatz beschränkt – die Frauenbewegung gefordert hatte, galt bereits, seit 1996 das Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann in Kraft getreten war. Juristisch versierte Expertinnen aus dem Umkreis der Frauenbewegung begleiteten die Rechtsreformen aus kritischer Distanz und thematisierten Schwachpunkte und Mängel in der Umsetzung. In diesem Kontext formierte sich 2001 an der Universität Lausanne die Gruppe Bad Girls go Everywhere (BGGE), die in öffentlichen Aktionen auf Sexismus und sexuelle Belästigung an den Universitäten und in der Gesellschaft aufmerksam machte. Sie erklärten: « L'université donne l'image d'une cité de rêve où les rapports sociaux sont totalement idéalisés. Nous voulons montrer que ce haut lieu du savoir peut se montrer aussi sexiste

¹⁵⁹ Eine Hilfe stellte die Chronologie der EKF dar: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.), Frauen – Macht – Geschichte ab 2001. 11 Factsheets zum Stand von Frauenpolitik und Gleichstellung in der Schweiz, Onlinepublikation auf: <http://www.ekf.admin.ch/dokumentation/00444/00516/index.html?lang=de> (Zugriff: 9.9.2011).

et discriminatoire envers les femmes que le reste de la société».¹⁶⁰ Sie organisierten Diskussionsveranstaltungen zu sexueller Gewalt, Abtreibung und sexuelle Belästigung und traten für eine wissenschaftliche Assistentin ein, die einen Professor wegen sexueller Belästigung angezeigt hatte. Der Betroffene erstattete seinerseits Anzeige wegen « Diffamierung ». Das Gericht sprach, nach einer breiten Medialisierung, die Gruppe frei.¹⁶¹

Mitte der 2000er Jahre wurde eine Forderung erfüllt, die seit den ausgehenden 1970er Jahren Vertreterinnen der neuen Frauenbewegung und der etablierten Frauenverbände immer wieder zu punktuellen Aktionen und Kampagnen zusammengeführt hatte: Das Stimmvolk stimmte im September 2004 einer eidgenössischen Erwerbsersatzentschädigung für Mütter – im Volksmund: Mutterschaftsversicherung – zu, die in die Erwerbsersatzordnung eingegliedert wurde. Dem Urnengang waren Ablehnungen in den Jahren 1984, 1987 und 1999 vorausgegangen. Die erste Initiative hatte die OFRA 1984 mit Unterstützung der Gewerkschaften, der RML, der POCH und der SP lanciert, das Stimmvolk hatte sie allerdings mit rund 84% Nein-Stimmen verworfen. Auf kantonaler Ebene setzte sich die Mutterschaftsversicherung dagegen bereits früher durch: 2001 in Genf, 2002 in Waadt und 2004 in Freiburg. Die Forderung nach Elternzeit oder Vaterschaftsentschädigung, die in mehreren europäischen Nachbarländern entsprechende Regelungen nach sich zog, konnte sich in der Schweiz nicht durchsetzen. Keines der Vorhaben, einen Vaterschaftsurlaub einzuführen, passierte bislang den National- und Ständerat.¹⁶²

Eine Fristenregelung für den Schwangerschaftsabbruch kam dagegen im Jahr 2002 zustande. Nach einem über 30jährigen Kampf, in dem unterschiedlichste Gruppierungen für die Liberalisierung eingetreten waren, stimmten die Wählerinnen und Wähler für eine gesetzliche Regelung, mit der Schwangerschaftsabbruch in den ersten zwölf Wochen legalisiert wurde. Im selben Stimmgang entschied der Souverän über die Volksinitiative « für Mutter und Kind - für den Schutz des ungeborenen Kindes und für die Hilfe an seine Mutter in Not », die ein Verbot des Schwangerschaftsabbruchs bedeutet hätte. Sie wurde rigoros verworfen.

Ein Jahr vorher – im Mai 2001 – führte Genf als erster Kanton ein Partnerschaftsgesetz ein. Ihm folgte 2005 auf Bundesebene das sogenannte Partnerschaftsgesetz für gleichgeschlechtliche Paare, für das 58% der Wählerinnen und Wähler stimmten. Es trat 2007 in Kraft. Abtreibung und

¹⁶⁰ l'Hebdo, 27. Januar 2000.

¹⁶¹ Harcèlement sexuel à l'Université de Lausanne... encore un procès, solidaritéS - Bimensuel socialiste, féministe, écologiste N° 126 (ancienne série) (30/04/2001) Féminin – Masculin, 5, Online auf <http://www.solidarites.ch/journal/d/article/88> (Zugriff: 4.12.2012).

¹⁶² Vgl. Kapitel 2.4, Mutterschaftsversicherung und Elternurlaub, in: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Frauen – Macht – Geschichte ab 2001. 11 Factsheets zum Stand von Frauenpolitik und Gleichstellung in der Schweiz. Onlinepublikation auf: <http://www.ekf.admin.ch/dokumentation/00444/00516/index.html?lang=de>, Version vom 9.9.2011, 5.

Homosexualität fanden aber nicht nur Eingang in juristische Regelungen, sondern wurden auch gesellschaftlich offener und breiter thematisiert. Seit 2001 existiert z.B. die Online-Plattform « Wybernet ».¹⁶³

Dieser positiven Bilanz im Bereich der Gesetzgebung standen negative Erfahrungen im politischen Alltag gegenüber. Für latenten Unmut bei Frauen aus dem feministischen Milieu – und darüber hinaus – sorgten anhaltende Diskussionen über die Anpassung der gesetzlichen Alters- und Hinterlassenversicherung (AHV), aus der die finanzielle Anerkennung weiblicher Pflege- und Hausarbeit erneut herauszufallen drohte. Die Bundesratswahl vom Dezember 2003, bei der die seit 1999 amtierende Bundesrätin Ruth Metzler abgewählt und trotz geeigneter Kandidatinnen ausschliesslich Männer im Amt bestätigt wurden,¹⁶⁴ brachte vor diesem Hintergrund viele empörte Frauen auf die Strasse. Sie kamen aus allen Landesteilen, um eine Frauenwache/Veille des Femmes auf dem Bundesplatz zu unterstützen. Koordiniert von einem operativen Gremium, das seinen Sitz in Lausanne hatte, dauerte die Mahnwache vom internationalen Frauentag, dem 8. März 2004, bis zum Jahrestag der « Männerwahl » am 10. Dezember 2004.¹⁶⁵

Ende der 2000er Jahre bekam die Frauenbewegung – in der Schweiz wie in vielen Ländern – Gegenwind. Man beobachtete, dass längst überwunden geglaubte Mütterlichkeitsideale wieder aufkeimten und nahm Anzeichen für eine reaktionäre und antifeministische Grundstimmung in der Bevölkerung wahr. Dafür stehen die Auseinandersetzungen um die 2006 erschienene Streitschrift *Das Eva-Prinzip* der deutschen Autorin Eva Hermann. Eva Hermanns Buch und seine Resonanz waren Ausdruck eines neuen Antifeminismus, der sich Ende der 2000er, Anfang der 2010er Jahre zunehmend auch im Internet formierte. Die antifeministische Männerbewegung, die zeitgleich in mehreren Ländern aktiv wurde, lehnte aber nicht nur den Feminismus ab, sondern war (und ist) in weiten Teilen frauenfeindlich.¹⁶⁶ In der Schweiz entbrannte die Debatte im Jahre 2010, als der SVP-Politiker Rene Kuhn sein Buch *Zurück zur Frau – Weg mit den Mannsweibern und Vogelscheuchen* im Eigenverlag publizierte. Das Werk stellte einen Kausalzusammenhang zwischen dem Leitwert weiblicher Emanzipation und der angeblichen Unattraktivität vieler,

¹⁶³ Wybernet – das Netzwerk für engagierte lesbische Berufsfrauen. Vgl. « Geschichte » auf: <http://www.wybernet.ch/de/about/geschichte.php> (Zugriff: 13.7.2012).

¹⁶⁴ Zur langen Geschichte « abgewählter » Frauen in der Exekutive der Schweiz vgl. Girsberger, Esther: Abgewählt. Frauen an der Macht leben gefährlich. 2. Aufl. Zürich 2004.

¹⁶⁵ Dazu: Tobler, Hélène / Gilliard, Diane / Wälti, Brigitte (Hg.): Elles, jour et nuit... La Veille des femmes. Wache Frauen wachen. Frauenwache. Wabern 2005.

¹⁶⁶ Vgl. Rosenbrock, Hinrich: Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung (=Schriften des Gunda-Werner-Instituts 8). Berlin 2012, 11. Zu Überschneidungen zur Extremen und Neuen Rechten in Deutschland vgl. ebd., 17f.

speziell auch linker Frauen her, die Kuhn als « Vogelscheuchen » diffamierte.¹⁶⁷ Im Zuge einer grossen medialen Aufmerksamkeit gründete Kuhn gemeinsam mit anderen die Interessengemeinschaft Antifeminismus (IGAF), die sich den Kampf « gegen den Feminismus und dessen untragbaren Folgen »¹⁶⁸ auf die Fahnen geschrieben hat. Der neue Antifeminismus, der sich selbst als « Maskulismus » bezeichnet, ist für die Schweiz noch nicht hinreichend untersucht.¹⁶⁹ Es lässt sich aber vermuten, dass es sich hier wie in anderen Ländern um ein Phänomen handelt, das die Meinung einer kleinen, aber wortgewaltigen, im Internet aktiven Männergruppe zum Ausdruck bringt, die nicht selten am äussersten Rand der Rechten politisieren.¹⁷⁰

Rechtliche Errungenschaften blieben im Zuge der neuen Konjunktur des Antifeminismus nicht unangefochten: Im Herbst 2003 lancierten Vertreter der SVP – allerdings erfolglos – Motionen und Postulate für die Abschaffung der Gleichstellungsbüros im Wallis und in Basel-Land. Im Kanton Basel-Land bestätigte das Stimmvolk fünf Jahre später dennoch mit 62 % Ja-Stimmen die Existenz der Fachstelle für Gleichstellung. Dagegen musste das kantonale Gleichstellungsbüro des Kantons Zug bereits 1995 schliessen. Auch die Existenz der Fachstelle der Stadt Bern stand immer wieder zur Diskussion.

b. Trägerinnen der Dynamik

Die rechtliche Verankerung und Integration frauenpolitischer Anliegen in staatliche Instanzen brachte es mit sich, dass feministischer Aktivismus von Institutionenhandeln schwerer unterscheidbar wurden als noch wenige Jahre zuvor. Die weitgehende (aber keineswegs vollständige) Verschmelzung zivilgesellschaftlicher Akteure mit öffentlichen (und in wenigen Fällen privatwirtschaftlichen) Instanzen hatte auch damit zu tun, dass viele Aktivistinnen der Frauenbewegung der 1970er Jahre fünfundzwanzig Jahre später gleichstellungspolitische Schlüsselpositionen innehatten und ihre Strategien an die Regeln des Institutionensystems anpassten bzw. in kleinen Schritten versuchten, es aufzubrechen.

¹⁶⁷ Buchauszüge und Hinweis auf die Leseproben gemäss Website des Autors: <http://www.tabubruch.ch/leseprobe/1-kapitel/index.htm> (Zugriff 6.8.2012).

¹⁶⁸ <http://www.antifeminismus.ch/ueberuns/index.php> (Zugriff: 13.7.2012)

¹⁶⁹ Für Deutschland: Kemper, Andreas (Hg.): Die Maskulisten. Organisierte Antifeminismus im deutschsprachigen Raum, Münster 2012.

¹⁷⁰ Vgl. Rosenbrock, Hinrich: Die antifeministische Männerrechtsbewegung. Denkweisen, Netzwerke und Online Mobilisierung. Eine Expertise für die Heinrich-Böll-Stiftung (=Schriften des Gunda-Werner-Instituts 8). Berlin 2012 und Kemper, Andreas: [R]echte Kerle. Zur Kumpanei der MännerRECHTSbewegung. Münster 2011.

Seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre, lässt sich somit festhalten, äusserte sich feministischer Aktivismus häufig in Gestalt von Expertinnenwissen, eine Entwicklung, die sich in den späten 1980er Jahren schon angedeutet hatte. Dieses Wissen wurde nun zunehmend über professionalisierte Frauenprojekte oder NGOs in wichtige gesellschaftliche und sozialpolitische Debatten eingebracht. Die Bildung breiterer, verschiedener Generationen und politische Überzeugungen von links bis zur Mitte umfassender Koalitionen und Netzwerke ist daher ein wichtiges Merkmal dieser bis in die Gegenwart reichenden Phase. Dafür steht paradigmatisch die Gründung von FemCo (Feministische Koalition/Coalition Féministe/Coalizione Femminista/Coalizium Feminista) Ende 1990er Jahre. FemCo entstand als Netzwerk, das um die fünfzig Gruppierungen umfasste und darauf zielte, « d'unir [l]es forces [du mouvement féministe], de faire entendre sa voix afin d'apporter un poids réel lors de campagnes politiques sur des sujets qui engagent tout particulièrement les femmes ».¹⁷¹ Im Jahr 2000 setzte sich dieser Zusammenschluss für die Fristenlösungsinitiative ein und unterstützte seitdem zahlreiche anderen frauenpolitischen Vorhaben, wie eine geschlechtergerechte Revision der AHV, Aktionen gegen Gewalt an Frauen oder die Initiative « für den Schutz vor Waffengewalt ».¹⁷²

Das Streben nach Vernetzung zeigt sich auch in der Geschichte des 1900 gegründeten Bunds Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF), der sich im Jahr 2000 einen neuen Namen, Alliance F, gab. Im Jahre 2012 umfasste der Dachverband 140 Verbände und 400 Einzelmitglieder und war damit der grösste Dachverband von Frauengruppen in der Schweiz.¹⁷³ Zu den Hauptthemen gehörten die Gleichstellung von Frauen und Männern im Erwerbsleben und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Als gleichstellungspolitischer Akteur der 2000er Jahre ist auch das 1988 eingerichtete Eidgenössische Büro für Gleichstellung (EBG) zu erwähnen, das zwei nationale Kampagnen für die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit startete und unter dem Motto « Fairplay-at-home » und « Fairplay-at-work » sowohl die Familien, besonders die Väter, als auch Betriebe ins Visier nahm. Eine ähnliche Rolle übernahm auch die 1976 gegründete Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (EKF). Gemeinsam mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) erarbeitete sie das politische Mentoringprogramm « von Frau zu Frau », das 2000 anlief. Im Jahre 2003 erhielt es den Innovationspreis des Europarats. Das Nachfolgeprogramm « Frau hoch zwei » ging 2007 an den Start.

Parallel zu diesen und anderen gleichstellungspolitisch orientierten Akteurinnen, die sich auch für Gender Mainstreaming einsetzten, existierten (und existieren bis in die Gegenwart) lokal weiterhin

¹⁷¹ Fonctionnement [de la FemCo]: l'exemple de la campagne pour le droit à l'avortement. In : AGoF, ASDAC/SGRA, Schachtel 8: Elisabeth Jobin, USPDA, ASCPF (PLANeS), IPPF, appella, MOZ, ADF, FemCo.

¹⁷² Vgl. die Homepage http://www.femco.ch/cms/front_content.php (Zugriff 6.8.2012).

¹⁷³ Vgl. <http://www.alliancef.ch/pages/menu-de/ueber-uns.php> (Zugriff: 10.7.2012).

autonome feministische Gruppen: etwa das 8. März Bündnis in Zürich, das seit Ende der 1980er jährlich die Frauentagsdemonstration organisierte. Dem Selbstverständnis nach « revolutionär », setzte es sich aus Organisationen, Gruppierungen und Einzelpersonen aus dem kommunistischen, feministischen, autonomen und anarchistischen Milieu zusammen. Das 8. März Frauenbündnis verortete sich damit – wie auch die Frauengruppe des Revolutionären Aufbaus – in der radikalen Linken, mit der sie die Kritik am kapitalistischen System verband: « Die Einbindung von Frauen in die obersten Etagen der Herrschaft in Politik und (etwas spärlicher) Wirtschaft sind zwar Ausdruck der Entwicklungen, die u.a. durch Kämpfe von Frauen erreicht wurden. Sie stellen für uns aber nicht per se eine Verbesserung dar, sondern sind Teil einer Ausweitung der Einflussbereiche des kapitalistischen Systems. »¹⁷⁴

Anhand der Entwicklung in Bern, wo sich seit den 1970er Jahren eine aktive feministische Szene entfaltet hatte, lässt sich zeigen, wie feministische Gruppierungen der Aufbruchzeit nach 1968 in den 1990er Jahren in neueren Netzwerken aufgingen, die unterschiedliche Generationen von frauenpolitisch engagierten Aktivistinnen mit heterogenem politischen Hintergrund vereinten.¹⁷⁵ Exemplarisch dafür war die Arbeit an der 2005 zirkulierenden Publikation *Betti Bossy kocht vor Wut*. Es handelte sich dabei um eine von der Frauengruppe gegen Sexismus und Rassismus (F.A.M.) herausgegebene, in Layout und Schreibstil an die beliebte Kochbuchserie *Betty Bossy* angelehnte Sammlung « pfffiger Alltagsrezepte für den feministischen Widerstand. »¹⁷⁶ Darin befanden sich anstelle von Rezepten für Essbares Vorschläge von diversen feministischen Gruppen für den Umgang mit alltäglichem Sexismus. Zum Beispiel waren darunter Anleitungen « für Aktionen gegen sexistische Plakatwerbung, für das Backen von Meitschibeinen und Gielescheiche, für das Anfertigen eines 12-Meter-Transparents, fürs Kochen von 50'000 Portionen eines Frauenstreik-Risottos oder für einen entspannenden Orgasmus [...]. »¹⁷⁷ Allein durch Mundpropaganda war das « etwas andere » Kochbuch innerhalb von vier Wochen nach Drucklegung ausverkauft.¹⁷⁸

Last but not least sind unter den Trägerinnen der Dynamik seit Mitte der 1990er Jahre die Frauenstadtrundgänge zu nennen, die zum Teil aus der universitären Frauenforschung kamen, sich

¹⁷⁴ Aufruf des 8. März Frauenbündnis Zürich vom Februar 2011, online auf: <http://ch.indymedia.org/de/2012/02/85539.shtml#aufruf> (Zugriff: 13.7.2012).

¹⁷⁵ Diese Feststellung bestätigt u.a. auch die Publikation Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Bern (Hg.): *FrauenLebenBern. Handbuch mit Portraits und Adressen von Frauengruppen, Organisationen, Projekten und Beratungsstellen*, Bern 1996.

¹⁷⁶ Frauengruppe gegen Sexismus und Rassismus Bern – F.A.M. (Hg.): *Betti Bossy kocht vor Wut*. Bern 2005, 1.

¹⁷⁷ Vgl. WOZ, Nr. 51, 2006 vom 21.12.2006, <http://www.woz.ch/0651/feministisch-kochen/betty-bossi-ganz-anders> (Zugriff: 1.2.2013). Der Betty Bossy Verlag drohte rechtliche Schritte an, doch nach der Erfüllung der Auflagen des Verlags (Rückzug der wenigen unverkauften Exemplare und kein Nachdruck) sah er von einer weiteren Verfolgung der Sache ab. Vgl. ebd.

¹⁷⁸ Vgl. ebd.

aber an ein breites Publikum richteten. 1990 begannen in Basel fachkundige Frauen Führungen anzubieten, die sich speziell mit der weiblichen Geschichte der Stadt befassten. Diese Rundgänge griffen Themen aus der Frauen- und Geschlechterforschung auf und brachten sie interessierten Laien und Laiinnen näher. 1991 gab es auch in Zürich die ersten Frauenstadtrundgänge, 1992 in Luzern, 1996 in Zug, andere Städte folgten. 2005 erhielten die Frauenstadtrundgänge von Basel, Zürich und Zug den FemPrix des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz.

c. Aktions- und Organisationsmodus

Sowenig man für die ausgehenden 1990er Jahre von einer Frauenbewegung im Sinne einer sozialen Bewegung sprechen kann, sondern es mit einem breiten Spektrum von Initiativen, Netzwerken, Gruppen und Institutionen zu tun hat, so breit präsentierte sich die Spannweite der eingeschlagenen Aktions- und Organisationsstrategien. Bezeichnend für das ausgehende 20. und das angehende 21. Jahrhundert war dabei nicht, wie noch in den 1980er Jahren, eine duale Transformationsstrategie, die parallel auf den Aufbau autonomer Strukturen und die Anerkennung durch staatliche Institutionen setzte. Vielmehr hatte die Anerkennung durch das Institutionensystem um die Jahrtausendwende bereits weitgehend stattgefunden, so dass frauenpolitische Akteurinnen, mit der Legitimität der Institution ausgestattet, qua Amtsträgerinnen feministische Aktivitäten entfalten konnten, dabei allerdings auch Zwängen unterlagen. Entsprechend kann man für diesen Zeitraum eine enge Verknüpfung von ausser- und innerparlamentarischen Protesten, von Forderungen « der Strasse » und Forderungen in den Parlamenten, Kommissionen und Verwaltungen beobachten, die auch Organisations- und Aktionsformen prägte. Die Verknüpfung lässt sich bei zwei der wichtigsten Protestereignisse dieser Jahre beobachten: der « Männerwahl » des Bundesrates Ende 2003 und der Frauenwache/Veille des Femmes im Jahre 2004.

Die Bundesratswahlen vom 10. Dezember 2003 lösten, so der Kommentar der Nachrichtensendung Rundschau, « Enttäuschung, Wut und Demonstrationen gegen eine Schweiz [aus], die von einem Club alter Herren regiert wird. »¹⁷⁹ Der Bundesratswahl waren eidgenössische Parlamentswahlen vorausgegangen, bei welcher die rechtskonservativen SVP hohe Stimmengewinne einfuhr. Als Verliererin der Wahl galt die CVP, die durch die Stimmverluste ihren Anspruch auf einen zweiten Sitz im Bundesrat verlor. Bei der Bundesratswahl wurde die CVP-Bundesrätin Ruth Metzler in ihrem Amt nicht bestätigt, ein Vorgang, der in der Schweiz seit

¹⁷⁹ SF DRS, Rundschau, 17.12.2003.

1872 nicht mehr vorgekommen war. An ihrer Stelle wählte die vereinigte Bundesversammlung mit fünf Stimmen Vorsprung den SVP-Nationalrat Christoph Blocher in die Landesregierung. Gleichzeitig folgte – für den zurücktretenden FDP-Bundesrat Kaspar Villiger – Hans-Rudolf Merz in den Bundesrat. Er stach die zweite Frau im Ringen um ein Regierungsmandat aus, die offizielle FDP-Kandidatin Christine Beerli. Die Zurückweisung der beiden Frauen und die Wahl eines ehemaligen Gegners des Frauenstimm- und -wahlrechts (Hans-Rudolf Merz) sowie eines für seinen reaktionären Populismus bekannten Politikers (Christoph Blocher), skandalisierten landauf-landab. Merz' Aussage « Ich kann auch die Frauen vertreten »¹⁸⁰ war es schliesslich, die in der Fragestunde des Parlamentes mehrfach diskutiert wurde¹⁸¹ und zur Aktivierung der Frauenwache/Veille des Femmes führte. Via SMS gelang es, in verschiedenen Schweizer Städten zu Protestkundgebungen aufzurufen. Am Abend des Wahltages demonstrierten Tausende – darunter auch Männer – mit Fackeln und Pfeifen in der ganzen Schweiz. In Bern marschierten der Demonstrationszug mit einem Transparent, das die Aufschrift « Aktion Wut der Frauen. Nie wieder 10. Dezember! » trug.¹⁸² Am darauf folgenden Samstag, dem 13. Dezember 2003, kam es zu einer Grossdemonstration in Bern, zu der rund 30 Frauenorganisationen aufriefen.¹⁸³ Dem Aufruf folgten um die 15'000 Menschen. Die Aktionen, welche die Proteste gegen die « Männerwahl » vom 10. Dezember 2003 begleiteten, spielten sich an mehreren Schauplätzen ab. Es kam zu kritischen Rückfragen im Parlament und zu Demonstrationen in grösseren Städten. Ausserdem gründeten sich im Anschluss an die Ereignisse *neue Frauengruppen, etwa die Zürcher Offensive Frauen gegen Rechts (ZOff!)*.¹⁸⁴ Um die Mobilisierungsdynamik, die sich im Dezember 2003 kurzfristig entwickelte, nicht versiegen zu lassen und die Empörung der Frauen weithin sichtbar zu machen, ergriff die Lausanner Ärztin Yvette Barbier die Initiative für eine Frauenwache/Veille des Femmes.¹⁸⁵ Gemeinsam mit einer weiteren Aktivistin aus der Romandie und zwei Mitstreiterinnen aus der Deutschschweiz brachte sie eine Aktion in Gang, bei der Volontärinnen aus allen Landesteilen eingeladen waren, von einem auf der Bundesterrasse

¹⁸⁰ Zit. nach: Frage von Nationalrätin Vreni Hubmann (SP) in der parlamentarischen Fragestunde, eingereicht am 13.3.2006: « Herr Bundesrat Merz und die Frauen », online auf:

http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20065022 (Zugriff: 14.7.2012).

¹⁸¹ Vgl. Geschäftsdatenbank des Schweizerischen Parlamentes, Frage von Nationalrätin Margret Kiener Nellen (SP), eingereicht am 3.3.2004: « Bundesrat Merz. Taten statt Worte! », online auf:

http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20045068 (Zugriff: 14.7.2012) und Frage von Nationalrätin Vreni Hubmann (SP), eingereicht am 13.3.2006: « Herr Bundesrat Merz und die Frauen », online auf: http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20065022 (Zugriff: 14.7.2012).

¹⁸² SF DRS, 10 vor 10, 10.12.2003.

¹⁸³ Gilliard, Diane: Schwarzer Dezember, Roter Zorn, in : Tobler, Hélène / Gilliard, Diane / Wälti, Brigitte: Elles, jour et nuit... La Veille des femmes. Wache Frauen wachen. Frauenwache, Wabern 2005, 20-25, hier 25.

¹⁸⁴ Vgl. Interview mit Heidi Witzig, in: St. Galler Tagblatt, Freitag, 14. März 2008, online auf: http://www.frauenvernetzungswerkstatt.ch/PDF/presse/2008_Tagblatt-12-03.pdf (Zugriff: 14.7.2012).

¹⁸⁵ Für die folgenden Ausführungen vgl., soweit nicht anders erwähnt: Tobler et al., Elles, jour et nuit, 2005.

geparkten Wohnwagen aus über die Schweizer Demokratie zu wachen.¹⁸⁶ Die Organisatorinnen wählten die Aktionsform der Wache als « typisch weibliche » Tätigkeit. Sie sollte nicht nur symbolisch eine dauerhafte Präsenz von Frauen dort markieren, wo sie soeben weitgehend von der Regierung ausgeschlossen worden waren, sondern sie verstand sich auch als eine Anlauf- und Vernetzungsstelle für frauenpolitisch Interessierte. Die « Wachdienste » dauerten je 24 Stunden, für deren Gestaltung die « Wächterinnen » freies Spiel hatten, sofern sie sich mit drei Forderungen einverstanden erklärten: 1. Nein zur 11. AHV Revision, 2. Ja zu einem Erwerbsersatz bei Mutterschaft und 3. Nein zu jeder Form der Frauendiskriminierung. Die Gruppe ZOff! organisierte, um nur ein Beispiel aus der Vielzahl der Aktionen zu nennen,¹⁸⁷ eine Postkartenaktion, in der sie Bundesrat Merz aufforderte, sich – seinen Wahlversprechen folgend – für Frauenanliegen einzusetzen. Kurze Zeit später waren bis zu 4000 Postkarten im Umlauf.¹⁸⁸ Andere « Wachen » liefen weniger spektakulär ab, es wurde Musik gehört und gemacht, getanzt, Strassentheater aufgeführt, gelesen, diskutiert und gefeiert. Einige Freiwillige wünschten explizit, mit unbekannten Frauen ihre 24 Stunden zu verbringen. Viele reisten direkt für mehrere Tage an. Auf diesem Weg entwickelte die Wache sich tatsächlich zu einem Forum und trug zur Vernetzung von Gewerkschafterinnen, autonomen Aktivistinnen, feministischen Gruppierungen sowie besorgten und empörten Bürgerinnen, die keiner Gruppe angehörten, bei. Man diskutierte, tauschte Materialien aus und kam mit Passantinnen und Passanten ins Gespräch. Nicht selten ging es dabei um die Mutterschaftsversicherung, die 2004 auf der politischen Agenda stand – und der das Stimmvolk dieses Mal zustimmte.

Ob dieser Frauenprotest das gesellschaftliche Bewusstsein für andauernde Diskriminierungen von Frauen dauerhaft geschärft hat, muss eine offene Forschungsfrage bleiben. Fest steht, dass die « Männerwahl » unmittelbar die Wahrnehmung sehr disparater Akteurinnen und Akteure synchronisierte. Mit der Frauenwache/Veille des Femmes war eine Aktionsform gefunden, mit der es gelang, die Heterogenität der Organisationen, Gruppen und Individuen produktiv zu wenden. Bei aller Vielfalt blieb die Botschaft an die Politik unmissverständlich: Echte Demokratie setzte den Einbezug aller Geschlechter voraus, und: Frauen waren weiterhin entschlossen, sich diesen Einbezug zu erkämpfen.

¹⁸⁶ Ab März 2004 stand der Wohnwagen an der Nägeligasse und anschliessend in der Speichergasse in Bern.

¹⁸⁷ Das Wachetagebuch findet sich in elektronischer Form auf:

<http://www.laveilledesfemmes.ch/inscription#touslesveilles> (Zugriff: 13.8.2012).

¹⁸⁸ Vgl. Website der Frauenwache,

http://www.grsbox.ch/laveille_allgesprachen/laveilledesfemmes/inscription/journal/1jour?jour=2004_11_29 (Zugriff: 13.7.2012).

Zu den neuen Aktions- und Organisationsformen zählte auch die vermehrte Vernetzung über das Internet. Neue Medien – in den folgenden Jahren auch Blogs, Facebook und Twitter – boten Aktivistinnen die Möglichkeit, ihre Netzwerke über das virtuelle Web auszuweiten. 1993 riefen Gleichstellungsbüros aus Zürich und Basel das Projekt *ProNet – Frauen ins Internet* ins Leben. Mit einer CD-Rom sollten Frauen ermutigt werden, sich privat und beruflich mit der neuen Kommunikationstechnologie auseinanderzusetzen. 1995 richteten Teilnehmerinnen von mehr als 2000 Frauengruppen, die an der Weltfrauenkonferenz teilnahmen, e-mail-Adressen ein, um auf diesem damals ganz neuen Weg Kontakte zu schliessen und Informationen zu verbreiten. Ab den 2000er Jahren entstand lokal eine feministische Alternativkultur mit innovativen Internet- und SMS-basierten Mobilisierungsstrategien, die sich bislang aufgrund ihrer Gegenwärtigkeit, aber auch aufgrund ihrer volatilen Kommunikationsformen, der quellenbasierten historischen Analyse entziehen. Der erste feministische Blog aus der Schweiz, in Anlehnung an Simone de Beauvoirs grossen Roman *Sie kam und blieb* genannt, ging an den Start.¹⁸⁹ An diesem Blog lässt sich zeigen, dass das Internet sowohl zur virtuellen Plattform für den Austausch von Meinungen als auch zu einem Medium wurde, das dazu diente, Handeln in der realen Welt zu koordinieren. Im November 2010 und Dezember 2011 organisierte die Kerngruppe von *Sie kam und blieb* feministische Netzwerktreffen, an denen um die zwanzig Aktivistinnen aus den unterschiedlichen deutsch- und französischsprachigen Landesteilen teilnahmen.

Wie wichtig der Aktivismus in der realen Welt trotz der Verschiebung von Kommunikation und Mobilisierung ins Internet blieb, zeigen zum Beispiel die Frauengraffitis, die seit Mitte der 1990er Jahre unregelmässig in der Stadt auftauchten. Gesprayte Sprüche wie « Olga macht keine Diät », « Doris kuscht nicht », « Carmen rebelliert », « Helen lässt sich nicht betatschen », « Rosa liebt Karo », « Oma fackelt nicht lange », « Sibille macht Kampfsport », « Pia ist stark » oder « Rösi nennt sich jetzt Rosa » waren über mehrere Jahre immer wieder auf Mauern der Stadt zu lesen.¹⁹⁰ Eine für das Studentenblatt *Unikum* interviewte Frauenaktivistin gab eine Deutung der Sprayereien: « [...] das Politische liegt hier im Gesamten. Die Parolen sind überall, in der ganzen Stadt. In jeder taucht ein anderer Name auf, darunter auch altmodische und ausländische. Die Frauen, die in den Sprüchen vorkommen, sind aktiv und handeln. Dies weckt, zusammen mit der

¹⁸⁹ Vgl. Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): *Frauenfragen: Geschlechterrollen im Wandel*. Bern 2011, 44 und www.siekamundblieb.blogspot.com (Zugriff: 9.4.2013).

¹⁹⁰ Alle Graffittis zitiert nach: Unikum. Die Zeitung der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB), Dezember 2001, 1f. und Frauengruppe gegen Sexismus und Rassismus, Bern – F.A.M. (Hg.): *Betti Bossy kocht vor Wut*, Bern 2005, 34.

Tatsache, dass es so viele in Bern gibt, die Idee einer starken Gruppe. Und symbolisiert so den Zusammenhalt unter Frauen. »¹⁹¹

Ein anderes Beispiel für die Entfaltung einer feministischen Kultur in den 2000er Jahren war das schweizweit erste « Ladyfest », das vom 17. bis 20. April 2008 in Bern stattfand. Ladyfeste, die zusätzlich zum Feminismus Begriffe wie « queer » und « transgender » popularisierten, hatte es bereits in anderen europäischen und nordamerikanischen Städten gegeben. Sie gaben den Organisatorinnen in Bern ein Vorbild.¹⁹² Das Kulturereignis fand im autonomen Veranstaltungszentrum Reitschule statt, die drei Tage lang verschiedenen Workshops, Vorträgen und Konzerten ein Dach bot. Ziel der Veranstaltung war es, die « patriarchal-männliche dominanz in musik und kultur zu brechen. » Es ging darum, einen « öffentlichen raum für queere, transgender und feministische kultur » zu schaffen, der es erlauben sollte, « strategien gegen herrschende ausschluss- und unterdrückungsmechanismen » zu entwickeln. Dazu gehörte, so die Veranstalterinnen, auch « der angriff auf die hegemoniale heterosexuell verfasste zweigeschlechtlichkeit. » Verstanden als Teil einer Kultur des « Do-It-Yourself » (D.I.Y.), ging es bei der Aktion darum, Kultur und Wissen zugänglich zu machen und die Grenzen zwischen Schaffen und Konsumieren zu verwischen. Queer-feministische – so der neue Begriff – Aktivitäten fanden in Basel, Bern und Zürich statt. Seit 2004 spielt z.B. das Zürcher Aktionskomitee Sündikat bei der Gestaltung dieser Aktivitäten eine Rolle.

d. Themen

Die Themen der Jahrtausendwende hingen eng mit den einleitend geschilderten Gesetzesänderungen zusammen. Die Umsetzung wichtiger Forderungen der Frauenbewegung stand nun zur Debatte. Zu den Gegenständen, welche die theoretische Diskussion im feministischen Milieu prägte, gehörte allen voran der Anspruch auf Anerkennung der überwiegend von Frauen geleisteten Pflege- und Erziehungs- und Hausarbeit. Konnten die Debatten in den 1970er Jahren noch auf die Formel « Lohn für Hausarbeit » gebracht werden, entpuppte sich das Thema in den folgenden Jahrzehnten als weitaus komplexer. 1995 brachte die schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), welche u.a. die Arbeitsverteilung in Paarhaushalten erfasste, Evidenzen für die von der feministischen Ökonomie seit langem vermutete, von gesellschaftlichen Transformationen kaum berührte Arbeitsverteilung zwischen den Geschlechtern. Vor diesem

¹⁹¹ « Tina » (Pseudonym), zit. in: Unikum. Die Zeitung der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB), Dezember 2001, 1.

¹⁹² Vgl. hier und das folgende Zitat Artikel « Ladyfest in Bern », online auf: <http://ch.indymedia.org/firmix/2007/01/46153.shtml> (Zugriff: 13.7.2012).

Hintergrund entwickelte die feministische Ökonomie Konzepte, um die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen, vor allem auch im privaten Raum, zu beleuchten.¹⁹³ Wichtige analytische Schlüsselbegriffe lauteten « Gender-Budgeting » und « Care-Ökonomie ». Sie fanden Eingang in die Überlegungen öffentlicher Institutionen. Basel-Stadt führte im Jahr 2003 als erster Kanton eine geschlechterdifferenzierte Budgetanalyse durch, gefolgt von Zürich 2004/2005.¹⁹⁴

Die asymmetrischen Aufteilung von Care-Arbeit beschäftigte das 2009 gegründete Netzwerk WIDE Switzerland. Es gehörte und gehört bis heute dem 1985 entstandenen europäischen Verbund Women in Development Europe (WIDE) an. WIDE Switzerland vereinte Expertinnen aus unterschiedlichen Kontexten (NGOs, Akademie, autonomer Feminismus), deren Interessenschwerpunkte Gender und Entwicklung verbinden. Die Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, Analysen und Positionen zur Entwicklungs-, Wirtschafts- und Sozialpolitik zu erarbeiten.¹⁹⁵ Betreuungs-, Erziehungs- und Sorgearbeit griff schliesslich auch die im September 2010 herausgegebene Broschüre *Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit* des Eidgenössischen Büros für Gleichstellung heraus, das auch auf seiner Website über die ungleiche Verteilung der Betreuungs- und pflegearbeit informiert.

Auch Lohnungleichheiten blieben ein wichtiges Thema. Untersuchungen für das Jahr 2005 ergaben, dass Frauen je nach Branche bis zu 21% weniger als ihre männlichen Kollegen verdienten. Diese Problematik brachte die Gewerkschaften auf Druck ihrer weiblichen Mitglieder einmal mehr auf den Plan: Am 10. Frauenkongress des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) verlangten 205 Teilnehmerinnen in einem Manifest « Lohngleichheit jetzt! ». Tatsächlich lancierte der Gewerkschaftsbund eine Kampagne zu Lohngleichheit, die 2006 in eine zweite Phase ging, und die diskriminierungsfreie Arbeitsbewertung und Lohnfestsetzung zum Ziel hatte.¹⁹⁶ Diese und andere Aktionen, etwa der Equal Pay Day, der am 10. März 2009 erstmals in der Schweiz von den *Business and Professional Women Switzerland (BPW)* durchgeführt und vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung und Alliance F unterstützt wurde, zeigen, dass intermediäre Instanzen wie die Gewerkschaften und die Parteien des Linksspektrums, aber auch

¹⁹³ Vgl. Joris, Elisabeth / Witzig, Heidi: Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz. 4., erg. Auflage. Zürich 2001, 573.

¹⁹⁴ Vgl. Kapitel 2.1, Recht: Gleiche Rechte für Frau und Mann / Gleichstellungspolitik. In: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.), *Frauen Macht Geschichte*, 5.

¹⁹⁵ Vgl. <http://www.wide-network.ch> (Zugriff: 10.7.2012)

¹⁹⁶ Vgl. hier und im Folgenden: Kapitel 2.2, Recht: Lohngleichheit. In: Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.), *Frauen Macht Geschichte*, 5.

staatliche Akteurinnen und Berufsorganisationen sich die Forderung nach Lohngleichheit zu eigen machten.¹⁹⁷

Die elfte Revision Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) wurde zum Kristallisationspunkt beider Aspekte der Anerkennung weiblicher Arbeit. Das Revisionsprojekt, das die Regierung um die Jahrtausendwende favorisierte, sah einen Abbau der Sozialleistungen für Frauen vor. Dagegen wehrte sich seit 2000 besonders der Zusammenschluss FemCo. Im Hinblick auf die für 2004 vorgesehene Abstimmung initiierte das Gremium im Juni 2003 das Manifest: « Wir Frauen sind wütend. Wir sollen länger arbeiten für weniger Rente? NEIN Danke! ». Eine Erhöhung des Frauenrentenalters und die Kürzung der Witwenrenten bildeten dabei die Hauptkritikpunkte. Ausserdem monierte die FemCo, das im Abstimmungskampf die Perspektive von Frauen weitgehen nicht thematisiert wurde.¹⁹⁸ Nicht nur gegen die AHV Revision, sondern auch gegen das Referendum der SVP, das sich gegen eine Mutterschaftsversicherung einsetzte, engagierte sich später auch der Schweizerische Verband für Frauenrechte (SVF).¹⁹⁹ Am 16. Mai 2004 scheiterte die AHV-Revision vor dem Stimmvolk, das sich mit über 67 % der Stimmen dagegen aussprach.²⁰⁰

Die Themen Gleichstellung und Überwindung geschlechtsspezifischer Diskriminierung wurden auch Anfang der 2010er Jahre immer wieder aufgegriffen. Unter dem Motto « Ein Ziel: gleich viel » beteiligten sich am 14. Juni 2011 schweizweit um die 100'000 Frauen an Protesten und Ausständen.²⁰¹ Das Datum nahm nicht nur auf den Frauenstreik von 1991 Bezug, dessen 20. Jahrestag es zu begehen galt, sondern auch auf 30 Jahre Gleichstellungsartikel in der Verfassung und 40 Jahre Frauenstimm- und -wahlrecht. Das Jubiläum legte den Finger auf « die wichtigsten gleichstellungspolitischen Baustellen »:²⁰² Lohndifferenz, Mindestlohn, prekäre Arbeitsverhältnisse, Verteilung und Anerkennung der bezahlten und unbezahlten Arbeit, planbare Erwerbsarbeitszeiten sowie Vereinbarkeit von Beruf und Familie. In Anlehnung an die SAFFA-Schnecke von 1928 bastelten Aktivistinnen in Bern aus Papiermaché eine rosa Schnecke, welche den Demonstrationszug anführte, und verteilten ein Flugblatt in dem sie klar machten, dass kleine

¹⁹⁷ Das Datum des 10. März 2009 markierte symbolisch das Ende des Zeitraums, den Arbeitnehmerinnen nach Jahresende mehr arbeiten müssten, um das gleiche Verdienstniveau wie ihre männlichen Kollegen am 31.12.2008 zu erreichen.

¹⁹⁸ FemCo. Coalition Féministe. Coalizione Femminista. Feministische Koalition. Coalizium Feminista (Hg.): FemCo Bulletin: Zukunft der AHV - Perspektiven aus feministischer Sicht. Diskussionsbeiträge der FemCo-Debatte vom 2. Dezember 2000 in Bern. Bern 2001, Nr. 1, 16.

¹⁹⁹ Vgl. Gilliard, Schwarzer Dezember, 24.

²⁰⁰ Vgl. « 11. AHV-Revision », Website der Schweizerischen Bundesversammlung, <http://www.parlament.ch/d/dokumentation/dossiers/dossiers-archiv/ahv-revision/Seiten/default.aspx> (Zugriff: 16.7.2012)

²⁰¹ Dabei handelt es sich um rund 4/5 weniger Menschen, die im Gegensatz zu 1991 an der Demonstration teilnahmen. Vgl. WoZ, Nr. 24, 16. Juni 2011, 2.

²⁰² « Ein Ziel: gleich viel », Online auf: http://www.14juni2011.ch/?page_id=2 (Zugriff: 13.7.2012)

Schritte nicht mehr reichen: « Wir wollen eine Rennschnecke! » stand darauf zu lesen.²⁰³ In der Wandelhalle des Bundeshauses setzte jemand Schnecken aus und propagierte auf beigelegten Zetteln: « Ihr Schnecken, macht Vorwärts mit der Gleichstellung! »²⁰⁴. Eine « frisierte » Version der Gratiszeitung *Blick am Abend* ging um, in der weiblicher Schönheitswahn, Lohnungleichheit und Homophobie angeprangert wurden.²⁰⁵ In Genf machten Aktivistinnen auf illegalisierte Hausangestellten aufmerksam und errichteten eine « statue des sans-papiers ».

e. Verhältnis zu Institutionen und zur Institutionalisierung

Als wesentliches Merkmal der Institutionalisierungstendenzen seit Mitte der 1990er Jahre ist die Formalisierung globalen Netzwerkhandelns hervorzuheben. Die internationale Situierung und transnationale Zusammenarbeit feministischer Gruppen gewann unübersehbar an Stellenwert. Die enge Kooperation zwischen NGOs und Institutionen nahm im Kontext der Vor- und Nachbereitung der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz 1995 in Beijing ihren Ausgang.²⁰⁶ Im Zusammenhang mit der Weltfrauenkonferenz formierte sich das Netzwerk NGO Koordination post Beijing Schweiz, zu dem auch einige Organisationen aus FemCo gehörten. Das post-Beijing Netzwerk setzte sich zum Ziel, Nachfolgegeschäfte der Weltfrauenkonferenz in der Schweiz zu koordinieren und die Umsetzung internationaler Frauenrechtsnormen in der Schweiz zu überwachen.²⁰⁷ Das Schlussdokument der Weltfrauenkonferenz von 1995, die Aktionsplattform von Beijing, lieferte die Grundlage für den vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann herausgegebenen Schweizerischen Aktionsplan für die Gleichstellung von Frau und Mann (1999).²⁰⁸ Zusammen mit dem 1997 ratifizierten Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau CEDAW (Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women) bildeten sie die programmatischen Eckpfeiler der NGO-Koordination.²⁰⁹

²⁰³ Vgl. Flugblatt zum 14. Juni 2011 verfasst von den Macherinnen einer Schnecke aus Papiermaché.

²⁰⁴ Zit nach: WoZ, Nr. 24, 16. Juni 2011, 2.

²⁰⁵ Vgl. Kollektiv « Der feministische Blick » (Hg.): Der feministische Blick, verteilt an der Demonstration am 14. Juni 2011 in Bern.

²⁰⁶ Zur Vorbereitung vgl. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: Informationsdossier: 4. UNO-Weltfrauenkonferenz. Aktion für Gleichstellung, Entwicklung und Frieden, Beijing, 4.-15. September 1995. Bern 1995. Die vorherigen Weltfrauenkonferenzen waren 1975 in Mexiko-Stadt, 1980 in Kopenhagen und 1985 in Nairobi.

²⁰⁷ Vgl. Michel, Claudia: Rechte fordern. Schweizer Frauenorganisationen zwischen Feminismus und Menschenrechten 1990-2005. Bern/Wettingen 2009, 117.

²⁰⁸ Zur Aktionsplattform vgl. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA): Gleichstellung, Entwicklung, Frieden. Zusammenfassung der Aktionsplattform. UNO-Weltfrauenkonferenz Beijing, 4.-15. September 1995. Bern 1996.

²⁰⁹ Vgl. ebd., 117f.

Die Weltfrauenkonferenz von 1995 war auch der Startpunkt für den Weltfrauenmarsch/Marche Mondiale des Femmes, der darauf zielte, Armut und Gewalt gegen Frauen in allen Weltregionen zu thematisieren und Frauen in Bezug auf diese Themen Informationen an die Hand zu geben. Als der Marsch im Jahre 2000 4'500 Frauengruppen aus 155 Ländern vor dem UNO-Gebäude in New York versammelte, befand sich auch eine Schweizer Delegation darunter. Marche Mondiale Schweiz wurde zu einer dauerhaften Organisation, die sich 2012 gegen eine Initiative für die Streichung der Kosten eines Schwangerschaftsabbruchs aus der obligatorischen Krankenkasse engagierte.

Insgesamt stabilisierten sich Frauennetzwerke vor Ort und auf globalem Niveau. Verknüpft wurden die Ebenen beispielsweise beim Thema Migration, das viele Frauengruppen, Netzwerke und Beratungsstellen beschäftigte (und bis heute beschäftigt). Pionierarbeit leistete in dieser Beziehung seit Mitte der 1980er Jahre die Fachstelle Frauenhandel und Frauenemigration (FIZ), die Migrantinnen aus Ländern des Süden und Ostens beriet und in ihrer Arbeit Menschenrechte für Frauen geltend machte (und bis heute macht).²¹⁰ Ähnliche Arbeit leistet die Medizinische Beratungsstelle für illegalisierte Frauen (MeBiF) und Terre des Femmes (TdF) Schweiz, die sich mit Gewalt im Namen der « Ehre », Zwangsverheiratung und weiblicher Genitalverstümmelung auseinandersetzen.

Institutionalisierung war in den 2000er Jahren kein Schreckgespenst für feministischen Aktivismus mehr. Auf den meisten Ebenen der öffentlichen Verwaltungen und Institutionen galten Gleichstellungsforderungen nun als legitim und wurden auch formal gefördert. Vielen Trägerinnen des feministischen Aktivismus der vergangenen Jahrzehnte genügte indes die institutionelle Anerkennung nicht, als klar wurde, dass einstmals progressive Forderungen unter dem Einfluss des neoliberalen Denkens,²¹¹ das auch die öffentlichen Verwaltungen erfasst hat, nun unter anderen Vorzeichen zu deuten waren. Verschiedene – individuelle wie kollektive – Strategien im Umgang mit dieser Situation sind zu beobachten, zu denen der Rückzug in eine feministische (Netz-) Kultur, die individuelle Leistungsverweigerung oder auch die Eroberung und subversive Umdeutung von Machtpositionen gehören. Der kritische Umgang mit Machtverhältnissen zeichnet sich als künftiges Merkmal feministischen Handelns auch für die Zukunft ab.

²¹⁰ Vgl. ebd., 141.

²¹¹ Für eine Analyse dieser Prozesse grundlegend: Boltanski, Luc/Chiapello, Eve: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz 2003; Fraser, Nancy: Feminismus, Kapitalismus und die List der Geschichte. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 54 (2009), 43-57.

f. Begründung der Quellenauswahl

Die ausgewählten Quellen stehen exemplarisch für die dauerhafte Organisation und (globale) Vernetzung unterschiedlicher feministischer Gruppen ab 1995 bis 2011. So finden sich Quellen zur Beijing Konferenz 1995 und Marche Mondiale des Femmes (ab 2000) ebenso wie zum Thema « Frauen und Internet ». Die Quellen umfassen ausserdem unterschiedliche Mobilisierungs- und Organisationsformen und weisen auf die Pluralisierung feministischen Engagements und die Auseinandersetzungen um die rechtliche Verankerung gleichstellungspolitischer und feministischer Anliegen hin. So ist die Frauenwache / Veille des Femmes von 2004 ebenso dokumentiert, wie die Auseinandersetzungen um eine Mutterschaftsversicherung oder die Gleichstellung der Geschlechter in der Erwerbsarbeit. Auch Quellen aus der jüngsten Zeitgeschichte finden sich in dieser Phase: Etwa eine Reihe von Frauen-Graffiti in Bern, eine Aktion gegen das Buch der ehemaligen Tagesschau Sprecherin Eva Herman, sowie – als letztes und zugleich aktuellste Quellen – Materialien aus dem Frauenstreik vom 14. Juni 2011.

Q 4.1: Frauenkonferenz in Beijing 1995

Die unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen 1995 in Beijing tagende Weltfrauenkonferenz war ein Meilenstein in der globalen Vernetzung von Frauengruppen und Frauenrechtsorganisationen und Ausdruck eines erstarkenden transnationalen Aktivismus. An der Weltfrauenkonferenz in Beijing nahmen nahezu 500'000 Menschen teil, 189 Länder sandten offizielle Delegationen, darunter auch die Schweiz. Eine Gesandtschaft reiste unter der Leitung der damaligen Vorsteherin des Eidgenössischen Departments des Inneren, Ruth Dreifuss, an. Die Bundesrätin verfasste auch das Vorwort zum schweizerischen Bericht der Weltfrauenkonferenz, aus dem hier ein Ausschnitt wiedergegeben wird. Auf dem Programm der Versammlung standen Themen, die, so der Tenor, auf der Ebene der einzelnen Staaten nicht mehr lösbar waren, darunter Armut, Krankheiten und Umweltverschmutzung. Doch ging es nicht nur darum, die globalen Facetten solcher Probleme zu beleuchten. Man strebte auch an, die wechselseitige Durchdringung von so genannten Frauenproblemen mit anderen gesellschaftlichen Bereichen aufzuzeigen und entsprechend umfassende Lösungsstrategien zu erarbeiten, gemäss dem Slogan « Frauenrechte sind Menschenrechte ». Neu war in Beijing die, verglichen mit vorhergehenden UN-Weltfrauenkonferenzen (1975 in Mexiko, 1980 in Kopenhagen, 1985 in Nairobi) starke Präsenz von Nicht-Regierungsorganisationen. Die Weltfrauenkonferenz war somit ein Spiegel von sich weltweit vollziehenden Prozessen der Professionalisierung und transnationalen Verflechtung von Frauengruppen und -Organisationen.

Quelle:

[...] Den Abschluss der Konferenz von Beijing bildete die Verabschiedung der ‚Aktionsplattform‘, die einen Minimalstandard festschreibt, den die Staaten respektieren wollen. Darin wird an prominenter Stelle festgehalten, dass die Rechte der Frauen integraler Bestandteil der

Menschenrechte sind. Die Menschenrecht galten nämlich lange nicht für die Frauen, und auch heute sind die Frauen Opfer verschiedener Formen von Gewalt, haben nicht den gleichen Zugang zu Gesundheitsdiensten und Bildungsinstitutionen, und ihre Arbeit innerhalb der Familie wird kaum zur Kenntnis genommen. Trotzdem handelt es sich in keiner Weise um ein ‚Frauenproblem‘. In den letzten Jahren haben sich diesbezüglich zwei Erkenntnisse durchgesetzt. Erstens, sind ‚Frauenprobleme‘ Probleme der ganzen Gesellschaft. Mit dem immer noch weitgehenden Ausschluss von Frauen von den Entscheidungsprozessen verzichtet die Gesellschaft auf die Ideen und die Kreativität der Frauen. Und zweitens kann die Situation auf unserem Planeten nur verbessert werden, wenn sich die Lage der Frauen verbessert. Mit den Frauen arbeiten, heisst für die Zukunft arbeiten. Es geht nicht nur darum, ihre Diskriminierung zu beseitigen, es geht auch darum, der Besonderen Betroffenheit der Frauen von Problemen wie Armut, Krankheiten und Umweltverschmutzung Rechnung zu tragen. [...]

Vorwort von Ruth Dreifuss, Bundesrätin, Leiterin der Schweizer Delegation in Beijing. In: Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung Frau und Mann, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA): Gleichstellung, Entwicklung, Frieden. Zusammenfassung der Aktionsplattform. UNO-Weltfrauenkonferenz Beijing, 4.-15. September 1995. Bern 1996, 5.

Q 4.2: Frauen und Internet

1995 veröffentlichten die Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich, das Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft und die Fachstelle für Frauenfragen der Stadtverwaltung Zürich eine CD-ROM von « Frauen für Frauen ». Sie trug den Titel « ProNet ». « Für das Netz » sollte, so die Selbstbeschreibung ihrer Produzentinnen im Booklet der CD-Rom, « Frauen die Partizipation an den aktuellen kommunikations- und informationstechnischen Neuerungen [...] ermöglichen ». Die CD-Rom hatte zum Ziel, Frauen auf die Nutzung der neuen Medien vorzubereiten und damit angesichts der wachsenden Bedeutung des World Wide Web zur Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern beizutragen. Die Produzentinnen von Pro-Net betonten den zukunftsweisenden Charakter ihres Vorhaben, denn, so die Vision, « schon bald wird es auch in unseren Breitengraden selbstverständlich sein, über eine persönliche e-mail Adresse zu verfügen, Briefe elektronisch zu versenden und zu empfangen, sich via Internet mit Nachrichten zu versorgen oder Einkäufe zu erledigen. » Das Internet und die Kommunikations-, Informations- und Vernetzungsmöglichkeiten, die es bot, stellten in den folgenden Jahren tatsächlich eine wichtige Stütze individueller und kollektiver Emanzipationsbestrebungen von Frauen dar. *Die Wochenzeitung* (WoZ) berichtete 1999 über « Mütter mit Modem », präsentierte Strategien weiblichen Widerstands im Netz und wies auf bereits existierende Online-Plattformen hin.²¹²

Quelle:

ProNet – eine Chance für Frauen

Den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien kommt für die gegenwärtige und zukünftige gesellschaftliche Entwicklung eine besondere Bedeutung zu: Das Auffinden, Auswerten und Nutzen von Informationen aus globalen Computernetzwerken gehört schon heute zu den

²¹² Vgl. WoZ, Nr. 9, 4.3.1999.

wichtigsten Schlüsselqualifikationen für den Arbeitsmarkt. Der Wandel von Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft zu weltweiten Informationsgemeinschaften erfordert die Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen. Der demokratische Zugang zu Informationen spielt eine wichtige Rolle – sowohl in der Politik als auch in der Arbeitswelt und im Alltag. Frauen sind neuen Technologien gegenüber häufig zurückhaltender als Männer. In technischen und ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen, in innovativen Forschungs- und Entwicklungsprojekten sind Frauen kaum vertreten. Globale Informationsbeschaffung und elektronischen Kommunizieren sind jedoch wichtige Bedingungen für zukünftige Erwerbschancen. Frauen müssen sich diese Qualifikationen gleichermassen aneignen können. Dadurch erhöhen sie ihre Möglichkeiten, den gesellschaftlichen Wandel aktiv mitzugestalten. Damit sich Frauen die nötige Handlungskompetenz im Informationsmanagement aneignen können, wurde ProNet lanciert. Denn nur ein breiter Wissenstransfer, der grundlegende Kenntnisse, praktische Anregungen und Hinweise liefert sowie umfassende Motivationsarbeit leistet, sichert Frauen eine Option auf die Zukunft. ProNet soll diesen Prozess unterstützen und Frauen zu beruflichen wie privaten Auseinandersetzungen mit den neuen Medien anregen.

Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich, das Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft und die Fachstelle für Frauenfragen der Stadtverwaltung Zürich (Hg.): ProNet. Frauen ins Internet, CD-ROM, Dübendorf 1995. (Zitiert aus dem Booklet, o.S. [3])

Q 4.3: « Anna lacht über Soziologie »: Frauen-Graffitis in Bern

Ende der 1990er Jahre zierten Graffitis feministischen Inhalts Gebäude und Strassen Berns: « Naomi ist kritisch », stand etwa auf der Fassade des Universitätsgebäudes Unitobler in der Länggasse oder auch « Anna lacht über Soziologie ».²¹³ Wer hinter den Graffitis steckte, ist bis in die Gegenwart nicht geklärt. Vermutet werden dahinter jüngere, lose organisierte und keiner Organisation anhängende Studentinnen aus dem feministischen Milieu. Rätselhaft blieb auch die Herkunft immer neuer Sprayereien, die über Jahre hin und wieder auftauchten. In Anlehnung an das « Anna-Graffiti » prangte zum Beispiel im Umfeld des internationalen Frauentages am 8. März 2007 in roten Lettern der Spruch « Anna lacht weiter » wieder an der Unitobler.

²¹³ Vgl. Unikum. Die Zeitung der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB), Nr. 90, Dezember 2001, 1.

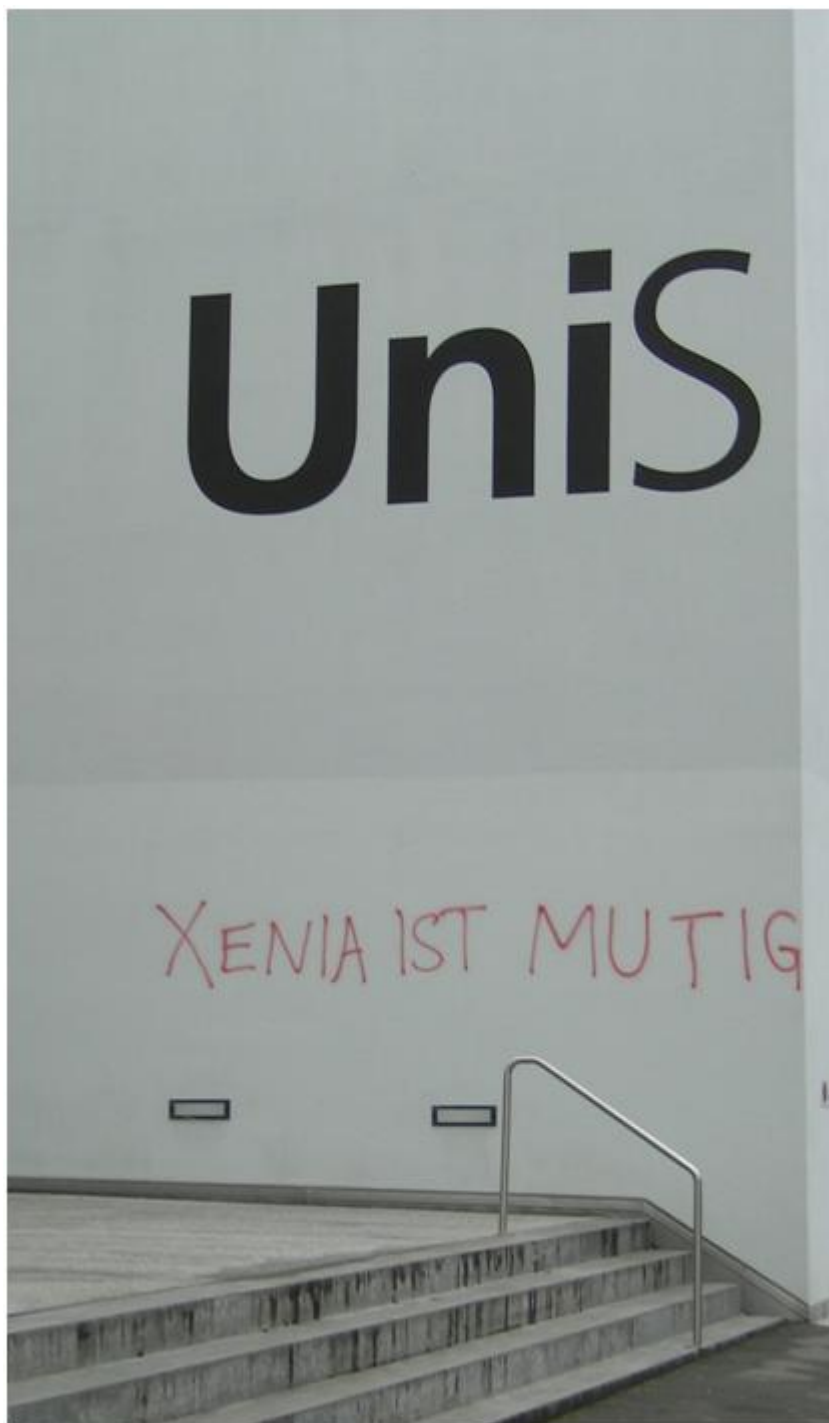
Quellen:



Anna lacht weiter, Fotografiert nach dem 8.3.2007, im Besitz von LS.



Rita liebt Vera, Fotografiert nach dem 8.3.2007, im Besitz von LS.



Xenia ist mutig, Fotografiert nach dem 8.3.2007, im Besitz von LS.



Ältere Graffittis in der Stadt Bern, aus: Frauengruppe gegen Sexismus und Rassismus Bern – F.A.M. (Hg.): Betti Bossy kocht vor Wut. Bern 2005, S. 23.

Q 4.4: Marche Mondiale des Femmes

Im Jahr 2000 entstand in Quebec die Idee eines Marche Mondiale des Femmes (mmf), einer weltweiten Basisbewegung gegen Armut und Gewalt an Frauen. Die Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB), die in der Schweiz den Weltfrauenmarsch unterstützte, publizierte zu diesem Anlass ein Faltblatt. Es lieferte zehn Argumente, warum sich auch die Schweiz gegen Armut und Gewalt an Frauen engagieren müsse. Mit einer am Schluss des Buches zusammengestellten Checkliste forderte die Broschüre ihre Leserinnen auf, die eigenen Arbeitsbedingungen auf geschlechtsspezifische Diskriminierungen hin zu überprüfen und sich gegebenenfalls mit der Gewerkschaft in Verbindung zu setzen. Die Broschüre bezweckte, die

Forderungen des mmf mit einem konkreten Anliegen des gewerkschaftlichen Dachverbandes in Verbindung zu bringen: der Kritik an der 11. AHV-Revision, die, so die Deutung, auf dem « Buckel der Frauen » realisiert werden solle. Die ArbeitnehmerInnenorganisation rieb sich an der vorgesehenen Anhebung des Rentenalters von Frauen und der fehlenden Anerkennung von Erziehungszeiten. Auch die geplante Anpassung der Witwenrente wurde als frauenfeindlich beurteilt. Allgemein sprach sich die Frauenkommission des Verbandes für eine partnerschaftliche Aufteilung der Erwerbs-, Haushalts- und Betreuungsarbeit aus. Mit seiner Stellungnahme zum mmf zeigte der SGB die Aktualität der Frauendiskriminierung auch und gerade in der Schweiz auf und nutzte die Gelegenheit, seine nationalen Anliegen in einer globalen Bewegung zu verankern.

Quelle:

Es geht um Geld

Grund 1: Zu viele Frauen arbeiten für zu wenig Geld

Grund 2: Der Lohn hat ein Geschlecht

Grund 3: Auch Kinder haben Lebensrechte

Grund 4: Soziale Sicherheit: Kein Abbau auf Kosten der Frauen

Es geht um Zeit

Grund 5: Frauen wollen über Zeit verfügen

Grund 6: Erwerbs und Familienarbeit müssen vereinbar sein

Grund 7: Arbeit auf Abruf darf es nicht mehr geben

Grund 8: Teilzeitarbeit muss gleichgestellt werden

Es geht um Würde

Grund 9: Wenn Frau Nein sagt, meint Nein

Grund 10: Mobbing verhindern

Es geht um Aufbruch

Wie bewegen uns – vorwärts

Frauenkommission des SGB: 2000 Gründe, um uns zu bewegen. Marche mondiale des Femmes. Die Gewerkschaften machen mit!. Bern 2000, o.S.

Q 4.5: Frauenwache / Veille des Femmes (2004)

Während der Frauenwache/Veille des Femmes in Bern 2004 gelang es, eine Vielzahl Frauen zu mobilisieren. Die Aktionsform einer « Wache », bei der Frauen in 24-Stunden-Schichten symbolisch über der Bundeshauptstadt wachten, räumte den beteiligten Frauen grosse Gestaltungsfreiheit ein. Die Aktionsform liess die unterschiedlichen Gesichter der Frauenbewegung zu diesem Zeitpunkt sichtbar werden. Die beteiligten Gruppen verewigten sich schriftlich in einem « Wachetagebuch », aus dem im Folgenden drei Passagen abgedruckt sind. Sie stehen exemplarisch für die unterschiedlichen Zugänge der beteiligten Gruppen.

Quelle:

Frauen mit anderen Lebensmustern [...]

[Wir] möchten gerne Ihre Gastgeberinnen sein, Ihnen die Möglichkeit geben, mit anderen zu plaudern, oder (falls Sie das wünschen) auch über die Mutterschaftsversicherung oder andere politische Vorgänge zu diskutieren. Wir werden keine Proteste anbringen, keine Journalisten bestellen, keine Männer anpöbeln, wir werden auch selber keine Themen ansprechen, jedoch antworten wir gerne auf Fragen. Wir freuen uns auf Menschen, die uns besuchen kommen. Einen Teils macht es mich sauer, andern Teils spüre ich aber auch das alte Feuer wieder.....! [...]

Meine Botschaft ist einfach:

- Wir Frauen bezahlten unsere Beiträge schon immer in die EO*
- Kinder zu haben ist für die Gesellschaft mindestens so wichtig wie Militärdienst leisten*
- Wenn das Gesetz eine Arbeitstätigkeit während 8 Wochen verbietet, muss dafür ein Lohnersatz vorhanden sein*
- Es darf nicht sein, dass Arbeitslosigkeit während einer Schwangerschaft oder nach der Niederkunft finanziell attraktiver ist, als in einem Arbeitsverhältnis zu stehen.*

Wenn die heutige Vorlage wieder (z.b. betreffend Dauer) überbordnet, ist das die Schuld der bürgerlichen Parteien, die die Frauenanliegen zu wenig ernst nehmen und diese den Linken überlassen. Es darf jedenfalls nicht sein, dass FDP-Leute, die wegen ihres Promibonusses gewählt worden sind, nachträglich gegen diese Vorlage ankämpfen. (Schön zugglehne, die andere lo schaffe und denn degäge sy.....)

Die Schönheitsfehler dieser Vorlage interessieren mich nicht mehr, denn die Politik hatte lange genug Zeit, eine mehrheitsfähige Vorlage zur Abstimmung zu bringen. Ich denke, es sollte nun an den Politikern sein, dafür zu sorgen, dass diese Vorlage auch von der alten Generation verstanden und angenommen wird.

[...]

Auszug aus dem Eintrag vom Wachtettagebuch, 17.06.2004, 10:00h - 18.06.2004, 10:00h, Online auf:

http://www.grsbox.ch/laveille_allgesprachen/laveilledesfemmes/inscription/journal/1jour?jour=2004_06_17

Bündner Frauen Wache, Oekumenische Frauenbewegung GR [...]

Vom 2. bis 10. Oktober wachen und mahnen Berglerinnen oder die 'stai gaissa' aus Graubünden, die den Weg nach Bern nicht zum ersten Mal antreten.

Egal ob es um den Protest gegen die Nichtwahl von Christiane Brunner, die Abwahl von Ruth Metzler oder um frauenpolitische Forderungen geht, einige von uns waren und sind immer wieder präsent in der entfernten Hauptstadt.

Die 8 Tage Bündner Frauenwache wird gestaltet von der Oekumenische Frauenbewegung GR, FrauenKulturTage, Frauenplenum GR (Feministische Frauenbewegung) sowie von jungen Romaninnen der GIURU (Giuventüna rumantscha).

Mit unserer Präsenz vertreten wir die Forderungen nach mehr Frauen im Bundesrat, das JA zur Mutterschaftsversicherung sowie die Anliegen des Frauenmanifestes. Wir werden die Gelegenheit auch nutzen, um unsere Organisationen vorzustellen und über unser Engagement in Graubünden zu informieren. Zusammen mit unserem Gast, der Nationalrätin Brigitta Gadiant und verschiedenen Künstlerinnen freuen wir uns auf Ihren Besuch. [...]

Auszug aus dem Eintrag vom Wachtetagebuch, Eintrag vom 04.10.2004, 10:00h - 05.10.2004, 10:00h, Online auf:
http://www.grsbox.ch/laveille_allgesprachen/laveilledesfemmes/inscription/journal/1jour?jour=2004_10_04

Von Wache zu Wache fügen sich die Glieder an die Kette [...]

Für die eine Frau war es neu und ungewohnt, an einer gewissermassen öffentlichen Solidaritätskundgebung teilzunehmen (gewissermassen, weil der Wohnwagen im Hof des Proger doch sehr versteckt ist). Sie war aber sehr beeindruckt von der Tatsache, dass die Frauenwache nun schon seit mehr als neun Monaten lückenlos besetzt ist. Zudem trafen wir bei unserer Ankunft grad auf Yvette Barbier, deren feu sacré immer wieder begeistert und wärmt! Eher entgeistert waren wir vom Kommentar des einzigen Passanten, der uns überhaupt wahrnahm und fragte, was wir da täten? Nach einigen Erklärungen meinte er arrogant: Es sei normal, dass Frauen weniger verdienen, sie seien ja auch weniger leistungsfähig - er sehe das jeden Tag an der Arbeit! Das Problem sei eher, dass die Frauen heute eine zu lange Leine hätten: sie müsste doch eigentlich nur von der Küche zum Schlafzimmer reichen, ha, ha ... Dass manche junge Männer das noch, oder wieder, so sehen, bestärkte uns darin, wie wichtig alle Initiativen sind, welche das Problembewusstsein und die Solidarität der Frauen stärken.
Catherine Zeerleder

Auszug aus dem Wachtetagebuch, Eintrag vom 28.10.2004, 10:00h - 29.10.2004, 10:00h, Online auf:
http://www.grsbox.ch/laveille_allgesprachen/laveilledesfemmes/inscription/journal/1jour?jour=2004_10_28

Q 4.6: Mutterschaftsversicherung

Auch am 14. Juni 2004 wurde der Frauenstreiktag wieder begangen. Den Aufruf unterstützten fortschrittliche Teile der Gewerkschaften sowie linke Frauengruppen aus Basel, Bern, Genf und Zürich. Im Mittelpunkt stand in diesem Jahr die Kampagne für eine Mutterschaftsversicherung. Die Initiative, die einen vierzehnwöchigen Erwerbsersatz für berufstätige Mütter vorsah, lag den Volksvertreterinnen und Volksvertretern bereits seit 1980 vor, bewegt hatte sich jedoch kaum etwas.

Nach der Jahrtausendwende erhielt die Kampagne neuen Elan, nicht zuletzt durch Gruppen, die im Kontext der « Männerwahl » im Dezember 2003 entstanden waren, zum Beispiel die ZOff! und Avanti Papi. Progressive Väter Schweiz. Am 14. Juni 2004 führten sie in Zürich eine Strassenaktion zugunsten des bezahlten Mutterschaftsurlaubs durch, bei der sie auch Flyer verteilten. Auf einem hiess es: « Die Vorlage, die einen vierzehnwöchigen Erwerbsersatz für berufstätige Mütter vorsieht, ist allerdings nur eine Minimallösung, die verschiedene Schwachpunkte aufweist und unseren eigentlichen Forderungen nicht Genüge tut. Einerseits werden in der vorliegenden Revision der Erwerbsersatzordnung nichterwerbstätige Frauen diskriminiert (sie sind bei Mutterschaft nicht versichert). Andererseits halten wir es gesellschaftspolitisch für unerlässlich, für einen umfassenden Elternschaftsurlaub einzutreten, damit die Familienarbeit nicht allein an der Frau hängen bleibt, sondern beide Elternteile sich

Haus- und Kinderbetreuungsarbeit gerecht teilen können[...].»²¹⁴ Mit dem Quiz «Wie emanzipiert bist du?», aus dem der nachfolgende Ausschnitt stammt, thematisierten sie die vergeschlechtlichte Arbeitsteilung in Familien und Frauen- und Männerrollen.

Quelle:

Wie emanzipiert bist du ???

Finde heraus welcher Männertyp du bist!

1. Wie entspannst du dich nach einem harten Arbeitstag?

- a) Ich lass mir ein Bier bringen und häng mich vor die Glotze*
- b) Ich diskutiere mit meiner Freundin den letzten Aufsatz von Alice Schwarzer, während sie Geschirr spült*
- c) Ich trainiere meinen Bizeps beim Fensterputzen*
- d) Ich gehe mit den Töchtern Fussball spielen*

2. Was hältst du vom SVP-Referendum gegen den Erwerbsersatz bei Mutterschaft, welches am 26. September vor das Stimmvolk kommt?

- a) Die Schweiz braucht wirklich keinen Erwerbsersatz bei Mutterschaft, deshalb stimme ich NEIN*
- b) Ein Erwerbsersatz bei Mutterschaft wäre schön, die Schweiz kann sich so was aber nicht leisten*
- c) Es wird Zeit, dass es einen Erwerbsersatz bei Mutterschaft gibt, darum stimme ich JA*
- d) Ich stimme zwar JA, finde aber dass der Erwerbsersatz bei Mutterschaft nur eine Minimallösung ist. Ich bin der Meinung, die Schweiz braucht eine richtige Elternschaftsversicherung nach skandinavischem Modell*

3. Wie beeindruckst du eine Frau?

- a) Ich begrabsche beim Vorbeigehen kurz ihren Hintern*
- b) Ich miete einen Sportwagen und mache mit ihr eine Spritztour*
- c) Ich kaufe ihr ein feministisches Buch*
- d) Ich beharre darauf, dass wir die Hausarbeit/Kindererziehung teilen*

4. Was war am 14. Juni 1991?

- a) Christoph Blocher hielt eine feurige Rede im Albisguetli. Ich war dabei!*
- b) Weiss nicht*
- c) Die Appenzellerinnen erhielten Stimmrecht auch auf kantonaler Ebene*
- d) Schweizweiter Frauenstreiktag*

5. Wie ist bei euch zu Hause die Arbeitsteilung?

- a) Ich arbeite und meine Frau macht nichts, sie bleibt zu Hause*
- b) Wir sind beide erwerbstätig und meine Frau schmeisst abends den Haushalt*
- c) Wir arbeiten beide, ich erwerbstätig, meine Frau im Haushalt*
- d) Wir teilen uns anfallende Hausarbeiten / Kindererziehung auf*

[...]

ZoFF! und Avanti Papi, Flyer, Aktion vom 14.6.2001, online auf: http://www.avanti-papi.ch/oeffentl_arbeit/aktionen/zoff_umfrage.pdf (16.7.2012).

²¹⁴ Aufbruch ins emanzipierte 21. Jahrhundert, Flyer der ZoFF! und Avanti Papi Aktion vom 14.6.2001, online auf: http://www.avanti-papi.ch/oeffentl_arbeit/aktionen/zoff_flyer.pdf (16.7.2012).

Q 4.7: Mutterschutz und Gleichstellung der Geschlechter in der Erwerbsarbeit

Eine der treibenden Kräfte im Abstimmungskampf für Mutterschutz war die aus FemCo (kurz für : feministische Koalition). Im Nachklang der Abstimmung vom Herbst 2004 kritisierte sie, dass im Abstimmungskampf erwerbstätige Frauen und nicht-lohnerwerbstätige Mütter gegeneinander ausgespielt worden seien. Ausgangspunkt war eine grundlegende Ökonomiekritik aus feministischer Perspektive, welche die zentrale Kategorie der « sozialen Reproduktion », welche v.a. von Frauen geleistet wird, miteinbezieht.

Quelle:

A. Die Gleichberechtigung von Frauen in der erwerbsarbeit und die Rechte von Müttern in der Nichterwerbsarbeit wurden im Abstimmungskampf gegeneinander ausgespielt, und Frauen wurden wieder einmal auf die Mutterrolle reduziert. [...] B. Es gibt gegenwärtig keine gemeinsame feministisch-ökonomische Gesellschaftsvision. Die Integration in die Erwerbsarbeitswelt als Grundlage der Existenzsicherung und die Forderung nach Entkoppelung von Erwerbsarbeit und Existenzsicherung stehen sich als Kontroversen gegenüber. [...] C. Das Problem der Verknüpfung von Sozialrechte und Nationalität bzw. Aufenthaltsstatus wird auch unter Feministinnen weitgehend tabuisiert. Umso einfacher konnten im Abstimmungskampf Frauen und Migrantinnen als gesellschaftliche Gruppen gegeneinander ausgespielt werden. [...]

Provokative Thesen und Fragestellungen. In: FemCo. Coalition Féministe. Coalizione Femminista. Feministische Koalition. Coalizium Feminista (Hg.): FemCo Bulletin : Die Kampagne für die Mutterschaftsversicherung und die feministische Bewegung. Bern 2002, Nr. 2, 9f.

Q 4.8: « Eva go home... » – Vor Ort

Die Vereinigung Pro Libertate, die für ihre rechtsbürgerliche und antikommunistische Haltung bekannt war, lud die ehemalige Tagesschausprecherin Eva Herman nach Bern ein, um ihr in feministischen Kreisen wegen seiner reaktionären Thesen stark kritisiertes Buch *Das Eva-Prinzip* zu präsentieren. Beim Auftritt am 3. März 2007 im Hotel Bern kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, als rund vierzig Frauen (und einige Männer) gegen das « inhaltlich bedeutungslos und argumentativ wertlos[e] » Buch protestierten. Auf eine Variante des Go-ins als Aktionsform zurückgreifend, versuchten sie, nach der Begrüssung die Rednerin von ihren Ausführungen abzuhalten, indem sie den Applaus nicht enden liessen. Die anwesenden Zuhörer und Zuhörerinnen reagierten aggressiv, einige wurden handgreiflich bei dem Versuch, die « Störenfriede » aus dem Saal zu drängen. Es kam zu Beleidigungen und körperlichen Verletzungen. Das abgedruckte Flugblatt zirkulierte im Saal.

Quelle:

Das EVA-Prinzip:

E ingemacht

V erkocht

A ltbacken

EVA GO HOME...

Eva Herman sagt: Männer und Frauen sind grundsätzlich unterschiedlich, haben verschiedene Aufgabenbereiche zu erfüllen – und zwar wegen ihrer Biologie und der religiösen Schöpfungsgeschichte. Der Feminismus habe die Frauen um ihre Weiblichkeit gebracht, um ihre „wahren Aufgaben“ wie beispielsweise die Erfüllung der Mutterrolle und die Bereitstellung eines Heimes für Ehemann und Kinder.

Diese Aussagen lassen sich gut vermarkten. Vor allem von einer Strategin wie Eva Herman. Sie profitiert von den Errungenschaften des Feminismus, den sie gleichzeitig diskreditiert: Sie ist erwerbstätige Mutter, erfolgreich, lebt selbstbestimmt, wird publiziert und ihr wird zugehört.

Eva Hermans Behauptungen entbehren jeglicher wissenschaftlicher und realpolitischer Grundlage. Das „Eva-Prinzip“ wird somit inhaltlich bedeutungslos und argumentativ wertlos. Ihre Schuldzuweisung an den Feminismus verdeckt die sozialen Realitäten: Eine immer noch nicht gleichgestellte Gesellschaft! Ihr Fundament – die ungleich verteilte Macht – wird unter anderem von Kreisen wie Pro Libertate oder Menschen, welche das „Eva-Prinzip“ unterstützen, untermauert.

Das „Eva-Prinzip“ ist eingemacht, verkocht und altbacken – Eva go home. Wir wollen dir nicht zuhören!

...WIR BLEIBEN, WO WIR SIND!

Flugblatt: « Eva go home... Wir bleiben wo wir sind », o.O. [Bern], o.D. [3.3.2007], Fundort: im Besitz von LS.

Q 4.9: « Eva go home » – transnational

Lokale, überregionale und sogar ausländische Medien verfolgten die Aktion gegen Eva Hermans Streitschrift. « Politiker wurden grob » und « Protestaktion artete aus », ²¹⁵ titelte etwa die *Berner Zeitung* am 5. März 2007, im *Tages-Anzeiger* war affirmativ von « erfreulichen Nachrichten aus Bundesbern » ²¹⁶ zu lesen und der *Berliner Kurier* berichtete am folgenden Tag vom « Angriff der Krawall-Feministinnen » ²¹⁷. Auch die Gratiszeitung 20 Minuten berichtete über die Aktion gegen das « umstrittene[...] Buch » ²¹⁸. Keine der beiden Konfliktparteien realisierte die Drohung, aufgrund der Ausfälle Anzeige zu erstatten, so dass die Aktion kein juristisches Nachspiel hatte. Dennoch war sie für die Frauenbewegung von Bedeutung, zeigte sie doch, dass der feministische Aktivismus in der Schweiz nicht eingeschlafen war, sondern vielmehr auf – transnational geführte – Debatten reagierte und dabei, das zeigte eine Ausgabe des Genfer *Cahiers du Collectif 14 juin*, das über die Aktion berichtete, ²¹⁹ immer noch punktuell Feministinnen aus verschiedenen Regionen des Landes zusammenführte.

²¹⁵ Berner Zeitung, 5.3.2007.

²¹⁶ Tages-Anzeiger, 5.3.2007.

²¹⁷ Berliner Kurier, 6.3.2007, Online Version: <http://www.berliner-kurier.de/archiv/bei-einer-lesung-in-bern-flogen-die-fetzen-eva-herman-angriff-der-krawall-feministinnen,8259702,4000568.html> (Zugriff: 6.3.2007).

²¹⁸ 20 Minuten, 5.3.2007.

²¹⁹ Cahiers du Collectif 14 juin. L'extrême droite, l'UDC, et les femmes. Le mouvement masculiniste. Potion féministe contre l'UDC. No 1, Genève 8 mars 2008, 21.

GION Montag, 5. März 2007 www.20minuten.ch **3**

Feministische Störaktionen bei Vortrag von Eva Herman

BERN – Mit Tumulten wurde die deutsche Ex-Tageschau-Lady Eva Herman am Samstag in Bern empfangen. Feministinnen störten ihren Auftritt. Sie wurden unsanft aus dem Saal geschmissen.

«Eva go home», stand auf einem Transparent, das die Aktivistinnen im Hotel Bern entrollten. Aber Eva Herman wollte nicht heim an den Herd: Vielmehr war sie aus Deutschland gekommen, um fast 200 Gästen der Vereinigung Pro Libertate ihr konservatives Frauenbild und ihr umstrittenes Buch zu präsentieren. Doch während der ersten Viertelstunde kam sie nicht zu Wort: «Zuerst haben wir uns über den langen Beifall gefreut», sagt Ami Bossard Gar-

tenmann von Pro Libertate. Aber dann hörten rund 30 Frauen nicht auf zu applaudieren. Mehrere aufgebrauchte

Gäste, unter ihnen SVP-Nationalrat Simon Schenk, griffen durch: Unsanft bugsierten sie die Störenfriede vor die Tür. Die Frauen klagen, sie seien brutal geschlagen, gewürgt und rausgeschleift worden. Eine Aktivistin musste sich ärztlich behandeln lassen und erwägt, Anzeige zu erstatten.

Als von draussen auch noch ein Lautsprecherwagen den Vortrag übertönte, sagte sich JSVP-Stadtrat Erich Hess: «Gut, dass ich als echter Schweizer immer ein Sackmesser dabei habe», und schnitt das Kabel der Lautsprecheranlage durch. Hess: «Weil die Polizei zu spät eintraf, mussten wir uns eben selbst helfen.» **Patrick Marbach**



Kampf gegen das Eva-Prinzip: Aktivistinnen entrollen ein Transparent.

Aus: 20 Minuten, 5.3.2007, 3.

Q 4.10: GrossmütterRevolution

Am 4. Juni 2011 wurde in Zürich friedlich revoltiert: Rund 200 Seniorinnen, forderten die Anerkennung ihrer Leistungen und distanzierten sich in einer farbenfrohen Kundgebung vom Bild der strickenden und im Hintergrund stehenden Grossmutter. Die Frauen, die sich einige Jahre vorher zusammengetan hatten und explizit auch Seniorinnen ohne Kinder oder Enkelkinder ansprachen, waren – und sind bis heute – Teil der *GrossmütterRevolution*, einem Zusammenschluss der heutigen Grossmüttergeneration, der sich als Netzwerk, Plattform und Think Tank versteht und deutlich macht, dass fortgeschrittenes Alter nicht daran hindert, aktiv am politischen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.²²⁰ Grösstenteils stammen die Trägerinnen der GrossmütterRevolution aus dem feministischen Milieu – mit der Zeit stiessen aber auch Neue dazu.²²¹ Die Gründungsmitglieder der GrossmütterGeneration beanspruchten für sich und ihre Generation, weibliche Lebensbedingungen und Lebenschancen verbessert zu haben. Sie unterstrichen auch, dass nach wie vor noch viel zu tun bliebe. In ihrem Manifest setzen sie sich u.a. für die finanzielle Anerkennung ihrer Leistungen als Grossmütter, für öffentliche Betreuungsangebote für ältere Frauen zu erschwinglichen Preisen oder die Thematisierung weiblicher Altersarmut ein. Die GrossmütterRevolution ist inzwischen auf mehrere Arbeitsgruppen angewachsen und findet sich mehrmals jährlich zu unterschiedlichen Veranstaltungen und Arbeitsgruppen zusammen.

²²⁰ Vgl. GrossmütterRevolution, online auf: http://www.grossmuetter.ch/ueber_uns (Zugriff: 5.3.2013)

²²¹ Vgl. Tages-Anzeiger, 6.6.2011.

Quelle:

[...]

wir fordern!

- *Gesellschaftliche und allenfalls auch finanzielle Anerkennung unserer Leistungen als Grossmütter: Betreuungsspesen, Pflegegutschriften, Besuchsrecht in Scheidungs- und Patch- workfamilien.*
- *Öffentliche oder öffentlich unterstützte Betreuungsangebote für ältere Frauen zu erschwinglichen Preisen.*
- *Thematisierung der weiblichen Altersarmut.*
- *Mitsprache bei der Einrichtung von adäquaten Betreuungssystemen.*

wir haben erreicht – & darauf sind wir stolz!

- *Dank dem Engagement der feministischen 70er-Jahre-Generation haben sich die Bedingungen für Frauen markant verbessert, allerdings noch nicht genug. Aber trotzdem: die Tochtergeneration erlebt ihre ersten Diskriminierungserfahrungen nicht mehr im Kindergarten oder in der Primarschule wie wir, sondern 10 – 15 Jahre später.*
- *Wir haben in Theorie und Praxis die Rollenverteilung in Partnerschaft, Familie und Haushalt verändert. Allerdings gibt es noch viel zu tun!*
- *Wir sind die Frauengeneration, die den Jungen privat und gesellschaftlich den Rücken stärkt. Unsere Solidarität mit der Tochter- und Enkelgeneration ist nicht abhängig davon, ob wir Respekt und Dankbarkeit erhalten.*
- *Wir haben Definitionsmacht zum Thema Frauen und Altern – ein grosser Teil der Literatur zum Thema ältere und alte Frauen stammt von engagierten Frauen unserer Generation.*

Grossmütter Manifest der GrossmütterRevolution, Mai 2011. Fundort: Leihgabe der Aktivistinnen.

Q 4.11: Der « andere » Blick am Abend

Die historische Fotografie zeigt die SAFFA-Schnecke von 1928, begleitet von den Frauenwahlrechtskämpferinnen der Zwischenkriegszeit. Am 14. Juni 2012 kursierte die Fotografie abermals. Die Bildunterschrift liess verlauten: Die damals demonstrierenden Damen hätten wohl « nicht gedacht, dass die Schnecke auch 83 Jahre später immer noch unterwegs ist ». Die Abbildung zierte den *Blick am Abend* des 14. Juni 2011. Diese Ausgabe, erschienen anlässlich des 20. Jahrestages des Frauenstreiks, des 30. Jahrestages des Gleichstellungsartikels in der Verfassung und 40 Jahre Frauenstimm- und -wahlrecht, entpuppte sich bei genauerem Hinsehen als Persiflage des reisserischen und häufig sexistischen Gratisblatts. Das anonyme Kollektiv Der feministische Blick, das sich ad hoc zur Produktion dieser « Sonderausgabe » konstituierte, setzte seiner Fantasie und seiner satirischen Schärfe keine Grenzen. So « streikten » in dieser *Blick*-Ausgabe die Fotomodelle: Dort wo in Werbeinseraten normalerweise Frauen posierten, trafen die Leserinnen und Leser an diesem Tag nur schwarze Flecken an, die sparsam kommentiert waren, etwa mit « Anna H., Model, streikt heute ».

Quelle:

Morgen im Blick

Fr. 2.- am
Kiosk

- **Bundeshaus**
Was hat die Schnecke damit zu tun?
- **neues Frauenbild**
Warum Frauen mehr verdienen als Männer?

Sex-Skandal um IWF-Chef

IWF Chef hinter Gittern:

Feministinnen erreichen vor Gericht entscheidenden Sieg im Kampf gegen Sexismus und Gewalt gegen Frauen!

Das Wetter

MORGEN



Bern
Temperatur: **20°**
Regenrisiko: **10%**
Sonne: **7-9h**

Heute vor einem Jahr:
Frauentreiktag

Dicke Schneckenpost!



Als bewegte Frauen 1928 mit einer grossen Schnecke anlässlich der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) Druck machten für die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes, hätten sie wohl nicht gedacht, dass die Schnecke auch 83 Jahre später immer noch unterwegs ist. Am heutigen Aktions- und Streiktag machte die Gleichstellungsschnecke erneut vor dem Bundeshaus halt, um denjenigen, die das 15-jährige Gleichstellungsgesetz endlich umsetzen sollten, Dampf zu machen. Die Forderung ist eindeutig: Schluss mit der Gleichstellung auf Papier!



Glogger ma nicht mehr

Preisträger des
Goldenen Phallus

Von: glh@ringier.ch
An: endlich ein Ende in S
Betreff: Punkte-Schmus

Werte Blick-Leserinnen, w
Blick-Leser,

Mit sofortiger Wirkung hat
Redaktion die tägliche St
Helmut-Maria Glogger abg
immer wieder unsäglich al
sexistischen und schlichte
men Kommentare seiten
sind selbst für unser Schmi
haltbar geworden. Ausser
nen wir es nicht verantwo
ein Preisträger des renom
„Goldenen Phallus“ weiter
schreibt. Dieser Preis erhi
für seine zutiefst frauenf
und sexistischen Äusserung
Unsere LeserInnenschaft
wir in Zukunft vor solch
Attacken bewahren.

Wie kann man hier nur so gut durchatmen,
obwohl einem der Ausblick den Atem raubt.

Mein Schiff



Anna H.
Model,
streikt heute

TOI Cruises

... Schwarz
lidarisiert s
mit Pink un
streikt jetz
auch ...

Kollektiv Der feministische Blick (Hg.): Der feministische Blick, verteilt an der Demonstration am 14. Juni 2011 in Bern. Fundort: im Besitz von LS.

Q 4.12: Gegen das Schneckentempo bei der Gleichstellung

Am 14. Juni 2012 zirkulierte ebenfalls ein Flugblatt in Bern, das sich einmal mehr auf die SAFFA-Schnecke von 1928 und ihre Reaktualisierung zum Frauenaktionstag 2012 bezog. Kritisiert wurde, dass die Gleichstellung lediglich formal existiere, ihre Realisierung sich nur im Schneckentempo bewege und überkommene Geschlechterstereotypen nach wie vor vorherrschten.

Quelle:

Wieso brauchen frauen schminke um schön auszusehen? wieso trauen wir männern nicht zu mit gefühlen umgehen zu können? wieso tragen meist frauen den namen ihres mannes, und nicht die männer den ihrer frau? wieso tragen männer keine röcke? Was wir unter mann oder frau verstehen, ist in all unseren köpfen unwillkürlich festgeschrieben. vielleicht finden wir es zwar blöd, wenn jungs nur mit eisenbahnen und mädchen nur mit puppen spielen sollen, dennoch ist klar, dass die männer beim gemeinsamen bräteln das feuer machen und die frauen die salate vorbereiten. Die beispiele zeigen: die gleichstellung bewegt sich im schneckentempo. zwar haben frauen nun weitgehend gleiche rechte – doch in den köpfen sind die stereotypen noch lange nicht überholt.

Flugblatt ohne Autorschaft, Bern, 14.6.2011. Fundort: im Besitz von LS.

II. Archive und Bestände

Frauenbewegung im Archiv: Zum Gebrauch

Der Archivteil, der künftigen Forschungen eine Orientierungshilfe bieten soll, basiert auf einer Auswertung der wichtigsten Archive und Bestände zur Frauenbewegung nach 1968 in der Schweiz. Angestrebt wird, die Nachlässe qualitativ zu beschreiben und hinsichtlich ihres Informationsgehalts in Bezug auf Schlüsselmomente und –Merkmale der Bewegung zu evaluieren. Recherchiert in Archiven mit öffentlichem Zugang, stehen die Nachlässe der wichtigsten Gruppierungen und Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung im Mittelpunkt. In den Blick rücken teilweise aber auch die etablierten Frauenorganisationen und ihre Dachverbände, Gewerkschafts- und Parteiarchive sowie andere soziale Bewegungen und Bewegungsmilieus. Kriterium für die Auswahl ist in diesen Fällen die aktive Unterstützung von Kampagnen und Anliegen der Frauenbewegung. Nicht systematisch erfasst ist dagegen frauenpolitisches Handeln, an dem die Frauenbewegung nicht konkret beteiligt war. Das gilt auch für Debatten und Prozesse interner Restrukturierung der Parteien und Gewerkschaften.

Die hier präsentierten Bestände zur Frauenbewegung dokumentieren eine Vielzahl von Aktivitäten und decken eine große Zeitspanne ab. Einige der Herausforderungen und Probleme im Umgang mit den Beständen zur Frauenbewegung nach 1968 seien an dieser Stelle angedeutet: Generell harren die Bestände noch ihrer systematischen Aufbereitung. Viele sind zudem kaum bekannt und noch seltener ausgewertet. Einige von ihnen sind zudem nicht leicht zugänglich. Ausserdem handelt es sich vielfach um Sammlungen von Privatpersonen, deren individuellen Interessen, lokalen Bezüge und politischen Orientierungen sich in der Auswahl der gesammelten Materialien widerspiegeln, so dass es eines reflektierten Umgangs im Sinne der Quellenkritik bedarf. Auf einer übergeordneten Ebene gilt dies auch für die Sammlungen der Bewegungsarchive, die – wie die Archives du MLF in Genf oder verschiedene Bestände im Sozialarchiv Zürich – regionale und inhaltliche Schwerpunkte setzen, die bei der Analyse in Rechnung zu stellen sind. Schliesslich gilt es zu beachten, dass die überlieferten Quellen lediglich einen Ausschnitt der Geschichte der Frauenbewegung beleuchten. Im Dunkeln – zumindest aber im Dämmerlicht – bleiben Kennzeichen und Aktivitäten der Bewegung, die in schriftlichen Quellen keinen Niederschlag gefunden haben, unter anderem aufgrund der horizontale Struktur der Bewegung, des vorherrschenden Anti-Formalismus und einer Kultur der mündlichen Auseinandersetzung, die keiner schriftlichen Niederlegung zu bedürfen schien. Aus diesem Grund ist die Analyse der Frauenbewegung nach 1968 zusätzlich zur Interpretation schriftlicher Überreste auf mündlich erfragte Quellen im Sinne von Oral History angewiesen. Last but not least steht die historische Rekonstruktion der Frauenbewegung vor der Herausforderung, Bewegungshandeln schweizweit

und damit auch über Sprachgrenzen hinweg zu betrachten. Die Auswahl der hier versammelten Archive und Bestände versucht, den Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes und seiner systematischen Erfassung gerecht zu werden.

Zum Vorgehen

Die Auswahl der hier aufgeführten Archive und Bestände beruht auf einem mehrstufigen Vorgehen, in dem sich die Arbeit an einem Forschungsprojekt zur Frauenbewegung nach 1968 in der Schweiz und die Arbeit an dem Archiv- und Quellenführer wechselseitig befruchteten. Der erste Zugriff erfolgte – neben der Auswertung der vorhandenen Forschungsliteratur zum Thema und der Recherche in (Online-) Findmitteln der Archive – über Sondierungsgespräche mit Schlüsselpersonen auf dem Gebiet der Archivierung von Bewegungsmaterialien. Ergebnis der ersten Etappe der Recherche war eine vorläufige Liste der in Frage kommenden Institutionen/Archive. Diese Liste bildete die Grundlage für die zweite Recherchetappe, die Kontaktaufnahmen in drei Richtungen vorsah: erstens mit Archiven, zweitens mit Schlüsselpersonen der Bewegung und drittens mit (potentiellen) Betreuerinnen und Betreuern studentischer oder akademischer Arbeiten an den historischen Lehrstühlen der Schweizer Universitäten. Allerdings erwies sich der Rücklauf bei diesen Anfragen als lückenhaft, so dass diese Etappe durch zusätzliches intensives Nachfragen und Nachrecherchieren gekennzeichnet war. Alle aufgenommenen Daten wurden in einer Datenbank systematisch erfasst und zusammengeführt. Die dritte Etappe war der qualitativen Erfassung und Evaluierung der Bestände gewidmet. Besonders kaum geordnete und noch nicht erschlossene Bestände waren Gegenstand einer gründlichen Bestandsaufnahme, während die Informationen über bereits detailliert aufgearbeitete Bestände zum Teil aus den Bestandsverzeichnissen der Archive übernommen werden konnten.

Zu den erfassten Beständen

Die Quellenbestände der Frauenbewegung nach 1968 sind ebenso heterogen wie die Bewegung selbst. Die hier erfassten Bestände sind für diese Vielfalt exemplarisch. Vollständigkeit kann der Archivführer indes nicht beanspruchen, ist doch der Gegenstand, den er beleuchtet, fluide und hat sich über den Zeitraum von vierzig Jahren kontinuierlich gewandelt. Neben grauen Materialien (Protokollen, Korrespondenzen, Flugblättern, Plakaten, Zeitungsartikel) beinhalten die Bestände

auch audiovisuelle Quellen, Bilder und gedruckte Quellen. Letztere sind teilweise in den einschlägigen Onlinekatalogen der Bibliotheksverbunde (NEBIS, IDS, RERO) verzeichnet und wurden nur ausnahmsweise in den Quellen- und Archivführer aufgenommen (s. Bibliographie im Anhang). Hilfreich mag die Auflistung einschlägiger Bibliotheken zur Thematik am Ende des Archivteils sein.

Aufgeführt werden neben den Beständen, die unmittelbar aus der Bewegung hervorgegangen sind, auch solche staatlicher Institutionen, über die Institutionengeschichte hinaus einen Beitrag zur Geschichte der Frauenbewegung nach 1968 liefern.²²² Das ist etwa der Fall des Gleichstellungsbüros des Kantons Jura oder der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Es sind dies Grenzfälle zwischen Bewegungs- und Institutionenhandeln, und der Entschluss, sie aufzunehmen, wurde vor dem Hintergrund eines spezifischen Erkenntnisinteresses gefällt, das sich auf die Mobilisierungsprozesse der Frauenbewegung nach 1968 richtet und versucht, darin zentrale Ereignisse, Knotenpunkte und Netzwerke auszumachen. Anders fiel beispielsweise die Entscheidung bei der Betrachtung der Institutionalisierung von Gleichstellungsakteurinnen in den Gemeinden/Kanton sowie an den Universitäten aus, denn Debatten darüber sind auf der Ebene der Stadt- oder Kantonsverwaltung resp. der Selbstverwaltungsorgane der Universitäten (Senat, Fakultäten) ebenso zu erwarten wie in den archivierten Akten der universitären Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragten.²²³ Diese Prozesse zu dokumentieren hätte ein Spezialwissen vorausgesetzt, das den Rahmen dieses Archiv- und Quellenführers sprengt, zumal, wenn man an eine flächendeckende Erforschung des Themas denkt.²²⁴

Nutzerinnen und Nutzer dieses Archivführers finden die Archive mit Service-Informationen wie Adresse, Website und Zugangsbestimmungen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Für jedes Archiv werden die Bestände, die über die Geschichte der Frauenbewegung nach 1968 Aufschluss geben, hierarchisch aufgelistet und in Umfang, dokumentierter Zeitspanne und Art der gesammelten Dokumente beschrieben. Darüber hinaus wird eine Evaluation der Bestände in Bezug auf ihre Bedeutung für die Geschichte einzelner Gruppen, Ereignisse oder Kampagnen angestrebt. Ziel ist es, Forscherinnen und Forscher in die Lage zu versetzen, auf der Grundlage der gegebenen Informationen diejenigen Bestände zu identifizieren, die sie interessieren.

²²² Nicht systematisch berücksichtigt sind daher Frauen und Frauengruppen innerhalb politischer Parteien, die in den entsprechenden Parteiarchiven recherchiert werden können.

²²³ Vgl. dazu etwa das Centre de documentation pour l'égalité femmes/hommes in Genf.

²²⁴ Vgl. für die Universität Zürich das laufende Dissertationsprojekt von Alix Wiegand an der Universität Zürich « 'Männeruni – Frauenfragen!' Von der Protest zur Interventionskultur: Die Frauenbewegung an der Universität und der ETH Zürich. »

Dank

Der Dank geht an alle Institutionen, die uns bei der Recherche unterstützt haben, darunter auch viele auf Engagement und Ehrenamt beruhende und durch Sparmassnahmen gefährdete Spezial- und Kleinstbibliotheken und -Archive. Wenn wir ihre wertvollen Bestände hier sichtbar machen, dann auch in der Hoffnung, das sie die Aufmerksamkeit der Forschung erhalten, die sie verdienen. Ausdrücklich gedankt sei an dieser Stelle der Leitung des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich. Anita Ulrich und Urs Kälin stellten sich mehrfach für Diskussionen über das Vorgehen zur Verfügung und erleichterten den Zugriff auf viele der im Quellenteil wiedergegebenen Dokumente. Manuela Maffongelli vom Associazione Archivi Riuniti delle Donne Ticino in Melano, Stefania Giancane und Rina Nissim von den Archives du Mouvement de Libération des Femmes de Genève in Carouge und Daniel Weiss vom Widerstandsarchiv Infoladen Kasama, sind und uns ebenfalls mit Rat und Tat bei der Erschließung der Quellen zur Seite gestanden. Speziell gedankt seien ausserdem Yvonne Hostettler und Helga Leibundgut, die uns Quellen aus ihren privaten Sammlungen zur Verfügung stellten.

Besonders dankt das Forschungsteam auch Magda Kaspar, die in einem kritischen Stadium der Vorbereitung des Archivführers die Fäden zusammengeführt, verknüpft und ergänzt sowie ihm seinen « letzten Schliff » verpasst hat.

Verzeichnis der Archive und Bestände

Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz

Adresse: Florastrasse 6, 9000 St. Gallen
Website: www.frauenarchivostschweiz.ch
Mail: archiv@frauenarchivostschweiz.ch
Telefon: +41 (0) 71 222 99 64

In der Veröffentlichung «Frauensache» des Archivs für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz (Baden, 2010) sind Bild- und Tondokumente detailliert aufgeführt, die hier nicht berücksichtigt wurden.

Signatur: AFGO.002, Infra St. Gallen / Informationsstelle für Frauen
Laufzeit: 1979-1996
Volumen: 5 Schachteln
Dokumente: Selbstdarstellungen, Statuten, Unterlagen zum Rechnungswesen, Sitzungsprotokolle, Verzeichnisse
Themen: Frauenorganisationen, Gewalt gegen Frauen, Frauenhaus, Mutterschaft, Schwangerschaftsabbruch
Beschreibung: Der Bestand enthält graue Materialien zu einzelnen Sachgeschäften und Arbeitsgruppen der Frauengruppe St. Gallen/FBB St. Gallen und der INFRA St. Gallen, besonders auch zu Vernetzungen und Mitgliedschaften und Wahrnehmung in den Medien. Ausserdem sind eigene und gesammelte, nicht publizierte Schriften sowie Bücher, Broschüren und Fotomaterial vorhanden.

Signatur: AFGO.016, Initiativkomitee «Gleichstellungsstelle AR»
Laufzeit: 1993-1995
Volumen: 1 Schachtel
Dokumente: Selbstdarstellung, Protokolle, Korrespondenz, Presseartikel
Themen: Gleichstellung, Frauenorganisationen
Beschreibung: Das Initiativkomitee «Gleichstellungsstelle AR» entstand anlässlich des Frauenstreiks vom 14. Juni 1991 mit dem Ziel im Kanton Appenzell-Ausser rhoden eine Gleichstellungsstelle zu errichten. 1993 wurde auf die Initiative der Gruppe eine kantonale Kommission für die Gleichstellung von Mann und Frau gebildet. Aufgrund der Vorarbeiten der Kommission beschloss der Regierungsrat im April 1998 die Schaffung einer verwaltungsinternen kantonalen Fachstelle für Frau und Mann.

Signatur: AFGO.018, Feministische Juristinnen Otschweiz (fjo)
Laufzeit: 1989-1995
Volumen: 2 Schachteln
Dokumente: Selbstdarstellungen, Statuten, Protokolle, Sachgeschäfte, Dokumentationen
Themen: Frauenrechte, Gleichstellung
Beschreibung: Gründung 1990 nach vorgängigen Fachtagungen zu Themen aus dem Gebiet Frau und Recht. Ziel und Zweck des Vereins: Vernetzung von feministischen Juristinnen und Besserstellung der Frau in Recht und Gesetz. Der Bestand enthält Unterlagen zur 2., 3. und 4. Feministischen Juristinnen-Tagung.

Signatur: AFGO.023, Gleichstellungskommission AR
Laufzeit: 1992-1997
Volumen: 2 Schachteln
Dokumente: Selbstdarstellungen, Statuten, Protokolle, Verzeichnisse, Sachgeschäfte, Dokumentationen, Schriften und Publikationen
Themen: Frauenorganisationen, Gleichstellung, Frauenrechte
Beschreibung: Die Kommission wurde 1993 mit dem Auftrag der Förderung der Gleichstellung der Geschlechter auf allen Ebenen, der Erstellung einer Analyse des Ist-Zustandes und der Ausarbeitung eines Massnahmenkataloges eingesetzt. 1998 wurde eine kantonale Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann gegründet.

Signatur: AFGO.025, Frauenhaus St. Gallen
Laufzeit: 1979-1995
Volumen: 2,4 Lfm
Dokumente: Statuten, Protokolle, Jahresberichte, Korrespondenz, Rechnungswesen (Finanzgesuche, Finanzpläne, Budgets, Gehälter, Verträge), Statistiken, politische Vorstösse, Unterlagen der Betriebskommission, Presseberichte, Fotos
Themen: Frauenhaus, Gewalt gegen Frauen, Frauenverbände
Beschreibung: 1980 wurde der Verein gegründet und bezog eine Wohnung in der Stadt St. Gallen. Ab 1998 erhielt das Frauenhaus regelmässige Subventionen des Kantons nach einem jahrelangen Zustand der unsicheren Finanzierung. 1996 wurde der Verein aufgelöst. Die strategische Leitung verblieb beim Stiftungsrat.

Signatur: AFGO.026, Frauenbefreiungsbewegung (FBB) St. Gallen
Laufzeit: 1974-1991
Volumen: 1 Schachtel
Dokumente: Selbstdarstellungen, Protokolle, Verzeichnisse, Sachgeschäfte, Arbeitsgruppen, Vernetzungen, Dokumentationen, eigene Schriften, Flugblätter, Publikationen, Presseartikel, Referate
Themen: Frauenbewegung, Frauenverbände, Gleichstellung, Gewalt gegen Frauen,

Beschreibung:	Lesben 1974 gründeten 30 St. Gallerinnen die Frauenbefreiungsbewegung in St. Gallen mit dem Ziel der Bewusstwerdung der Stellung als Frau, dem Abbau von Isolation, der Herstellung von Solidarität unter den Frauen, der Stärkung des Selbstbewusstseins und der Organisation von Aktivitäten für die Frau. Es bildeten sich folgende Interessengruppen heraus: Selbsterfahrungsgruppen, Infra-Beratungsstelle, AG Fristenlösung, Frauenbeizgruppe, homosexuelle Frauengruppe, Gruppe Gewalt gegen Frauen, Politische Frauengruppe PFG, Theatergruppe, etc. Frauenplenum 1979-1989, Herausgabe der <i>Info</i> 1978-1982.
Signatur:	AFGO.028, Nottelefon für vergewaltigte Frauen St. Gallen
Laufzeit:	1989-1991
Volumen:	1 Schachtel
Dokumente:	Konzepte, Statutenentwurf, Protokolle, Verzeichnisse, Umfrage zur Notwendigkeit eines Nottelefons, Vernetzung, Zeitungsartikel, Dokumentationen, Schriften und Publikationen
Themen:	Gewalt gegen Frauen, Frauenrechte
Beschreibung:	Das Nottelefon wurde 1990 mit dem Ziel ins Leben gerufen um vergewaltigten oder von Gewalt bedrohten Frauen eine Möglichkeit der Aussprache am Telefon sowie medizinische und rechtliche Auskünfte und persönliche Unterstützung zu bieten. 1991 wurde das Projekt eingestellt, da es von der öffentlichen Hand keine Gelder erhielt.
Signatur:	AFGO.029, Werkstatt Frauensprache St. Gallen
Laufzeit:	1985-2002
Volumen:	10 Schachteln
Dokumente:	Selbstdarstellungen, Protokolle, Verzeichnisse, Dokumentationen
Themen:	Gleichstellung, Frauenrechte
Beschreibung:	Die Werkstatt Frauensprache St. Gallen wurde 1985 mit dem Ziel der Festigung der Identität von Frauen in Sprache, Gesellschaft und Geschichte gegründet. Diverse Aktionsgruppen wurden gebildet, die Briefaktionen mit Stellungnahmen zu frauenfeindlichen Werbungen, Filmen, Büchern, Witzen und verschiedenen Zeitungsartikeln organisierten und Lehrmittel beurteilten. Ab 1987 beteiligte sich die Werkstatt am Aufbau der Frauenbibliothek Wyborada.
Signatur:	AFGO.033, Regionales Unterstützungskomitee der Initiative 3. März
Laufzeit:	1993-2000
Volumen:	2 Schachteln
Dokumente:	Selbstdarstellungen, Statuten, Protokolle, Verzeichnisse, Korrespondenz, Sachgeschäfte, Vernetzung, Presseberichte, Dokumentationen, eigene Schriften, Kampagnenmaterial
Themen:	Frauenverbände, Gleichstellung, Frauen und Politik

Beschreibung: Das Komitee «Frauen in den Bundesrat» wurde 1993 nach der Nichtwahl von Christiane Brunner, SP Genf, in den Bundesrat gegründet. Kurz darauf wurde der Verein «Regionales Unterstützungskomitee der Initiative 3. März» in St. Gallen ins Leben gerufen. Im September selben Jahres fand ein kantonales Lancierungs-Fest «Für eine gerechte Vertretung der Frauen in den Bundesbehörden» in St. Gallen statt.

Signatur: **AFGO.035, Institut für feministisch reflektierte Psychologie und Pädagogik St. Gallen**

Laufzeit: 1986-2002

Volumen: 21 Schachteln

Dokumente: Prospekte, Statuten, Jahresberichte, Rechnungswesen, Protokolle, Verzeichnisse, Korrespondenz, eigene Publikationen, Fotos von Veranstaltungen

Themen: Gleichstellung, universitäre Gleichstellung, Feminismus

Beschreibung: Der Verein wurde 1986 in St. Gallen gegründet und hatte sich die Verbreitung von feministisch-reflektiertem Frauenwissen auf den Gebieten Psychologie, Pädagogik und Psychotherapie in Form von Kursen, Workshops, Vorträgen, Fachtagungen und Publikationen als Ziel gesetzt.

Signatur: **AFGO.040, Politische Frauengruppe (PFG) St. Gallen**

Laufzeit: 1980-1996

Volumen: 26 Schachteln

Dokumente: Selbstdarstellung, Finanzaufrufe, Pressecommuniqués, offene Briefe, Rundbriefe an Vorstandsfrauen, Vernehmlassungen, Nacharbeit, Protokolle

Themen: Frauen und Politik, Gleichstellung

Beschreibung: Die politische Frauengruppe wurde 1980 durch Frauen der Frauengruppe St. Gallen mit dem Ziel der politischen Mitbestimmung der Frauen gegründet. Seit 1981 bis heute ist die PFG im St. Galler Stadtparlament vertreten. Sie kämpfte gegen geschlechtsdiskriminierende Werbung, für geschlechtsneutrale Stelleninserate, forderte Selbstverteidigungskurse für Mädchen, und auch spätere «grüne» Themen, wie die Forderung nach mehr Veloparkplätzen und kostenlosem öffentlichem Verkehr, wurden verfochten. Der Bestand enthält Unterlagen der Arbeitsgruppen Schwangerschaftsabbruch, Mutterschaft ohne Zwang und Internationale Frauentage sowie zahlreiche Materialien zur OFRA Schweiz und der Unabhängigen Frauenliste Schweiz.

Signatur: **AFGO.050, LEGS Lesbengruppe St. Gallen**

Laufzeit: 1987-1990

Volumen: 1 Juris-Mappe

Dokumente: Selbstdarstellungen, Protokolle, Dokumentationen, Korrespondenz, Unterlagen zu einzelnen Sachgeschäften, Arbeitsgruppen, Projekten, Vernetzungen und Mitgliedschaften

Themen: Lesben, Frauenorganisationen
Beschreibung: Die Lesbengruppe wurde 1987 gegründet und war bis 1993 aktiv. Ihr Zweck war die Öffentlichkeitsarbeit, die Organisation von Lesben-Wochenenden auf Schloss Wartensee und das Beratungstelefon für den Raum Ostschweiz. Längerfristige Ziele waren die Einrichtung einer Lesben-Beratungsstelle und die Bildung eines Lesben-Beratungsnetzes in der Schweiz.

Signatur: AFGO.057, Lindner Margadant, Alexa (*1936)

Laufzeit: 1960-2010

Volumen: 5 Schachteln

Dokumente: Korrespondenz, Zeitungsartikel, Manuskripte für Reden

Themen: Frauen und Politik, Frauenbewegung

Beschreibung: Vorlass von Alexa Lindner. Der Bestand enthält Unterlagen zu folgenden Themen: Infra-Strassentheater 1982, Kabarett-Auftritt «Störefriedas» 1984, Theateraufführung «Das Frauenfreudenfest» 1986, Vorstösse im Gemeinderat, Sanggaller Frauenspaziergang und Lehrbücher.

Signatur: AFGO.063, Wyborada Frauenbibliothek

Laufzeit: 1986-2002

Volumen: 8 Schachteln

Dokumente: Selbstdarstellungen, Protokolle, Jahresberichte

Themen: Frauenverbände, Frauenbewegung, feministische Literatur

Beschreibung: 1986 wurde der Verein Frauenbibliothek Wyborada mit Sitz in St. Gallen gegründet. Der Bestand enthält Unterlagen zur Vorbereitung von Finanzierungsgesuchen bei Stadt und Kanton, zur Suche nach grösseren Räumen 1991-1995, zu Bevölkerungspolitik und Gentechnologie, zu Lesben und zu Prostitution. Zudem sind einzelne Periodika vorhanden, sowie verschiedene Dokumentationen zu den Themen Aufklärung, Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, Mutterschaft, Frauenbewegung, Friedenspolitik, und Justizprozesse in Deutschland (u. a. gegen die Betreiberinnen des Archivs).

Signatur: AFGO.092, Schnurrenberger, Regula (1939–2005)

Laufzeit: 1939-2004

Volumen: 13 Schachteln

Dokumente: Diverse

Themen: Gleichstellung, Lesben

Beschreibung: Teilnachlass der Gründerin des Lesbenarchivs und Geschichtsstudentin Regula Schnurrenberger in Zürich. Der Bestand enthält eine Sammlung zu den ersten Studentinnen in der Schweiz sowie zu Schweizer Künstlerinnen.

Signatur: AFGO.112, Infra Strassentheater «Gewalt gegen Frauen – Frauen gegen Gewalt»

Laufzeit: 1981

Volumen: 1 DVD
Dokumente: 1 DVD
Themen: Gewalt gegen Frauen, Frauenrechte
Beschreibung: Das Strassentheater «Gewalt gegen Frauen – Frauen gegen Gewalt» wurde im Oktober 1981 in St. Gallen an der Neugasse aufgeführt.

Archiv für Zeitgeschichte, ETH Zürich

Adresse: Hirschengraben 62 , 8092 Zürich
Website: <http://onlinearchives.ethz.ch/>
Online Findmittel: <http://onlinearchives.ethz.ch/>
Mail: afz@history.gess.ethz.ch
Telefon: +41 (0) 44 632 40 03

Signatur: PA Syst Sammlung, 6.0.6. Probleme der Frau
Laufzeit: 1959-2009
Volumen: 0.7 Lfm
Themen: Frauenverbände, Frauenbewegung, Gewalt gegen Frauen, Frauenrechte
Beschreibung: Informationen zum Frauenstimmrecht auf eidgenössischer und kantonaler Ebene sowie zur Gewalt gegen Frauen und Männer und der Männerbewegung.

Signatur: PA Syst. Sammlung, 6.0.3. Sexualität
Laufzeit: 1967-2009
Volumen: 0.6 Lfm
Dokumente: Diverses
Themen: Sexualität, Schwangerschaftsabbruch, Gen- und Reproduktionstechnologie
Beschreibung: Der Bestand enthält u.a. Material zur Antibabypille, Homosexualität, Pornografie, Sexgewerbe, Sextourismus, Schwangerschaftsabbruch, Sexualstrafrecht, Vergewaltigung und zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz.

Universitätsarchiv, Universität Zürich (UAZ)

Adresse: Rämistrasse 71, KOL-E3a, 8006 Zürich 71
Website: www.archiv.uzh.ch
Mail: kontakt@archiv.uzh.ch
Telefon: +41 (0) 44 634 23 26

Signatur: UAZ E.6. Abteilung Gleichstellung
Laufzeit: 1987-2005
Volumen: 4.0 Lfm
Dokumente: Diverse
Themen: Gleichstellung, universitäre Gleichstellung

Beschreibung: Das Universitätsarchiv sammelt die Akten der Abteilung für die Gleichstellung, Material nach 2005 liegt noch bei der Abteilung Gleichstellung. Der Bestand beinhaltet diverse Unterlagen zur Gleichstellungskommission, Frauenanlaufstelle bzw. UniFrauenstelle, zu Anfragen und Beratungen, Gender Studies, Kinderbetreuung, Tagungen und Kursen sowie Amtsdruckschriften, die im Rahmen der Abteilung Gleichstellung entstanden sind.

Frauenkulturarchiv Graubünden

Adresse: Goldgasse 10, 7002 Chur
Website: www.frauenkulturarchiv.ch
Mail: frauenkulturarchiv@bluewin.ch
Telefon: +41 (0) 81 250 04 60

Im Frauenkulturarchiv Graubünden werden Dokumente von Privatpersonen, Unterlagen von Berufsfrauen (z.B. Journalistinnen, Architektinnen, Geschäftsfrauen etc.), Politikerinnen oder Frauen in öffentlichen Ämtern in Graubünden und im Alpenraum gesammelt, wobei der Schwerpunkt vor 1968 liegt. Der Bestand umfasst zudem Vereins- und Verbandsarchive, Archive von politischen Parteien und Organisationen, Archive von Firmen, Schulen, Stiftungen und kulturellen Organisationen sowie Fotoarchive. Insgesamt umfasst der Bestand ca. 400 Laufmeter Akten ab dem 18. Jahrhundert. Ein Verzeichnis der Archivbestände wird mittelfristig online sein. Angeschlossen ist eine umfangreiche Bibliothek zu Feminismus und Frauengeschichte.

Gosteli-Stiftung. Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung

Adresse: Altikofenstrasse 186, 3048 Worblaufen
Website: www.gosteli-foundation.ch
Mail: info@gosteli-foundation.ch
Telefon: +41 (0) 31 921 02 22

Signatur: AGoF 153, FBB

Laufzeit: 1973-1995

Volumen: 2 Schachteln

Dokumente: Protokolle, Zeitungsartikel, Manifeste

Themen: Frauenorganisationen, Mutterschaft, Frauenrechte, Gewalt an Frauen

Beschreibung: Das Archiv der FBB beinhaltet Protokolle der Theoriegruppe, Referatsmanuskripte, Stellungnahmen, Thesen, Manifeste, Resolutionen und Dokumentationen. Zudem enthält der Bestand Artikel zu frauenpolitischen Themen u.a. zur Bedeutung und Stellung der Hausarbeit, zum Mutterschutz, zur Rolle der Frau in der Gesamtverteidigung und in Politik und Wirtschaft, zum Schwangerschaftsabbruch, zu Mutterschaft und zur Stellung der Frauen in Beruf und Wissenschaft sowie über Gewalt an Frauen und Artikel des

Frauenanzeigers.

Signatur: **AGoF 159, Lesbenforum**
Laufzeit: 1977-2001
Volumen: 2 Schachteln
Dokumente: Schriften, Stellungnahmen, Berichte, Manifeste und Zeitungsartikel
Themen: Lesben, Lesbenbewegung
Beschreibung: Gesammelte Ausgaben von *ELLA – das Lesbenforum*, *Unsere Kleine Zeitung*, *Lesbian Information Service*, *anderschume-Zeitung der Homosexuellen Arbeitsgruppen der Schweiz*, *Frauezytig*, *Frau ohne Herz – feministische Lesbenzeitschrift*, *Lesbenfront* und *ILIS-Bulletin*.

Signatur: **AGoF 162, Radikalfeministinnen Bern-Fribourg-Biel**
Laufzeit: 1980-1981
Volumen: 1 Schachtel
Dokumente: Schriften, Informationsbulletins, Eigenpublikationen
Themen: Radikalfeminismus
Beschreibung: Informationen über radikalfeministische Tätigkeiten und die Organisation von Diskussionsforen. Gesammelte Ausgaben des Publikationsorgans *RF-Info* und von Eigenpublikationen.

Signatur: **AGoF 165, Organisation für die Sache der Frau (OFRA) / Sektion Bern**
Laufzeit: 1972-1995
Volumen: 27 Schachteln
Dokumente: Zeitungsartikel, Jahresberichte, Broschüren
Themen: Frauenbewegung, Frauenorganisationen, Frauenzeitingen
Beschreibung: Der Bestand umfasst u.a. 17 Schachteln gesammelte Zeitungsartikel erschlossen über eine sachthematische Zettelkartei. Gesammelte Ausgaben *Bulletin des Frauenzentrums und der Ofra Bern*, *Lockenwicklerin*, *Froueloube* und *d'Wybsche*.

Signatur: **AGoF 174, Association Suisse pour le droit à l'avortement et à la contraception (ASDAC) / Schweizerische Gesellschaft für das Recht auf Abtreibung und Verhütung (SGRA)**
Laufzeit: 1977-2002
Volumen: 62 Schachteln
Dokumente: Broschüren, Korrespondenz, Statuten, Berichte
Themen: Schwangerschaftsabbruch, Verhütung, Frauenrechte
Beschreibung: Archiv der Schweizerische Gesellschaft für das Recht auf Abtreibung (SGRA) / Association Suisse pour la Droit à l'Avortement et à la Contraception (ASDAC). Der Bestand umfasst Statuten, Jahresberichte, Korrespondenz, Stellungnahmen, Berichte, Broschüren in Papierform und teilweise auf elektronischen Datenträgern.

Signatur: **AGoF 191, Archiv Redaktion *Emanzipation***

Laufzeit: 1975-1998
Volumen: 6 Schachteln
Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Manuskripte, Fotos
Themen: Frauenbewegung, Frauenorganisationen, Frauenzeitleitungen
Beschreibung: Sammlung der Redaktion der Zeitschrift *Emanzipation*. Diese enthält Protokolle der Planungs-, Redaktions- und Layoutsitzungen, Richtlinien, Redaktionsstatuten und Adressen, Korrespondenz, Abonnementsstatistiken, Leserinnenbriefe, Buchhaltungsunterlagen, Fotos, Protokolle und Berichte von Beratungsgesprächen zu Struktur und Konzept der Zeitschrift. Zudem enthält der Bestand Manuskripte und gesammelte Ausgaben der *Emanzipation* sowie das Protokoll der Gründungsversammlung.

Signatur: **AGoF 244, Bad Girls go Everywhere (BGGE)**

Laufzeit: 1995-2002
Volumen: 10 Schachteln
Dokumente: Broschüren, Zeitungsartikel, Protokolle, Korrespondenz
Themen: Sexismus, Geschlechterforschung
Beschreibung: Der Bestand enthält Protokolle, Statuten, Korrespondenz, Manifeste, Stellungnahmen, Statistiken, Berichte, Flugblätter, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Broschüren und Literatur zu Geschlechterforschung und zur Stellung von Frauen in der Gesellschaft sowie Tonband- und Videokassetten von Konferenzen und Interviews.

Signatur: **AGoF 250, Archiv Villa Cassandra**

Laufzeit: 1985-1995
Volumen: 1 Schachtel
Dokumente: Korrespondenz, Zeitungsartikel, Broschüren
Themen: Frauenzeitleitungen, Frauenorganisationen
Beschreibung: Das Archiv der Villa Cassandra enthält Korrespondenz, Dokumentation, Broschüren und gesammelte Ausgaben der Zeitschrift *Villa Cassandra* sowie Zeitungsartikel.

Signatur: **AGoF 265, Archiv XENIA**

Laufzeit: 1989-1993
Volumen: 1 Schachtel
Dokumente: Jahresberichte
Themen: Sexarbeit/Prostitution
Beschreibung: Das Archiv der Xenia enthält Jahresberichte, Tätigkeitsberichte und Jahresrechnungen.

Signatur: **AGoF 292, Archiv Femmes Tour**

Laufzeit: 1996-1999
Volumen: 8 Schachteln
Dokumente: Zeitungsartikel, Korrespondenz, Jahresrechnungen, Berichte

Themen: Frauenorganisationen, Frauenbewegung
Beschreibung: Enthalten sind Materialien zum Verein Femmes Tour u.a. die Publikation «Mit Geld, Geist und Geduld», Presseartikel, Vorträge, Tagungsprogramme, Rundgangprogramme, Fotos und eine Kasette (Aufzeichnung der Radiosendung «Wyberzyt zu Femmes Tour 1998») sowie Protokolle der Delegiertenversammlung und der Redaktionssitzungen, Konzept-, Finanzierungsentwürfe und Arbeitsverträge.

Signatur: AGoF 296, Archiv Froueloube / Frouebeiz
Laufzeit: 1981-1996
Volumen: 3 Schachteln
Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Programme, Zeitungsausschnitte
Themen: Frauenverbände, Frauenorganisationen
Beschreibung: Der Bestand enthält Vorstandsprotokolle und -korrespondenz, Protokolle der Vollversammlung, Finanzierungsanträge, Bulletins für Mitglieder sowie Veranstaltungsprogramme.

Signatur: AGoF 317, Marche mondiale des femmes
Laufzeit: 1999-2002
Volumen: 10 Schachteln
Dokumente: Korrespondenz, Zeitungsartikel
Themen: Soziale Bewegungen, Frauenbewegung
Beschreibung: Das Material zum Weltmarsch der Frauen enthält Korrespondenz des schweizerischen Aktionskomitees mit nationalen und internationalen Akteuren sowie nationale und internationale Zeitschriften.

Signatur: AGoF 326, SVSS
Laufzeit: 1970-2002
Volumen: 60 Schachteln
Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Zeitungsartikel
Themen: Schwangerschaftsabbruch, Frauen und Politik, Gen- und Reproduktionstechnologie
Beschreibung: Das Archiv der Schweizerischen Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruch (SVSS) enthält neben Vereinsgeschichtlichem auch eine internationale Zeitungsartikelsammlung, Informationen zur FemCo Kampagne 2001/2002, Archivalien zu RU 486 und Protokolle des Help-Telefons sowie Zuschriften und Korrespondenz der SVSS. Informationen finden sich auch zu verschiedenen Gruppierungen u.a. FemCo, ASDAC/SGRA, ASPFES/ PLANES, SGFSF, MoZ, NGO-Koordination und Recht auf Leben.

Signatur: AGoF 340, Nogerete
Laufzeit: 1985-2002
Volumen: 17 Schachteln

Dokumente:	Protokolle, Korrespondenz
Themen:	Gen- und Reproduktionstechnologie, Mutterschaft, Frauenrechte
Beschreibung:	Das Archiv der NOGERETE enthält Dokumente zu Gen-, Reproduktions- und Medizintechnologie, Fortpflanzungshilfen, Transplantationsmedizin, Sterbehilfe und Eugenik, Dokumente zur Vereinsgeschichte, Vorstandsprotokolle, ein Bulletin <i>gentechnischer Informationsdienst</i> und Unterlagen zur Pränataldiagnostik und Hebammendienst sowie Stellungnahmen.
Signatur:	AGoF 601, Privataarchiv Ursula Streckeisen
Laufzeit:	1975-1983
Volumen:	10 Schachteln
Dokumente:	Protokolle, Berichte, Notizen, Korrespondenz
Themen:	Radikalfeminismus, Familienpolitik, Schwangerschaftsabbruch, Gleichstellung
Beschreibung:	Der Bestand enthält Materialien der FBB, der Feministischen Partei und der Partei Stimme der Frau. Zudem sind Stellungnahmen, Argumentarien, Artikel, Korrespondenz, Publikationen, Protokolle und Konzepte des <i>Feministischen Bulletin</i> vorhanden sowie Werbematerial und Schriften.
Signatur:	AGoF 603, Privataarchiv Liliane Studer
Laufzeit:	1978-1987
Volumen:	4 Schachteln
Dokumente:	Protokolle, Berichte, Notizen, Korrespondenz, Texte, Personalunterlagen, Zeitungsartikel
Themen:	Radikalfeminismus, Gewalt gegen Frauen, Frauenhaus
Beschreibung:	Der Bestand enthält Materialien der Radikalfeministinnen, der Stiftung Frauenhaus Bern, des Vereins zum Schutz misshandelter Frauen und Flugblätter sowie Zeitungsartikel zu Frauenfragen.
Signatur:	AGoF 622, Privataarchiv Ursula Nakamura-Stöcklin
Laufzeit:	1973-2000
Volumen:	22 Schachteln
Dokumente:	Protokolle, Korrespondenz
Themen:	Frauenrechte, Gen- und Reproduktionstechnologie, Schwangerschaftsabbruch
Beschreibung:	Das Privataarchiv enthält Statuten, und Stellungnahmen der Vereinigung für Frauenrechte Basel, einige Dokumentationen der Aktion «Frauen für den Frieden» und einzelne Dokumente des SVSS. Ausserdem enthält der Bestand u.a. MoZ/Antigena Pressecommuniqués RU 486: «Eine Wahl, die keine ist» (1990), Thesen zur Fortpflanzungsmedizin («Kein Kind um jeden Preis» (1989), gegen Fortpflanzungs- und Gentechnologie (1992), FINNRAGE und das Dossier «Notwendigkeit einer Neuregelung» (1993).

Signatur: AGoF 636, Privatarchiv Käthi Limacher
Laufzeit: 1950-2006
Volumen: 12 Schachteln
Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Gesuche
Themen: Schwangerschaftsabbruch
Beschreibung: Protokolle und Gesuche aus der Tätigkeit als Präsidentin der Stiftung für Staat, bürgerliche Erziehung und Schulung. Zahlreiche Protokolle und Korrespondenz illustrieren Limachers Tätigkeit als SP-Politikerin.

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv

Adresse: Peter Merian-Weg 6, 4002 Basel
Website: www.ub.unibas.ch/wwz-bibliothek-swa/
Mail: info-wwzb@unibas.ch
Telefon: +41 (0) 61 267 32 02

Signatur: Biogr. Mascarin, Ruth
Laufzeit: 1976—
Volumen: 1 Mappe
Dokumente: Zeitungsausschnitte
Themen: Frauen und Politik
Beschreibung: Dr. med. Ruth Mascarin (1945-) war 1979 Nationalrätin in Basel-Stadt. Der Bestand enthält Zeitungsausschnitte ab 1976.

Signatur: Biogr. Uchtenhagen, Lilian
Laufzeit: 1971—
Volumen: 1 Mappe
Dokumente: Broschüre, Berichte, Zeitungsausschnitte
Themen: Frauen und Politik
Beschreibung: Dr. rer. Pol. Lilian Uchtenhagen (1928-) war Nationalrätin der SPS. Der Bestand enthält eine Broschüre ab 1983, Profile, MO/Berichte ab 1998 sowie Zeitungsausschnitte ab 1971.

Signatur: CH SWA PA 504, Feller AG
Laufzeit: 1870-1989
Volumen: 20 Lfm
Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Personalakten, Kataloge
Themen: Gleichstellung, Lohnungleichheit, Frauen und Politik
Beschreibung: Der Bestand umfasst das Firmenarchiv der Feller AG. Elisabeth Feller (1910-1973) leitete während mehr als 40 Jahren die Firma, welche in der Schweiz führend war in der Produktion von Schaltern und Steckdosen. Sie setzte sich zudem für Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern ein.

Signatur: SWA Aemter 23, Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann

Laufzeit: 1998—

Volumen: 1 Mappe

Dokumente: Profile, Zeitungsausschnitte

Themen: Frauenfragen, Frauenbewegung, Frauenrechte, Gleichberechtigung

Beschreibung: Zeitungsausschnitte und Profile des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann.

Signatur: SWA Aemter 647, Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich

Laufzeit: 1994—

Volumen: 1 Schachtel

Dokumente: Profile, Broschüren

Themen: Frauenorganisation, Frauenbewegung, Frauenrechte, Gleichberechtigung

Beschreibung: Vorhanden sind Profile und Broschüren sowie Darstellungen zu Geschichte, Struktur und Organisation des Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich.

Signatur: SWA Bv N 58, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Laufzeit: 1974—

Volumen: 2 Mappen

Dokumente: Profile, Broschüren

Themen: Frauenorganisation, Frauenbewegung, Frauenrechte, Frauenstimmrecht, Gleichberechtigung

Beschreibung: Der Bestand enthält Profile und Broschüren zu Geschichte und Organisation der Vereinigung, darunter Festschriften und Sonderpublikationen, Statuten und die Geschäftsordnung. (1 Mappe beinhaltet die Unterlagen ab 1974, 1 Mappe diejenigen ab 1984.)

Signatur: SWA Bv N 74, Verein Frau und Politik (Bern)

Laufzeit: 2008—

Volumen: 1 Mappe

Dokumente: Profile, Broschüren

Themen: Frauenorganisation, Frauenbewegung, Frauenrechte, Frauenstimmrecht, Gleichberechtigung

Beschreibung: Statuten, Geschäftsordnung (2010), Profile, Broschüren sowie Darstellungen und Beschreibungen zu Geschichte und Struktur der Institution.

Die Bestände des Wirtschaftsarchives beinhalten eine Sachdokumentation mit zahlreichen Zeitungsartikeln und grauer Literatur zu Themen wie Frauenpolitik und Frauenerwerbstätigkeit.

SLA Schweizerisches Literaturarchiv (in der Schweizerischen Nationalbibliothek)

Adresse: Hallwylstrasse 15, 3003 Bern
Website: www.nb.admin.ch/sla/
Mail: arch.lit@nb.admin.ch
Telefon: +41 (0) 31 322 92 58

Signatur: ALS-Réal-A-7-04, Nachlass Grisélidis Réal
Laufzeit: 1978—
Volumen: ein Dokument
Dokumente: Diverses
Themen: Sexarbeit/Prostitution
Beschreibung: Der Bestand enthält die Schriftstücke «Lettre d'une prostituée aux lecteurs de Femmes et mondes» und «Prostitution – sexualité – et interdit».

Signatur: SLA-MO-DB-A-12-a/02, Nachlass Meret Oppenheim
Laufzeit: 1972—
Volumen: einzelne Dossiers
Dokumente: Diverse
Themen: Feminismus
Beschreibung: Der Nachlass beinhaltet u.a. ein Dossier zu Feminismus

Signatur: SLA-Stefan, Nachlass Verena Stefan
Laufzeit: ca. 1960-2007
Volumen: 2,8 Lfm
Dokumente: Diverse
Themen: Feministische Literatur
Beschreibung: Überliefert sind Materialien zu «Häutungen» (das Manuskript ist nicht mehr vorhanden, wohl aber die Original-Titelbild-Vorlage) sowie zu anderen Prosa- und Gedichtbänden. Zudem enthält der Bestand Korrespondenz, darunter Briefe von Erich Fried, Gunhild Kübler, Erica Pedretti, Elsbeth Pulver, Christa Reinig, Yoko Tawada, Otto F. Walter, Grete Weil, Gerda Weiler, Charlotte Wolff und Hedy Wyss. Ausserdem enthält der Bestand diverse Briefreaktionen zu «Häutungen», Rezensionen zu den Werken, Ton- und Videodokumente sowie Fotos.

Solothurner Staatsarchiv

Adresse: Bielstrasse 41, 4509 Solothurn
Website: www.so.ch/staatskanzlei/staatsarchiv.html
Mail: staatsarchiv@sk.so.ch
Telefon: +41 (0) 32 627 62 80

Signatur: StASO, Bestand: Sektion Solothurn des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte (keine Signatur)

Laufzeit: 1970-1980

Volumen: ca. 4 Schachteln

Dokumente: Plakate, Aushänge von Veranstaltungen, Protokolle, Zeitungsartikel

Themen: Feministische Literatur, Schwangerschaftsabbruch, Mutterschaft

Beschreibung: Die überlieferten Dokumente umfassen den Zeitraum vom 17. Januar 1970 bis 3. Juni 1980. Der Bestand beinhaltet insbesondere Vereinsgeschichtliches aber auch diverse Aushänge zu Veranstaltungen oder Leselisten feministischer Literatur.

Staatsarchiv Basel-Stadt

Adresse: Martinsgasse 2, 4001 Basel

Website: www.staatsarchiv.bs.ch

Online Findmittel: <http://query.staatsarchiv.bs.ch/query/suchinfo.aspx>

Mail: stabs@bs.ch

Telefon: Kanzlei: +41 (0) 61 267 86 01, Lesesaal: +41 (0) 61 267 86 00

Signatur: PA 791a, Archiv der Frauenzentrale Basel (1917-1926: Basler Frauenzentrale; 1927-1947: Frauenzentrale beider Basel)

Laufzeit: 1916-1990

Volumen: 3.8 Lfm

Dokumente: Dokumentationen, Akten des Vereins

Themen: Gewalt gegen Frauen, Frauenhaus, Frauenzentrum, Frauenbeiz

Beschreibung: Nicht einsehbar bis 31.12.2020. Die Frauenzentrale Basel (FZ) wurde 1916/17 ins Leben gerufen und löste sich 2006 auf. Seit 1977 beschäftigte sie sich mit der Frage von Gewalt an Frauen und verfasste 1979 eine Broschüre dazu. Sie war mitbeteiligt am Aufbau des Vereins Frauenhaus, der ein Haus für geschlagenen Frauen einrichtete. Die FZ stand in einem Spannungsfeld zur neuen Frauenbewegung, unterstützte aber im wesentlichen viele ihrer Anliegen (Frauenbeiz, Frauenzentrum).

Signatur: PA 791b, Archiv der Frauenzentrale Basel Aktenbestand zum Zeitpunkt der Auflösung 2006

Laufzeit: 1918-2006

Volumen: 9.5 Lfm

Dokumente: Protokolle, Statuten, Mitgliederunterlagen

Themen: Gewalt gegen Frauen, Frauenorganisationen, Frauenzentrum, Frauenbeiz

Beschreibung: Nicht einsehbar bis 31.12.2036.
Der Bestand besteht aus allgemeinen Vereinsakten wie den Statuten, Protokollserien, Mitgliederunterlagen etc. Daneben machen einen grossen

Teil die thematischen Akten aus, welche die Aktivitäten der Frauenzentrale darstellen und die Dokumentation, welche zu diversen frauenspezifischen Themen angelegt wurde.

Signatur: **PA 893a, Archiv der Sektion Basel des Staatsbürgerlichen Verbandes Katholischer Schweizerinnen**
Laufzeit: 1945-2008
Volumen: 1,8 Lfm
Dokumente: Dokumentationen, Akten des Vereins
Themen: Frauenorganisationen, Frauenverbände
Beschreibung: Nicht einsehbar bis zum 31.12.2038. Die Unterlagen des STAKA halten die Verbandstätigkeit seit ihrem Beginn in den 1940er Jahren fest. Die Aktivitäten des Verbandes sind weitgehend dokumentiert und es wird deutlich, wie stark der STAKA sich neben eigenen Anlässen und Stellungnahmen in anderen Organisationen und Gremien engagiert hat.

Signatur: **PA 994, Archiv der Organisation für die Sache der Frauen (OFRA), Sektion Basel**
Laufzeit: 1975-1998
Volumen: 5,1 Lfm
Dokumente: Statuten, Protokolle, Korrespondenz und Unterlagen zu Aktionen, Dokumentationen, Texte, Zeitungsausschnitte
Themen: Schwangerschaftsabbruch, Gleichstellung
Beschreibung: Aus dem Gesamtbestand ragen zwei Hauptserien besonders hervor: Die Akten unter den Signaturen B und G. Dabei sind die Akten 1977-1993 jeweils unter der Signatur B chronologisch geordnet. In den meisten Jahren ergaben sich pro Jahr bestimmte Schwerpunktthemen oder bestimmte Arbeitsgruppen traten in einigen Jahren besonders hervor. Die Akten zu diesen Themen beschlagen teilweise auch die Jahre vor oder nach dem angegebenen Jahr des Jahresdossiers. Ab ca. 1993 gibt es eine thematische Ordnung, die Akten und Unterlagen können dabei auch aus der Zeit davor stammen (siehe Signatur G).

Signatur: **PA 1100, Frauenliste Basel**
Laufzeit: 1991-2003
Volumen: 1.6 Lfm
Dokumente: Zeitungsartikel, Photos, Diverses
Themen: Frauen und Politik
Beschreibung: Nicht einsehbar bis zum 31.12.2033. Die Frauenliste Basel, eine feministisch orientierte Frauenpartei, wurde 1991 im Zuge des landesweiten Frauenstreiks gegründet. Die Frauenliste Basel trat auf der politischen Bühne erstmals 1992 in Erscheinung, als sie bei den Grossratswahlen fünf Mandate und damit Fraktionsstärke erreichte. Die Anzahl der Mandate konnte 1996 anlässlich der nächsten Grossratswahlen gar noch auf sieben

erhöht werden. Vor allem in den Anfangsjahren erregte die Frauenliste Basel mit ihrer Protestpolitik Aufsehen. In die Schlagzeilen – sogar die *Financial Times* griff das Thema auf – gelangte die Frauenliste Basel 1997 mit der Forderung nach einer Gewaltsteuer für Männer, die jedoch nicht durchgesetzt werden konnte. Das Thema wurde aber 1998 zu einem Sujet der Basler Fasnacht. Prominente Mitglieder der Frauenliste Basel waren – um nur einige zu nennen – Ursula Glück, Margrith von Felten, Irene Renz, Martina Bernasconi oder Lieve Bosmans. Ende des Jahres 2002 löste sich die Frauenliste Basel auf. Gründe waren unter anderem das starke Schrumpfen der Bewegung, der fehlende Nachwuchs und auch die Idee, Platz für etwas Neues zu schaffen. Einige der früheren Aktivistinnen sind nach wie vor politisch tätig.

Signatur:	PA 1130, Aufbauorganisation Frauenpartei AOF (später: Aufbauorganisation feministische Partei)
Laufzeit:	1975-1987
Volumen:	0.1 Lfm
Dokumente:	Akten des Vereins
Themen:	Frauen und Politik, Frauenlisten, Eherecht, Ökonomie, feministische Literatur und Geschichte, Frauenzentrum, Abtreibung, Initiative Gleiche Rechte für Mann und Frau
Beschreibung:	Nicht einsehbar bis zum 31.12.2017. Die Aufbauorganisation Frauenpartei (AOF) wurde 1975, im Zuge des Internationalen Jahres der Frau ins Leben gerufen. Der Verein bezweckte den Aufbau einer Frauenpartei, die sich für die Aufhebung der rechtlichen, sozialen, ökonomischen und politischen Diskriminierungen der Frauen einsetzt. Die Vereins-Frauen kamen aus Basel-Stadt und aus der Landschaft. In Zürich wurde gleichzeitig eine Frauenpartei, die Frauenliste, gegründet, die an den Nationalratswahlen teilnahm. Zuerst über Vollversammlungen geführt, wurde schon bald ein fünfköpfiger Vorstand eingesetzt. Die AOF beteiligte sich regelmässig an Vernehmlassungen zu Gesetzeswerken. 1979 scheiterte eine Teilnahme an den Nationalratswahlen aus organisatorischen Gründen und weil keine Kandidatin zur Verfügung stand.

Signatur:	PA 1160, Hausfrauen-Verein Basel und Umgebung
Laufzeit:	1931-1990
Volumen:	0,3 Lfm
Dokumente:	Akten des Vereins
Themen:	Frauenverbände, Frauenorganisationen, Familienpolitik
Beschreibung:	Der Hausfrauen-Verein Basel und Umgebung wurde am 23. November 1926 gegründet. Es handelte sich um einen politisch und konfessionell neutralen Verein mit folgendem Zweck: Weiterbildung der Hausfrau auf allen Gebieten ihrer Tätigkeit, Wahrung der Mitspracherechte der Hausfrau bei gesetzlichen Regelungen, welche Familie und Hauswirtschaft betreffen

und die Förderung der Hausfrau zur verantwortungsbewussten Konsumentin und Staatsbürgerin. In einer Zeit, in der die Frauen in der Schweiz noch kein Stimm- und Wahlrecht besaßen, bildete der Verein eine organisierte Form, um sich auch auf dem politischen Parkett Gehör zu verschaffen. Grundsätzlich bemühte man sich auch um die Anerkennung der Hausarbeit als vollwertigen Beruf.

Staatsarchiv des Kantons Bern

Adresse: Falkenplatz 4, 3012 Bern
Website: www.sta.be.ch/sta/de/index/staatsarchiv/staatsarchiv.html
Mail: staatsarchiv@be.ch
Telefon: +41 (0) 31 633 51 01

Signatur: N Gosteli, Nachlass Marthe Gosteli
Laufzeit: ca. 1600-1986
Volumen: 4.7 Lfm
Dokumente: Akten der Familie
Themen: Diverse
Beschreibung: Der Nachlass enthält Archivalien der Familie Gosteli Altikofen, die Familiengeschichte der Familie Fankhauser Trub, die Geschichte des Gutes Altikofen sowie Dokumente zur bernischen Schul- und Kirchengeschichte.

Staatsarchiv Graubünden

Adresse: Karlihofplatz, 7001 Chur
Website: www.sag.gr.ch
Mail: info@sag.gr.ch
Telefon: +41 (0) 81 257 28 03

Signatur: D V/11/I.093c, Feminismus / SP Graubünden
Laufzeit: 21.04.1979
Volumen: 1 Broschüre
Dokumente: Broschüre
Themen: Frauen und Politik
Beschreibung: Das Archiv enthält den Bestand der Sozialdemokratischen Partei Graubünden. Dokumentiert wird der Feminismus in der SP und die Arbeitstagung der SP-Frauen Schweiz in Bern.

Staatsarchiv St Gallen

Adresse: Regierungsgebäude, Klosterhof 1, 9001 St Gallen
Website: www.staatsarchiv.sg.ch
Mail: Kontaktformular auf Website

Telefon: +41 (0) 58 229 32 05

Signatur: A 223/06.8-5, Feminismus und Politische Ideologien, feministische Soziologie

Laufzeit: 1990-2000

Volumen: 4-5 cm

Dokumente: Presseauszüge, Dokumentationssammlung

Themen: Feminismus

Signatur: A 223/06.8-6, Geschichte des Feminismus, allgemein Historisches

Laufzeit: 1990-2000

Volumen: 4-5 cm

Dokumente: Presseauszüge, Dokumentationssammlung

Themen: Feminismus

Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Adresse: Zentralbibliothek Zürich: Zähringerplatz 6 , 8001 Zürich

Website: www.zb.uzh.ch; www.studienbibliothek.ch

Mail: info@studienbibliothek.ch

Telefon: +41 (0) 44 268 31 00

Seit 2001 befinden sich die Buch- und Archivbestände der Studienbibliothek unter der Signatur SGA in der Zentralbibliothek Zürich.

Signatur: SGA

Laufzeit: 1800-2005

Volumen: 58'000 Bücher (Sachbücher und Belletristik) und Kleinschriften

Dokumente: Bücher, Zeitungsartikel, Diverse

Themen: Frauen und Politik, Frauenorganisationen

Beschreibung: Der Bestand enthält Materialien zu der kommunistischen Bewegung des 20. Jahrhunderts, zu Frühsozialismus, zu Marxismus, zu Antifaschismus und zu Widerstand und Exil. Ausserdem sind Bücher aus und über den Realsozialismus, 1968 und neue soziale Bewegungen vorhanden, darunter auch die Frauenbewegung in der Schweiz und in Deutschland. Ein wesentlicher Bereich des Bestands sind die Archivalien. Darunter befindet sich auch der umfangreiche, bereits erschlossene Nachlass des Stifter-Paares Amalie und Theo Pinkus-De Sassi.

Thurgauer Frauenarchiv

Adresse: Thurgauer Staatsarchiv, Zürcherstrasse 221, 8510 Frauenfeld

Website: www.frauenarchiv.ch
Mail: tfa@frauenarchiv.ch
Telefon: +41 (0) 58 345 15 93

Signatur: F0 bis F7
Laufzeit: ab ca. 1800
Volumen: 25 Lfm
Dokumente: Einzelstücke, geschlossene Nachlässe von Thurgauer Frauen sowie Archive vom ad-hoc-Zusammenschluss der Frauenbewegung, Briefe, Notizhefte, Tagebücher, Nekrologe, Alben, Rezeptsammlungen, Haushaltungsbücher, Lohnabrechnungen, Fotografien, Filme, Tonaufnahmen, Vereinsprotokolle
Themen: Frauen- und Geschlechtergeschichte
Das Archiv beinhaltet u.a. Einzelstücke, Kleinst- und Teilnachlässe Thurgauer Frauen, diverse Sammlungen, Dokumentationen und eine Bibliothek. Zudem sind Einzelstücke zur Frauen- und Geschlechtergeschichte aus Privatbesitz, geschlossene Nachlässe von Thurgauer Frauen, Archive vom ad hoc-Zusammenschluss von Frauen, Publikationen über Thurgauerinnen und zur Geschlechterforschung vorhanden.

Widerstandsarchiv im Infoladen Kasama

Adresse: Militärstrasse 87a, 8004 Zürich
Website: www.kasama.ch
Telefon: +41 (0) 44 271 90 09

Signatur: **Keine**
Laufzeit: 1980—
Volumen: mehrere Hängeregister und Archivschachteln
Dokumente: Flugblätter, Themendossiers, Broschüren, Diskussionspapiere, Zeitschriften, Plakate
Themen: Autonome Frauenbewegung in Zürich/Schweiz ab 1980er Jahre, Frauen und Linke

Das Bewegungsarchiv umfasst mehrere Hängeregister mit Materialien zur autonomen ausserparlamentarischen Frauenbewegung in Zürich, der Schweiz und zum Teil auch aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, insbes. ab 1980 sowie Material zum 8. März und zum 25. November. Der Bestand enthält mehr oder weniger vollständige Ausgaben von zahlreichen Zeitschriften wie *Frauezeitig/Fraz*, *Courage*, *Amazora*, *Anagan*, *Frau ohne Herz*, *die*, *Ihresinn* und *Olympe*. Zudem sind einzelne Hefte der *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis*, *an.schläge*, *Kassandra*, *Emanzipation* u.a.m. vorhanden. Der Bestand enthält ausserdem eine grössere Sammlung an Plakaten zu diversen Aktionen und Demonstrationen. Da gerade in der autonomen Szene Frauen-/Lesbenkämpfe immer ein integraler (wenn auch teilweise umstrittener) Bestandteil waren, finden sich auch in anderen Beständen des Archivs (z.B. dem Häuserkampfachiv, den Beständen zur internationalen Solidaritätsbewegung, zu

Antirassismus, den allgemeinen Zeitschriften aus dem außerparlamentarischen Spektrum usw.)
Quellen.

Schweizerisches Sozialarchiv

Adresse: Stadelhoferstrasse 12, 8000 Zürich
Website: www.sozialarchiv.ch
Mail: kontakt@sozialarchiv.ch
Telefon: +41 (0) 43 268 87 50

Signatur: **Ar 1, Sozialdemokratische Partei der Schweiz, Parti socialiste suisse, Partito socialista svizzero**
Laufzeit: 1869-2008
Volumen: 77.6 Lfm, 24 Mappen speziell zum Thema Frauen
Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Rundschreiben, Diskussionspapiere, Drucksachen, Pressemitteilungen, Zeitungsausschnitte, Verschiedenes
Themen: Schwangerschaft, Abtreibung, Pornografie, Frauen und Politik, Frauenkonferenzen, Quoten
Beschreibung: Dossiers zum Thema Frauen, darunter : «Genossenschaft Pressunion Frauenrecht», «SP Frauen» und «Sozialdemokratische Frauengruppen Schweiz». Zudem sind mehrere Dossiers zur Zentralen Frauenkommission (später: Frauenvorstand) vorhanden sowie zur Redaktion von *Das Rote Heft* (ab 1995: Nora), *Die Frau in Leben und Arbeit* 1990-1998.

Signatur: **Ar 27, Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich**
Laufzeit: ca. 1985-1986
Volumen: 1 Mappe
Dokumente: Diverse
Themen: Schwangerschaftsabbruch, Mutterschaft
Beschreibung: Unterlagen des Zürcher Komitees gegen die Abtreibungsverbots-Initiative «Recht auf Leben» und des Komitees Mutterschaft ohne Zwang der OFRA Zürich.

Signatur : **Ar 29, Schweizerischer Verband für Frauenrechte, Association suisse pour les droits de la femme**
Laufzeit: 1912-2009
Volumen: 14.1 Lfm
Dokumente: Biografien, Handakten, Vernehmlassungen, Protokolle, Publikationen, interne Zirkulare, Korrespondenz
Themen: Frauenrechte, Gleichstellung
Beschreibung: Der Bestand enthält Protokolle folgender Verbandsorgane: Delegiertenversammlung (1912-1999), Präsidentinnenkonferenz (1923-2005), Zentralvorstand (1915-1987). Ausserdem Publikationen, interne

Zirkulare (ca. 1914-2009) und Korrespondenz (1914-2009) sowie Unterlagen zum Frauenstimmrecht im Bund, in Kantonen und Gemeinden (1919-1986), zu den Sektionen des SVF (ca. 1910-1988), zu der Union für Frauenbestrebungen St. Gallen (1912-1973) und zum Verband für Frauenrechte Solothurn (1948-1980). Weiter finden sich Eingaben, Initiativen, Vernehmlassungen des EJPD (1920-2003), Europäische Menschenrechtskonvention 1962–1986, thematische Dossiers, Unterlagen befreundeter Organisationen im In- und Ausland, Biografien von Aktivistinnen, Handakten von Irmgard Rimondini, Ursula Nakamura-Stoecklin und Margarete Borgmann. Ausserdem enthält der Bestand diverse Unterlagen zur Initiative «Gleiche Rechte für Mann u. Frau», zur Korrespondenz Ruckstuhl (1975-1978), zur Korrespondenz Interessengemeinschaft (1980-1983), zu der Boldern-Tagung 1978, zur Propaganda und Ergebnissen des Komitee Kt. St. Gallen, zum Comité Suisse Romande sowie Akten und Vernehmlassungen des SVF-Seminars und SWF und anderer Frauenorganisationen.

Signatur:	Ar 55, OFRA Schweiz
Laufzeit:	1976-1997
Volumen:	4.7 Lfm
Dokumente:	Vereinsgeschichtliches (Statuten, Protokolle), Broschüren, Korrespondenz, Pressecommuniqués, Flugblätter, audiovisuelle Dokumente
Themen:	Gleichstellung, Schwangerschaftsabbruch Gen- und Reproduktionstechnologie, Frauen und Militär
Beschreibung:	Der Bestand enthält Protokolle der Delegiertenversammlung und des nationalen Vorstandes (1977-1997), Bürotagebücher (1986-1989), Kongressunterlagen, Programmatisches, Organisationsgeschichtliches, Staatsschutzakten. Ausserdem finden sich umfangreiche thematische Akten zu den Themen Schwangerschaftsabbruch (3 Dossiers), Mutterschaftsversicherung (4 Dossiers), Sexualstrafrecht/Gewalt, Frau und Psychiatrie, Frau und Militär (insbes. Offizierschiessen), Frau und Dritte Welt, Gen- und Reproduktionstechnologie, Gleichstellung Europa/Europarat, 8. März Veranstaltungen 1980-1994 und Frauenferien. Der Bestand behandelt folgende Themen: Gleiche Rechte für Mann und Frau (Initiativkomitee «Gleiche Rechte für Mann und Frau», 1979-1980), AHV-Revision, Initiative «Recht auf Leben», Frauenstreik (1991-1993), u.v.m. Ausserdem diverse Bulletins und Ausgaben der <i>Emanzipation</i> und Material aus den Sektionen Basel (1977-1997), Bern (1977-1997), Luzern (1977-1991), Zürich (1977-1987), Tessin, Zug, Baden, Baselland und Biel, Genf/Lausanne, Olten, Solothurn. Zudem sind Dokumentationen zu befreundeten Frauenorganisationen, insbesondere im Bereich Gentechnologie (Nogerete, Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie) und die NGO-Koordination Beijing 1995 vorhanden.

Signatur: **Ar 65, Revolutionäre Marxistische Liga RML, Ligue Marxiste Révolutionnaire LMR (SAP/PSO)**

Laufzeit: ca. 1981-1990

Volumen: 6.4 Lfm

Dokumente: Interne Berichte, Zirkulare, Broschüren, Dokumentationen

Themen: Mutterschaft, Schwangerschaftsabbruch, Familienpolitik

Beschreibung: Zu finden sind 4 Mappen zur Frauen AG, resp. Frauenarbeit und Dossiers mit Drucksachen. Neben der Dokumentation der Tätigkeiten der RML/SAP enthält der Bestand auch mehrere Mappen zum Thema Frauenarbeit und der «Frauen AG» und feministischen Positionen insbesondere Akten der Nationalen Frauenkommission 1981-1990 und Frauenarbeit 1979-1987. Darin enthalten sind u.a. Dokumente der MoZ und der OFRA, Dokumente zur Abtreibungsfrage (Diskussionspapiere, Dokumentationen des SVSS) und Materialien zur Bio-, Gen- und Fortpflanzungstechnologie. Dazu gehört z.B. eine Ausgabe des *Maulwurf* zum Thema Abtreibung und das «Manifest für das Recht auf Abtreibung». Ausserdem sind Texte, u.a. zur Integration der Frauen in die Gesamtverteidigung, Frauenarbeit der SAP, Resolution/Manifest «Für das Recht auf Abtreibung! Für eine gewünschte Mutterschaft! RML» vorhanden sowie gedruckte Quellen, u.a.: Revolutionäre Marxistische Liga (Hg.): Die Frauen – die Unterdrückten, Ausgebeuteten und Entlassenen – kämpfen für ihre Befreiung, Zürich 1975. Revolutionäre Marxistische Liga (Hg.), Keine Befreiung der Frau ohne Sozialismus – kein Sozialismus ohne Befreiung der Frau, o.D. [ca. 1978].

Signatur: **Ar 90, Frauen macht Politik FraP!**

Laufzeit: 1987-2002

Volumen: 2.0 Lfm

Dokumente: Protokolle, Unterlagen zur parlamentarischen Arbeit, Pins, Kleber, Postkarten, Flugblätter, Wahlzeitungen, und Plakate sowie Foto- und Tondokumente.

Themen: Frauen und Politik, Frauenlisten

Beschreibung: Das Archiv der FraP! enthält Protokolle der Vollversammlungen und Vorstandssitzungen (1990-2002), Unterlagen zur internen Organisation der parlamentarischen Arbeit im Zürcher Gemeinderat, im Kantonsrat und im Nationalrat (1990-2001), Protokolle und Akten diverser Arbeitsgruppen (1989-2001), Unterlagen zu Gemeinderats-, Kantonsrats-, Nationalrats- und Friedensrichterwahlen (1990-2002), Pressemitteilungen, Versände und Zeitungsausschnitte (1990-2002), Büro- und Sekretariatsakten (1988-2000) und Korrespondenz (1989-2001). Speziell hervorzuheben sind die Akten der Vereinigung Unabhängige feministische Frauenlisten UFF! (1992-2000).

Signatur: **Ar 94, NOSOTRAS-WIR FRAUEN**

Laufzeit: 1992-2003

Volumen: 4.7 Lfm

Dokumente: Protokolle, Jahresberichte, Periodika, Drucksachen, Korrespondenz, Tondokumente

Themen: Frauenorganisationen, Diskriminierung, Frauenrechte

Beschreibung: Materialien zu Migration, Integration, Gleichstellung zwischen Frauen und Männern sowie zwischen Migrantinnen und einheimischer Bevölkerung und kultureller Diversität. Der Archivbestand umfasst u.a. Periodika *Voces y acciones...* (1993-1999), Radioworkshops (1994-2002), Radioprogramme «Labios de Mulher» (1999-2003), «Salto al mundo profesional / Salto no Mundo Profissional» [ca. 2001]. Vor allem die Korrespondenz gibt einen sehr guten Einblick in das dichte Kommunikationsnetzwerk, in das NOSOTRAS im In- und Ausland eingebunden war.

Signatur: Ar 95, Sozialdemokratische Partei, Zürich 9

Laufzeit: 1974-1975

Volumen: Einzelne Dokumente

Dokumente: Broschüren, Positionspapiere

Themen: Schwangerschaftsabbruch

Beschreibung: Vorhanden ist ein Informationsblatt zum Thema Schwangerschaftsabbruch und Positionspapiere der SP zum Thema Schwangerschaftsabbruch, insbesondere im Wahljahr 1975.

Signatur: Ar 98, cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit

Laufzeit: 1981-1995

Volumen: 1.0 Lfm

Dokumente: Protokolle, schriftliche Unterlagen, Bild- und Tondokumente

Themen: Geschlechterforschung, Frauen und Politik, Frauen und Militär

Beschreibung: Der Bestand enthält Protokolle und Akten der Begleitgruppe (1982-1995), Unterlagen von und über die Frauenstelle (1981-1995), Unterlagen zu Projekten, Aktivitäten und Tagungen (1981-1995) u.a. Frau und Gesamtverteidigung (1981-1989), Internationaler Frauentag für Frieden und Abrüstung / 24. Mai (1982-1991), Projekt «Politisch wirksam sein» (1987-1992), Unterlagen des Oltener Kreises (1992-1995), der Bosnien-Aktion «Frauen wehren sich gegen Gewalt und Krieg» (1993), des Frauenseminars Hertenstein (1994), des Frauenseminars «Macht und Sinnlichkeit» (1984-1985), der Tagung «Von der persönlichen Betroffenheit zum feministischen Handeln» (1993) und der Veranstaltungswoche «Frauenleben gegen Gewalt» (1994).

Signatur: Ar 152, Lang, Hedi (1931-2004)

Laufzeit: 1966-2008

Volumen: 2.2 Lfm

Dokumente: Parlamentarische Überreste, Gratulationsschreiben, handgeschriebene Referatstexte, Zeitungsartikel

Themen: Gleichstellung, Schwangerschaftsabbruch, Familienpolitik, Eherecht

Beschreibung: Der Bestand enthält diverse Materialien der ehemaligen – 1971 einer der ersten – Nationalrätinnen und Zürcher Regierungsrätin (SP) und dokumentiert ihre politische und private Laufbahn. Der Bestand umfasst u.a. diverse Materialien zu der Diskussion der gesetzlichen Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs u.a. die Motion Lang zur Schaffung von «Schwangerschaftsberatungsstellen» (1978) und die «Interpellation Lang – Schutz von Mutter und Kind» (1977). Zudem Unterlagen zu Mutterschutz, Mutterschaftsversicherung, Gleichberechtigungsfragen und dem Eherecht.

Signatur: **Ar 164, Heer, Verena (1945-2009)**

Laufzeit: 1969-1986

Volumen: 0.3 Lfm

Dokumente: Diverse

Themen: Schwangerschaftsabbruch, Gleichstellung, Feminismus

Beschreibung: Der Bestand umfasst u.a. Unterlagen zu Frauenorganisationen (FBB, OFRA, gewerkschaftliche Frauenkommissionen, etc.), zu feministischen und allgemein frauenpolitischen Themen (Gleichstellungspolitik, Fristenlösung und Schwangerschaftsabbruch, Stellung der Frau in der Gesellschaft) und zur Gruppierung «Christen und Sozialismus». Ausserdem ist die Kopie einer Broschüre «Regarde, elle a les yeux grand ouverts» vorhanden sowie Dokumente zum Thema Mutterschaft, FBB Statuten (1969), Grundsatzerklärung, einzelne Korrespondenz, Rundschreiben, Unterlagen zum Frauenbuchladen (1979), Vorstellung der Frauenbefreiungsbewegung Zürich (ca. 1977, Gruppe Gewalt gegen Frauen, Knastgruppe, Gruppe Eherecht, Gruppe Frau und Arbeit, Homosexuelle Frauengruppe, Bibliotheksgruppe, Schwangerschaftsabbruchgruppe, Fotogruppe, FBB-Unigruppe, Gruppe Selbstuntersuchung/Selbsthilfe, INFRA- Informationsstelle für Frauen, Gruppe Frauezeitig, Gruppe 40, Spuntengruppe (Fraueträff), Gruppe Koordination Forschungsarbeit, Kontaktgruppe, Einführungsgruppe) und das Protokoll des gesamtschweizerischen FBB- Wochenendes vom 19./20.05.1979. Ausserdem enthält der Bestand Dokumente des Frauenzentrums (einzelne Aktennotizen und Protokolle, Programme, Einladungen, Flugblätter, Abschlüsse, Statuten), des Frauenambulatoriums (Statuten Förderverein des Frauenambulatoriums Zürich vom 22.07.1980 mit diversen Entwürfen, Flugblättern, Rundschreiben) und der Plattform Sozialistischer Feministinnen.

Signatur: **Ar 201.34, Verband Hausarbeit und Erziehung (VHE)**

Laufzeit: 1978-1988

Volumen: 0.1 Lfm

Dokumente: Protokolle, Vereinsgeschichtliches, Korrespondenz

Themen: Familienpolitik, Mutterschaft, Hausarbeit

Beschreibung: Der Bestand enthält u.a. Statuten, Programmatishes, Mitgliederlisten, ein Präsenzbuch, die Pressedokumentation, Korrespondenz und Einladungen.

- Signatur:** **Ar 201.55, Initiative für einen wirksamen Mutterschutz / Zürcher Komitee**
- Laufzeit: 1978-1980
- Volumen: 0.1 Lfm
- Dokumente: Protokolle, Drucksachen, Verschiedenes
- Themen: Mutterschaft, Familienpolitik, Mutterschaftsversicherung
- Beschreibung: Festgehalten sind Akten des Koordinationskomitees.
-
- Signatur:** **Ar 201.88, Radikalfeministinnen Bern/Freiburg**
- Laufzeit: 1977-1984
- Volumen: 0.2 Lfm
- Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Flugblätter, Bulletins, Zuschriften
- Themen: Radikalfeminismus, Mutterschaft, Schwangerschaftsabbruch, Gewalt gegen Frauen, Frauenhaus
- Beschreibung: Vorhanden sind vorwiegend Materialien aus den Jahren 1980-1982 wie Protokolle, Korrespondenz (1977-1983), diverse Beiträge zur theoretischen Debatte, Akten zu Demonstrationen und FBB-Aktivitäten, Druckschriften (Flugblätter, Bulletins, Zeitschriften, usw.). Zudem finden sich theoretische Grundlagen der Organisation und Informationen zu der Arbeitsgruppe Revision des Sexualrechts, der Arbeitsgruppe Gewalt, der Varia (u.a. Reden, Beiträge zu Militarismus, Gewaltfreiheit), zu universitären Arbeiten und zum Nationalen FBB Wochenende.
-
- Signatur:** **Ar 201.90, Alchemilla – Verein Wohnprojekte für drogengebrauchende Frauen**
- Laufzeit: 1992-1999
- Volumen: 0.6 Lfm
- Dokumente: Protokolle, Korrespondenz, Fotos
- Themen: Frauengesundheit
- Beschreibung: Der Bestand enthält Statuten, Jahresberichte, Publikationen, Drucksachen, Korrespondenz, Protokolle 1992-1997 (Vorstand, Betriebsgruppen, MV), Unterlagen zur Finanzierung der Wohnprojekte, Konzeptpapiere, Fotodokumente und Unterlagen nahe stehender Organisationen. Gut dokumentiert sind auch die diversen Sitzungen und die Vereinskorrespondenz, wenig Material ist hingegen zum konkreten Therapie-Alltag vorhanden.
-
- Signatur:** **Ar 201.131, Archiv FRAU AM BAU**
- Laufzeit: 1993-2003
- Volumen: 0.8 Lfm
- Dokumente: Zeitungsartikel, Protokolle, Korrespondenz
- Themen: Frauen und Arbeit, Gleichstellung
- Beschreibung: Der Bestand enthält Vorakten (1993-1997), Protokolle (1997-2002, nationale Trägerschaft, Gesamtprojektleitung), Korrespondenz, Pressedokumentationen, Drucksachen (Publikationen, Plakate, etc.),

Unterlagen zum Finanz- und Gesuchswesens sowie Akten der Regionalgruppen Basel, Bern, Solothurn, Zürich und der Romandie.

Signatur: Ar 201.168, Aktionsforum MoZ Mutterschaft ohne Zwang
Laufzeit: 1985-2002
Volumen: 0.3 Lfm
Dokumente: Gründungsakten, Statuten, Protokolle, Drucksachen, Korrespondenz, Unterlagen zu diversen Veranstaltungen, Flugblätter, Kleinplakate, Broschüren
Themen: Mutterschaft, Familienpolitik, Schwangerschaftsabbruch, Gen- und Reproduktionstechnologie, Verhütung, Bevölkerungspolitik
Beschreibung: Enthalten ist das Vereinsarchiv inkl. Gründungsakten. Der Bestand umfasst Dokumentationen zum Beratungstelefon «appella» und der politischen, öffentlichkeitsbezogenen Arbeit von MoZ zum Thema Kinderwunsch und Fertilitätstherapien, u.a. die vielbeachtete Broschüre «Unerfüllter Kinderwunsch – wie gehen wir damit um?» sowie Broschürenbestellungen von Institutionen und Organisationen. Ausserdem sind Drucksachen anderer Organisationen (FEMIA, Ofra, Nogerete, Arbeitsgruppe Schwangerschaftsabbruch und Fortpflanzungstechnik, Schweizerische Gesellschaft für ein Soziales Gesundheitswesen, Vereinigung unabhängiger Ärzte, SVSS), Unterlagen zu der Fichenaffäre (Kopien von Staatsschutzakten), das Pressedossier Tagung Drehscheibe Frauenkörper 1991, Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Akten betr. politischer Lobby-Arbeit enthalten. Zudem findet sich inhaltliches Material zu RU 486, pränatale Diagnostik, gegen die Initiative «Recht auf Leben» sowie Dokumentationen der MoZ Aktivitäten (1985-1987, MoZ-Manifest, MoZ-Meetings etc.)

Signatur: Ar 201.221, Verein Arbeitsgemeinschaft für politische Frauenbildung
Laufzeit: (1985-)1989-2002
Volumen: 0.1 Lfm
Dokumente: Diverse
Themen: Frauenbildung, Frauen und Politik
Beschreibung: Der Bestand umfasst Akten der Jahre 1989-2002 und eine Mappe mit Beitrittserklärungen (1989-1992). Ferner ist ein Dossier «Frauenbildungsprojekt» (1985) vorhanden.

Signatur: Ar 416, Villa Kassandra: Bildungs- und Ferienzentrum für Frauen
Laufzeit: 1984-1998
Volumen: 1.4 Lfm
Dokumente: Protokolle, Zeitungsausschnitte, Korrespondenz
Themen: Frauenbildung, Frauengesundheit
Beschreibung: Vorhanden sind Dokumente zu Frauenbildung und –freizeit, u.a. Spiritualität, Selbsterfahrung und Körperarbeit von Handwerklichem wie

Veloflicken bis hin zu politischen Seminaren (Gen- und Reproduktionstechnologie, Frauenarbeit und Finanzkrise, Sachzwang Weltmarkt). Der Bestand enthält Protokolle von Projekt- und Teamsitzungen, Korrespondenz, Praktikumsberichte, Verträge, Presseberichte, Finanzielles, Unterlagen zur Frauen-Sommer-Universität und Audio-Kassetten.

Signatur: **Ar 437, Frauen/Lesben Archiv**
Laufzeit: 1980-2005
Volumen: 23.0 Lfm
Dokumente: Zeitungsartikel, Broschüren, Zeitschriften, wissenschaftliche Arbeiten, Flugblätter, gedruckte Quellen, Protokolle
Themen: Lesben, Lesbenbewegung, Frauenverbände, Frauenrechte, Bevölkerungspolitik, feministische Mädchenarbeit
Beschreibung: Das umfangreiche Frauen/Lesben-Archiv dokumentiert verschiedene Lebensformen von Frauen, ihre weltweite Unterdrückung, den feministischen Widerstand, feministische Politik, Denkansätze und feministische Theorien im Norden und im Süden. Gut vertreten sind auch zahlreiche Frauenprojekte und Frauenzentren. Während des Krieges in Ex-Jugoslawien wurde das Frauen/Lesben-Archiv in Zusammenarbeit mit der cfd-Frauenstelle und dem autonomen Frauenzentrum zur zentralen Sammelstelle für Fraueninitiativen, die sich gegen diesen Krieg engagierten oder in Ex-Jugoslawien konkrete Projekte lancierten. Speziell hervorzuheben ist die umfangreiche Sammlung von Zeitschriften aus dem In- und Ausland. Zudem gibt es zahlreiche Materialien zu folgenden Themen: Frauen und ihre Situation in einzelnen Ländern, Frauen/Lesbenbewegung (Schweiz/international), Frauen/Lesbenwiderstand (Schweiz/international), Frauen und die Linke, Frauen und Arbeit, Internationale Konferenzen und Kongresse, Verhütung und (Zwangs-) Sterilisation, Abtreibung, Gynäkologie, Frau und Gesundheit (u.a. Psychiatrie, Sucht, HIV/AIDS), Bevölkerungspolitik, Gen- und Reproduktionstechnologien, Justiz, Krieg und Frieden, Sozialisation, Sexwork/-business, Sexualität, Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Sozialisation (Mädchenbildung, Sexualerziehung, feministische Mädchenarbeit) Frauen und (West-) Europa (EG, EWR), Weltfrauenkonferenzen, Entwicklungszusammenarbeit, Globalisierung(skritik), Antiimperialismus, Frauen und Sport, Transgender, Gleichstellungsfragen und eine umfangreiche Dokumentation zur Abtreibungsdiskussion im In- und Ausland.

Signatur: **Ar 439, Frauenfilmclub Xenia**
Laufzeit: 1988-2001
Volumen: 1 Lfm
Dokumente: Korrespondenz, Drucksachen, Historisches, Programme, Plakate

Themen: Frauenorganisationen
Beschreibung: Der Archivbestand enthält Vereinsakten (Historisches, Korrespondenz u.a.), Programme, Plakate, Unterlagen zum Filmverleih, (Frauen-) Filmfestivals und Dokumentationen.

Signatur: **Ar 465, Frauenbefreiungsbewegung Zürich (FBB) / Autonomes Frauenzentrum Zürich**

Laufzeit: 1968-2007

Volumen: 5.0 Lfm

Dokumente: Korrespondenz, Presseartikel, Flugblätter, gedruckte Quellen, Broschüren, Protokolle, Statuten, Memoranden, Positionspapiere, Informationsbroschüren, Literaturlisten

Themen: Frauenzentrum, Frauenhaus, Gesundheit, Schwangerschaftsabbruch, Experimentierkindergärten

Beschreibung: Neben den FBB-Unterlagen privater Herkunft enthält der Bestand auch die Akten des «Vereins autonomes Frauenzentrum» (AFZ), der «Genossenschaft Frauen-Ambulatorium» (1982-2001), der Frauenbefreiungsbewegung sowie Unterlagen zur Frauen-Lesben-Bibliothek schema-f und zu den Frauenkulturtagen. Zu erwähnen ist ferner der umfangreiche Bestand an audio-visuellen Quellen und Objekten. Es wurden nur ganz wenige Kassationen vorgenommen. Ausgeschieden wurden einzelne Unterlagen des Frauenzentrums, wie Buchhaltungsjournale sowie die Finanzanträge 1994. Der Bestand umfasst auch Informationen zum Mouvement de la libération de la femme en Suisse, Genève (1972-1976), Verein Frauen fordern Räume (1992-1998), Verein Frauenetage Kanzlei (1990-1992) und Akten des Vereins Experimentierkindergarten Zürich (1972-1975).

Signatur: **ZA / QS Zeitungsartikel und Kleinschriften**

Laufzeit: 1943-2006

Volumen: 160'000 Einzeldokumente, 1,7 Mio. Zeitungsausschnitte

Dokumente: Broschüren, Flugschriften und Flugblätter, Streitschriften, Pamphlete, Traktate und Aufrufe, Zeitungsausschnitte

Themen: Frauenbewegung, Frauenorganisation, Gleichstellung

Beschreibung: In den Einzeldokumenten und Zeitungsausschnitten wird der soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Wandel in der Schweiz dokumentiert. Dazu gehört eine Vielzahl an thematischen Dossiers über die neue Frauenbewegung in der Schweiz und im Ausland (Auswahl): Feminismus und Frauenbewegung, Frauenorganisationen im Inland und Ausland, Schwangerschaftsabbruch, Abtreibung (Inland und Ausland), Schwangerschaft, Geburt, Mütterberatung, Pornographie, Gleiche Rechte für Frau und Mann Schweiz, Frauenarbeit in der Schweiz, Gleichstellung von Frau und Mann in der Arbeitswelt, Lohngleichheit u.v.m.

Archives du Mouvement de Libération des Femmes de Genève, Carouge (MLF-GE)

Adresse: 2 rue de la Tannerie, 1227 Carouge
Website: www.archivesmlf.ch
Telefon: +41 (0) 22 300 26 27

Der Bestand dieses Archives wird seit 2009 sukzessive aufgearbeitet. Die Erfassung ist noch nicht abgeschlossen. Bitte auch den Onlinekatalog auf der Website des Archives beachten. In der Rue de la Tannerie befinden sich auch die Archives Contestataires, die noch nicht klassifiziert sind. Diese umfassen verschiedene Bestände zum Thema Feminismus wie z.B. den Fond von Viviane Gonik (1.8 Lfm) und den Fonds der Femmes en Noir (3 Lfm).

Signatur: MLF-GE/S2, Publications du MLF Genève
Laufzeit: 1970-1991
Volumen: 0.5 ml
Dokumente: Périodiques, livres, brochures
Themen: Santé, avortement, homosexualité, occupation
Beschreibung: Regroupe diverses publications du MLF Genève, dont le *CLIT 007*, *L'Insoumise* ou le journal du MLF-Genève.

Signatur: MLF-GE/S3, Affiches, médias audio-visuels, objets
Laufzeit: ca. 1970-1991
Volumen: environ 150 pièces
Dokumente: Affiches, matériel de sérigraphie, manchettes, photographies, films
Themen: Femmes en mouvement, femmes en luttes, divers
Beschreibung: Il s'agit des films (le film *Debout!* De Carole Roussopoulos), images de l'anti-congrès de 1975, actions pour la contraception et l'avortement.

Signatur: MLF-GE/S4, Groupes, thèmes, événements
Laufzeit: ca. 1970-1991
Volumen: 39 boîtes
Dokumente: Articles de presse
Themen: Avortement
Beschreibung: La sous-série avortement comprend cinq sous séries en fonction des thèmes développés par le MLF de Genève. Ces séries sont décrites ici en raison de l'importance des thèmes.

Signatur: MLF-GE/S4/SS3, Avortement
Laufzeit: ca. 1970-1980
Volumen: 2 boîtes
Dokumente: Tracts, coupures de presse, textes internes
Themen: Avortement
Beschreibung: La sous-série avortement comprend cinq dossiers sur l'avortement à Genève

et dans le contexte international.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS4, Prostitution**
Laufzeit: ca. 1970-1991
Volumen: 2 boîtes
Dokumente: Classeurs, divers
Themen: Prostitution
Beschreibung: Cette sous-série comprend sept dossiers dont un traite de l'association genevoise Aspasia et des revues de presse.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS5, Les femmes et la loi**
Laufzeit: ca. 1975-1980
Volumen: 1 boîte
Dokumente: Articles de presse
Themen: Droit civil de la famille
Beschreibung: Il s'agit essentiellement d'une revue de presse et de quelques documents pratiques sur différents aspects du droit civil de la famille. Quelques documents relatifs au même thème ont été ajoutée à cette sous-série. La chemise blanche contient notamment des textes théoriques.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS6, Assurance maladie**
Laufzeit: ca. 1975-1985
Volumen: 1 boîte
Dokumente: Brochures, correspondance, articles de presse
Themen: Assurance maladie
Beschreibung: Les documents consistent principalement en des coupures de presse, des brochures publicitaires éditées par des assureurs, de la correspondance et des prises de position sur le sujet. Certains documents sont signés par le «Collectif Caisses-maladie» également nommé «Collectif Caisses-maladie vous n'épargnez pas sur le ventre des femmes». Quelques tracts relatifs à ce thème ont été ajoutés.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS7, Prison**
Laufzeit: ca. 1975-1985
Volumen: 0.02 ml
Dokumente: Tracts, prises de position, brochures
Themen: Prison
Beschreibung: Les documents de cette sous-série consistent en des tracts, prises de position, brochures. Plusieurs tracts sont signés «des femmes du MLF Genève».

Signatur: **MLF-GE/S4/SS8, Self Help**
Laufzeit: ca. 1971-1976
Volumen: 1 dossier

Dokumente: Brochures, correspondance, articles
Themen: Self-help, Etats-Unis, Feminist Women's Health Center (USA)
Beschreibung: Il s'agit des documents consistent en brochures, articles et correspondance.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS9, Viol, violence**

Laufzeit: ca. 1976-1990

Volumen: 0.02 ml

Dokumente: Brochures, articles de presse, divers

Themen: Violence

Beschreibung: Les documents de cette sous-série consistent en des textes, brochures et coupures de presse.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS10, L'Insoumise (groupe)**

Laufzeit: ca. 1975-1985

Volumen: 0.03 ml

Dokumente: Articles, textes internes, correspondance

Themen: Travail

Beschreibung: Le groupe Salaire contre le travail ménager publiait le journal *L'Insoumise*. Les documents de cette sous-série (textes internes, articles, correspondance) proviennent d'un classeur intitulé «L'insoumise» et conservé tel quel. Il contient trois séparations: L'insoumise, Blé et Tchador, Femmes, État et mouvement.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS11, Anti-congrès**

Laufzeit: 1975

Volumen: 1 chemise

Dokumente: Articles de presse, textes

Themen: Contraception, avortement, anti-congrès

Beschreibung: Articles de presse et un texte intitulé «Propositions des différents MLF de Suisse pour l'anti-congrès...». L'anti-congrès a eu lieu en janvier 1975 à Berne.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS12, Certificat de bonne vie et moeurs**

Laufzeit: ca. 1977

Volumen: 1 chemise

Dokumente: Notes manuscrites, correspondance, prises de position, tracts

Themen: Certificat de bonne vie et moeurs

Beschreibung: Il s'agit des notes, manuscrites, correspondance, prises de position, tracts autour du certificat de bonne vie et moeurs.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS13, Radio Pleine Lune**

Laufzeit: ca. 1981 à 1984

Volumen: 1 chemise

Dokumente: Documentation promotionnelle

Themen:	Divers
Beschreibung:	Documents de promotion de l'émission Radio pleine-lune.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS14, Groupe documentation
Laufzeit:	s.d.
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Listes, présentation
Themen:	Séxualité, maternité, avortement, travail
Beschreibung:	Il y a une présentation des activités du Groupe documentation. Une liste de documents disponibles dans une commune (habitation collective) de Plan-les-Ouates.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS15, Groupe juridique
Laufzeit:	ca. 1975
Volumen:	1 feuille
Dokumente:	Document de présentation du groupe juridique du MLF
Themen:	Document interne
Beschreibung:	Il s'agit d'une présentation du Groupe juridique du MLF-Genève.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS16, Femmes et cinéma
Laufzeit:	ca. 1975-1980
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Un article de presse, documents imprimés concernant les femmes et le cinéma, tracts
Themen:	Femmes et cinéma
Beschreibung:	Les documents consistent en certains tracts signés par le «Groupe femmes-cinéma».
Signatur:	MLF-GE/S4/SS17, Chansons
Laufzeit:	ca. 1970-1980
Volumen:	0.02 ml
Dokumente:	Recueils de chansons, feuillets de chansons
Themen:	Chansons du MLF
Beschreibung:	Il s'agit soit de recueils de chansons de femmes soit de feuillets isolés écrits par le MLF.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS18, Anti-psychiatrie
Laufzeit:	ca. 1975-1985
Volumen:	0.04 ml
Dokumente:	Articles de presse, circulaires, correspondance, notes manuscrites.
Themen:	Anti-psychiatrie
Beschreibung:	Les documents consistent en coupures de presse, circulaires, correspondance, notes manuscrites et prises de position.

Signatur: MLF-GE/S4/SS19, Seveso, Malville, Genève, Pollution
Laufzeit: ca. 1975-1988
Volumen: 0.04 ml
Dokumente: Articles de presse, tracts, documents internes du MLF
Themen: Politique
Beschreibung: Il y a un classeur intitulé «Seveso, Malville, Genève» conservé tel quel et d'un dossier (chemise blanche) intitulé «Pollution», également conservé tel quel. Le classeur contient son propre sommaire.

Signatur: MLF-GE/S4/SS20, Travail - Salaire ménager
Laufzeit: ca. 1970-1985
Volumen: 4 boîtes
Dokumente: Articles de presse, publications, documents statistiques
Themen: Travail
Beschreibung: Les documents réunis dans cette sous-série concernent les questions du salaire ménager et du travail. Il a existé au sein du MLF Genève un groupe «Salaire pour le travail ménager», puis «Salaire contre le travail ménager». Il publiait le journal *L'insoumise* dont un premier numéro est paru à l'occasion de l'Anti-congrès de 1975. Par la suite, ce groupe prend le nom de groupe *L'Insoumise*. Les documents consistent en documents internes du groupe «Salaire contre un travail ménager», documents dactylographiés provenant de groupes étrangers, journal *Payez nous le travail ménager!*, journal *Manpower*, documents de l'office cantonal de la formation professionnelle, tracts, dossiers «Femmes dans la lutte des classes» et en documents statistiques.

Signatur: MLF-GE/S4/SS21, lesbiennes
Laufzeit: ca. 1970-1991
Volumen: 4 boîtes
Dokumente: Lettres, tracts, documents internes
Themen: Homosexualité/lesbiennes
Beschreibung: Les documents réunis dans cette sous-série concernent l'homosexualité. Ils ont été classés en onze dossiers qui concernent soit un groupe soit un thème: D45 Vanille-Fraise; D46 FHAR GHAR; D47 Clit 007 (groupe); D48 Genève, lettres, tracts, convocations, fêtes; D49 Documentation internationale; D50 Archives lesbiennes de Paris; D51 Santé lesbienne; D52 Homosexualité (divers); D53 Lesbianisme (divers); D54 ILIS (International lesbian information service) et D55 ILIS: conférence de Genève (1986).

Signatur: MLF-GE/S4/SS22, Conférence OMS Women as Providers of Healthcare
Laufzeit: 1982
Volumen: 1 chemise
Dokumente: Programme de la conférence et documents de travail

Themen:	Santé, mouvement des femmes
Beschreibung:	Documentation de la conférence «OMS Women as Providers of Healthcare»
Signatur:	MLF-GE/S4/SS23, Grossesse, Accouchement
Laufzeit:	1970-1990
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Documents internes, PV, articles de presse
Themen:	Maternité
Beschreibung:	Les documents concernent maternité, hôpital, grossesse et accouchement.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS24, Groupe autogéré santé
Laufzeit:	1977-1987
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Bulletins, statuts, notes
Themen:	Santé
Beschreibung:	Il s'agit des bulletins, statuts et notes sur l'histoire de l'association. Le Groupe autogéré santé et l'Association responsabilité santé oeuvrait autour des thématiques de l'assurance maladie et de la santé communautaire.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS25, Sexualité
Laufzeit:	ca. 1970-1980
Volumen:	0.02 ml
Dokumente:	Documents internes, journals
Themen:	Sexualité
Beschreibung:	Il s'agit des documents dactylographiés concernant la sexualité, des documents internes du groupe sexualité, journal <i>The politics of sexuality in capitalism</i> du Red Collective de Londres, politique de la sexualité et Wilhelm Reich.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS26, Santé des femmes
Laufzeit:	1980-1990
Volumen:	0.03 ml
Dokumente:	Articles, brochures, journaux
Themen:	Santé des femmes en général
Beschreibung:	Il y a des documents et tracts de groupes étrangers, articles de brochures et de journaux scientifiques.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS27, Acupuncture
Laufzeit:	1979-1980
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Articles médicaux
Themen:	Santé
Beschreibung:	Articles médicaux

Signatur:	MLF-GE/S4/SS28, Hystérectomie
Laufzeit:	1985-1990
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Articles de presse, articles scientifiques
Themen:	Santé
Beschreibung:	Hystérectomie
Signatur:	MLF-GE/S4/SS28 bis, Contraception, stérilisation
Laufzeit:	ca. 1985
Volumen:	0.06 ml
Dokumente:	Articles de presse, correspondance
Themen:	Contraception, santé
Beschreibung:	Les documents concernent la contraception et la stérilisation. Il y a des documents imprimés de l'International and Helat meeting no 4, des journaux féministes étrangers et correspondance du MLF.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS29, Infections pelviennes
Laufzeit:	ca. 1977
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Articles de presse, articles scientifiques externes au MLF
Themen:	Santé
Beschreibung:	Infections pelviennes
Signatur:	MLF-GE/S4/SS30, Endométriose
Laufzeit:	ca. 1980
Volumen:	1 chemise
Dokumente:	Articles médicaux
Themen:	Santé
Beschreibung:	Endométriose
Signatur:	MLF-GE/S4/SS31, Santé communautaire
Laufzeit:	ca. 1980-1990
Volumen:	1 boîte
Dokumente:	Notes de cours, articles scientifiques, divers
Themen:	Santé
Beschreibung:	Notes de cours, articles scientifiques et documents divers.
Signatur:	MLF-GE/S4/SS32, Rencontres internationales femmes et santé
Laufzeit:	1981-1990
Volumen:	2 boîtes
Dokumente:	Dossiers, brochures
Themen:	Santé
Beschreibung:	Documents relatifs notamment aux rencontres de Madrid (22-25 juillet

1989), Quezon City, Philippines (3-9 novembre 1990) et sur la rencontre de Genève (6-8 juin 1981), documents de conférences, tels que listes des participantes, dossiers thématiques, brochure du congrès self-help de 1980, autres brochures produites par les congrès, documents (dont livre de comptes) de la 3^{ème} conférence internationale «femmes et santé» qui a lieu à Genève en juin 1981.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS33, Gynécologues**
Laufzeit: ca. 1975-1980
Volumen: 1 chemise
Dokumente: Textes, tracts
Themen: Santé
Beschreibung: La sous-série contient également des textes et des tracts sur les gynécologues et la pratique de l'avortement. Un tract est signé du Groupe «Attaque aux gynécos». Il y a une liste commentée de gynécologues genevois ainsi que des questionnaires ayant permis d'établir cette liste.

Signatur: **MLF-GE/S4/SS34, Santé divers**
Laufzeit: ca. 1970-1991
Volumen: 0.09 ml
Dokumente: Articles scientifiques, articles de presse, brochures
Themen: Santé
Beschreibung: La sous-série contient une documentation de nature divers sur la santé, des documents de travail interne du MLF, articles de presse, documents internes d'information de groupes étrangers, fichier des gynécologues du MLF et brochures du groupe «Attaque aux gynécos».

Signatur: **MLF-GE/S4/SS35, Dispensaire des femmes**
Laufzeit: 1970-1991
Volumen: 0.8 ml
Dokumente: Voir sous «Beschreibung»
Themen: Santé
Beschreibung: La sous-série est divisée en quatorze dossiers. Les dossiers D56 à D58 contiennent des documents internes et produits par le Dispensaire, les dossiers D59 à D68 de la documentation médicale classée par thème (affections ou technique médicale), le dossier D69 des documents relatifs à l'assurance maladie, les dossiers D70 et D71 contiennent des documents relatifs à des projets de solidarité internationale menés par le Dispensaire. Le dossier D72 contient de la documentation relative aux pratiques du self-help à l'étranger, le dossier D73 des références bibliographiques, le dossier D74 les livres et brochures portant une marque de propriété du Dispensaire. Les dossiers D59 à D72 proviennent de dossiers déjà constitués conservés dans leur ordre d'origine.

Signatur: MLF-GE/S4/SS36, Solidarité internationale
Laufzeit: ca. 1970-1991
Volumen: 2 boîtes
Dokumente: Articles de presse, tracts de groupes étrangers, listes d'adresses, analyses des situations à l'étranger, dossiers thématiques
Themen: Mouvement des femmes
Beschreibung: Prises de position de groupes du MLF (ou issus du MLF) sur des situations politiques internationales (coups d'État, répression de l'opposition, etc.) dans lesquelles des groupes du MLF ont pris position ou soutenu des campagnes d'information. Il existe un classement interne partiel par pays. Deux fourres complètes concernent les événements de 1984 au Nicaragua et au Costa Rica. Les documents produits par l'Association de solidarité avec les femmes en luttas ont été regroupés dans cette sous-série.

Signatur: MLF-GE/S4/SS38, Centre Femmes
Laufzeit: ca. 1970-1980
Volumen: 1 grande boîte
Dokumente: Affiches écrites à la main, correspondance, presse, tracts
Themen: Centre Femmes
Beschreibung: La sous-série contient des documents relatifs aux différents Centres femmes du MLF de Genève. La sous-série est divisée en deux dossiers, le dossier D77 contient des documents relatifs à tous les centres femmes excepté celui des Grottes. Le dossier D78 contient des documents relatifs au Centre femmes des Grottes.

Signatur: MLF-GE/S4/SS39, revue de presse
Laufzeit: 1977-1985
Volumen: 1 boîte
Dokumente: Articles de journal, divers
Themen: Journaux
Beschreibung: La sous-série contient deux dossiers (D79 et D80: *Corriere della sera*).

Signatur: MLF-GE/S4/SS40, Grève des femmes 1991
Laufzeit: 1980-1991
Volumen: 3 boîtes
Dokumente: Documents imprimés (brochures, tracts imprimés), programmes locaux de la grève, revendications, documents de la commission féminine de l'USCG, information sur le collectif genevois, documents sur la grève dans d'autres cantons, revues de presse.
Themen: Grève des femmes
Beschreibung: Cette sous-série rassemble les documents concernant la Grève des femmes qui a eu lieu en Suisse le 14 juin 1991. Elle est divisée en 5 dossiers (D81 à D85).

Archives du Bureau de l'égalité du Jura

Adresse: rue du 24 septembre 2, 2800 Delémont
Website: www.jura.ch/DFCS/EGA/Bureau-de-l-egalite.html
Mail: egalite@jura.ch
Téléphone: +41 (0) 32 420 79 00

Signatur: 5, 6, 13, 15, 18, 54, 57, 66, 67, 68, 73, 74, 77
Laufzeit: 1979—
Volumen: Total ca. 1000 ml
Dokumente: Divers
Themen: Divers

La documentation contient des matériels sur les thèmes suivantes: santé sexualité, politique, féminisme, femmes en lutte, manifestations, féministes, associations, contraception, gynécologie, partis politiques, actions en faveur des femmes, association politique féminine, pornographie, violences sexuelles et non sexuelles et prostitution.

Schweizerisches Bundesarchiv

Adresse: Archivstrasse 24, 3003 Bern
Website: www.bar.admin.ch
Mail: bundesarchiv@bar.admin.ch
Telefon: +41 (0) 31 322 89 89

Das Schweizerische Bundesarchiv sammelt Unterlagen der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Es dokumentiert die Entstehung und Entwicklung des Rechtsstaates und macht daher insbesondere staatliches Handeln nachvollziehbar. Die dort gelagerten Bestände beinhalten auch Materialien, welche die Geschichte der Frauenbewegung dokumentieren, wie die im Folgenden exemplarisch aufgeführten Bestände zur «Initiative Gleiche Rechte für Frau und Mann» oder den Bestand des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz (FemWiss). Auch die Materialien der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen (EKF) und des Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG), die mit der Frauenbewegung auf vielfältige Weise verknüpft waren, sind im Bundesarchiv einsehbar.

Da der Fokus des Archivführers der Frauenbewegung und damit nicht-staatlichen kollektiven Mobilisierungszusammenhängen gilt, sind Bestände von intermediären Organisationen und Behörden nur dann aufgeführt, wenn sie Stellungnahmen zu frauenspezifischen Volksinitiativen oder feministischen Diskussionen, insbesondere die Fristenregelungsinitiative oder die Gleichstellungsinitiative, enthalten. Nicht aufgeführt sind hier die mit Frauenaktivistinnen und ihren Organisationen befassten Akten des Staatsschutzes (Fichen).

Signatur: E1010 (B), 331.1-125, Teil 1 und 2, Gleiche Rechte für Mann und Frau 1976-1981, 1993/1 19 und 20
Laufzeit: 1976-1981
Volumen: 2 Dossiers
Dokumente: Pressemitteilungen, Berichte, Protokolle

- Themen: Gleichstellung
 Beschreibung: Der Bestand enthält Dokumente zu der Volksinitiative «Gleiche Rechte / droits égaux», einschliesslich einer Pressemitteilung und Resultate der Vernehmlassung
- Signatur:** **E3012A*, Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: Zentrale Ablage**
- Laufzeit : 1989—
 Volumen: 190 Schachteln
 Dokumente: Protokolle, Berichte, Publikationen, Statuten, Diverse
 Themen: Gleichstellung, Familienpolitik
 Beschreibung: Die zentrale Ablage des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann beinhaltet u.a. Materialien zu Gleichstellungsthemen, Jubiläen, Tagungen, Wahlen, Gesundheitsthemen, Familie und Gewalt gegen Frauen.
- Signatur:** **E3300 (C) 01.05-319, 1993/157, bd. 2, 1977-1979, Volksinitiative Gleiche Rechte für Mann und Frau**
- Laufzeit: 1977-1979
 Volumen: 1 Dossier
 Dokumente: Stellungnahme
 Themen: Gleichstellung
 Beschreibung: Botschaft des Bundesrates zu betreffender Initiative von 1976.
- Signatur:** **E4110 B 1990/251**
- Laufzeit: ca. 1979-1985
 Volumen: 10 Bände
 Dokumente: Protokolle, Berichte
 Themen: Gleichstellung
 Beschreibung: Die ersten Dossiers (Bd. 1-5) behandeln die Kampagne «Gleiche Rechte». Es handelt sich um Dokumente des Bundes einschliesslich der Diskussionen des Parlamentes.
- Signatur:** **E10186*, Eidgenössische Kommission für Frauenfragen**
- Laufzeit: 1971-1990
 Volumen: k.A.
 Dokumente: Protokolle, Berichte, Gesetzessammlungen
 Themen: Gleichstellung, Frauenrechte
 Beschreibung: Materialien zu juristischen, gesundheitlichen und politischen Themen, sowie zu Frauenfragen auf internationaler Ebene (UNO-Weltfrauenkonferenz, Jahrzehnt der Frau).
- Signatur:** **J2.307*, Verein Feministische Wissenschaft Schweiz**
- Laufzeit: 1983-2003

Volumen: 50 Schachteln mit 123 Dossiers zu 17 Themen
Dokumente: Diverse
Themen: Frauen und Wissenschaft
Beschreibung: Zentrale Ablage des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz (FemWiss).

Associazione Archivi Riuniti delle Donne Ticino (AARDT)

Adresse: Casa Maderni, via Cantonale, 6818 Melano
Website: www.archividonneticino.ch
Mail: archivi@archividonneticino.ch
Telefon: +41 (0) 91 648 10 43

Signatur: Anita Testa-Mader

Laufzeit: ca. 1963-1991

Volumen: 16 scatole

Dokumente: Corrispondenza, verbali delle riunioni, materiali scritti, opuscoli, articoli di giornale

Themen: Maternità, lavoro femminile, l'interruzione della gravidanza

Beschreibung: Fondo in fase di riordino contenente documentazione sulla politica familiare in Ticino (1963-1980), i consultori familiari (1974-1990), l'Organizzazione per i Diritti della Donna (1982-1991) e lo sciopero nazionale femminile del 1991.

Signatur: Carla Agustoni (1940-2007)

Laufzeit: ca. 1962-2003

Volumen: 24 scatole

Dokumente: Materiale documentario, opuscoli, articoli di giornale, corrispondenza, articoli, fascicoli informativi

Themen: Violenza e pornografia, aborto, iniziativa maternità, parità, MayDay, lavoro part-time, votazione SEE

Beschreibung: Lavoro femminile, maternità, suffragio femminile, aborto, politica familiare May Day, violenza contro la donna, parità tra uomo e donna, votazione SEE.

Signatur: Emma Degoli-Bernhardt (1912-2006)

Laufzeit: 1952-1984

Volumen: 10 scatole

Dokumente: Documenti, corrispondenza, volantini, ritagli di giornale, verbali e convocazioni, annotazioni manoscritte relative alle attività delle associazioni e dei gruppi indicati

Themen: Movimento per il voto alla donna, movimento delle donne

Beschreibung: Contiene inoltre opuscoli, manifesti e volantini vari, rassegna stampa (1960-1982): Federazione Ticinese Società Femminili (oggi FAFT), Movimento

femminile del Partito Liberale Radicale, Donne Liberali Radicali Ticinesi, Unione Sottocenerina Donne Liberali Radicali, Gruppo Donne Liberali Radicali Valgersa e Communauté de travail des associations féminines suisses pour les droits politiques de la femme.

Signatur: **Nadia Canonica-Guidotti (1943-2011)**
Laufzeit: ca. 1970-2000
Volumen: 31 scatole
Dokumente: Materiale vario
Themen: Marcia mondiale delle donne, assicurazione maternità, interruzione della gravidanza.
Beschreibung: Il fondo conserva documentazione del Movimento Femminista Ticinese (1970-1978), die sindacati ticinesi, della Commissione consultiva, di Casa Rea e dell'Associazione ticinese delle famigli monoparentalie ricostituite.

Signatur: **Ruth Gallmann (1926-1999)**
Laufzeit: ca. 1970-1985
Volumen: 3 scatole
Dokumente: Materiale vario
Themen: Donne Socialiste Svizzere
Beschreibung: ACSI, Donne Socialiste Svizzere: contiene inoltre documenti su iniziative sulla maternità, articoli e proposte sull'introduzione del servizio militare femminile e documenti del partito socialista ticinese.

Signatur: **Vilma Casanova-Moro (1915-2004)**
Laufzeit: 1947-2003
Volumen: 16 scatole
Dokumente: Statuti, rapporti, corrispondenza, rapporti d'attività, giornate di studio, opuscoli
Themen: Federazione Ticinese delle Società Femminili
Beschreibung: Operò in associazioni socio-assistenziali, scrittrice, Pro Filia, Dame della Carità, Volontarie vincenziane, Culla Arnaboldi Federazione Ticinese delle Società Femminili, Federazione delle Associazioni Femminili Ticinesi.

Signatur: **Coordinamento Donne della Sinistra (1993-2003)**
Laufzeit: ca. 1993-2003
Volumen: 16 scatole
Dokumente: Materiale vario
Themen: Maternità, lavoro, movimento delle donne
Beschreibung: 8 marzo, giornata internazionale delle donne, aperture festive negozi, appello per un nuovo millennio, Assegni famiglia, Assicurazione maternità, ATTAC, AVS 10.ma revisione, Commissione consultiva e consulente, Corsi e RTSI, deduzioni fiscali per figli, documentazione dell'associazione

Coordinamento, donna e socialità, donna tra famiglia e lavoro, donne e lavoro, donne in politica, donne in viaggio, Doppi redditi, Dreifuss Ruth, incontri, famiglia, interruzione della gravidanza, legge sul lavoro e violenza sulle donne.

Signatur: **Federazione Associazioni Femminili Ticino (FAFT) – Marina Ortelli (2004-2008)**
Laufzeit: 2004-2008
Volumen: 6 scatole
Dokumente: Corrispondenza, convocazioni, verbali, comunicati stampa, articoli di giornale, e-mail, locandine
Themen: Federazione Associazioni Femminili Ticino
Beschreibung: Il fondo raccoglie i documenti della FAFT relativi alla presidenza di Marina Ortelli (2004-2008).

Signatur: **Federazione Associazioni Femminili Ticino (FAFT) – Renata Raggi-Scala (1963-2004)**
Laufzeit: 1963-2004
Volumen: 15 scatole
Dokumente: Storia e documenti FAFT
Themen: Federazione Associazioni Femminili Ticino
Beschreibung: Il fondo raccoglie i documenti della FAFT relativi alla presidenza di Renata Raggi-Scala, 1998-2004 e la documentazione del Conto chèque postale (1963-1995).

Signatur: **Federazione Ticinese Società Femminili (FTSF) ora Federazione Associazioni femminili – Ticino (FAFT) (dal 1973-)**
Laufzeit: Dal 1973
Volumen: 7 scatole
Dokumente: Materiale amministrativo
Themen: Lavoro
Beschreibung: Piattaforma di sostegno all'assicurazione maternità, Ufficio di conciliazione in materia di parità tra i sessi, Commissione consultiva per la condizione femminile, Consultorio giuridico donna e Lavoro, elezioni federali e cantonali, appello alle ticinesi per il nuovo millennio e materiale relativo alla pubblicazione «Donne in movimento».

Signatur: **Movimento di Liberazione delle Donne (MLD) (1974-1990)**
Laufzeit: ca. 1974-1990
Volumen: 6 scatole
Dokumente: Materiale vario
Themen: Aborto, contraccezione, consultori delle donne, l'iniziativa per la protezione della maternità, la salute della donna, donna e lavoro, asili, nido
Beschreibung: Documenta e testimonia l'attività del MLD, attivo negli anni '70, e di altri

movimenti, gruppi e associazioni. Movimento di Liberazione delle Donne, Movimento Donne Ticino, Frauenbefreiungsbewegung, Organizzazione per i Diritti della Donna, Mouvement pour la Liberté de l'Avortement et de la Contraception (Francia), Consultorio delle Donne (Lugano), Dispensaire des Femmes (Ginevra), Gruppo femminista per la salute della donna (Roma), Intersindacale femminile, Women's Health Care (internazionale), Women's International Information and Communication Service. Oltre alle raccolte (irregolari) delle riviste *Noi Donne* 1974-87; *Donnavanti* 1988-92, *Effé* 1975-77; *sottosopra* 1974, *Les cahiers du grif* 1975-78, e a numeri sparsi di *Menage-toi*, *La fronde*, *La revue d'en face*, *TVB*, *La contraception et l'avortement*, *L'information des femmes*, *Le rebrousse-poil*, *Femmes en lutte*, *Cahiers du féminisme*, *Frauenzeitig*, a numerosi fascicoli e bollettini, ai quali si aggiungono numerose pubblicazioni in volume entrate a far parte della biblioteca, il fondo documenta attraverso ciclostilati, volantini, articoli di giornale, leggi, appunti manoscritti e materiale diverso, le campagne e le molteplici iniziative legate alla tematica dell'aborto, della contraccezione e della salute della donna, realizzate sia in Ticino, sia a livello svizzero che internazionale negli anni '70-fine anni '80.

Ausgewählte Bibliotheken

Bibliothek des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Bern

Adresse: Hallerstr. 12, 3012 Bern
 Website: www.izfg.unibe.ch/content/bibliothek
 Telefon: +41 (0) 31 631 52 68
 Findmittel: Online zugänglich via IDS Basel Bern: <http://aleph.unibas.ch>

Beschreibung: Die IZFG-Bibliothek ist eine Präsenzbibliothek und interdisziplinär ausgerichtet. Neben Grundlagenwerken aus verschiedenen Fachdisziplinen und den Gender Studies umfasst sie eine ganze Reihe von klassischen und aktuellen Werken und Periodika aus der Frauen- und Geschlechterforschung und Feminismusgeschichte.

Thematische Schwerpunkte sind u.a.: Gender and Development, Gender und Gouvernanz, Frauenrechte/Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung und Migration.

Bibliothek des Zentrums Gender Studies, Universität Basel

Adresse: Steinengraben 5, 4051 Basel
 Website: www.genderstudies.unibas.ch/zentrum/bibliothek/
 Mail: bibliothek-genderstudies@unibas.ch

Telefon: +41 (0) 61 267 08 73
Findmittel: Online zugänglich via IDS Basel Bern: <http://aleph.unibas.ch>

Beschreibung: Zum Zentrum Gender Studies der Universität Basel gehört eine öffentliche Bibliothek. Sie ist ein gemeinsames Projekt des Zentrums Gender Studies und der Helen Straumann-Stiftung für Feministische Theologie. Die Bibliothek ist interdisziplinär ausgerichtet. Der Bestand an Frauen-, Männer- und Geschlechterforschung sowie feministischer Theologie wird kontinuierlich ausgebaut und bietet ein breites Spektrum an klassischen und aktuellen Werken, die für die internationale Debatte in den Gender Studies relevant sind. Diese Bibliothek stellt somit einen in der Schweiz bislang einzigartigen, zentralen Ort für grundlegende Forschungsliteratur zu Geschlechterforschung und Feministischer Theologie dar.

Thematische Schwerpunkte sind u.a.: Feministische Theorie und Gender Studies, Frauen- und Männerforschung, Queer Studies, Postcolonial Studies, Familienforschung, Migration und Gender, Arbeit, Politik und Frauenförderung, Hochschule und Bildung, Naturwissenschaften und Sexualität.

Bibliothek zur Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz

Adresse: Florastrasse 6, 9000 St. Gallen
Website: www.frauenarchivostschweiz.ch
Mail: archiv@frauenarchivostschweiz.ch
Telefon: +41 (0) 71 222 99 64

Beschreibung: Das Archiv besitzt eine Fachbibliothek zur Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte der Ostschweiz. Die Bibliothek umfasst Bücher zur Frauen- und Geschlechtergeschichte (allgemein und in der Ostschweiz), zur feministischen Theorie der 1980er- und 1990er-Jahre, zur Regionalgeschichte der Ostschweiz, zur Sozialgeschichte, zur Religionsgeschichte sowie Biografien und Autobiografien von Frauen und Männern aus der Schweiz. Hinzu kommen Lizenziats-, Seminar- und Maturaarbeiten zur regionalen Frauen-, Geschlechter und Sozialgeschichte. Ein Schwerpunkt sind Broschüren der Alten und Neuen Frauenbewegung. Weiter verfügt die Bibliothek über Fachzeitschriften. Ein Grossteil der Bücher stammt aus der Schenkung der Historikerin Heidi Witzig. Geplant ist, die Bibliothek im Jahr 2011 über den Katalog der Frauenbibliothek Wyborada online zugänglich zu machen (siehe www.wyborada.ch).

Bibliothèque Filigrane Genève

Adresse: 67, rue de la Servette, CP 128, 1211 Genève 7
Website: www.f-information.org
Mail: femmes@f-information.org
Téléphone: +41 (0) 22 740 31 00

Beschreibung: Documentation concernant la condition féminine et l'égalité, documents imprimés, livres, films, matériel pédagogique, archives du MLF de Genève, «Pour madame», «Femmes aujourd'hui», «édition des femmes».

Dokumentationsstelle des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG)

Adresse: Schwarztorstrasse 51, 3003 Bern
Website: www.gleichstellung-schweiz.ch
Mail: dokumentation@ebg.admin.ch
Telefon: +41 (0) 31 322 92 79
Laufzeit: ab 1979
Volumen: Rund 8'000 Exemplare
Online Findmittel: www.alexandria.ch

Beschreibung: Die Dokumentationsstelle des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann ist eine öffentliche Fachbibliothek.

Thematische Schwerpunkte sind u.a.: Situation von Frauen und Männern in der Schweiz, Gleichstellungspolitik, Gleichstellungsrecht, Politik und Geschlecht, Bezahlte und unbezahlte Arbeit, Gewalt und Geschlecht, Häusliche Gewalt, Bildung, Familie, Partnerschaft, Erziehung, Gesundheit, Migration, Flucht, Frauen- und Männerforschung, Gendertheorien und Gleichstellung in Europa.

Frauenbibliothek Basel (im Quartiertreff Brückenkopf Kleinhünigen)

Adresse: Kleinhünigerstrasse 205, 4057 Basel
Website: www.myspace.com/frauenbibliobs
Mail: frauenbibliothek@gmx.ch
Volumen: über 2000 Titel

Beschreibung: Der Bestand enthält Romane, Krimis, Märchen, Gedichte, Biographien, Sachbücher, Zeitschriften, Filme. Titel von und über Frauen, Lesben, Transgender Romane, Krimis, einige Märchen und Gedichte und Biographien.

Thematische Schwerpunkte sind u.a.: Arbeit, Feminismus, Queerness, Sexismus, Rassismus,

Gewalt, feministische Geschichte, Sex, Sexarbeit, Kunst, Wissenschaft, feministische Theorie, Gender Studies. Ausserdem einige Hörbücher, (queer)feministische Zeitschriften und Filme

Frauenbibliothek und Fonotheek Wyborada St.Gallen

Adresse: Davidstrasse 42, 9000 St.Gallen
Website: www.wyborada.ch
Mail: info@wyborada.ch
Telefon: +41 (0) 71 222 65 15

Beschreibung: Die Wyborada ist ein Verein zur Förderung feministischer Literatur. Sie fördert den Zugang zu feministischer Literatur und Theorie und berücksichtigt insbesondere die allgemeine und regionale Frauengeschichte sowie aktuelle Frauenaktivitäten. Die Frauenbibliothek steht allen als Raum der Begegnung und Auseinandersetzung mit feministischer Theorie und Praxis offen. Sie vermittelt frauenspezifische Informationen, Projekte und Adressen. Kontakt und Zusammenarbeit besteht mit den feministischen Gruppen der Stadt St.Gallen sowie Frauenbibliotheken und -archiven im In- und Ausland. Die Wyborada veranstaltet auch Lesungen, die mit KooperationspartnerInnen durchgeführt werden wie Frauenpavillon, Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz, Stadt und Kanton St.Gallen, Wortlaut, Kellerbühne, die Buchhandlungen Comedia und zur Rose.

Frauenlesbenbibliothek, schema-f

Adresse: keine Adresse, eingelagert. Ausleihe per E-Mail.
Website: www.schema-f.fembit.ch
Mail: Onlinekontaktformular auf Website:
<http://schema-f.fembit.ch/kontakt.php>
Laufzeit: ab 1976
Volumen: 10'000 Bände, 120 Zeitschriften

Beschreibung: Vorhanden sind Bücher von über und für Lesben. Die Dokumentation enthält Biografien, Unterhaltung (Comics, Gedichte, Krimis, Reiseberichte, Romane und Erzählungen, Science Fiction und Fantasy) und Nachschlagewerke. Die Sammlung umfasst auch Raritäten und vergriffene Bücher wie z.B. Bücher aus Eigenverlagen, Abschlussarbeiten, Broschüren von Lesbengruppen, feministischen Organisationen und Gewerkschaften zu Frauenthemen.

Thematische Schwerpunkte sind u.a.: Feminismus, Frauenbewegung, Körper, Psychologie, Recht, Sexualität, Sprache, Medien, Frauengeschichte, Lesben, Frauenkrimi, Biografien, Frauenfrage,

Gewalt gegen Frauen, Kunst und Kultur von Frauen, Spiritualität und Religion.

III. Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen

AARDT	Associazione Archivi Riuniti delle Donne Ticino
ADF	Association Suisse pour les droits de la femme; siehe auch SVF
AgoF	Archiv der Gosteli-Stiftung
AHV	Alters- und Hinterlassenenversicherung
ARGE	Arbeitsgemeinschaft « Die Schweiz im Jahre der Frau »
ASDAC	Association Suisse pour le droit à l'avortement et à la contraception, siehe auch : SGRA
BAR	Schweizerisches Bundesarchiv, Bern
BGGE	Bad Girls go Everywhere
BOA	Beratungsstelle für bisexuelle Frauen und Lesben
BPW	Business and Professional Women Switzerland
BSF	Bund Schweizerischer Frauenorganisationen
CEDAW	Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women
CODEFUHES	Conférence des déléguées à l'égalité auprès des universités et hautes écoles suisses, siehe auch : KOFRAH
CVP	Christliche Volkspartei (Schweiz)
D.I.Y.	Do-It-Yourself (-Kultur)
DJS/JDS	Demokratischen Juristinnen und Juristen Schweiz/Juristes démocrates de Suisse
EBG	Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann
EFS	Evangelischer Frauenbund der Schweiz
EJPD	Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement (1979) Vorher: Justiz- und Polizeidepartement (1848)
EKF	Eidgenössische Kommission für Frauenfragen
EO	Erwerbsersatzordnung
F.A.M.	Frauengruppe gegen Sexismus und Rassismus
FAFT	Federazione Associazioni Femminili Ticino, siehe auch: FTSF
FAntifa	Feministische Antifa
FBB	Frauenbefreiungsbewegung

FDP	Freisinnig-Demokratische Partei (Schweiz)
FemCO	Feministische Koalition/Coalition Féministe/Coalizione Femminista/Coalizium Feminista
FemWiss	Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
FHD	Frauenhilfsdienst
FINNRAGE	Feminist International Network of Resistance To Reproductive And Genetic Engineering
FIZ	Fachstelle Frauenhandel und Frauenemigration
FKM	Frauen Kämpfen Mit
FRAB	Frauenliste Basel
FRaP!	Frauenpartei „Frauen macht Politik!“
FraPoli	Frauenpolitik Aargau
FRAZ	Fraue-Zitig, ab Mitte 1982: Frauezitig
FSZ	Fortschrittlichen Studentenschaft Zürich
FTMH	Fédération des travailleurs de la métallurgie et de l’horlogerie
FTSF	Federazione Ticinese Società Femminili (heute: FAFT)
GP	Grüne Partei (der Schweiz)
GSoA	Gruppe Schweiz ohne Armee
HAB	Homosexuellen Arbeitsgruppe Bern
HAZ	Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich
IFFF	Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit
(in)	Interessengemeinschaft (für Gleiche Rechte)
INFRA	Informations- und Beratungsstelle für Frauen
IZFG	Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung
KOFRAH	Konferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Schweizer Universitäten und Hochschulen, siehe auch: CODEFUHES
LdU	Landesring der Unabhängigen
Lfm	Laufmeter
LIB	Lesbeninitiative Bern
LIEGE	Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre
LOS	Lesbenorganisation Schweiz
MeBiF	Medizinische Beratungsstelle für illegalisierte Frauen
MFT	Movimento Femminista Ticinese
ml	mètre linéaire
MLD	Movimento di Liberazione delle Donne
MLF	Mouvement de Libération des Femmes

mmf	Marche Mondiale des Femmes
MoZ	Mutterschaft ohne Zwang
NGO/NRO	Non-Governmental Organisation/Nichtregierungsorganisation
NOGERETE	Nationale Organisation gegen Gen- und Reproduktionstechnologie feministischer Frauen.
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
o. D.	Ohne Datenangabe
o. S.	Ohne Seitenangabe
OFRA	Organisation für die Sache der Frauen; auch: Organisation für die Sache der Frau
PdA	Partei der Arbeit der Schweiz
PFG	Politische Frauengruppe St. Gallen
PFS	Progressive Frauen Schweiz
POCH	Progressive Organisationen (der Schweiz)
RF	Radikalfeministinnen (Bern/Freiburg)
RML	Revolutionäre Marxistische Liga
SAFFA	Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit
SAFRA	Organisation für die Sache der Frauen
SAJV	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände
SAZ	Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich
SDA	Schweizerische Depeschenagentur
SEK	Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund
SF DRS	Fernsehen der deutschsprachigen und rätoromanischen Schweiz
SFFF	Schweizer Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt
SFFF	Frauen für Frieden und Fortschritt
SGB	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
SGF	Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
SGFG	Schweizerische Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung
SGGF	Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung
SGRA	Schweizerische Gesellschaft für das Recht auf Abtreibung; siehe auch: ASDAC
SKF	Schweizerischer Katholischer Frauenbund
SKF	Schweizerischer Kaufmännischer Verband
SP(S)	Sozialdemokratische Partei (Schweiz)
Staka	Staatsbürgerlicher Verband katholischer Schweizerinnen
StGB	Schweizerisches Strafgesetzbuch

SUB	StudentInnenschaft der Universität Bern
SVA	Schweizerischer Verband der Akademikerinnen
SVF	Schweizerischer Verband für Frauenrechte; siehe auch: ADF
SVP	Schweizerische Volkspartei; siehe auch UDC
TdF	Terre des femmes
TSR	Télévision Suisse Romande
UDC	Union démocratique du centre; siehe auch SVP
UFL	Unabhängige Frauenliste Luzern
UFral	Unabhängige Frauenliste Basel-Land
VHE	Verband Hausarbeit und Erziehung
VPOD	Verband des Personals Öffentlicher Dienste
WIDE	Women In Development Europe
WoZ	Die Wochenzeitung
ZOff!	Zürcher Offensive Frauen gegen Rechts

Chronologie

Diese Chronologie setzt sich mit der Entstehung und Formierung der neuen Frauenbewegung auseinander. Sie verzeichnet zentrale Ereignisse und Aktionen, die im Zusammenhang mit der neuen Frauenbewegung stehen. Sie versucht Entwicklungen in allen Landesteilen zu berücksichtigen, muss sich aber am Forschungsstand orientieren, der nicht für alle Regionen gleich ausgeprägt ist. Aufgenommen wurden insbesondere Ereignisse und Entwicklungen, die im Quellenteil dieses Buches dokumentiert sind.

1968

- Die Schweiz schickt sich an, die Europäische Menschenrechtskonvention «unter Vorbehalt» zu unterzeichnen.
10. November In Zürich wird die 75-Jahr-Feier des Frauenstimmrechtsvereins Zürich von einer Gruppe junger Frauen aus dem Umfeld der Fortschrittlichen Studentenschaft Zürich (FSZ) gestört. Ihre Sprecherin, Andrée Valentin, ruft dazu auf, radikaler als bisher gegen die Unterdrückung von Frauen zu kämpfen.
- Ende 1968 Die jungen Frauen beschliessen, sich nach amerikanischem und französischem Vorbild Frauenbefreiungsbewegung (FBB) zu nennen.
Anfang 1969

1969

1. Februar Mehrere Störaktionen am 10jährigen Jubiläum der Abstimmung über das Frauenstimm- und Wahlrecht in Zürich. Die FBB Zürich führt mit solidarischen Männern das Strassentheater «Das Leben einer Frau im bürgerlichen Fleischwolf» auf, während der Frauenstimmrechtsverein einen Fackelzug organisiert.
5. März «Marsch nach Bern: 5'000 Menschen protestieren unter dem Motto «Gleichberechtigung ist Menschenrecht» (Auslöser ist die Unterzeichnung «unter Vorbehalt» der Europäischen Menschenrechtskonvention).
1. Mai 1. Mai Demonstration in Zürich: Eine Vertreterin der FBB, die spätere Soziologie-Professorin Claudia Honegger, hält als erste Frau die 1. Mai Rede.
5. Juli Die FBB Zürich organisiert ein Happening mit symbolischer Versteigerung von Kleidern, die ein FBB-Mitglied an einer Misswahl gewonnen hatte. Mit dem Erlös sollte ein öffentlicher Antibaby-Pillenautomat errichtet werden.

1971

- Februar In Genf konstituiert sich eine autonome Frauengruppe, die sich im Februar 1971 den ironischen Namen Front des Bonnes Femmes gibt, sehr bald aber unter dem Namen Mouvement de Libération des Femmes (MLF) auftritt.
7. Februar Auf Bundesebene wird das Frauenstimm- und Wahlrecht eingeführt. Illegale Plakatierung in der Genfer Altstadt durch die FBF (später MLF).
19. Juni Lancierung der Kampagne für die Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruchs und Beginn der Unterschriftensammlung für die Volksinitiative «Für die Strafflosigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung»
20. Oktober Während der Allgemeinen Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisationen unterschreibt die Schweiz das Übereinkommen Nr. 100 der Vereinten Nationen «Über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit».

1972

Gründung der lesbischen Frauengruppe Saphho s'en fou in Genf

- September Eröffnung der ersten Informations- und Beratungsstelle für Frauen (INFRA) in Zürich. In den folgenden Jahren entstehen Infras in verschiedenen Deutschschweizer Städten, darunter Basel, Bern, Frauenfeld, Schaffhausen und Uster.
6. Dezember Gründung der Homosexuellen Arbeitsgruppen Bern (HAB)

1974

- Lesbische Frauen gründen eine eigene Arbeitsgruppe innerhalb der Homosexuellen Arbeitsgruppe Zürich.
- Veröffentlichung der richtungsweisenden Studie «Die Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft» der Soziologen Thomas Held und René Levy zu der Situation der Frauen in der Schweiz.
- Entstehung verschiedener autonomer Frauengruppen im Tessin (Lugano, Locarno, Bellinzona, Mendrisio), die sich unter dem übergeordneten Namen Movimento Donne Ticino organisieren.
21. Oktober In Zürich wird das autonome Frauenzentrum mit einer Frauenwoche offiziell eröffnet.

1975

- Die Vereinten Nationen erklären dieses Jahr zum «Internationalen Jahr der Frau».
- 17.-19. Januar 4. Kongress für Frauenfragen in Bern. U. a. wurde folgendes beschlossen: «Der Grundsatz der Gleichstellung von Frau und Mann soll in der Bundesverfassung verankert werden. Zudem soll eine Bundesbehörde errichtet werden, die einerseits für deren Umsetzung verantwortlich ist und sich andererseits um den Schutz der Schwangerschaft kümmern soll» (Artikel 4a). Diese Bundesbehörde ist die zukünftige Eidgenössische Kommission für Frauenfragen.
- 18.-19. Januar Antikongress in Gäbelbach bei Bern
- 17.-22. Februar An der Universität Zürich findet die erste Frauenwoche statt.
7. März Gründung eines Initiativkomitees «Gleiche Rechte für Mann und Frau» unter der Leitung von Lydia Benz-Burger.
8. März Demonstrationen zum Internationalen Frauenkampftag. Der 8. März gibt auch in den folgenden Jahren immer wieder Anlass zu lokalen oder nationalen Aktionen.
15. März In Zürich findet eine nationale Demonstration für die Legalisierung der Abtreibung statt.
19. Juni Die erste UN-Weltfrauenkonferenz findet in Mexiko statt.
- Sommer Erste Ausgaben der *Emanzipation* (Basel), der *Frauezeitig* (Zürich) und der *L'Insoumise* (Genf). In Bern erscheint ab 1978 der *Frauen-Anzeiger* und das *Feministische Bulletin*. Dies sind nur einige Beispiele für die florierende autonome Frauen- und Lesbenpresse seit Mitte der 1970er Jahre.

September	Aktionen gegen «Pro-Life» Organisationen
25. Oktober	Störaktion in der Nationalratsdebatte über den Schwangerschaftsabbruch in Bern
26. Oktober	Das lokale Parteibüro der CVP in Genf wird besetzt.

1976

	Lancierung der Kampagne für die Fristenregelungsinitiative und Beginn der Unterschriftensammlungen
	Die FBB Zürich protestiert gegen den Film «Histoire d'O».
Januar	Die Frauengruppe St. Gallen gestaltet eine Ausgabe der Studentenzeitschrift Prisma und wird dafür zur Räson gerufen.
18. Januar	Einrichtung der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen (EKF)
1. Mai	Besetzung des Café Papillon im Genfer Quartier Les Grottes und Einrichtung eines Frauenzentrums. Die kommunalen Autoritäten reissen das Gebäude am 10. August ab.

1977

	Eröffnung der ersten Notunterkunft für geschlagene Frauen in Zürich und Genf (solidarité femmes); es folgen Bern (1980), Basel (1981), St. Gallen 1982 und Luzern 1984.
Januar	Gründung einer Lesbengruppe in Bern, die ab Sommer des Jahres unter dem Namen Lesben Initiative Bern (LIB) auftritt.
Februar	Eröffnung des neuen Frauenzentrums (Bd. St-Georges) in Genf, Frauenzentren entstehen nun auch in anderen Städten, etwa die Froueloube in Bern oder das Frauenzimmer in Winterthur.
März	Filmzyklus «Homosexualität und Film» in Bern
7. März	Eröffnung des Consultario delle Donne in Lugano
13. März	Gründung der SAFRA (später OFRA). Erst wurden die Sektionen in Basel und Zürich gebildet, ab 1983 kam die Organizzazione dei diritti delle donne (ODD) im Tessin dazu. (Als letzte Frauengruppe der neuen Frauenbewegung bricht die OFRA 1997 auseinander.)
25. September	Ablehnung der Volksinitiative «für eine Fristenlösung». Gegen das automatisch eintretende Bundesgesetz wird von liberaler wie konservativer Seite das Referendum ergriffen.

1978

Eröffnung der Frauen-Bibliothek La mauvaise graine in Lausanne

Eröffnung des Frauenzimmer Basel mit Barbetrieb, einer Frauen/Lesben Bibliothek und zahlreichen feministischen Veranstaltungen. 2002 wurde der Betrieb in einen Verein umgewandelt, der bis 2006 unter dem Namen effzett-Frauenzimmer Basel existierte. Die Bibliothek besteht bis heute.

März	Eröffnung des Centre d'Orientation, de Rencontre et de Réinsertion pour les Femmes (CORREF) in Genf
8. März	An der 8. März-Demonstration 1978 in Freiburg liefen zum ersten Mal Lesben aus der ganzen Schweiz geschlossen mit.
12. April	«Telearena» im Schweizer Fernsehen zum Thema Homosexualität
17. Mai	Eröffnung des Dispensaire des Femmes in Genf
28. Mai	Das 1977 vom Parlament verabschiedete «Bundesgesetz über den Schutz der Schwangerschaft und die Strafbarkeit des Schwangerschaftsabbruchs» wird in einer Referendumsabstimmung abgelehnt.
24. Oktober	Lancierung der Volksinitiative «für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft», Einrichtung eines nationalen Sekretariats (nationale Mutterschutz-Kommission) zur Koordination der Kampagne
Dezember	Der Berner Regierungsrat verabschiedet einen Entwurf für eine Teilrevision des Primar- und Mittelschulgesetzes, das gleiche Rechte für Jungen und Mädchen vorsieht.

1979

	Gründung der Intersindacale féminine im Tessin
5. März	Das erste Gleichstellungsbüro im Kanton Jura wird gegründet.
1. Juni	Gründung der Genossenschaft L'Inédite librairie femme in Genf
23. Juni	Erster nationaler «Schwulen-Befreiungstag»
Herbst	Gründung der lesbischen Frauengruppe Vanille-Fraise in Genf
Oktober	In Biel boykottieren Mädchen Haushaltskurse. Dieser Boykott war der Impuls für die Errichtung einer Berner Kommission, die verantwortlich für die Schaffung neuer Regelungen war.

1980

	Gründung der Interessengemeinschaft (in) für Gleiche Rechte
	Die UN-Weltfrauenkonferenz findet in Kopenhagen statt.
Juni	Nationale Demonstration für die Gleichstellung von Frauen und Männern in Zürich
Juni	Gründung des Ausschusses «Interessengemeinschaft», der den Gegenentwurf zum Gleichstellungsartikel unterstützen soll. Der Ausschuss setzte sich aus Frauen und Männern unterschiedlicher politischer Zugehörigkeit zusammen und wurde von Gilles Petitpierre geleitet.
Dezember	Die OFRA reicht Klage gegen das «Offiziersschiessen» ein. (Der Prozess findet am 14. Januar 1982 vor dem Berner Obergericht statt).

1981

- Gründung der Genfer Sektion der OFRA, die jedoch nur kurz besteht.
1. Januar Die Stabsstelle für Frauenfragen im Eidgenössischen Personalamt nimmt ihre Arbeit auf.
- 6-8. Juni Das Third international Women's health meeting findet in Genf statt, das unter anderem von Rina Nissim und Patricia Schulz organisiert wird.
14. Juni Der Grundsatz der Gleichstellung von Frau und Mann wird am 14. Juni mit 60% Ja-Stimmen vom Volk in die Bundesverfassung (Artikel 4 Absatz 2 BV) aufgenommen. Es handelt sich um den bundesrätlichen Gegenvorschlag zur Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau». In der Folge wurden in verschiedenen Städten Komitees des 14. Juni eingerichtet, die sich die Umsetzung des Gesetzes zur Aufgabe machten. Im selben Jahr wird ein nationales Komitee errichtet, bestehend aus feministischen Organisationen, politischen Parteien und linken Gruppierungen.
- Juli Vanille-Fraise lanciert in Genf die Zeitschrift *CLIT 007: Concentré lesbien irréversiblement toxique*.
- 1982**
- Sexarbeiterinnen in Genf organisieren sich in der Gruppe Aspasia.
22. Mai Eine nationale Lesbendemonstration findet in Genf statt.
- 1983**
- Gründung des Vereins feministische Wissenschaft (FemWiss). (1924 hatten sich überwiegend aus dem Bildungsbürgertum stammende Frauen zu einem Verband zusammengeschlossen, der die Interessen von Frauen in den akademischen Berufen vertreten wollte, dem Verband der Akademikerinnen (SVA)).
7. Dezember Anstelle der offiziellen – ersten weiblichen – Bundesratskandidatin Lilian Uchtenhagen (SP) wählt die vereinigte Bundesversammlung ihren männlichen Parteiollegen Otto Stich in die Landesregierung.
16. Dezember Nationalrätin Yvette Jaggi lanciert eine parlamentarische Initiative, die den Grundstein für die Schaffung eines Gesetzes für Gleichstellung im Sinne einer Lohnleichheit zwischen Mann und Frau legt.
- 1984**
- Gründung der Villa Cassandra, einem Bildungs- und Ferienzentrum für Frauen, in Damvant im Kanton Jura. (Die Villa Cassandra löst sich 1994 in der bestehenden Form auf, wird aber von drei Frauen, die zur Töchtergeneration der Kassandragründerinnen zählten, bis 2006 wiederbelebt.)
- Gründung der **Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeitsstelle für Frauen im Sexgewerbe XENIA** in Bern
- Debatten zum Thema Pornographie
2. Oktober Die erste Bundesrätin der Schweiz, Elisabeth Kopp (FDP) wird gewählt. Sie

demissioniert 1989, nach dem Vorwurf der Amtsgeheimnisverletzung, der einen politischen Skandal ausgelöst hatte.

2. Dezember Ablehnung der Volksinitiative «für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft» mit 84% Nein-Stimmen. (1987 und 1999 wurden auch die Initiativen für die Mutterschaftsversicherungen abgelehnt.)

1985

Gründung des Fraueninformationszentrum (FIZ) für Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa

Die MoZ (Mutterschaft ohne Zwang) formiert sich in Zürich aus OFRA-Frauen und existiert bis 2002.

Nach dem Besuch einer FINNRAGE-Konferenz (Feminist International Network of Resistance To Reproductive And Genetic Engineering) 1985 in Bonn konstituiert sich die Gruppe Antigena als ausserparlamentarische Gruppe «gegen Reproduktionstechnologie und Bevölkerungspolitik».

Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement errichtet eine Arbeitsgruppe, die die Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern in der Schweiz untersuchen soll.

6. Februar In Zürich entsteht der erste Wyberrat.

Juli Die UN-Weltfrauenkonferenz findet in Nairobi statt.

1986

Die Organisation Frauen macht Politik (Frap!) geht aus dem Wyberrat hervor und konstituiert sich 1989 als Partei.

1987

Das kantonale Gleichstellungsbüro in Genf und das Gleichstellungsbüro der Stadt Zürich werden errichtet.

Die FrauenAG, eine autonome Frauengruppe, wird im Umfeld der Reitschule Bern gegründet.

Gründung der NOGERETE (Nationale Feministische Organisation gegen gen- und Reproduktionstechnologie), die sich u.a. aus OFRA-Aktivistinnen zusammensetzte.

Gründung der Beratungsstelle für bisexuelle Frauen und Lesben (BOA) in Zürich

1988

Der Bundesrat setzt das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann ein.

Veröffentlichung des Abschlussberichtes zur Lohnungleichheit von der

	Arbeitsgruppe, die 1985 von EJPD gegründet wurde.
30. Januar	Einweihung des Frauen-Zimmers in der Reitschule Bern (geht 1992 im Frauen-Raum auf).
1989	
	In den Kantonen St. Gallen und Basel-Stadt werden Gleichstellungsbüros errichtet, ebenso in der Stadt Winterthur.
Sommer	Das feministische Aktionsbündnis Tante Adelante konstituiert sich in Zürich und besetzt vorübergehend ein Haus im Zürcher Niederdorf.
Dezember	Eigene Frauenbesetzung innerhalb der Besetzung des Hauses an der Josefstrasse 31 in Zürich.
1990	
	Der Verein Frauenstadtrundgang bietet in Basel thematische Rundgänge an (seit 1991 gibt es dieses Angebot auch in Zürich und seit 1996 in Zug).
1991	
7. und 8. Februar	Die Eidgenössische Frauensession, anlässlich der Feier von 700 Jahren Eidgenossenschaft, 20 Jahren Frauenstimmrecht und 10 Jahren Gleichstellungsartikel in der Verfassung, findet in Bern statt.
14. Juni	Der Schweizerische Gewerkschaftsbund organisiert den landesweiten Frauenstreik unter dem Motto «Wenn Frau will, steht alles still». Ungefähr 500'000 Frauen folgen dem Aufruf.
15. Oktober	In Zürich wird die erste Kontaktstelle Opferhilfe eröffnet. (Ab 1998: Fachstelle Gewalt gegen Frauen und Kinder.)
1992	
	Ein Frauen-Pressedienst entsteht mit dem Ziel, aktuelle Projekte von Frauenorganisationen aufzuarbeiten, um diese einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
	Gründung der ersten Beratungs- und Informationsstelle Castagna gegen sexuelle Ausbeutung
	Gründung der Konferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Schweizer Universitäten und Hochschulen (KOFRAH/CODEFUHES).
1. Oktober	Das neue Sexualstrafrecht tritt in Kraft. Dieses beinhaltet u.a. die Strafbarkeit der Vergewaltigung in der Ehe auf Antrag und das Verbot harter Pornografie. Sexuelle Beziehungen zwischen Jugendlichen sind neu straffrei, wenn der Altersunterschied nicht mehr als drei Jahre beträgt, die Schutzaltergrenze von 16 Jahren wird aber beibehalten.
1993	

	Am 1. Januar tritt das Opferhilfegesetz (OHG) in Kraft, das u.a. die Verpflichtung der Kantone, Beratungsstellen einzurichten und Gewaltopfern medizinische, psychologische, soziale, juristische und finanzielle Hilfe anzubieten, vorsieht.
3.-10. März	Die Nichtwahl der offiziellen SP-Bundesratskandidatin Christiane Brunner (3. März) führt zum sogenannten Brunner-Skandal. Es folgen Grossdemonstrationen und Proteste. Wahl ihrer Parteikollegin Ruth Dreifuss in den Bundesrat (10. März).
1. September	Aus der Nichtwahl Brunners resultierte die eidgenössische Volksinitiative «für eine gerechte Vertretung der Frauen in den Bundesbehörden (Initiative 3. März)», die als «Quoteninitiative» bezeichnet wurde.
1994	
	Das erste (und bis heute einzige) Mädchenhaus der Schweiz wird in Zürich gegründet.
1995	
	An den Nationalratswahlen treten die Frauenlisten FraP! und Frauenliste Basel an, die beide bis 2002 existierten.
	Gründung der Lesbenorganisation Schweiz (LOS)
	Die 4. Weltfrauenkonferenz findet in Peking statt. In der Schweiz entsteht das Netzwerk NGO Koordination post Beijing Schweiz und eine lokale Gruppe der Marche Mondiale des Femmes (mmf).
1996	
1. Juli	Das Gleichstellungsgesetz (GlG) tritt in Kraft.
1997	
	Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Frauen- und Geschlechterforschung (SGFG) (seit 2010: Schweizerische Gesellschaft für Geschlechterforschung (SGGF)).
1998	
	Gründung der Feministischen Koalition (FemCo)
Oktober	Internationaler Marche Mondiale des Femmes, an dem auch eine Schweizer Delegation teilnimmt.
1999	
	Erstes Graduiertenkolleg «Wissen, Gender, Professionalisierung» an den Universitäten Basel, Bern, Fribourg, Genf, Lausanne und Zürich. Diese gilt als Vorreiterin der bis heute an verschiedenen Universitäten existierenden

	«Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz».
Juni	Das EBG gibt einen Aktionsplan für die Gleichstellung von Frau und Mann heraus.
2000	
	Gründung des Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre (LIEGE) an der Universität Lausanne
	Start des Mentoringprogrammes der SAJV und der EKF «von Frau zu Frau»
12. März	Ablehnung der «Quoteninitiative»
2001	
	Gründung des Zentrum Gender Studies in Basel, das als einziger Ort in der Schweiz Geschlechterforschung als eigenständiges Fach für Bachelor- und Masterstudierende sowie Doktorierende anbietet.
	Gründung des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung (IZFG) an der Universität Bern, das seit 2007 auch einen Master/Minor-Studiengang anbietet. Gleichzeitig startet das Onlineprojekt Gendercampus, das seit 2002 online ist.
	Als erster Kanton richtet Genf eine Mutterschaftsentschädigung ein (gefolgt von Waadt 2002 und Fribourg 2004). Zudem wird in Genf erstmals ein Partnerschaftsgesetz für gleichgeschlechtliche Paare angenommen.
	Wybernet, eine Onlineplattform, die als Netzwerk für engagierte lesbische Berufsfrauen dienen soll, geht an den Start.
5. Mai	Erstes kantonales Partnerschaftsgesetz für gleichgeschlechtliche Paare tritt in Genf in Kraft
2002	
	Das EBG lanciert in den Jahren 2002 und 2003 Kampagnen zum Thema Vereinbarkeit Familie und Erwerbsarbeit für Unternehmen und Väter (fairplay-at-home und fairplay-at-work).
23. Januar	Die erste Beschwerde wegen Lohndiskriminierung in der Privatwirtschaft für ungleiche Bezahlung für gleiche Arbeit ist erfolgreich.
April	Start der Internetplattform «Gender Campus»
2. Juni	Eine Fristenregelung des Schwangerschaftsabbruchs wird angenommen.
November	Eine Mutterschaftsversicherung von 2 Wochen wird eingeführt.
2003	
	Die Nationale Fachstelle gegen Gewalt an Frauen in Paarbeziehungen und Trennungssituationen wird im EBG errichtet.
	Formierung der Zürcher Offensive Frauen gegen Rechts (ZOOff!)

	Als erster Kanton führt Basel-Stadt eine geschlechterdifferenzierte Budgetanalyse durch (gefolgt von Zürich 2004/2005).
17. Januar	Erster Rechenschaftsbericht der Schweiz zur CEDAW-Konvention bei der UNO in New York
30. April	Als erster Kanton veröffentlicht Basel-Stadt eine geschlechterdifferenzierte Budgetanalyse
1. Mai	Die Nationale Fachstelle gegen Gewalt an Frauen nimmt ihre Arbeit auf.
Juni	Die FemCO veröffentlicht ein Manifest gegen die 11. AHV Revision.
10. Dezember	Abwahl der Bundesrätin Ruth Metzler nach einem Rechtsrutsch in den Nationalen Wahlen 2003.

2004

	Kindergärtnerinnen protestieren gegen die Lohndiskriminierung.
8. März	Beginn der Frauenwache/Veille des Femmes in Bern (bis 10. Dezember 2004)
26. September	Eine eidgenössische Mutterschaftsentschädigung wird angenommen.

2005

	Die F.A.M. publiziert das Buch «Betti Bossy kocht vor Wut».
5. Juni	Annahme des Partnerschaftsgesetzes für gleichgeschlechtliche Paare auf eidgenössischer Ebene.
5. November	Der 10. Frauenkongress des Schweizer Gewerkschaftsbundes (SGB) findet in Bern statt. Die 250 Teilnehmerinnen verabschieden ein Manifest für die Lohngleichheit unter dem Motto «Ganzer Lohn für ganze Arbeit – Lohngleichheit jetzt!»

2006

25. April	Das EBG stellt für Unternehmen einen Selbsttest zur Einhaltung der Lohngleichheit zur Verfügung («Logib»).
-----------	--

2007

	Start des Mentoringprogrammes «Frau hoch zwei» der SAJV (Nachfolgeprogramm von «von Frau zu Frau»)
	Die zwei höchsten politischen Ämter werden mit einer Frau besetzt: Christine Egerszegi (FDP) wird Nationalratspräsidentin und Micheline Calmy-Rey (SP) Bundespräsidentin.
3. März	Aktion gegen die ehemalige Tagesschausprecherin Eva Hermann in Bern.

2008

8. März	Start der Kampagne «Euro 08 gegen Frauenhandel»
---------	---

17. – 20. April Das erste Ladyfest der Schweiz findet in Bern statt.
25. November In der Schweiz finden zum ersten Mal die «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» statt. Die internationale Kampagne wird vom cfd organisiert läuft bis am 10. Dezember, dem internationalen Tag der Menschenrechte. Sie existiert bis heute.

2009

- Erstmals studieren mehr Frauen als Männer an Schweizer Universitäten.
- Gründung WIDE Switzerland, Netzwerk aus NGO-Vertreterinnen, Wissenschaftlerinnen zu Entwicklungs-, Wirtschafts- und Sozialpolitik.
- Der erste feministische Blog der Schweiz wird gegründet (www.siekamundblieb.blogspot.com).
3. März Als letzter Kanton, der noch nie eine Frau in der Kantonsexekutive hatte, wählt das Wallis die Sozialdemokratin Esther Weber-Kalbermatten in den Staatsrat.
10. März Der «Equal Pay Day» findet erstmals in der Schweiz statt.
26. August Der Bundesrat lehnt eine Motion zur Streichung der Abtreibungskosten aus der obligatorischen Krankenkassenversicherung ab. Der Motionär Peter Föhn (SVP) gehört später zum Initiativkomitee einer 2011 eingereichten Volksinitiative mit dem selben Begehren.
10. Dezember Das erste Väterhaus wird eröffnet. Es steht Männern zur Verfügung, die Opfer von häuslicher Gewalt werden.

2010

- Das EBG publiziert die Broschüre: «Anerkennung und Aufwertung der Care-Arbeit».
- August Start des Nationalen Forschungsprogramms NFP 60 «Gleichstellung der Geschlechter»
20. September Mit der Wahl der Sozialdemokratin Simonetta Sommaruga in den Bundesrat wird die Schweiz erstmals von einer Frauenmehrheit regiert.
28. Oktober Die Zuger Gleichstellungskommission wird abgeschafft.
17. Dezember Der Bundesrat spricht sich gegen einen zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub aus wie er in einer Motion der EVP verlangt wurde.

2011

- Formierung der GrossmütterRevolution
21. Januar Der Dachverband der Schweizer Frauenhäuser wehrt sich vor Gericht gegen die Publizierung der Standorte der Frauenhäuser. Die Interessengemeinschaft Antifeminismus hatte deren Veröffentlichung verlangt.
14. Juni Unter dem Motto «Ein Ziel: Gleich viel» demonstrieren schweizweit ca. 100'000 Frauen zum 20. Jahrestag des Frauenstreiks, 30 Jahre Gleichstellungsartikel in der Verfassung und 40 Jahre Frauenstimmrecht.

4. Juli Die Volksinitiative «Abtreibungsfinanzierung ist Privatsache» wird eingereicht. Sie verlangt die Streichung der Abtreibungskosten aus der obligatorischen Krankenkassenversicherung.
- 10./11. November Der zum 10. Mal durchgeführte «Töchterttag» wird umbenannt in «Nationaler Zukunftstag» und ist nun für Mädchen und Jungen offen.

Bibliografie

1. Publierte Quellen und graue Materialien

a) Zeitschriften und Bulletins

Liberté de choisir. Bulletin de l'Association suisse pour le droit à l'avortement et à la contraception (ASDAC). Berne 1980-1985.

A tire d'elles? Comité du 14 juin. 1984-1987.

Bon Sang! Bulletin Contre-Information Santé Femmes. Genève 1980-1985.

Bulletin des Frauenzentrums und der OFRA. Bern 1991-1992.

Clitt 007. Concentré Lesbien Irrésistiblement Toxique. Genève 1981–1986. (Plus tard: CLIT. International. Genève 1981-1984. Online: <http://www.clit007.ch>).

Contraception et Avortement. Genève 1973.

Courant d'elles. Genève 1990-1991.

De fil en aiguille. Un journal du Mouvement de Libération des Femmes. Genève 1973-1974.

Donnavanti. Giornale dell'organizzazione per i diritti della donna (ODD). Sezione ticinese dell'OFRA. Lugano 1983-1992.

D'Wybsche. Bulletin des Frauenzentrums und der OFRA. Bern 1993-1995.

L'échappée belle. Manuel pratique. Femmes face aux lois, aux flics, aux juges. Genève 1979.

Emanzipation. Zeitung der Progressiven Frauen Schweiz (PFS). Basel 1975-1996. (Ab 1977 Emanzipation. Die Zeitung der Frauen für die Sache der Frau herausgegeben von der OFRA).

F: Frauenfragen = Questions au féminin = Problemi al femminile, Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.), 2 Hefte in den Jg. 4 (1981), 6 (1983), 7 (1984) und 12 (1989).

Feministisches Bulletin. Beiträge zur Diskussion in der Frauenbewegung / Contributions à la discussion dans le mouvement féministe. Bern 1979-1981.

Femmes en Luites. Lausanne 1976-1981.

Femmes suisses et le Mouvement féministe (Ed.): L'Alliance de Sociétés Féminines Suisses. Carouge 1960-2001. (Plus tard: Femmes en Suisse (Ed.): Association Femmes suisses et le

Mouvement féministe fondé en 1912. Genève. Plus tard: L'Emilie. Online: <http://lemilie.geneza.com>).

FemPol. Blätter für feministisches Bewusstsein und politische Aktion. Basel 1975.

Fraue-Zitig. Zeitschrift der autonomen Frauenbefreiungsbewegung FBB. Zürich 1975-2003. (Ab 1982: Frauezitig. Ab 1995 auch: FRAZ).

Frauenanzeiger. Ein Organ der Frauenbefreiungsbewegung. Bern 1979.

Frauenbewegt. Herausgegeben von der POCH-Frauenkommission. Zürich 1980-1983.

Frauenfragen / Questions au féminin / Problemi al femminile, Herausgegeben von der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1978—

La Fronde. Journal romand des mouvements de libération des femmes. Genève 1979.

Les frondeuses. Journal du groupe avortement libre et gratuit. Genève 1979-1980.

Für das Recht auf Abtreibung. Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für das Recht auf Abtreibung (SGRA). 1979-1985.

Heidi streikt. Zürich 1975.

L'Insoumise. Genève 1975-1978.

Journal de l'occupation du Centre Femme des Grottes. Genève 1976.

Lesbenfront. Zürich 1975-1983. (Später: Frau ohne Herz. Zürich 1984-1995).

Lockenwicklerin. Infos aus dem Frauenzentrum. Bern 1986-1991.

Mobilisierungsblatt. Infos der Frauenbefreiungsbewegung Zürich aus dem Frauenzentrum Mattengasse. Zürich, 1981 - mind. 1983.

Nogerete Info, einmalige Erscheinung, Nr. 1, September 1988.

Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik. Zürich 1994-2012.

Réelles. Périodique féministe d'imagination et de création, de réflexion aussi. Genève 1982-1985.

RF-Info. Bern 1981-1982.

Tout va bien. Mensuel suisse de contre-information et de luttes. Genève 1978-1983.

Tout va bien Hebdo. Genève 1978-1991.

b) Ego-Dokumente, Interviews

Archives de la ville de Lausanne: Interviews réalisés et retranscrits par des étudiants de l'Université de Lausanne entre 1998 et 2000. Séminaire d'histoire oral du professeur Jean Batou. P. 308. (Voir spécialement les entrées suivantes qui concernent le féminisme: p. 645; p. 646; p. 655; p. 656; p. 667; p. 700).

Barben, Marie-Louise (Hg.): Frauengeschichte – Frauenalltag. Frauen zwischen 65 und 75 sprechen über den Zusammenhang von Frauengeschichte und Lebensgestaltung. Bern 2011.

Barbey, Mary Anna; Allaman, Lucie: Femmes, corps et âmes. Témoignages. Carouge 1997.

Budry, Marylle; Ollagnier, Edmee (Hg.): Mais qu'est-ce qu'elle voulaient? Histoire de vie du MLF à Genève. Lausanne 1999.

Chaponnière, Martine: Se réappropriier le monde des femmes. Dans: Cortat, Alain; et al. (Hg.): Ego-Histoires. Ecrire l'histoire en Suisse romande. Neuchâtel 2003. S. 183-196.

Mügglar, Katja; Blättler, Rita: Frauen machen Geschichte. 20 Jahre OFRA Basel – Ein Rückblick in die Zukunft. Basel 1997.

Rey, Anne-Marie: Die Erzengelmacherin. Das 30-jährige Ringen um die Fristenlösung. Zürich 2007.

Sagnières, Claire: Concentré lesbian irrésistiblement toxique. Paris 2012.

c) Dokumentationen, Kataloge, Berichte

Benz-Burger, Lydia: Die Frauenliste. Rechenschaftsbericht zum Experiment mit Langzeitwirkung. Politisch Interessierte Frauen Liste 17 (PIF). Zürich 1987.

Bugnon-Secrétan, Perle et al. (Hg.): La Suisse et l'année internationale de la femme. Rapport du 5ème congrès des intérêts féminins. Berne 1975.

Bühler, Elisabeth: Atlas suisse des femmes et de l'égalité. Zurich 2002.

Cahiers du Collectif 14 juin: No 1, l'extrême droite, l'UDC, et les femmes. Le mouvement masculiniste. Potion féministe contre l'UDC. Genève 2008.

Collectif Viol-secours (Hg.): Femmes, sexisme et violence. Exposition contre la pornographie et la violence sexiste. Genève 1990.

Communauté d'action pour l'égalité des droits entre hommes et femmes (*in*) (Hg.), Bulletins d'information, 1-4, o.O. o.D.

Demokratische JuristInnen Basel (Hg.): Was heisst hier Vergewaltigung? Sexualstrafrecht auf feministischer Sicht. Teil I: Straftaten gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung der Frau. Basel o.D. [1987].

DuBois, Jeanne: Das neue Sexualstrafrecht. In: Schweizerische Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Viel erreicht – wenig verändert? Zur Situation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1995, S. 207-209.

Duttweiler, Catherine: Wo Frauen sich erheben. Daten. Fakten. Adressen aus der anderen Hälfte der Schweiz. Basel 1990.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Gleiche Rechte für Mann und Frau. Stand der Ungleichheiten im Bundesrecht und Vorschläge zu deren Beseitigung. Bern 1980.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil III: Recht. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1980.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil II: Biographien und Rollennorm. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1982.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil IV: Frauenpolitik. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1982.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Nehmen Sie Platz, Madame. Die politische Repräsentation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1990.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Viel erreicht – wenig verändert? Zur Situation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1995.

Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Frauen Macht Geschichte. Zur Geschichte der Gleichstellung in der Schweiz 1848-2000. Bern 2001. Online:
<http://www.ekf.admin.ch/dokumentation/00444/00517/index.html?lang=de>.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: Informationsdossier: 4. UNO-Weltfrauenkonferenz. Aktion für Gleichstellung, Entwicklung und Frieden, Beijing, 4.-15. September 1995. Bern 1995.

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann; Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA): Gleichstellung, Entwicklung, Frieden. Zusammenfassung der Aktionsplattform UNO-Weltfrauenkonferenz Beijing, 4.-15. September 1995. Bern 1996.

Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich; Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Basel-Landschaft; Fachstelle für Frauenfragen der Stadtverwaltung Zürich (Hg.): ProNet. Frauen ins Internet. Ein Projekt im Rahmen der Weiterbildungsoffensive (WBO), CD-Rom. Dübendorf 1995.

Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Bern (Hg.): FrauenLebenBern. Handbuch mit Portraits und Adressen von Frauengruppen, Organisationen, Projekten und Beratungsstellen. Bern 1996.

FemCo. Feministische Koalition / Coalition Féministe / Coalizione Femminista / Coalizium Feminista (Hg.): FemCo Bulletin: Zukunft der AHV – Perspektiven aus feministischer Sicht. Diskussionsbeiträge der FemCo-Debatte vom 2. Dezember 2000 in Bern. Bern 2001.

FemCo. Feministische Koalition / Coalition Féministe / Coalizione Femminista / Coalizium Feminista (Hg.): FemCo Bulletin: Die Kampagne für die Mutterschaftsversicherung und die feministische Bewegung. Bern 2002.

Femmes Juristes Démocrates Bâle (Ed.): Qu'en entendons-nous par viol? Les délits sexuels d'un point de vue féministe, 1ère partie. Infractions contre l'intégrité sexuelle et l'autodétermination de la femme. O.O. o.D. [Genève, 1988].

Fetz, Anita; Koechlin, Anita; Mascarin, Ruth (Hg.): Gene, Frauen und Millionen. Diskussionsbeitrag zu Gen- und Fortpflanzungstechnologien. Zürich 1986.

Frauenbibliothek Zürich (Hg.): FABUDS: Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen der Schweiz. Zusammengestellt von der Frauenbibliothek Zürich. Zürich 1988 (Aktualisierung 1989).

Frauengruppe gegen Sexismus und Rassismus, Bern – F.A.M. (Hg.): Betti Bossy kocht vor Wut. Bern 2005.

Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (Hg.): 2000 Gründe, um uns zu bewegen. Marche mondiale des Femmes 2000. Die Gewerkschaften machen mit! Bern 2000.

Frauensession / Session des Femmes / Sessione delle Donne (Hg.): Dokumentation. 7./8. Februar 1991. Bern 1991.

Frauenstelle für Friedensarbeit des cfd (Hg.): Kein Ort für Frauen – immer weniger! Wider den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung. Zürich 1989.

Held, Thomas; Levy, René: Femme, famille et société. Frauenfeld/Stuttgart 1974.

Hofmann, Lorenza Sergi; Gruppo d'azione 14 giugno: Sciopero nazionale delle donne. 14 giugno 1991. «Se le donne vogliono, tutto si ferma». Editto dalla Fondazione Pellegrini-Canevascini e dalla Camera del Lavoro. Lugano 1991.

Medienfrauen der Schweizerischen JournalistInnen Union; Schweizer Syndikat Medienschaffender (Hg.): Der Frauenstreik in den Medien / Lo sciopero delle donne nei mass media / La grève des femmes dans les mass media. Bern/Zürich 1992.

Nationale Feministische Organisation gegen Gen- und Reproduktionstechnologie (Nogerete) (Hg.): Plattform. o. O. o. J. [1992].

Nationale Feministische Organisation gegen Gen- und Reproduktionstechnologie (Nogerete) (Hg.): Vom Geschäft mit dem Leben. Eine Diashow zur Gen- und Reproduktionstechnologie und zur Abstimmung über den Verfassungsartikel vom 15.-17. Mai 1992. o. O. o.D. [1992].

Nationales Komitee für die Durchsetzung der gleichen Rechte für Mann und Frau: Gleiche Rechte für Mann und Frau. Vom Grundsatz zu seiner Verwirklichung. Rechtsführer. Zürich 1982.

Presse- und Informationsdienst der Universität Freiburg (Hg.): Die Alma Mater ist weiblich. Frauen an der Universität Freiburg: gestern – heute – morgen / L'Alma mater au féminin. Les femmes à l'université de Fribourg: bilan et perspectives. Freiburg 1991.

Proletarische Frauengruppe MarLen (Hg.): Geschichte des 8. März von den Anfängen bis heute. Eine Gegenüberstellung der proletarischen, bürgerlichen und feministischen Frauenbewegung anhand der Geschichte des 8. März, in der Schweiz und international. Zürich o.D.

Prüdographie Gruppe (Hg.): Prüdographie. Zürich 1984.

Schwyn, Christine; Feisst-Schöpfer, Marta; Schätti, Claudia (Hg.): Frauen macht Politik! FraP! – eine mögliche politische Praxis. Zürich 1991.

Schöpf, Elfie: Frauenstreik. Ein Anfang... Hintergrund, Porträts, Interviews. Bern 1992.

Schweizerischer Gewerkschaftsbund (Hg.): Wenn Frau will, steht alles still. 14. Juni 1991. Landesweiter Frauenstreik. Bern 1991.

Stocker, Monika; Bachmann, Edith (Hg.): Session des Femmes / Frauensession / Sessione delle Donne. Zürich 1991.

Tobler, Hélène; Gilliard, Diane; Wälti, Brigitte: Elles, jour et nuit... La Veille des femmes / Wache Frauen wachen. Frauenwache. Wabern 2005.

Verein Frauenplatz Biel / Femmes en réseau Bienne (Hg.): Bieler Frauen - grâce à elles. 20 Lebensgeschichten von Frauen und Bieler Frauengeschichte ab 19. Jahrhundert / 20 histoires de vie de femmes et histoires des femmes à Bienne dès le 19e siècle. Wettingen 2009.

Wicki, Maja; Brežná, Irena (Hg.): Wenn Frauen wollen, kommt alles ins Rollen. Der Frauenstreiktag vom 14. Juni 1991. Zürich 1991.

d) Grundlagentexte für die neue Frauenbewegung in der Schweiz

Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek 1968 [Paris 1949].

Roten, Iris von: Frauen im Laufgitter. Offene Worte zur Stellung der Frau. Bern 1958.

2. Bibliographie der Sekundärliteratur

Amlinger, Fabienne; Bühler, Caroline: «For women only» – Vom politischen Ort zur Wohlfühllecke? In: Quetting, Esther (Hg.): Kino Frauen Experimente. Marburg 2007, S. 157-169.

Amlinger, Fabienne: «Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen» – oder: Der lange Kampf ums schweizerische Frauenstimmrecht. In: Genderstudies 18 (2011), S. 3f.

Amlinger, Fabienne: «Pechschwarzes Patriarchat im Berner Bundeshaus». Der Brunner-Skandal als Schweizer Politstück in zwei Akten. In: Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte. Skandal – Aufregendes aus den Frauenbewegungen 62 (2012), S. 58-65.

Ammann, Ruth, Mit Herzblut unterwegs: Heidi Oberli. In: Schär, Bernhard C. et al. (Hg.): Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen. Baden 2008, S. 208–213.

Ammann, Ruth: Bewegung in der Bewegung: Der Aufbruch der Lesben in Bern, zehn Jahre nach 1968. In: Schär, Bernhard C. et al. (Hg.): Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen. Baden 2008, S. 197-206.

Ammann, Ruth, Politische Identitäten im Wandel. Lesbisch-feministisch bewegte Frauen in Bern 1975 bis 1993 (=Berner Forschungen zur Neuesten Allgemeinen und Schweizer Geschichte 4). Nordhausen 2009.

Archiv für Frauen, Geschlechter und Sozialgeschichte Ostschweiz (Hg.): Frauensache. Das Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz. Baden 2010.

Arni, Caroline: Hier ist das Buch. Iris von Rotens «Frauen im Laufgitter», die Rhetorik der Unpünktlichkeit und der feministische Essay. In: Olympe. Feministische Arbeitshefte zur Politik: Offene Worte. Zur Aktualität Iris von Rotens «Frauen im Laufgitter» 28 (2009), S. 41-49.

Bacia, Jürgen; Wenzel, Cornelia: Bewegung bewahren. Freie Archive und die Geschichte von unten. Berlin 2013.

Banaszak, Lee Ann: When Waves Collide. Cycles of Protest and the Swiss and American Women's Movement. In: Political Research Quarterly 49/4 (1996), S. 837-860.

Bard, Christine, Metz, Annie, Neveu, Valérie (Hg.) : Guide des sources de l'histoire du féminisme. Rennes 2006.

Bereni, Laure; Debauche, Alice; Latour, Emmanuelle; Revillard, Anne: Entre contrainte et ressource. Les mouvements féministes face au droit. Dans: Nouvelles questions féministes 29/1 (2010).

Broda, May B.; Joris, Elisabeth; Müller, Regina: Die alte und die neue Frauenbewegung. In: König, Mario (Hg.): Dynamisierung und Umbau. Die Schweiz in den 60er und 70er Jahren. Zürich 1998, S. 201-226.

Brodbeck, Doris; Cabernard, Myrjam; Meier, Sandra, et al. (Hg.): Neue Frauenbewegung. 145. Neujahrsblatt herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. St. Gallen 2005.

Bucher, Judith; Schmucki, Barbara: FBB. Fotogeschichte der Frauenbefreiungsbewegung Zürich. Zürich 1995.

Bühler, Caroline: Unangemessene Wünsche und männerfreie Zonen. Die autonome Frauenbewegung in Bern. In: Nigg, Heinz (Hg.): Wir wollen alles, und zwar subito! Die Achtziger Jugendunruhen in der Schweiz und ihre Folgen. Zürich 2001, S. 381-391.

Burkhardt Modena, Esther: Achtung Subversion! – antiautoritäre Experimentierkindergärten. In: Hebeisen, Erika et al. (Hg.): Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse. Baden 2008, S. 50-59.

Castelletti, Susanna: Les mouvements féministes tessinois face aux mutations historiques. Dans: Schulz, Kristina (Hg.): Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 57/3 (2007), S. 296-309.

Challand, Benoît: La ligue marxiste révolutionnaire en Suisse romande (1969-1980). Chaire d'histoire contemporaine de l'université de Fribourg. Fribourg 2000.

Chaponnière, Martine: Histoire d'une initiative. L'égalité des droits entre hommes et femmes, comité d'édition égalité des droits. Genève/Zürich 1983.

Chaponnière, Martine: Devenir ou Redevenir Femme. L'Education des Femmes et le Mouvement Féministe. Genève 1992.

Chapuis-Bischof, Simone: Le langage et les femmes. De la formulation non sexiste à la féminisation de la langue. In: Schweizerischer Verband für Frauenrechte (Hg.): Der Kampf um gleiche Rechte. Basel 2009, S. 257-266.

Charnley, Joy: 25 ans d'émancipation? Les femmes en Suisse 1971-1996. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (1996), S. 427-428.

Charnley, Joy; Pender, Malcolm; Wilkin, Andrew: 25 years of emancipation? Women in Switzerland 1971-1996. Berne 1998.

Dahinden, Martin (Hg.): Neue soziale Bewegungen und ihre gesellschaftlichen Wirkungen. Zürich 1987.

Dardel, Julie de: Révolution sexuelle et mouvement de libération des femmes à Genève (1970-1977). Lausanne 2007.

Dayer, Ariane; Giussani, Bruno: Chère Christiane. Lettres à une femme qui ne sera pas Conseillère fédérale. Genève 1993.

Eine glänzende Idee, In : Tobler, Hélène; Gilliard, Diane; Wälti, Brigitte: Elles, jour et nuit... La Veille des femmes / Wache Frauen wachen. Frauenwache. Wabern 2005, S. 28-35.

Gerber, Beat: Lila ist die Farbe des Regenbogens, Schwestern, die Farbe der Befreiung ist rot. Die Homosexuellen Arbeitsgruppen der Schweiz (HACH) 1974-1995. Köniz 1998.

Gilliard, Diane: Schwarzer Dezember, Roter Zorn. In : Tobler, Hélène; Gilliard, Diane; Wälti, Brigitte: Elles, jour et nuit... La Veille des femmes / Wache Frauen wachen. Frauenwache. Wabern 2005, S. 20-25.

Girsberger, Esther: Abgewählt. Frauen an der Macht leben gefährlich. Zürich 2004.

Giugni, Marco; Passy, Florence: Histoires de mobilisation politique en Suisses. De la contestation à l'intégration. Paris 1997.

Giugni, Marco; Passy, Florence: Zwischen Konflikt und Kooperation. Die Integration der sozialen Bewegungen in der Schweiz. Kapitel 7: Die Frauenbewegung. Chur/Zürich 1999, S. 157-180.

Gosteli, Marthe (Hg.): Vergessene Geschichte. Illustrierte Chronik der Frauenbewegung 1914-1963. Bern 2000.

Gosteli, Marthe: Bewegte Vergangenheit. 20 Jahre Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung. Bern 2002.

Gosteli, Marthe; Schulz, Kristina; Moser, Peter: «Die Welt eröffnet sich im Archiv». In: Schulz, Kristina (Hg.): Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 57/3 (2007), S. 316–325.

Gros, Dominique: Dissidents du quotidien. La scène alternative genevoise 1968-1987. Lausanne 1987.

Gros, Dominique: «Le devenir des mouvements sociaux de l'après 68 et de leurs acteurs. Vers une redéfinition de la relation entre le et la politique». Dans: Voutat, Bernard (Hg.): Penser le politique. Lausanne 1993, S. 197-206.

Gros, Dominique: Du désir de révolution à la dissidence. Constitution de la mouvance alternative genevoise et devenir de ses acteurs. Dans: Equinoxe, revue romande de sciences humaines 24 (2004), S. 31-42.

Gubin, Eliane et al.: Le siècle des féministes. Paris 2004.

Gysin, Nicole: Angst vor Frauenquoten. Die Geschichte der Quoteninitiative 1993-2000 (=Gender Wissen 11). Bern 2007.

Gysin, Nicole: Keine Veränderung ohne Druck – Quotierungsvorstösse in der Schweiz. In: Schweizerischer Verband für Frauenrechte / Association suisse pour les droits de la femme (Hg.): Der Kampf um Gleiche Rechte / Le combat pour les droits égaux. Basel 2009.

Haas, Esther; Beglinger, Christina: Der Brunner-Effekt. Zürich 1993.

Haselbach-Cathomas, Barletta: Schwangerschaft und Geburt: eine weibliche Angelegenheit? In: Archiv für Frauen, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz (Hg.): Frauensache. Das Archiv für Frauen-, Geschlechter- und Sozialgeschichte Ostschweiz. Baden 2010, S. 58-82.

Head-König, Anne-Lise; Mottu-Weber, Liliane: Femmes et discrimination en Suisse. Le poids de l'histoire, département d'histoire économique. Genève 1999.

Hebeisen, Erika et al. (Hg.): Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse. Baden 2008.

Hildebrand, Irma: Mutige Schweizerrinnen: 18 Porträts von Johana Spyri bis Liselotte Pulver. Kreuzlingen 2006.

Hinn, Vilma: Frauenbefreiung: Aufbrechen in der Geschichte. Nachdenken über 20 Jahre Arbeit von Frauen für Frauen. In: Widerspruch: 68 - Bruch und Kontinuität. Basel 1988, S. 57-72.

Hofmann, Silvia; Jecklin, Ursula; Redolfi, Silke: FrauenRecht (=Fraubünden: Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert 1). Zürich 2003.

Hofmann, Silvia; Jecklin, Ursula; Redolfi, Silke: FrauenKörper (=Fraubünden: Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert 2). Zürich 2005.

Hofmann, Silvia; Jecklin, Ursula; Redolfi, Silke: FrauenArbeit (=Fraubünden: Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert 3). Zürich 2006.

Hofmann, Silvia; Jecklin, Ursula; Redolfi, Silke: FremdeFrau (=Fraubünden: Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert 4). Zürich 2008.

Holenstein, Katrin; Ryter, Elisabeth: Rote Fahnen – lila Tücher: 8. März. Zur Geschichte des Internationalen Frauentages in der Schweiz. Herausgegeben vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. Bern 1993.

Hungerbühler, Ruth: Neue autonome Frauenbewegung – Entstehung neuer Frauenorganisationen und -projekte seit Beginn der Siebziger Jahre. In: Schweizerische Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil IV: Frauenpolitik. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1982, S. 99-118.

Hüttner, Bernd: Archive von unten. Archive und Bibliotheken der neuen sozialen Bewegungen und ihre Bestände. Neu-Ulm 2003.

Imboden, Natalie; Michel, Christine: Gleichstellung als Sonderfall? Zur Vollzugsproblematik am Beispiel des Gleichstellungsgesetzes der Schweiz. In: Femina Politica 2 (2012), S. 96-107.

Jaun, Rudolf; Studer, Brigitte (Hg.): Weiblich – männlich. Geschlechterverhältnisse in der Schweiz. Rechtsprechung, Diskurs, Praktiken / Rapports Sociaux de Sexes en Suisse. Législation, discours, pratiques (=Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 13). Zürich 1995.

Joris, Elisabeth: Frauenbewegung. In: Hugger, Paul (Hg.): Handbuch der Schweizerischen Volkskultur. Zürich 2 (1992), S. 953-970.

Joris, Elisabeth: Von der Frauenbefreiung zur Frauenpower. In: Schweizerische Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Viel erreicht – wenig verändert? Zur Situation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1995, S. 61-71.

Joris, Elisabeth: Geschlechtshierarchische Arbeitsteilung und Integration der Frauen. In: Studer, Brigitte (Hg.): Etappen des Bundesstaates. Staats- und Nationsbildung der Schweiz 1848-1998. Zürich 1998, S. 187-201.

Joris, Elisabeth; Witzig, Heidi: Frauengeschichte(n). Dokumente aus zwei Jahrhunderten zur Situation der Frauen in der Schweiz. Zürich 2001.

Joris, Elisabeth: «Gleiche Rechte für Mann und Frau»: Vom spannungsgeladenen Zwist zur erfolgreichen Abstimmung. In: Schweizerischer Verband für Frauenrechte / Association suisse

pour les droits de la femme (Hg.): Der Kampf um Gleiche Rechte / Le combat pour les droits égaux. Basel 2009.

Joris, Elisabeth: Geschlechtergeschichte. Von der Spurensuche zur thematisch ausdifferenzierten Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse. In: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 1 (2011), S. 238-269.

Joris, Elisabeth; Wegmüller, Renate (Hg.): Stimmen, wählen und gewählt werden sei hinfert unsere Devise und unser Ziel. Kurze Geschichte des Frauenstimmrechts in Quellen. Baden 2011.

Joris, Elisabeth: Frauenbewegung. In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Online: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16497.php>.

Juristinnen Schweiz (Hg.): 40 Frauen, die bewegen – 40 Jahre Frauen in Bewegung. Bern 2011.

Kiani, Sarah: Entre unité et fragmentation: le mouvement néoféministe en Suisse et l'enjeu de sa coordination nationale (1970-1980). In: *Schaufelbuehl, Janick Marina et al. (Hg.): 1968-1978. Une décennie mouvementée en Suisse / Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz*. Zurich 2009, S. 195-203.

Kiani, Sarah: «La maison, l'occupation, c'est une situation que nous avons créée, un territoire que nous avons libéré...». Quand le Mouvement de Libération des Femmes de Genève prend la forme d'un mouvement urbain. In: *Sozial. Geschichte Online. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts* 4 (2010), S. 10-29.

Kiani, Sarah: Equal rights and strategies of the women's movement (1975-1996). In: *Femina Politika. Die Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 2 (2012), S. 85-96.

Kiani, Sarah: «Une femme obligée à effectuer les travaux ménagers n'est pas forcément une bonne mère». Les vagues féministes et la campagne pour l'égalité en Suisse dans les années 1980. *Third Space a Journal for feminist theory and culture* 10 (2013).

Krattiger, Ursa (Hg.): «Randalierende Lehrerinnen». Der Basler Lehrerinnenstreik vom 3. Februar 1959. Basel 2009.

Kunz, Barbara: Von der Rebellion zur Emanzipation. Zürcher 68erinnen erinnern sich. In: *Schulz, Kristina (Hg.): Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 57/3 (2007), S. 272-295.

Kunz, Barbara: Auch das Private ist politisch: 68erinnen in Bewegung. In: *Hebeisen, Erika et al. (Hg.): Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse*. Baden 2008, S. 28-39.

Lenz, Ilse (Hg.): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. Wiesbaden 2008.

Lenzin, Danièle: Die Sache der Frauen. OFRA und die Frauenbewegung in der Schweiz. Zürich 2000.

Linke, Angelika et al. (Hg.): Der Zürcher Sommer 1968. Zwischen Krawall, Utopie und Bürgersinn. Zürich 2008.

Lischetti, Barbara; Michel, Claudia: Vom Störfall zur Schlüsselfunktion? Fazit und Ausblick nach 10 Jahren universitärer Gleichstellungspolitik. Dokumentation des Symposiums der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern vom 5. Dezember 2001. «Alma Mater und ihre Töchter, 10 Jahre Gleichstellung an der Universität Bern». Bern/Wettingen 2003.

Ludi, Regula; Lüthi, Ruth; Rytz, Regula (Hg.): Frauen zwischen Anpassung und Widerstand. Beiträge der Schweizerischen Historikerinnentagung. Schweizerische Historikerinnentagungen / Schweizerische Tagung für Geschlechtergeschichte. Bern 5 (1990).

Ludwig, Barbara: Zwischen Schutz des Lebens und Emanzipation der Frau. Die Familienpolitik der CVP Schweiz 1971-1987 (=Religion, Politik, Gesellschaft in der Schweiz), Freiburg 52 (2009).

Madörin, Mascha: Weltmarkterfolg auf Kosten der Frauen. Steuerpolitik, Care- und Genderregimes in der Schweiz. In: Widerspruch 4.10.2010. Online: <http://www.linksnet.de/de/artikel/25986>.

Magnin, Chantal; Studer, Liliane: Gewalt gegen Frauen. In: Schweizerische Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Viel erreicht – wenig verändert? Zur Situation der Frauen in der Schweiz. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1995, S. 189-196.

Maihofer, Andrea: Von der Frauen- zur Geschlechterforschung. Modischer Trend oder bedeutsamer Perspektivenwechsel? In: Widerspruch 44 (2003), S. 135-146.

Masson, Sabine: Féminisme et mouvement antimondialisation. Nouvelles questions féministes. Revue internationale francophone 22 (2003), S. 102-121.

Mesmer, Beatrix: Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914-1971. Zürich 2007.

Michel, Claudia; Imboden, Natalie: Akteurinnen auf dem Gleichstellungsparkett. Entwicklungen, Themen, Strukturen. In: Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid (Frauen- und Geschlechterforschung) 1 (2004), S. 11–18. Online: http://www.ssoar.info/ssoar/files/2010/2284/sofid-frauen_geschlechter_2004-01-1.pdf

Michel, Claudia: Rechte fordern. Schweizer Frauenorganisationen zwischen Feminismus und Menschenrechten 1990-2005. Bern/Wettingen 2009.

Moroni, Isabelle: Processus de politisation des problèmes et mouvements féministes. Le cas de l'avortement et de la procréation assistée en Suisse. Dans: Annuaire suisse de science politique / Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft 34 (1994), S. 99-122.

Mottier, Veronique: La mise en discours de la sexualité. Le féminisme à la recherche des stratégies. Dans: Annuaire suisse de science politique / Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft 34 (1994), S. 79-98.

Mügglér, Katja; Blättler, Rita (OFRA Basel) (Hg.): Frauen machen Geschichte. 20 Jahre OFRA Basel – ein Rückblick in die Zukunft. Bern 1997.

Nabholz-Heideger, Lili: Die Frauenbewegung im Spannungsfeld zwischen Integration und Segregation. In: Dahinden, Martin (Hg.): Neue soziale Bewegungen und ihre gesellschaftlichen Wirkungen. Zürich 1987, S. 97-106.

Nay, Eveline; Caprez, Christina: Frauenfreundschaften und lesbische Beziehungen. Zur Geschichte frauenliebender Frauen in Graubünden. In: Hofmann, Silvia; Jecklin, Ursula; Redolfi, Silke: FremdeFrau (=Fraubünden: Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte Graubündens im 19. und 20. Jahrhundert 4). Zürich 2008, S. 229-316.

Nigg, Heinz (Hg.): Wir wollen alles, und zwar subito! Die Achtziger Jugendunruhen in der Schweiz und ihre Folgen. Zürich 2001.

Nigg, Heinz: Wir sind wenige, aber wir sind alle. Biografien aus der 68er-Generation in der Schweiz. Zürich 2008.

Praz, Anne-Françoise: Lune en direct, manifs en baskets. La Suisse de 1960 à 1969. Prilly 1997.

Quetting, Esther (Hg.): Kino Frauen Experimente. Marburg 2007.

Redolfi, Silke: Frauen bauen Staat. 100 ans de l'Alliance de sociétés féminines suisses. Zürich 2000.

Schär, Bernhard C. et al. (Hg.): Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen. Baden 2008.

Schär, Sabine; Schulz, Kristina: Peripherie und Zentrum im Fall der Schweiz. Überlegungen zu einer Forschungsagenda zur neuen Frauenbewegung in der Schweiz. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 51 (2007), S. 60-68.

Schär, Renate: Der Schweizerische Frauenkongress und der Antikongress von 1975. Mobilisierungshöhepunkt der Neuen Frauenbewegung. In: Schaufelbuehl, Janick Marina; Pereira, Nuno (Hg.): 1968-1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz / Une décennie mouvementée en Suisse. Zürich 2009, S. 205-219.

Schär, Renate; Pereira, Nuno: Soixante-huitards helvétiques. Etude prosopographique. Dans: Le Mouvement Social 239 (2012), S. 9-23.

Schaufelbuehl, Janick Marina; Pereira, Nuno (Hg.): 1968-1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz / Une décennie mouvementée en Suisse. Zürich 2009.

Schmitter, Leena: «Sex Wars». Feminismus und Pornographie in der Deutschschweiz (1975-1992) (=Berner Forschungen zur Neuesten Allgemeinen und Schweizer Geschichte 10). Nordhausen 2010.

Schmitter, Leena; Schulz, Kristina: Skandalisierung – Enttabuisierung – Politisierung. Reproduktionspolitik und Mobilisierungsstrategien der Neuen Frauenbewegung in Großbritannien und der Schweiz. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 60 (2011), S. 28-35.

Schnegg, Brigitte; Stalder, Anne-Marie: Die Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung. In: Schweizerische Eidgenössische Kommission für Frauenfragen (Hg.): Die Stellung der Frau in der Schweiz. Teil IV: Frauenpolitik. Bericht der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Bern 1982, S. 5-27.

Schulz, Kristina: «Recht auf Selbstbestimmung» oder «Verbrechen am ungeborenen Leben»? Die Debatte über die Entkriminalisierung der Abtreibung in den 1970er Jahren. In: Opitz, Claudia et al. (Hg.): Kriminalisieren – Entkriminalisieren – Normalisieren / Criminaliser – décriminaliser – normaliser (= Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte / Société suisse d'histoire économique et sociale). Zürich 2006, S. 353-368.

Schulz, Kristina (Hg.): Neue Frauenbewegung in der Schweiz, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte. Basel 57/3 (2007).

Schulz, Kristina: Ein Archiv der Frauenbewegung in der Schweiz. Ein Gespräch mit Marte Gosteli und Peter Moser. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (2007), 316–325.

Schulz, Kristina: «Ohne uns Frauen gibt's keine Revolution». Die schweizerische Frauenbewegung nach 1968. In: Linke, Angelika et al. (Hg.): Der Zürcher Sommer 1968. Zwischen Krawall, Utopie und Bürgersinn. Zürich 2008, S. 163-170.

Schulz, Kristina: Der Vorsprung der Arrière-garde. Die 68er-Forschung und die Frauen in der Schweiz. In: L'Homme. Zeitschrift für Geschlechterforschung 20/2 (2009), S. 143-146.

Schulz, Kristina, «wort um wort, begriff um begriff» Weibliches Schreiben als Praxis der Veränderung. Überlegungen zu den kulturellen Wirkungen der neuen Frauenbewegung. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 37/2 (2012), 307–322.

Schulz, Kristina: Feminist echoes of 1968: Women's movements in Europe and the United States. In: Ingrid Gilcher-Holtey (Hg.): «Wreckage of Modernity» or «Revolution of Perception»? 1968: Consequences and Echoes. New York/Oxford (i.E.).

Schwab, Brigitte: The Feminist Politicisation of Sexuality. The Discourse on Sexual Violence of the Second Wave Feminist Movement in Geneva, Switzerland (unpublished manuscript). European Consortium for Political Research. Kopenhagen 2000.

Schweizerische Gesellschaft für Frauen und Geschlechterforschung; Verein Feministische Wissenschaft; Christensen, Birgit (Hg.): Demokratie und Geschlecht. Interdisziplinäres Symposium zum 150jährigen Jubiläum des Schweizerischen Bundesstaates / Démocratie et sexes. Symposium Interdisciplinaire à l'Occasion du 150e anniversaire de l'État Fédéral (=Nationales Forschungsprogramm 35: Frauen in Recht und Gesellschaft). Zürich 1999.

Schweizerischer Verband für Frauenrechte (Hg.): Der Kampf um gleiche Rechte. Basel 2009.

Senti, Martin: Geschlecht als politischer Konflikt. Erfolgsbedingungen einer gleichstellungspolitischen Interessendurchsetzung. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Schweiz (=Berner Studien zur Politikwissenschaft). Bern/Stuttgart/Wien 1994.

Siegenthaler, Edith: Frauenbefreiung durch männerfreie Zonen? Die Bedeutung von Frauen vorbehaltenen Orten und Räumen am Beispiel des Frauenzentrums der Frauenbefreiungsbewegung Bern. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 61 (2012): Historische Frauenorte. Engagement in neuen Räumen, S. 54–59.

Soiland, Tove: Das mit Spiel den Geschlechtern – eine Sackgasse? In: WoZ 23 (2003), S. 17.

Soiland, Tove: Dekonstruktion als Selbstzweck? Ein Aufruf zur theoretischen Reflexion. In: Forum Wissenschaft 20 (2003), S. 37–40.

Soiland, Tove: Die Reprivatisierung des Geschlechts. In: WoZ 18 (2005). Online: <http://www.woz.ch/artikel/2005/nr18/wissen/11766.html>.

Stauffer, Doris: Die Hexen sind wieder da. Frauenbefreiung in der Schweiz. In: Schläger, Hilke (Hg.): Mein Kopf gehört mir. Zwanzig Jahre Frauenbewegung. München 1988, 146–165.

Streckeisen, Ursula: Einbezug als Ausgrenzung. Frauenbewegung, Wissenschaft, Macht. In: Dahinden, Martin (Hg.): Neue soziale Bewegungen und ihre gesellschaftlichen Wirkungen. Zürich 1987, S. 104–125.

Studer, Brigitte: Das Geschlechterverhältnis in der Geschichtsschreibung und in der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Überlegungen zur Entwicklung der historischen Frauenforschung und zu ihrem Beitrag zur geschichtlichen Erkenntnis. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 1 (1989), S. 97–121.

Studer, Brigitte: «L'Etat c'est l'homme» Politique, citoyenneté et genre dans le débat autour du suffrage féminin après 1945. Dans: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (1996), S. 356–382.

Studer, Brigitte: Suffrage Universel et Démocratie Directe. L'exemple de la Suisse 1848–1990. Dans: Fauré, Christine (Hg.): Nouvelle Encyclopédie Politique et Historique des Femmes. Paris 2010, S. 980–1002.

Studer, Brigitte: 1968 und die Formung des feministischen Subjekts. Wien 2011.

Suter, Anja; Bernasconi, Sarah: Aus der Sponti-Aktion wird ein Virus – die Frauenbefreiungsbewegung FBB. In: Hebeisen, Erika et al. (Hg.): Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse. Baden 2008, S. 182–193.

Sutter, Gaby; Wecker, Regina: Le deuxième sexe ou les femmes dans la pouponnière. Les réactions en Suisse. Dans: Delphy, Christine et al. (Hg.): Cinquantenaire du Deuxième sexe. Paris 2002, S. 420–425.

Ulrich, Anita: Frauenbewegung und Überlieferungsbildung. In: Schulz, Kristina (Hg.): Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 57/3 (2007), S. 326–335.

Vaudan, Evelyne: «ja, ich bin eine 68erin, aber...» Ursula Streckeisen. In: Schär, Bernhard C. et al. (Hg.): Bern 68. Lokalgeschichte eines globalen Aufbruchs – Ereignisse und Erinnerungen. Baden 2008, S. 214–221.

Verein Gendering & Prod Mautienne: Langsam, aber sicher! Die politischen Rechte der Schweizer Frauen. Genf 2011.

Verein Schwulenarchiv Schweiz (Hg.): Es geht um Liebe. Schwule in der Schweiz und ihre Geschichte. Zürich 2009.

Villard-Traber, Anneliese: Der lange Weg zur Gleichberechtigung. Eine Chronik der Basler Frauenbewegung 1916-1983. Basel 1984.

Villard-Traber, Anneliese: Weit gebracht? Eine Chronik aus Basel über den langen Weg zur Gleichberechtigung 1916-1991. Basel 1992.

Villiger, Carole: Le Mouvement de Libération des Femmes de Genève. Du mégaphone à la voix de la raison. In: Schulz, Kristina (Hg.): Neue Frauenbewegung in der Schweiz. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 57/3 (2007), S. 249-271.

Villiger, Carole: Congrès et anti-congrès. Deux vagues de féminisme. In: Schweizerischer Verband für Frauenrechte / Association suisse pour les droits de la femme (Hg.): Der Kampf um Gleiche Rechte / Le combat pour les droits égaux. Basel 2009.

Villiger, Carole: Formes d'intervention du Mouvement de Libération des Femmes de Genève dans l'espace public (1971-1980). Dans: Schaufelbuehl, Janick Marina et al. (Hg.): 1968-1978. Ein bewegtes Jahrzehnt in der Schweiz. Zürich 2009, S. 221-229.

Villiger, Carole: «Notre ventre, leur loi!». Le Mouvement de libération des femmes de Genève (=Histoire et société). Neuchâtel 2009.

Voegeli, Yvonne: Zwischen Hausrat und Rathaus. Auseinandersetzungen um die politische Gleichberechtigung der Frauen in der Schweiz 1945-1971. Zürich 1997.

Voegeli, Yvonne: Der Marsch nach Bern. In: Schweizerischer Verband für Frauenrechte / Association suisse pour les droits de la femme (Hg.): Der Kampf um Gleiche Rechte / Le combat pour les droits égaux. Basel 2009.

Wecker, Regina: Women's History in Switzerland. In: Offen, Karen et al. (Hg.): Writing Women's History. International Perspectives. Bloomington 1991, S. 355-367.

Wecker, Regina: Staatsbürgerrechte, Mutterschaft und Grundrechte. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (1996), S. 383-410.

Widmer, Marina: Die neue Frauenbewegung bewegte die Gesellschaft. In: Historischer Verein des Kantons St. Gallen (Hg.): Neue Frauenbewegung. St. Gallen 2005, S. 13-21.

Ziegler, Béatrice: Frauenstimmrechtskampf in der Schweiz – zum Verhältnis von Frau und Staat. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (1996), S. 297-305.

Unveröffentlichte Lizentiats- und Masterarbeiten

Amlinger, Fabienne: Von Bewegungssaboteurinnen zum feministischen Gewissen. Die Frauengruppen der Reitschule Bern 1987-2002. Lizentiatsarbeit Universität Bern 2005.

Anderegg, Ursina: «Schöne, neue Technowelt». Die feministische Nationale Organisation gegen Gen- und Reproduktionstechnologie NOGERETE 1987-1992. Lizentiatsarbeit Universität Bern 2010.

Balocco, Claudia: Die frühe Tessiner Frauenbewegung. Tessiner Frauenorganisationen 1900-1930. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1994/1995.

Corpataux, Sabine: Les maux des femmes. L'avortement à Genève dans les années 1950 et 1960. Mémoire de licence de l'université de l'université de Fribourg 2006/2007.

Gerber, Melanie: Berner Frauen zwischen Gemeinnützigkeit und Frauenpolitik. Aspekte aus der Geschlechtergeschichte der Frauenzentrale Bern 1920-2005. Lizentiatsarbeit Universität Bern 2005/2006.

Giancane, Stefania: Le dispensaire des femmes de Genève (1978-1987). Une expérience féministe de réappropriation de la santé. Mémoire de licence de l'université de Genève 2007/2008.

Helwing, Katharina: Frauennot - Frauenglück. Diskussion und Praxis des straflosen Schwangerschaftsabbruchs in der Schweiz (1918-1942). Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1989.

Isler, Simona: Zwischen Arbeit und Befreiung. Zur Haus- und Familienarbeitsdebatte der Neuen Frauenbewegung in der Schweiz 1968-1989. Masterarbeit Universität Bern 2011.

Joly, Hélène: De Sappho s'en fout à Vanille fraise (1972-1986). Histoire du mouvement lesbien genevois. Mémoire de licence de l'université de Genève 1998.

Keller, Manuela: «Manne, s'isch Zyt für es grosszügigs Ja!». Die Einführung des kantonalen und kommunalen Frauenstimmrechts im Kanton Zürich in den 1960er Jahren. Lizentiatsarbeit Universität Bern 2008.

Kiani, Sarah: La collaboration nationale entre les groupes néo-féministes en Suisse (1970-1980). Modalités, stratégies et difficultés d'un travail commun. Mémoire de licence de l'Université de Lausanne 2008.

Meyrat, Sibylle: Gehört die Geburt ins Kino? Bilder und Redeweisen über Schwangerschaft, Abtreibung und Geburt am Beispiel des Films «Frauennot-Frauenglück». Lizentiatsarbeit Universität Basel 2001/2002.

Milani, Pauline: La fédération des femmes suisses pour la paix et le progrès. Mémoire de licence de l'Université de Fribourg 2005/2006.

Peter, Anja: Die Frauenrevision. Gleichstellung in der AHV 1979-1994. Masterarbeit Universität Bern 2011.

Rettenmund, Martina: «Den Frauen eine Stimme geben». Die Geschichte des Schweizer Frauenblattes (1919-1990) unter besonderer Berücksichtigung der 1930er Jahre. Lizentiatsarbeit Universität Bern 2006.

Rütti, Nicole: Die neue Frauenbewegung als Lerngemeinschaft und ihr Einfluss auf den gesellschaftlichen Wandel. Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1996/1997.

Schär, Sabine: Die Neue Frauenbewegung und das Recht auf körperliche Selbstbestimmung. Diskurs zur Sexualität, Empfängnisverhütung und Medizin in der Schweiz, der BRD, Frankreich und Italien (1968-1985). Lizentiatsarbeit Universität Bern 2006.

Schläfli, Eva: Die Frauenbewegung in der Schweiz mit dem Schwerpunkt Basel. Beschreibung und Würdigung der Frauenbewegung in der Schweiz und Basel. Alles erreicht? Ist die Gleichstellung der Frauen wirklich vollbracht? Diplomarbeit Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit Basel 2006.

Siegenthaler, Edith: «Frauen gemeinsam sind stark!». Engagement in der FBB Bern 1969-1980. Lizentiatsarbeit Universität Bern 2007.

Wiegand, Alix: Zürich im «Internationalen Jahr der Frau» 1975. Scheinfortschrittliche Pseudoaktivität oder wichtiger Mobilisierungsantrieb? Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2009.

Wüest-Sokolnicka, Anna: Les femmes socialistes suisses et leur engagement pour la dépenalisation de l'interruption de grossesse. Des revendications ouvrières aux positions féministes. Mémoire de licence de l'université de Fribourg 2003/2004.

Zendali, Anne: Aux confins des mémoires. Les diverses tendances féministes dans leurs perceptions des années septante. Mémoire de licence de l'université de Genève 2001/2002.

3. Film- und Tondokumente

Braegger, Marcelle; Crottet, Julia: OFRAgen. Fribourg 1997.

Filmgruppe Schwangerschaftsabbruch (Arbeitsgruppe Filmkollektivs Zürich, der Infra und der VUAZ): «Lieber Herr Doktor». Schweiz 1977.

Gros, Dominique: Simone de Beauvoir. Une femme actuelle. France 2008.

Issartel, Marielle; Belmont, Charles: Histoires d'A. France 1974.

Le Masson, Yann: «Regarde, elle a les yeux grand ouverts». France 1980.

Mayenfisch, Alex: Un délai de 30 ans. Le débat pour le droit à l'avortement en suisse. Suisse 2008.

Minder, Veronika: Katzenball. Geschichten von lesbischer Liebe in der Schweiz. Schweiz 2005.

Radio Canule: Trois lesbiennes de Genève se sont retrouvées tous les mardis soirs de 1990-92 pour fabriquer les émissions de Radio Lesbiennes qui ont été diffusées par Radio Pleine Lune chaque mercredi soir à 19h. Les Canicule 1, 2, 3, 4 et la dernière qui date du 15 décembre 1999. Online: http://www.clit007.ch/?page_id=8.

Radio Pirate Lesbienne: Le 8 avril 1981, la 1ère émission de radio pirate de Vanille-Fraise: «SAPHO REVIENT», diffusée par la radio féministe «Radio Pleine Lune». Online: http://www.clit007.ch/?page_id=8.

Rossopoulos, Carole: Debout! Une Histoire du Mouvement de Libération des Femmes 1970-1980. France/Suisse 1999.

4. Internet und Datenbanken

- Audiovisuelle Walliser Sammlungen: u.a. Archives de Carole Roussopoulos: <http://archives.memovs.ch/index.php>
- Historisches Lexikon der Schweiz: <http://www.hls-dhs-dss.ch>
- Memoriav – audiovisuelle Quellen (Schweiz): <http://de.memoriav.ch>
- Timeline – eine multimediale Chronik der Schweiz, u.a. Dossier «Die Frau in der Arbeitswelt» oder «Der Kampf um das Frauenstimmrecht»: <http://www.ideesuisse.ch/>
- Werner Seitz – Texte und Analysen des Politologen Werner Seitz zur schweizerischen Politik in politologischer, statistischer und historischer Hinsicht, insbes. Frauen in der Politik: <http://www.werner-seitz.ch>